S. MAURITIO MARTYRI
Insignis Ecclesiæ Collegiatæ ejusdem tituli
Augustæ Vindelicorum
Patrono.

August. Vindel.

Collegii Soc. Jesu Monachii 1762.

REVERENDI PATRIS

UDALRICI PROBST,

SOCIETATIS JESU.

Heylsamer, Tröstlicher Gedancken

über

Sonn- und Feyertägliche

EE. Evangelien

Erster Theil.

Zum Gebrauch offentlicher Predigen, und auch sonderheitlicher geistlicher Lesung, so, wie man sie gefunden, auf Begehren Hochansehnlicher, dessen

achtzehen Jahr gewesenen, Zuhörern

in ihrer Weesenheit herfür gegeben, samt einen Zeig-Register aller Materien.

Cum Privilegio Sacræ Cæsareæ Majestatis.

Augspurg,

In Verlag bey Johann Georg Dornner,

nächst dem Collegio S. J. 1760.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Grosser Blut-Zeug JEsu Christi

Heiliger Moritz!

Als der liebe Alt-Vater Tobias seinen jungen lieben Sohn wollte in die Welt hinaus schicken, ware seine gröste Sorg, daß er nicht ohne einen guten Führer, der ihme zueinem sichern Schutz diente, sich hinaus begebete: Erware auch glücklich, und fande jenen bekannten himmlischen Geist, unter dessen Schutz das liebe Kind, der junge Tobias, seine Wanderschaft glückseeligst vollbracht. Heiliger Moritz! wessen Kind ich seye, ist dir bekannt, bekannt seynd dir meine Eltern,

meine Groß-Eltern, meine Geschwistrigte: Diese hatten das Glück von ihrem Vater selbst auferzohen zu werden; mir hat ihne GOtt hinzunehmen beliebet, und bin ich gleichwohl fremden Händen unerzohener überlassen worden: Es mag die Sorg für mich so groß gewesen seyn, daß ich dafür auch zu danken schuldig bin, ware es doch kein Vater-Sorg: Man betrachte nur meine Geschwistrigte, jene Werklein, so selbiger auf die Bein gebracht, und mich hinterlassenes, man wird sehen, daß mir gar vieles mangle, daß ich andern mich vollkommen vergleichen könnte. Es ware mein Vater ein solcher Meister der Wohlredenheit, daß er viele Jahr seine eigene Brüder in solcher Kunst zu unterrichten bestellet worden! O hätte dieser gekönnt, wie holdseelig wurde er mich bekleidet in die Welt gestellet haben! Ich erkenne mich wohl kaum halb also herausgebutzet, wie es einem Kind gebührete, daß es einem solchen Vater zur Ehr und nicht zur Schand gereichte. Ich muste halt doch meinen Geschwistrigten nachziehen, und wie viele andere Werklein, deren einige schon das dritte-ja sechste- und siebendemahl durch neue Presse gegangen,

in

in die offentliche Welt nachfolgen. Mein Blösse, mein rohes, mein nicht wenig da und dort hinckendes Ansehen, welches man mir nicht benohmen, damit man mir ehender glaube, ein unerzohenes Kind dieses Vaters zu seyn, hat wohl eines solchen Führers nöthig, dessen Namen und Ansehen mir zu einem Schutz diene. Mein Vormunder wuste wohl, wie es meinen Groß-Eltern ergangen, bis sie in hiesiger Stadt Augspurg, in dieser schönsten Tochter, und vestisten Burg des H. Römischen Reichs, das Burger-Recht erhalten. Otho von Truchseß, ein Eyfer-voller Bischoff, und gepurpurter Kirchen- und Reichs-Fürst, die Erz-Herzogen von Oesterreich, die Herzogen aus Bayern, die Römische Kayser, und Päbst selbsten mit all ihrem Ansehen vermögten nicht, daß die Societät in Augspurg einen vesten eigenen Platz überkommete. Es wurden zwar dero Söhn als Knecht aufgenommen, Petrus Canisius, Paulus Hoffæus, Männer, denen Albertus, Herzog in Bayern, jenen Versicul der H. Kirch zugeeignet, *Petrus Canisius, & Paulus Hoffæus docuerunt nos legem tuam domine; Petrus Canisius*, und

Paulus Hoffæus haben uns dein Gesatz gelehret O HErr! Weilen sie sein ganzes Herzogthum in Mitte der brinnenden Irr-Lehren bey der Römischen, Catholischen Lehr, und dero Bischöffen, als einem Erz-Bischoff zu Salzburg, denen Bischöffen zu Augspurg, zu Regenspurg, zu Freistingen, zu Eychstätt, zu Paßau, zu Kiemsee ohne Verlurst eines einzigen Schäfleins unversehrt erhalten: Diese Männer waren die erste, welche sich auf denen ersten Kanzlen in Augspurg aus der Societät hören liessen. Petrus Canisius im Jahr 1559., auf Begehren Otho von Truchseß in dem hohen Dom-Stift, Paulus Hoffæus, auf Verlangen deren Fuggern im Jahr 1568. in dem hochansehnlichen Collegiat-Stift zu St. Moritz: Diese Männer, beyde auch als obriste Vorsteher einer ganzen Provinz, verkündigten allhier das Evangelium, und erhielten zugleich mit Beyhülf ihriger Brüdern der Gesellschaft durch alle Oesterreichische Staaten, wie auch in Bayern, Schwaben, und Schweitz zu jenen unglückseeligen, schwärmerischen Zeiten deren Feinden der H. Römischen Kirch, durch ihre Apostolische Dienst wider diese Feind

der

der Römischen Kirch und aller Bischöffen, auch das gröste Ansehen bey allen Bischöffen, Fürsten und Ständen, daß aller Orten ihnen die ansehnlichsten Collegia gestiftet wurden; aber alle diese Hochachtung der Bischöffen, Fürsten und hohen Ständen kunte halt diesen Orden in Augspurg nicht Burger machen. Pater tuus vir bellator est. 2. Reg. 17, 8. hiesse es, ihr Vater ist halt ein Kriegs-Mann, und seine Söhn lauter Kriegs-Leuth, *viri bellatores*, welche die Römische Päbst in Deutschland gesendet, die Kayser, die Fürsten, hohe Stände und die Bischöff beruffen, wider die Feind der heiligen Kirch zu streiten prælia Domini, die Streit des HErren. Es ware also von GOtt auch ein Kriegs-Mann in dem Himmel bestimmet, unter dessen Fahnen endlich auch diese ihr geistliches Kriegs-Panier in Augspurg, dieser auserleßnisten Burg des Römischen Reichs, sollten aufrichten, und bevestigen. Du streitbarer unüberwindlicher Kriegs-Held JEsu Christi, heiliger Moritz, du hast in deinem Kirch-Spiehl jene, tres robustissimos, 2. Reg. 23. Drey allertapferiste Männer, und dero Erben gestellet, welche

che meinen Groß-Vätern das, viele Jahr umsonst gesuchte, Burgerliche Recht in diesen berühmten Mauren endlich erhalten. Aus dem hohen, freyen Reichs-Gräflichen Hauß deren Fuggern, welche unter deine Legion auf Erden gehörig, und vorhin schon in ihrer Vater-Stadt unbeschreibliche Geld-Summen zu Nutzen deren Burgern auf viele, heylsamste, milde Stiftungen verwendet, waren diese tapfere Männer, welche mit besondern Beystand, Rath und Hülf deren von Illsung, Rechlingen, und Zech die ewige und sichere Wohnung der Gesellschaft JEsu in dieser vortreflichen, allerschönsten Fürstin des Reichs zuwegen gebracht: diese haben ihnen Häusser verschaffet, diese haben ihnen Schulen und Kirchen erbauet, diese haben ewig-daurendes Brod und nöthige Unterhaltung gegeben, diese hohe, von GOtt ausserordentlich geseegnete, Familie wendete alles darauf, Augspurg mit neuen, wahrhaft Evangelischen, Kriegs-Männern sicherist zu besetzen, die heilige Religion, welche zu selber Zeit also in Verfall gekommen, daß die höchste Fest-Predigen kaum fünfzig Zuhörer, das heiligste Sacrament an dem H. Fronleichnams-

Tag

Tag kaum zwanzig Personen zu einer Gleitschaft in der gewöhnlichen Procession zehlete, widerum in einen Flor zu bringen. In denen Fuggerischen Wohnungen wurde der Anfang gemacht, da Sybilla, eine Gräfin von Eberstein, und Marci Fugger liebste Ehegemahl, von Petro Canisio, dem heiligmäßigen Apostel des Deutschlands, bekehret, in der heut noch stehenden GOtt geheiligten Hauß-Capellen der HH. Dreyfaltigkeit, und eines H. Sebastian, die Römisch-Catholische Glaubens-Bekanntniß abgeleget, und eine ewige wahre Mutter, wie vieler tausend Armen, also auch meiner Groß-Vätern geworden ist.

In deinem Tempel, welchen unter deinen Namen dem höchsten GOtt ein Kayser, ein Bayrischer Kayser, ein heiliger Kayser Henricus durch seinen Bruder Otto, Bischoffen allhier auferbauen lassen, welchen die Kayser den Ehren-Titul beygeleget, und zu ihrem GOttes-Dienst allzeit auch bedienet als ihrige Hof-Kirch, welchen die Bayrische Herzogen allzeit unter ihren hohen Schutz gnädigst erhalten, in diesem deinem herrlichen,

und, besonders heutiges Tags, holdseeligst, und ordentlichst ausgezierten Tempel, weil die Fuggerische für die Kanzel, wie für die Pfarr, und ein Canonicat zu sorgen, das ewige Recht von Leone X. erhalten, richteten sie die Sach also, daß sie aus ihrem neu-gestiften Collegio, bestens versehen würde. Und diese Kanzel verehre ich als meine Mutter, in dero Schooß ich unter deinem Fahnen, O heiliger Marthyrer, gebohren worden. Diese hat mein lieber Vater in das achtzehende Jahr mit seinem Schweiß begossen, und sein geliebtes Stift so lange Jahr bey seinen Predigen mit Zuhörern aus allen Ständen, und Ecken der Stadt allzeit angefüllet: Diese hat auch ihme, als er in GOtt seelig verschieden, wie man mir saget, ausserordentliche Ehre mit offentlicher Traur, und heiligen Opfern auf allen Altären erwiesen, bey welchen so gar ein eifrigister berühmtister Prediger, des Ruhmwürdigsten Prediger-Ordens eines H. Dominici, mit seinen Gedanken das gewöhnliche Ehren-Gerüst mit Verwilligung eines hochwürdigsten Capituls, und durch Anordnung eines hochwürdigen Pfarr-Herrns, als dessen allzeit be-

son-

sondern gnädigen Gönners, sinnreichist ausgezieret, welche verdienet, auch in offentlichen Druck sowohl das Lob des verstorbenen, als des Erfinders selbsten, der offentlichen Welt bekannt zu machen: als in welchen mein geliebtister Vater, wie man mir erzehlet, in schönsten Sinn-Bildern vorgestellet ware, der er gewesen, nemlich als ein vortreflicher Prediger, der Christum, nicht sich geprediget, ein unermüdeter Beicht-Vater, der die Seelen, nicht die Personen betrachtet, ein sinnreichister Beförderer der Ehre der Heiligen, welches die klauberische Kunst gebildet, besonders in der Lauretanischen Litaney, die ein Wohl-Ehrwürdiger Herr Franz Xaveri Dorn würdig erachtet zu verdeutschen; ein vollkommener Lehrer des Geists, daß die Viele seiner Bücher beweisen, die ein Dornnerischer Verlag der Welt widerhohltermahlen mitgetheilet; ein vollkommener Religios, der sich und der Welt recht abgestorben, von der Welt nicht leicht gesehen wurde, ausser auf der Kanzel und bey denen Krancken.

Weil dann absonderlich die liebe Mauritianische Pfarr-Kinder auch mich, wie andere dieses Vaters seine Geburten

in-

inständigst zu sehen verlanget, und unter diesen einige von solchem hohen Ansehen, deren Gnad mir Muth gegeben, endlich in etwas, so zu sagen, nur gekämmet, mich sehen zu lassen, und jedermann alle Sonn- und Feyertäg ein nutzliche Unterhaltung zu machen, hab ich halt meine Vormundschaft verlassen, und mich den offentlichen Verleger übergeben, aber also, daß ich nicht anderst als unter deinem Schutz, O H. Martyrer Mauriti! mich auf deinen Altar legen darfe, erstlich als ein Dank-Opfer für die hohe Patronen deiner Mauritianischen Kanzel, wegen denen mehr als vätterlichen Gutthaten, die mein liebe Groß-Mutter, die Societät von ihnen genossen; Andertens als ein Ehren-Opfer für mein hochlöbliches Stift und hochwürdiges Capitul, wegen so vieljähriger höchster Gedult mit meinen Groß-Vättern, und Söhnen eines Fuggerischen Collegii, endlich auch als ein Bitt-Opfer um deine Fürbitt bey dem grundgütigen GOtt, beyden, dem hochlöblichen Stift, und einer ganzen hohen Fuggerischen Familie allen häuffigen Seegen vom Himmel so lang zu erhalten, als ein Mensch wird auf Erden

den wandlen, mir selbsten aber jene himmlische Salbung, ohne welche jene Seelen-Frucht nicht zu hoffen, den mein liebster, nun in GOtt ruhender Vater mit Mund und Feder gesuchet hat: Deme mit mir die ewige Ruhe in GOtt zu wünschen, ich flehentlich jedermann, der sich würdigen solle mich an- und einzusehen, von ganzem Herzen will gebetten haben.

Die Fehler, so nicht viel, wird jeder leicht selbst verbessern.

Als:

Für strato -- de strato, fol. 387. vellkommen, vollkommen -- 187. flectere nam valei -- ni valeam -- 237. ejice rete -- laxate retia -- 273. decem -- duodecim -- 405. milliones -- legiones -- 505. im Register Lichtmeß, 75 -- 151.

Facul-

Facultas

Reverendi Patris Præpositi Provincialis Societatis JEsu in Provincia Germaniæ Superioris, cum Privilegio Cæsareo.

Cum D. J. Georgius Dornner, *Bibliopegus Augustanus, typis vulgare desideret Librum, cui titulus:* Heylsame Gedancken für Sonn- und Feyertäg ꝛc. à P. Udalrico Probst, *p. m. Societatis nostræ Sacerdote lingua vernaculâ conscriptum,* Ego MATTHIAS STÖTTLINGER, *ejusdem Societatis per Germaniam Superiorem Præpositus Provincialis, potestate ad id mihi facta à* R. P. N. LAURENTIO RICCI, *univêrsæ Societatis JEsu Præposito Generali, eidem ad hanc primam duntaxat dicti libri editionem facultatem impertio; simulque communico Privilegium Cæsareum, quo aliis Bibliopolis, atque Typographis interdicitur, ne librum ullum à Nostris conscriptum citra consensum Superiorum recudere, aut intra fines S. R. I. inferre præsumant. In cujus rei fidem has ei manu propria scriptas, & consueto Officii mei Sigillo munitas dedi. Augustæ* 20. *Octobris* 1759.

MATTHIAS STÖTTLINGER.

Tröst-

Tröstliche Gedancken
Von den Sünden, daß sie Sünden, und von der Buß, daß sie eine wahre Buß seye.

I. Gedancken.
Was eine Sünd entschuldige, und was nicht?

Ubi est, qui natus est Rex.
Wo ist der, der da gebohren ist ein König? Matth. 2.

1.

Was haben doch die Leute denen Canzeln Leyds zugefügt, daß man von denenselbigen nur immer, wenigst wann die Rede von denen Lasteren, von der Grösse derenselbigen hören muß? man sagt insgemein nur, was die Sünd groß, und nicht was sie klein mache. Wann

man auch durch die Presse herfür gegebene Predigen zu lesen bekommet, findet man halt fast allezeit, daß die Schwere angezogen werde, und wenig, was doch auch eine Sünd entschuldigen könnte. Erachtete also, ich wurde bey vielen ein grosses Belieben finden, wann ich auch lehrte, was eine ansonst schwerlich verbottene Beleidigung GOttes herabsetze, und das Gewicht der Boßheit verringere. Ich weiß eben sowohl als Barzias, der berühmte Bischoff und Prediger zu Cadix in Spanien, daß die Lasterhafte selbst wissen ihre Laster klein zu machen, und ihrem abscheulichen Thun ein Mäntelein fürzuhalten, damit das Wüste und Schwere nicht gar zu grell komme: allein ich will nicht handlen von solcher Verkleinerung, welche die Vermessenheit nur vergrösserte, sondern von jener, welche schüchtere, kleinmüthige Seelen aufmuntere, daß sie sich nicht tiefer in dem Koth zu stecken einbilden, als sie sich befünden, und daß sie nicht verzagt in dem Weeg der Tugend gar zuruck bleiben wegen eingebildeter Schwere des Sünden-Lastes, der doch mit leichter Mühe kan abgeleget werden. Damit ich doch ein weites Gewissen nicht noch mehr erweitere, da ich denen engeren ihriges Wehethum zu erleichtern suche, wird ich erstlich beybringen, was von einer Sünd entschuldige, nachgehends auch sagen, was nicht entschuldige.

II. In dem Eingang des Jahrs finde ich vier, aber ganz ungleiche König; drey suchten ganz ernstlich den wahren GOtt, ihne anzubetten; einer suchte denselben, ihne umzubringen; drey

funden

funden ihr Heyl, einer funde seinen Untergang; und dise vier waren in einer Unwissenheit; die drey Weise aus Morgenland wusten, daß der wahre Messias wurde auf die Welt kommen, welcher zugleich ein König, und ein GOtt seyn wurde; das Zeichen aber, wann diser göttliche König wurde gebohren werden, wurde seyn ein neuer Stern; da sie dann disen Stern am Firmament gesehen, miechen sie sich alsobald auf zu suchen, und anzubetten disen neu-gebohrnen König: aber sie hätten sollen vorhero disen GOtt schon anbetten, ehe er gebohren wurde; alleinig, das ware eine Unwissenheit, sie wusten nichts, wenigist ausdrücklich, um eine anderte Person in der Gottheit, sie seynd entschuldiget: widerum wusten sie nicht, wo dises neu-gebohrne Kind anzutreffen, in was für einer Stadt es gebohren; sie nahmen dahero den Weg Jerusalem zu, und das hätten sie nicht thun sollen, sie sollten gleich Bethlehem zugereiset seyn, sie haben einen Umweeg gemacht: aber, was können sie davor, ignorantia excusat, sie wustens nicht: weiters zogen sie zu Herodes, sie fragten ihn, wo doch der neu-gebohrne König der Juden anzutreffen? sie wollten ihne gern verehren? da Herodes dieses hörte, gedachte er: so höre ich wohl, so ist einer gebohren, der mich sollte von dem Thron stossen? ich meynte bißhero, ich wäre nur alleinig ein König in Judenland, aber also gibt es neben mir noch einen; sagte dahero zu denen drey Weisen: Ite, & interrogate de puero diligenter, gehet, und fraget fleissig dem Kind

nach, & cùm inveneritis, renuntiate mihi, und wann ihr selbes werdet gefunden haben, so kommt wider zu mir, und sagts mir, wo es seye, ut & ego veniens adorem eum, daß ich auch komme, und selbes anbette: Di: drey Weisen versprachen ihm auch, ja, sie wollten zuruck kehren, und zu wissen machen, wo der neue König seye; sie hätten auch ihr Versprechen gehalten, wann nicht ein Engel ihnen befohlen, sie sollten durch einen anderen Weg in ihr Königreich zuruck reisen.

Daß die drey HH. König dem Herodi versprochen, sie wollten ihme andeuten das Ort des neugebohrnen Königs, in dem haben sie einen Fehler, aber ohne ihre Schuld begangen, massen sie nicht wusten, was Herodes im Schild führte, ignorantia excusat, sie entschuldigte die Unwissenheit, und seynd auch von GOtt, in ihrem Gewissen, und bey einem jeden gescheiden Menschen entschuldiget. Gleichwie nun die drey Weise von aller Schuld entschuldiget ihre Unwissenheit, also entschuldiget auch selbe noch vil Menschen von aller Sünd; vil thun etwas, welches doch zu thun an sich selbsten schwer verbotten, unterdessen seynd sie ohne Sünd und Schuld, ignorantia excusat, sie wissen nicht, daß die Sach verbotten, sie seynd vor GOtt, und in ihrem Gewissen sicher, ja, GOtt wird sie einstens wegen disem Verbrechen gar nicht fragen: dergleichen unschuldig unwissenden finde ich im Buch der Königen: Saul, und die Philistäer führten einen harten Krieg gegen einander; die Philistäer lager-

lagerten sich auf einen sehr hohen Berg, auf daß sie nicht so leicht von denen Israeliten kunten umschlichen werden: herentgegen Saul schluge sein Lager auf der Ebene unter einem Granat-Apfel-Baum mit nicht mehr dann sechs tausend Mann: Saul wollte nicht der erste angreiffen, er erwartete eine Gelegenheit seinen Vortheil zu spielen; dieses lange Warten gefiele dem jungen Prinzen Jonathas nicht, das Blut in dem Leib wallte auf von Begierd zum streiten, er möchte gern Blut sehen; macht sich dahero zu nächst in der Still mit seinem Waffentrager auf, klätert mit Händ und Füssen den Berg hinauf, wo die Philistäer waren; ein jeder Schritt, den er wagte, ware ein neue Todts-Gefahr; er kame doch ganz glücklich auf den Berg, auf welchem er seinen Waffentrager zur Tapferkeit anmahnte, er sollte ihm nachfolgen, er sollte gleiches vollbringen, was er von ihm sehete; er seye gesinnet, heut ein Stuck zu wagen, an welchem sich die ganze Nachkommenschaft verwundern werde: und fürwahr, er haute sich tapfer unter denen Feinden um; kaum gehete er 20. Schritt weit fort, lagen schon 20. niedergehauene Cörper: ein gleiches verübte auch der Waffentrager also zwar, daß eine ganze Acker-Länge nichts als todte Philistäer liegeten: die übrige Feind, da sie dises sahen, wusten nicht, was es bedeutete, sie meynten vor gewiß, der völlige feindliche Hauf seye ihnen auf dem Hals, und weilen sie bey der Nacht einander nicht kennten, meynte ein jeder, sein Mitsoldat seye der Feind, griffen einander selbsten

an, und wurden also viel theils getödtet, theils in die Flucht geschlagen. Da dieses Saul vernommen, wollte er auch nit der letzte seyn, wollte auch Theil an der Victori haben, wiewolen diese dem Jonathas zuzuschreiben, beschliesset dahero bey sich selbsten, sich auch in die Schlacht zu wagen, obwolen die gröste Gefahr schon vorbey ware: ehe er aber den Berg anritte, miecht er ein Gebott, daß keiner den ganzen Tag bis auf die Nacht das mindeste von einer Speis, es mögte seyn, was es immer wollte, verkosten sollte, der aber ein widriges thun, und auch nur ein wenig versuchen wurde, dem solle der Todt gewiß seyn, wäre er, wer er wolle, und sollte es Saul selbsten seyn. Nachdem also Jonathas den ganzen Tag gestritten, und von Viele des Streitens müd ware, wollte er sich in das Lager begeben; er ritte durch einen Wald, da begegneten ihme einige von seinen Truppen, so sich zu ihm gesellet; unterwegs ritte er vor einen Baum vorbey, da ersahe er an dem Baum ein Hönig kleppen, nimmt dahero seine Ruthen oder Lanzen, duncket den Spitz darein, und schlecket selben ab, seine Zunge damit etwas zu erquicken: Da dieses die Soldaten sahen, miechen sie ihm das Gebott seines Herrn Vatters zu wissen, daß derjenige, so etwas essen wurde, ganz gewiß sterben müsse; Jonathas wurde ganz bestürzt; er ware unschuldig, von dem Gebott des Sauls wuste er nichts, ruft dahero auf, gustavi paululum mellis, & ecce morior! nur ein wenig Hönig hab ich verkostet, und jetzt soll ich sterben: Saul

wollte

wollte auch den Jonathas umbringen, weilen er sein Gebott übertretten, aber GOtt, und die Israeliten liessen dieses nicht zu: Jonathas wuste nichts von dem Gebott, dahero ware er ohne Schuld, Jonathas non audierat, quod præcepit Saul, sagt der Göttliche Text, Jonathas wuste nicht, er hat nicht mit angehört das Gebott des Sauls, er ware unwissend. Also entschuldiget die Unwissenheit sehr viele von der Sünd; dergleichen seynd einige, die von einigen Glaubens-Stücken nit viel wissen, sie wollten es gern erlernen, alleinig sie wohnen gar weit entlegen von einem Ort, wo sie kunten unterrichtet werden, sie stecken in Bergen und Thälern, daß sie wegen Schnee und bösem Weeg nicht können der Christen-Lehr nachkommen; diesen gereichet ihr Unwissenheit zu keiner Sünd: andere vermeynnen, wann ihnen etwas gestohlen worden, sie thäten recht, ja, sie glauben ein gutes Werck zu seyn, wann sie zu einem gehen, der ihnen durch das Sieb, oder andere aberglaubische Weis zeigete denjenigen, der die Sach gestohlen; an sich selbsten wäre es eine Todtsünd, aber ihnen ist es keine, Jonathas non audierat, sie haben nichts davon gehört, daß es verbotten: ein dritter vermeynt, es sey ihm erlaubt an einem Feyertag den ganzen Tag, oder wenigst den halben zu arbeiten, wann er nur alleinig, und zu seinem Nutzen arbeite, ignorantia excusat, er ist sicher im Gewissen von aller Sünd, dieweil er die Sach nicht besser gewust; widerum vermeynen einige aus Unwissenheit, wann man von einem etwas wisse,

daß aber wahr ist, darf man selbes kecklich auch andern sagen, das ist an sich selbsten ein grosser Fehler, aber sie begehen dadurch keine Sünd, sie seynd in dieser Sach unwissend, dis aber ist wohl zu mercken, daß sie hernach dem Nächsten seine Ehr widerum heimstellen müssen, wann sie erfahren, daß man auch, was wahr ist, nicht sagen darf: ein gleiches ist zu halten von jenem, welcher einen Rechts-Handel führet, und vermeynet, er habe den gewonnenen Handel, in der Sach selbsten ist er verlohren; aus Unwissenheit fahrt er fort zu rechten, er kan es ihm nicht einfallen lassen, er meynt, er habe recht, ignorantia excusat, diese Meynung ist ihm kein Sünd: eben also ergeht es in mancher Ehe, sie meynen, ihr Ehe seye gültig, an sich selbsten aber ist es kein Ehe; wann sie es nicht wissen, und keinen gescheiden Zweifel haben, seynd sie ausser aller Schuld: Es ist ein gemeine Lehr der Gelehrten, daß ein Mensch, sobald er zur Vernunft kommt, und öfters in dem Leben schuldig seye, einen Liebs-Act zu GOtt zu erwecken: wann es dann einer nicht weißt, wie es auch viel nicht wissen, ist er von aller Sünd befreyet, Jonathas non audierat, er hat noch niemahl was darvon gehört: Es giebt auch Menschen, die meynen, es seye gefastet genug, wann sie nur kein Fleisch essen, übrigens essen sie zu Nachts so viel, als zu Mittag, ignorantia excusat, auch diese seynd entschuldiget durch ihre Unwissenheit, und mit diesen, die ich da gemeldet, noch viel andere, wann sie ohne ihre Schuld nicht wissen, daß

ein

ein Sach gebotten, oder verbotten, sie seynd von GOtt, und ihrem Gewissen sicher: haben dahero solche kein Ursach ängstig zu seyn, wann sie mit der Zeit hören, daß sie eben das begangen, was verbotten, und ein Sünd gewesen, ihr Unwissenheit entschuldiget sie: da sie die Sach begangen, wusten sie nicht, daß selbe so starck verbotten, weilen sie jetzt es wissen, schadet es ihnen nicht mehr, sie seynd auch nicht schuldig, dieses zu beichten, wann sie selbsten nicht wollen mehrerer Sicherheit halber; ignorantia excusat, ihre Unwissenheit entschuldiget sie.

III. Laßt uns jetzt das Blätlein wenden! vorhero sagte ich, die Unwissenheit entschuldiget, ignorantia excusat, jetzt will ich darthun, ignorantia non excusat, daß eine Unwissenheit nicht entschuldige. Jener, der ein Sach nicht wissen kunte, wissen sollte, und müste, der ist von seiner Unwissenheit ganz und gar nicht entschuldiget. Nimme ein Exempel an Herode! dieser wuste nicht, daß der Messias sollte gebohren seyn: ist er wegen dieser Unwissenheit entschuldiget gewesen? auf keine Weis; er hätte es können wissen, wann er gewollt hätte: er hat wohl gewust, daß der Messias kommen wurde; er wuste nicht, wann er kommen wurde, massen er schon von etlichen tausend Jahren versprochen ware. Diß entschuldiget ihn nicht, er könnte das Jahr wissen, wo Christus gebohren wurde, massen dieses sehr klar anzeigt der Prophet Daniel; hätte er nachgeschlagen. Hat er können wissen, wie vil er Unterthanen in seinem Land zehle, wuste er alles,

was zu Rom passirte, kunte er auch wissen die Jahr der Ankunft des Messias: Da die drey Weise zu ihm kamen, und fragten, wo Orts dann gebohren seye der neue König der Juden, wuste er nichts darvon, er verwunderte sich, daß einer seyn sollte, der ihm die Cron von dem Haupt und den Scepter aus der Hand reissen sollte; berufft dahero gleich zusammen alle Weise, und Schrift-Gelehrte des Gesätzes, fragt sie, ob es wahr seye, daß im Judenland sollte gebohren werden der Messias? sie antworteten mit ja! er fahret fort: wo ist aber das Ort seiner Geburt? in Jerusalem? Nein: in Galiläa? auch nicht: wo dann? sie waren gleich beschossen mit sagen: kein anderes Ort seye es, als Bethlehem Juda: woher wissen sie das? aus dem Propheten, der also sagt, Et tu Bethlehem Juda nequaquam minima es in principibus, und du Bethlem Juda bist nicht eine aus den schlechten Städten, ex te enim exiet Dux, qui regat populum meum Israel, dann aus dir wird ausgehen Der, so mein Volck Israel regieren wird: hätte dann dieses nicht schon zuvor Herodes wissen sollen? er war ein Jud, so sollte ja er auch wissen dieses, welches doch in dem Jüdischen Gesatz eines aus den vornehmsten Glaubens-Stücken ware; es wäre ihm nicht so nothwendig gewesen, ein König zu seyn, als gewesen ist, daß er seye ein seinen GOtt recht erkennender Mensch: wuste er doch jene, so über ihne geschmählet, welche er hernach zur Straff gezogen, warum weißt er nicht, daß gebohren seye der Messias? er hat

vernom-

vernommen, daß wenig Zeit vorhero seye gebohren worden Joannes der Vorläuffer des Messias, das wuste er, dann das ganze Gebürg in Juda ware voll der Verwunderung, jedermann sagte darvon: Die Hirten, nachdem sie von denen Englen seynd zu der Krippen beruffen worden, machten der ganzen Gegend bekannt, daß der Messias kommen seye, und dannoch wuste Herodes alleinig nichts, aber vielmehr wollte er es nicht wissen, so er doch wissen kunte, sollte, und müste; diese seine Unwissenheit entschuldigte ihn auf keine Weiß: dergleichen aus ihrer Schuld unwissende finden sich viel; sie wissen nicht einmahl, wie die Theologi sagen, necessaria necessitate medii, das ist, nothwendige Stuck der Seeligkeit, oder Mittel, ohne welche, wann sie es nicht wissen, unmöglich ist die ewige Glückseeligkeit zu erlangen: sie wissens nicht, aber sie kunten es wissen, und sie sollten es wissen: sie fliehen jene Gelegenheit, wo sie es kunten erlernen; als Knaben gehen sie nicht in die Christen-Lehr, als Erwachsene seynd sie keine Liebhaber der Predigen, zu Hauß von den Eltern werden sie nichts rechts gelehret, weil sie selbsten wenig, oder gar nichts wissen; die Schulen fliehen sie, wo sollten sie hernach etwas erlernen? ich will da nicht sagen, damit ich die Sach nicht zu schwer mache, daß, wann einer acht, oder zehen Predigen auslasset, er gleich ein Todt-Sünd begehe, bisweilen macht es kaum ein läßliche aus, aber das sage ich, jene, so die nothwendige Stuck unseres Christenthums nicht wissen, seynd unter einer Todt-Sünd

in ihren Gewissen schuldig in die Predigen und Christen-Lehren zu gehen, allwo sie in dergleichen Stucken können unterrichtet werden: viel sündigen, weil sie von ihrer verführten und ärgerlichen Natur angereitzt werden, aber sie können sich nicht bekehren; sie fallen, und wissen nicht aufzustehen, sie wissen nicht, aber aus ihrer Schuld, wie viel Stuck zu einer wahren Beicht und Buß gehören, wie viel Stuck aber zu dem Sündigen vonnöthen, das wissen sie nur gar zu wohl: da nimmt mich nicht mehr Wunder, wann etliche darfür halten, daß der mehriste Theil der Christen ewig zu Grund gehe; man sündiget beständig fort, und man weißt doch nicht sich von den Sünden zu erledigen: Da möchte ich suchen vor dem Richterstuhl GOttes jene Eltern, welche in Glaubens-Sachen plumper und ungeschickter seynd als ein Elephant aus Indien im tanzen und Erlernung unterschidlicher Künsten! was werden sie einstens vor GOtt sagen? wie werden sie sich verantworten? weil sie nichts wissen, wissen auch ihre Kinder nichts, und, weilen die Kinder nichts wissen, werden auch die Enckel nichts erlernen, aus Unwissenheit der Enckel seynd auch in dem Glauben unerfahren die Ur-Enckel, und so fort bis in die siebende und achte Generation: was giebt es hernach vor eine Welt ab? wie viel Seelen gehen zu Grund aus ihrer schändlichen Unwissenheit, ignorantia non excusat, diese seynd nicht entschuldiget: unter diese nicht wissen wollende gehören auch die Gevatter-Leut, welche meynen, daß es schon

genug seye, wann sie nur den Titul eines Gevatters haben, im übrigen seynd sie nicht bekümmeret, ob das aus dem Tauf gehobene Kind im Glauben unterrichtet werde, oder nicht, indem sie doch gemäß ihres Amts schuldig seyn, wann das Kind arme, unvermögliche, oder gar keine Eltern mehr hat, selbes in Glaubens-Sachen selbst zu unterweisen, oder unterweisen zu lassen: ignorantia non excusat, sie sollen dieses wissen Kraft ihres Amts, ihr Unwissenheit ist kein Entschuldigung: aber dergleichen Entschuldigung find sich fast bey allen, aufs wenigst bey denen mehristen Sündern: dieses können wir abnehmen von dem Cain, nachdem er seinen Bruder ermordet; GOtt fragte ihn: ubi est frater tuus? Mein Cain! wann einer dich fragte, wo ist wohl dein Bruder, der Abel? nescio: ich weiß es nicht! es ist doch dein Bruder, du solltest es wissen: nescio, ich weiß es nicht! er hat doch mit dir ein Fleisch und Blut, du solltest auf ihn Acht haben: nescio, ich weiß es nicht! numquid sum custos fratris mei? bin ich dann nur auf der Welt meinen Bruder zu hüten? Er ist schon über sieben Jahr, geb er auf sich selbsten Acht. Wann ich manchen Hauß-Vatter oder Hauß-Mutter fragen sollte zu Nachts um achte, neune oder zehen Uhr: ubi est filius tuus? wo ist wohl dein Sohn? nescio, ich weiß es nicht, wurde man mir antworten: ubi est filia tua? mein, wann man die Magd sollte ausschicken deine Tochter zu suchen, wo kunt man sie finden? nescio, das weißt GOtt, ich nicht, zu Hauß ist sie nicht, das weiß ich: wann

ich weiter fragte, was für Gesellschaften gibts in deinem Hauß, wer geht zu Nacht spat in dein Hauß, und morgens frühe heraus? nescio, ich schlaffe zu Nachts, bey dem Tag werd ich vor Viele der Geschäften müd, zu Nachts muß ich auch ruhen! wo geht beym Tag dein Tochter hin? man schicket sie in die Kirch, und sie geht anderst wohin, wo kunt man sie finden? nescio, sie seynd schon selbst so gescheid, sie wissen schon selbst, was zu thun, ich kan sie nicht allzeit hüten, ich hab mehr zu thun, nescio, ich weiß es einmahl nicht: du solltest es aber wissen, ignorantia non excusat, dieses dein nescio entschuldiget dich nicht von der Sünd: du bist der Vatter, dem Hauß-Vatter liegt ob, auf seine Kinder und Unterthanen Acht zu haben; Kanst du doch Acht geben auf dein Vieh, und Geld, warum nicht auch auf die Menschen? auf dein Rechnung kommen alle die Sünden, so wegen deiner Nachlässigkeit von denen Deinigen begangen werden: so sollt ich dann, sagst mir, mehr Sorg auf andere, als auf mich haben? da sagst du mir nichts neues: ich sag dir, ja! dir liegt es ob; dann, was dich angeht, kanst du ein frommes und ehrliches Leben führen, du gibst auf dich selbst Achtung, daß du GOtt nicht beleydigest, aber wegen deinen Untergebenen ist es ein andere Frag, du must von anderen Rechenschaft geben, wann aus deiner Schuld GOtt beleydiget wird: aber man ist also beschaffen, wann die Bediente nur getreu seynd, wann sie nur nicht abtragen, wann sie nur kein Schaden zufügen mir und den Meinigen, hernach

nach bin ich wenig bekümmeret, sie mögen thun, was sie wollen, das ficht mich wenig an! aber es geht dich an! ich bin fast der Sach versicheret, daß aus hundert Eltern und Hauß-Vättern gewiß sechzig zu Grund gehen wegen ihrer Saumseeligkeit über ihre Untergebene, und wegen fremden Sünden: dann wann einer alt wird, hat er an dem Sündigen, sich belangend, wenig Freud mehr, er bekehrt sich, wegen seiner Sünden hat er wenig Sorg verdammt zu werden; aber jene Sünden, so geschehen aus Saumseeligkeit seiner von denen Kindern, und Untergebenen, diese werden ihm angst und bang machen: da kan er sich nicht entschuldigen, ich hab es nicht gewust, ignorantia non excusat, du hättest es wissen sollen, und wann du hättest nachgefragt, und wärest nachgegangen, wie es dann dein Schuldigkeit gewesen, hättest es auch wissen können.

IV. Aus diesen ist zu erlernen, wann die Unwissenheit entschuldige und nicht entschuldige: ignorantia excusat, die Unwissenheit entschuldiget, wann einer ohne seine Schuld ein Sach nicht weißt, wann er allen Fleiß anwendet ein Sach zu erfahren, und doch nicht erfahren kan, wann ein Hauß-Vatter fleissig in dem Hauß bey Tag oder Nacht öfters visitiret, was Menschen und Personen herein, und hinaus wandlen, wann er fleissig nachfragt, wo die Kinder oder Untergebene hinwandlen: er kan viel von einer guten Nachbarschaft vernehmen, wann er anderst solche Wissenschaft ohn deren Nachtheil klug brauchet, wann einer allen Fleiß anwendet, und gute

Acht hat, der kan versicheret seyn, geschehe was wolle, ignorantia excusat, er habe es ohne sein Schuld nicht gewußt; herentgegen jene, so nicht fragen nach der Sach, so sie doch wissen sollten, und leicht kunten, jene, so mit Fleiß nicht nachfragen, sie seynd froh, wann sie nichts wissen, als durften sie also ein Sach nicht halten, jene, so in ihrem Hauß unter ihren Untergebenen lassen fünfe gerad seyn, und zu Frieden seynd, wann nur ihren Haußweesen kein Schad zugefügt wird, im übrigen gehe es, wie es wolle: dise können kein Entschuldigung vorbringen: sie werden zwar sagen, sie haben es nicht gewust, aber ihre Entschuldigung haltet nicht Stich, ignorantia non excusat, ihre Unwissenheit entschuldiget sie nicht vor GOtt. Seyen wir nit unachtsam in Nachforschung dessen, was wir wissen sollen und können, wie Herodes, sondern emsiger wie die drey Weise, so haben wir keine Schuld in deme, was auch verbotten, oder gebotten, wann wir dieses nicht wissen können, und aus Unwissenheit gethan, oder unterlassen haben, was wir gemäß dem Gesatz auch hätten sollen thun oder unterlassen: dann nur der Knecht, der den Willen seines Herrn weißt, und selbigen nicht erfüllet, wann er diesen hatte wissen können, wird mit vilen Streichen geschlagen werden.

II. Gedancken.

Wo, und in wem Scrupel zu machen? Wo und in wem nicht? Wo sie herkommen, und wie man sich in solchen zu verhalten?

Dolentes quærebamus te.

Wir haben dich mit Schmertzen gesucht.

Luc. 1.

I.

Mit Wahrheit kan man auch sagen jenes, tuam ipsius animam pertransivit gladius, deine Seel, o unbefleckte Mutter GOttes! hat durchstochen ein Schwerdt des Schmertzens: Maria hat verlohren ihren liebsten Sohn, und dises war ihr ein über die Massen empfindlicher Schmertz, welchen sie an Tag gabe selbsten mit diesen Worten, dolentes quærebamus te, mit Schmertzen haben wir dich gesucht! dolentes, mit Schmertzen; und dieser Schmertz ware in Maria nicht einfach, sondern dreyfach, ein Schmertz ware in ihr wegen dem Verlurst ihres einig geliebtisten Sohns, einen Schmertzen hatte sie wegen ihrer mütterlichen Sorgfältigkeit, ein Schmertz endlich quälte sie wegen ihrem treinisten Gespons Joseph, Kraft dessen sie auch mit ihm ein Mitleyden truge. Dolentes quære-

bamus te! Es fragen einige, warum doch die Göttliche Mutter einen solchen Schmertzen empfunden habe in Abwesenheit Christi, indem sie doch wußte, daß GOtt sie nicht würde verlassen? unter anderen Ursachen geben einige auch diſe, darum seye Maria betrübt gewesen, weilen sie ihriges allerliebstes Kind JEsum allzustarck liebte, dahero liesse sie nicht nach ihn mit Schmertzen zu suchen, bis sie ihn wiederum fande, dolentes: Dergleichen mit Schmertzen ihren GOtt suchende Seelen finden sich noch vil unter denen Christen; Einige suchen ihn, den sie wahrhaftig wegen ihren grossen Sünden verlohren; andere aber suchen GOtt mit Schmertzen und Angst, den sie doch niemahl mit einer Todt-Sünd verlohren: Diese zwey Gattungen der Menschen seynd Aengstler, sie stehen immerdar in Forcht, mit einem Wort, sie seynd Scrupulanten: Die erstere förchten sich in Sachen, wo sie nicht förchten sollten, herentgegen in Sachen, wo eine Forcht nöthig, da haben sie keine. Die andere haben in allen Sachen eine Forcht, und machen aus einer jedwelchen Kleinigkeit ein grosse Sünd, da doch kein Schatten einer Sünd zugegen: Dergleichen Leuth martyrisiren sich selbsten umsonst, oder kürzer, einige machen sich einen Scrupel in allem, wo keiner zu machen, wo man aber soll acht haben, da seynd sie ohne Scrupel, das Grosse lassen sie paßiren, wegen dem Kleineren haben sie eine Forcht, und diſe thun übel: andere herentgegen förchten sich, und seynd in allen Sachen sorgfältig, und diſe thun

wohl,

wohl, wann sie das Mitl treffen. Diſes seynd die zwey Puncten folgender geistlicher Unterhaltung, zwey Gattungen der Förchter und Scrupulanten, welche allzeit ihren GOtt suchen, dolentes quærebamus te.

II. Dergleichen Aengstigkeiten des Gewissens nennet man gemeiniglich scrupulos, villeicht, wie die Meynung der Asceten darum, weilen, scrupulus eben so viel sagen will als lapillus, ein Steinlein; denn, wenn in den Schuh zwischen dem Fuß und Brandsohlen etwann ein kleines Steinlein liget, so macht es dem Gehenden eine nicht kleine Ungelegenheit, alle Tritt empfindet man; so oft einer einen Tritt will thun, so steht er in Sorgen und Angst, er möchte das Steinlein an dem Fuß spühren; also geht es bey einem zarten Gewissen, bey einer jeden Sach förcht man sich, man steht in Angst, daß man nicht eine Sünd begehe: es können aber auch einige gefunden werden welche, wann sie auch sehr hart, ja sogar bis auf das Blut, an dem Fuß verletzt werden, diese Wunden doch nit vil achten, herentgegen wann sie nur ein Steinlein, oder noch etwas geringers spühren, dis können sie nicht gedulten, man kan sich gleich darüber beschweren: also gehts mit etwelchen Scrupulanten, ab einer geringen und schlechten Sach können sie sich gleich entsetzen, sie machen ihnen tausend Scrupel, das Gewissen ist gar zu zart, als daß sie ein Sach sollen verüben, welche doch den mindisten Schatten von einer Sünd nicht hat, entzwischen was groß, abscheu-

lich, wider GOtt und Gewissen lauffend ist, dises achten sie nicht, man laßt es paßiren, man laßt da auch fünfe gerad seyn: dise Kranckheit ist nicht neu, sie ist gleich von Anfang in der Welt gewesen, mit diser ware schon inficiret unser erster Vater der Adam in dem Paradeiß. GOtt der Allmächtige gienge einstens in den von ihm gebauten Paradeiß-Garten, da dises Adam vernahme, verbarge er sich hinter ein Gesträuß, GOtt sahe herum, kunte aber den Adam nit sehen; endlich rufte er ihn: Adam ubi es? Adam, wo bist du? ich hätte vermeynt, du geheteſt einem GOtt entgegen; warum versteckest du dich? Adam antwortete aus dem Gebüsch: timui ob nuditatem meam: HErr ich hab ein Forcht zu erscheinen vor einem GOtt, mein Natur ist also bestellt, daß ich mich förchte vor GOtt: Warum? ob nuditatem meam, weilen ich bloß bin; es ist eine Unehrenbietigkeit vor einem gegenwärtigen Erschaffer also bloß, und unbedeckt zu erscheinen, timuit, Adam ware scrupulos in disem Stuck, weilen es seines Erachtens eine Unehrenbietigkeit, obschon es keine sträffliche auswarfe; da er aber das Gebott GOttes übertretten; quod prævaricatus sit legem, da machte sich Adam keinen Scrupel, er bisse ohne alle Aengstigkeit, von der Eva angelocket, in den von GOtt verbottenen Apfel: auf solche Weiß seynd viel beschaffen; eine Kleinigkeit begehen, O! das kunten sie über ihr Gewissen nicht bringen; aber eine grosse Sach begehen, so wider GOtt, und das Gewissen lauft,

da ist man nicht aus der Zahl der Aengstler. Last uns in Göttlicher Schrift weiter gehen: In dem Buch der Königen find ich einen solchen Scrupulanten an dem anderten König von Israel, an dem David, diesem, von dem Durst sehr geplagten, brachten mit gröster Lebens-Gefahr einige aus seinen Soldaten ein Becher voll Wasser; David, da er vernommen, daß dises Wasser zu erlangen einige ihr Leben dabey in die Schantz geschlagen, wollte ein so theures Tranck nicht verkosten, er machte sich einen Scrupel, schüttete derowegen das Wasser aus; weilen er mehr achtete den gefährlichen Fleiß seiner Soldaten, als seinen Durst: David muß ein enges Gewissen gehabt haben; die Scrupel seynd sonst etwas Rares bey denen Regenten! Fahre nur also fort, mein König, es steht dir gar wohl an, ein enges Gewissen zu haben; aber wie lang bleibt David also scrupulos? ein kurze Zeit: Ein Wasser trincken, für welches einige ihr Blut zu vergiessen bereit waren: nein, das kunte David nicht über sein Hertz bringen, aber da der unschuldige Urias aus Anstiftung Davids müßte das Leben lassen, da machte sich David keinen Scrupel; auf verstellte Weiß eines Menschen Blut vergiessen, diß liesse das weite Gewissen Davids ohn alle Aengstigkeit wohl zu. Eben so machen es viele, wann sie ein Gebet sollten auslassen, so sie von Jugend auf gewohnt, da machen sie sich tausend Aengstigkeiten, tausend Scrupel, ja, wann sie noch zu Mitter-Nacht daran gedencken, wurden sie aufstehen,

und solches verrichten, sie kunten sonst nicht ruhig schlaffen, aber, wann sie den armen Wittwen und Wayfen ihr Weniges abnehmen, wann sie das unrecht bekommene Gut nicht heimstellen, das laßt man paßiren, von disem ist nichts zu sagen: Eben dieser König David kame gählings in der Still zur Höhle, wo der König Saul ware, der ihn sehr verfolgte, da kunte sich David rächen, er hatte Saul in seinen Händen, aber David wollte nicht einen gesalbten König umbringen, das geht nicht, das Gewissen Davids ließ es nicht zu: schneidet dahero nur ein Stücklein von dem End des Kleids Saul des Königs, und gehet mit darvon: er hatte einen kleinen Weeg gemacht, da, sagt der Text, percussit David pectus suum, schlagt David auf sein Brust: Warum? was hat er Grosses begangen, aus was Ursach eine solche Reu? eoquòd abscíderit oram clamydis Saul: Die Ursach, warum David also auf sein Brust schluge, ware, weilen er nur ein wenig von dem Kleid Sauls herab geschnitten, und wegen dieser Kleinigkeit ware David also scrupulos, und voller Aengstigkeit, aber da er dem Urias sein Hauß-Frau hinweggenommen, und mit ihr ein Ehebruch begangen, da ware David nicht ängstig, das machte ihm keinen Scrupel: wann einer bisweilen ein selbst angenommene Andacht auslaffet, O! was Traurigkeit findt sich nicht bey solchen Menschen wegen diesem Pagadell, so keine läßliche Sünd mamichsmahl ausmacht, herentgegen aber, wann man unnöthige Schulden

macht,

macht, und selbe nicht zahlen will, und dardurch verursachet, daß ein Handwercks-Mann mit seinem ganzen Hauswesen in die Decadanz und Bettel-Stab gerathet, das ist nicht so arg, da macht man sich kein Gewissen, wo doch am mehristen Ursach wäre. Die Scrupel von seinem Vatter Adam hätte auch wenigst scheinen können ererbet zu haben der Sohn Cain: Abel opferte seinem GOtt unterschiedliche Opfer, aber dem Cain fiel nichts dergleichen ein, er ware viel zu plump, endlich, da er sahe, daß Abel von denen besseren Früchten der Erden seinem GOtt opferte, wollte auch Cain dem Exempel seines Bruders nachfolgen, er opferte auch, dann er machte sich einen Scrupel, wann er nicht wie sein Bruder auch gleiches verrichtete; aber da er einen unschuldigen ermordete, da gedachte er wohl an keinen Scrupel: GOtt gebotte ihm nicht zu opfern; wann er nicht wollte, durfte er nicht, aber die Mordthat seines Bruders ware ihm verbotten; jenes, was nicht gebotten ware zu unterlassen, mieche ihm einen Scrupel, und jenes zu begehen, was verbotten ware, das achtete er nicht. Auf eben diesen Schlag ware Judas: Christus befahle meines Erachtens nicht allen, ja keinem aus denen Apostlen, daß sie sollen an dem letzten Abendmahl seinen wahren Leib, und Blut geniessen, aufs wenigst sind ich bey keinem Evangelisten dergleichen Gebot, und ware es nur eine Lieb-volle Einladung, eine freundliche Anerbietung, und weil Judas sahe, daß alle andere dise H. Speiß

zu sich nahmen, wollte er auch mit ihnen Theil nehmen, er hattete es vor ein Unanständigkeit, wann er allein sich enthaltete; die Salbung Magdalenä ware bey ihme ein beträchtliche Verschwendung, und Vergessenheit deren Armen, aber, da er nach dem Abendmahl hingienge zu denen Juden, und ihnen das unschuldige Lämmlein Christum um 30. Silberling verkaufte, und zu dem Creutz-Galgen überliefferte, das kränckte ihne wenig, das hielte er für keine Unanständigkeit. Es fallet gählings ein ein Frauen-Tag, ein Fest der allerseeligsten Jungfrauen, wann du nicht an diesem Fest beichtest, und communicirest, da meynest du, was Grosses du begangen, tausend Aengstigkeiten seynd in deinem Herzen, wann nach langer Zeit ein Unglück über dich kommet, da gibst du der Unterlassung der H. Communion an dem Festtag die Schuld: du gedenckest aber nicht an deine grosse Sünden, mit welchen du so oftermahl deinen GOtt wiederum auf ein Neues gleichsam an das Creutz naglest, du meynest nicht, daß deine mit Wort und Wercken gegebene böse Exempel dir solches zu einer Straff können über den Hals ziehen; an Kleinigkeiten gedenckest du, die grosse Sachen lassest du unberührt, da hast du wenig Angst; mit kleinen Sachen will man GOtt ein Wohlgefallen verursachen, und in Verübung grosser Sünden hat man das wenigste Bedencken, wann man schon dem Allerhöchsten das gröste Misfallen machet. Ein sicherer Mayländer erzehlet, es seye in einer gewissen Stadt eine

achts

achttägige Solennität gehalten worden, bey welcher sich sehr vile Leuth haben eingefunden: bey diesem Zulauf, was kan nicht das gute Beyspiel anderer! begabe sich auch ein gewisser in die Kirch, der sonst dem Rauben ergeben ware, alles gefiele ihm über die Massen wohl, es gefielen ihm die schön aufgerichtete Statuen, es gefiele ihm der neue Heilige, aber das gröste Wohlgefallen hatte er an dem schön mit Perlein, und Edelgestein versetzten Antipendio, dieses stache ihn in die Augen, machte sich dahero ganz nahend zu demselben mit aufgehebten Händen, daß es alle Anwesende wohl sehen kunten, vor dem Altar bettend, und dieses zum öftern; endlich, da ihne die Perlen und Edlgestein immer mehr und mehr anlacheten, erdachte er disen List: er liesse sich zwey hölzerne Händ machen, steckte daran seine Handschuhe, machte sie oben an dem Mantel an, daß man vermeynen sollte, es wären seine natürliche Händ, mit welchen er zuvor so andächtig gebettet; verfügte sich in die Kirch, und kniete ganz nahe zu dem Antipendio hinzu, mit seinen zwey rechten Händen aber löset er unter dem Mantel nach und nach die Perlein ab, und leerete das Antipendium meisterlich ab. Dergleichen hölzerne Händ machen ihnen auch einige, mit kleinen Andachten verehren sie GOtt, sie verrichten fleißig ihr Gebett, sie finden sich in allen Solennitäten und Andachten ein; behüts GOtt! sie lassen nichts aus, aber mit ihren eignen Händen versetzen sie GOtt ein grosse Unbild, ich will sagen, was

zu thun wider GOtt, und Gewissen lauft, das thun sie sicher, sie machen ihnen gar kein Bedencken; aber Kleinigkeiten, so sie selbst freywillig auf sich genommen, auslassen, das können sie ohne Aengstigkeit, und Scrupel nicht thun, in disen machen sie ihnen tausend Scrupel; aber es seynd nur Adams-Scrupel, es seynd nur Davids-Scrupel, Cains-Scrupel, Judas-Scrupel: verlangst ein Mittl wider dise Scrupel? ich will dir mit wenigen eines Zeigen: Es schreiben einige gewisse Gebetter vor, sie seynd gut, aber sie werden nicht allzeit helfen, andere verordnen gewisse Lesung der Bücher, ich halte es gut, aber es wird dir wenig Nutzen bringen: das Beste wird seyn, wann du dir erwählest einen frommen und geistreichen Mann, der die Sach wohl verstehet, disem, nachdem du ihm dein Gewissen verträulich eröfnet, folge ganz blind, und thue ganz blind, was er dir anbefihlet.

III. Die andere Gattung der Scrupulanten, sagte ich, seyen jene, so sich in allen einer Sünd beförchten, wo doch kein Schatten der Sünd vorhanden, dolentes, mit Schmerzen suchen sie ihren GOtt, und seynd beständig in Sorg: dise machen ihr Sach übel, sie creutzigen, und peinigen sich selbsten, sie martyrisiren sich selbsten, sie können nicht lustig seyn, oder seynd sie eine kleine Weil lustig, da fallen sie gleich wiederum in die Traurigkeit: sie machen es wie die Frösch, welche vermeynen sicher zu seyn, wann sie von dem Land in das morastige Wasser springen, und das Wasser trüb machen, also die

Scru-

Scrupulanten, sie meynen, es sey ihnen gut, wann sie in der trübe ihres Gemüths denen schwermüthigen Gedancken Audienz geben, sie seynd beschaffen, als wie die Tauben, diesen ist nie wöhler, als wann sie alleinig seyn, und dannoch seufzen sie: also die Aengstler sperren sich ein, und trauren, seufzen, und weinen ohne End; sie glauben keinen gescheiden Mann, man kan mit ihnen nichts richten: sie mahnen mich an den April; da wirst du bald ein heiteres und schönes, bald wiederum ein trübes, und nasses Wetter erfahren, bald seynd sie lustig und lachend, bald traurig und weinend: sie kommen mir vor wie ein Schiff im Meer, diſes wird bald von denen Wellen getrieben bis über die Wolcken, bald bis in den Abgrund des Meers: mit einem Wort, ich mag dergleichen Leuth vergleichen wem ich will, ich kan sie doch nicht genugsam beschreiben: wann sie eine angenehme Predig hören, oder ein trostreiches Buch lesen, da seynd sie wohl auf, und guten Humore, hören sie aber etwas in der Predig, oder finden sie was in einem Buch, so ihnen nicht taugt, da machen sie tausend Grillen, und Mucken; kommt einer, der auf ihr Lauten schlagt, der gilt etwas, will aber einer ihnen mit Zuſprechen dergleichen Muggen aus dem Kopf jagen, der ist nicht angenehm, er versteht die Sach nicht, sie alleinig verstehen es, auf ihren Kopf alleinig muß es hinaus, sie sitzen auf sich selbst, und dencken nach, ob sie dieser Versuchung haben genugsamen Widerstand gethan? ob sie es

recht

recht bedencket? ob sie es recht gebeichtet? ob sie recht Reu und Leyd gemacht? ob ein wahrer Vorsatz da gewesen? ob sie ihr Buß verrichtet? mit dergleichen Nachforschung gehen sie Tag und Nacht um, sie fragen andere, und je mehr sie nachfragen, je ärger werden sie verwirret. Sie hören unterschiedliche Meynungen, und einer jeden Meyung grüblen sie nach: wann sie sich nit bey einem Recht verständigen, und bey diesem alleinig befragen, so wird ihr Kopf niemahl Ruhe finden, ja, sie werden lebendige Martyrer; es wäre zu wünschen, daß sie nicht wären Teuffels-Martyrer.

IV. Man wird aber auch wissen wollen, woher dergleichen Scrupel, und Aengstigkeiten des Gemüths ihren Ursprung nehmen, woher sie kommen, wer Ursach daran seye? Ich finde mannicherley Ursachen: bey einigen ist Ursach ihr eigne Natur, sie habens geerbt von ihren Eltern, es ist im Geblüth, sie haben ein melancholisches Geblüth, sie leyden an der schwarzen Gall: etliche erben diese Sucht von anderen, dann sie ist erblich wie die Pest, es kommt einer, der nicht scrupulos, zu einem dergleichen Grillen-Kramer, er läßt sich auch darvon einnehmen, er denckt nach, und wird ein grösserer Aengstler, als der andere: Von der Natur kommt es her auch bey diesen, welche eine schöne, nützliche, und wohl gesprochne Predig anhören, aber selbe Blut-übel verstehen, und nur heraus ziehen, was ihnen nicht taugt: die andere Ursach ist GOtt selbsten; manniche will

er

er dadurch straffen, sie hatten zuvor ein gar zu weites, und laxes Gewissen, jetzt machts er ihnen ganz eng und ängstig, daß sie mit der Zeit das Mittel treffen: bey andern laßt GOtt dergleichen schwermüthige Gedancken darum zu, damit sie nicht verführet werden; denn wann manniche nicht einige Aengstigkeiten empfindeten, wurden sie gar leicht in alle Sünden hinein platzen, und wären die schlimmste: dergleichen Scrupel neben einer andern Forcht hatte ein sicherer und heiligmässiger Doctor, ich kunte ihn beym Nahmen nennen, wann es vonnöthen wäre: Diser bittete GOtt ohne Unterlaß, er möchte ihn doch von zwey Stücken, so ihm beschwerlich waren, erlösen: Eines ware, daß er ihm in allen Sachen förchte, ob er nicht eine Sünd begangen, ob er einen rechten Widerstand gethan, ob er nicht ungültig gebeichtet: neben den förchtete er sehr starck das Hoch-Gewitter; so oft eines entstunde, meynte er schon es seye auf ihn gericht, ein jeder Donner-Keil seye wegen seiner geschmidet, mit einem Wort, er glaubte, ein jedes Wetter seye ein neue Tods-Gefahr; und von disen zweyen Forchten möchte er von GOtt erlediget werden; er verrichtete sehr vil Gebett zu diesem End, aber er wurde von GOtt nicht erhöret: endlich in einer Erscheinung zeigte ihm GOtt sein Herz umgeben mit zwey aus spitzigen Dorn gemachten Zäunen, ihn also anredend: Sihe, diese deine zwey Aengstigkeiten seynd dir sehr nützlich, sie seynd zwey Zäun, welche nicht zulassen, daß dein Herz von

einer

einer feindlichen Hand könne entführet werden, wann diese nicht wären: würdest du von keiner Frommkeit seyn. Ein anderer, mit eben dieser Kranckheit geplagter, fragte seinen Beicht-Vatter, woher doch dergleichen ängstige Gedancken kommen? er gab ihm zur Antwort, sie kommen von GOtt her; schickte ihm zugleich auf einem Papier ein Eggen mit dieser Zuschrift: Sauciat, sed æquat. Dise Gedancken erwecken in dir ein Forcht, sie verwirren dich, sauciant, aber nichts destoweniger machen sie dein Gewissen ganz eben, und GOtt angenehm, sed æquant, sie lassen nicht zu, daß ein Unkraut der Sünden dich verwüste. Eine dritte Ursach absonderlich bey jenen, so sich bekehren wollen, ist der Teufel: er macht tausend Verwirrungen, und Scrupel in den Kopf, daß er den Menschen von seinem guten Vorhaben verhindere, er macht, daß der Mensch ab dergleichen Aengstigkeiten verdrüßig hintan lege den guten Vorsatz, und sich in das alte Luder-Leben begebe, durch dieses will er verhindern sehr vil Gebett und gute Werck, er will, daß der Mensch endlich gar verwirret werde, und keinen Saft noch Geschmack in dem Guten finde: er macht ihnen in allen, ja auch in Guten einen Scrupel, daß sie oft nicht mercken, woher sie kommen, endlich mit der Zeit spühren sie erst, wo hinaus er will: es geht mit dergleichen Leuth, wie mit denen Wanders-Leuthen in Lappland: in disem Land, weilen es beständig Schnee gibt, so seynd auch die Bären ganz weiß, dise Thier legen sich an den Weeg in den Schnee,

und

und versetzen denen Wanders-Leuthen indem der Schnee und die Bären weiß, oftermal grossen Schaden: Auf solche Weiß fanget der Teufel vil mit denen Scruplen; er gibt denen Menschen in allen Sachen gleich schwermüthige Gedancken ein, auf daß sie hernach allen Lust zu dem Guten auf die Seiten legen: dergleichen Aengstigkeiten kommen nicht von der Natur, nicht von GOtt, sondern von dem Teufel her, diser ist der Urheber dieser Scrupel.

V. Wie kan man aber wissen, ob dergleichen Angst-bringende Gedancken entweders von der Natur, oder von GOtt, oder gar von dem höllischen Geist herrühren? Dises kan man aus dem abnehmen: bist du in allen Sachen ein Scrupulant, und ein Aengstler? so glaube, es komme von der Natur her: empfindest du ein Angst gleich nach einer Sünd und vor der Beicht? so kommen sie von GOtt her! hast du aber alles redlich und aufrichtig gebeichtet, und spürest dannoch dergleichen unruhige Gäst in dir? seye vergewisset, an disen ist Ursach der Satan, er möcht dich gern verwirrt machen, daß du in dem Guten nicht fortfahren sollest. Es gibt neben diesen noch ein anderes Kennzeichen. Ein Pastor einer gewissen Secte zugleich ein abgesagter Feind der Jesuiten, bindete einem seiner Lehr-Jungen nichts mehrers ein, als daß er sich auf alle Weiß von denen Jesuitern sollte hüten: er sagte ihm, dergleichen Leuth gehen ganz schwarz, sie sehen aus wie die Menschen, in der Sach selbst aber seyen sie eingefleischte Teufel:

Der

Der Jung fragte ihn, wie er sie aber von andern Menschen könnte unterscheiden? er antwortete ihm, er solle nur wohl acht haben auf ihre Füß; der Teufel, wann er in Gestalt eines Menschen erscheine, habe er allzeit ein Geiß-Fuß, aus diesen könne man ihn erkennen, also diese Leuth, an dem Kopf wären sie wie andere Leuth, aber einen Geiß-Fuß hätten sie, weilen sie nicht Menschen, sondern Teufel wären:

Einstens reißte eben an diesem Ordt vorbey ein Pater aus der Societät, der Lehr-Jung hatte wohl auf ihn acht, er betrachtete ihne gar wohl, kunte aber nicht erlernen, daß er ein eingefleischter Teufel seyn solle, er gedenckte: dieser ist ein Mensch dem Gesicht nach, wie ein anderer Mensch; er möchte dahero gern die Füß sehen, er kunte aber nicht wohl; er geht um den Pater herum und hinum, er buckte sich um zu sehen, ob er dann ein Geiß-Fuß habe, der Pater wußte nicht, was der Knab wollte: endlich nimmt er ein Stecklein, und hebet damit den langen Rock ein wenig in die Höhe, er kunte aber keinen Geiß-Fuß sehen: sagt dahero zu seinem auch dabey stehenden Vatter: Vatter! der Herr Pastor hat die Unwahrheit geredt: diese Leuth seynd keine Teufel, sondern sie seynd Leuth wie andere Leuth: wo hinaus mit dieser lächerlichen Geschicht? da hinaus: wann man den Teufel will kennen lernen, muß man nicht auf den Kopf, sondern auf die Füß acht haben: willst du wissen, ob dergleichen scrupulose Gedancken von dem Teufel als einen Urheber herrühren? Mußt du nicht

das

das Haupt, welches der Anfang der Anfechtung ist, ansehen, er kan einem etwas vom Anfang vormachen, als wann es das allerbeste wäre, und von GOtt herkommete, sondern die Füß must du wohl betrachten, das ist, wo hinaus er mit dergleichen Aengsten wolle, was endlich zuletzt heraus komme, ob du nicht abwendig, und verdrossen gemacht werdest im und zu dem Guten? Ob du nicht verwirrt werdest? wann du ein solches End fühlest? glaube das ist der Teufel, ihm ist lieb, wann bey dir wahr wird, dolentes quærebamus te, er macht dein Gemüth trüb, damit er in trüben Wasser fische. Seye keiner aus dem ersten Rang, dolentes, die GOtt mit Schmertzen suchen, und ihnen einen Scrupel machen, wo keiner zu machen, im Widerspiel, was ein offenbahre Sünd ohne Sorg und Aengstigkeit ganz frey begehen: Lege das unnöthige Grüblen beyseits, und gieb acht auf dasjenige, was dir und deinen Gewissen ganz gewiß kan nachtheilig seyn! Lasse dich über einen geistreichen Mann, und folge ihme ohne weiteres Nachforschen in allem? ist es aber Sach, daß du einer aus der andern Gattung bist, dolentes, und bist in allen Sachen ein Förchter, lege diese eitle Forcht hindan, du thust dich nur selbst abmarteren, und abmatten; glaube nicht zu viel deinem eigenen Kopf und Verstand, lasse dich regieren und leiten von einem, der die Sach besser versteht, als du. GOtt der H. Geist ist ein Tröster, kein Verwirrer, er macht dergleichen Mucken und Gri-

len nicht, er ist mit leichterer Mühe zufrieden, er ist ein ganz helles Licht; es ist nicht nöthig, das du sagest, und in der That erfüllest, dolentes quærebamus te, HErr ich suche dich in lauter Angst, Forcht, und Scrupel.

III. Gedancken.

Wann die Verwirrung des Willens die Sünd minder oder gröſſer mache. Wie auch von den Mittlen derselbigen.

Nuptiæ factæ sunt in Cana Galileæ.
Es war ein Hochzeit zu Cana Galiläa.
Joann. 2.

I.

Was geht es mich, ob die Hochzeit zu Cana, oder zu Jerusalem, zu Joppen, oder zu Bethlehem gehalten worden? Was geht es mich an, und einen anderen? Meinetwegen kan Cana das verächtliche Städtlein in Trachonitide, oder in Ituräa, oder Judäa liegen! Was ist es nöthig, daß der Evangelist so fleißig anzeigt den Ort, wo die Hochzeit gehalten, nehmlich Canam? und was ist es wohl vonnöthen, daß

man

man auch sage das Land, in welchem dieses Städtlein gelegen, nemlich Galiläam? was nutzt uns das wissen? was macht das zur Sach? also wird vielleicht einer sagen, der das heutige heilige Evangelium nur obenhin nach unserer Sprach liefet: ein weit anderes Geheimnuß finden in diesen zwey Worten Cana, und Galiläa die Hebräer dem Hebräischen Text nach; Cana auf Hebräisch heißt aber so viel als Zelus, ein gar zu grosser, und indiscreter Eyfer, oder pugna, ein Streit, Galiläa aber ist bey ihnen so viel, als volubilitas, eine Beweglichkeit, Kraft welcher man sich bald da, bald dorthin wenden läßt: wo diese zwey Stuck, Cana, und Galiläa, Zelus, und volubilitas, ein ungescheider Eyfer, und eine gar zu leichte Beweglichkeit bey einem Menschen zu finden, da gebähren sie perplexitatem, eine Verwirrung, daß der Mensch nicht mehr weißt, wo aus, und was er thun solle. Im letzten Capitel handlete ich von den Aengstigkeiten des Verstands, und wie durch diese eine Sünd grösser, oder kleiner werde; in diesem wird ich sprechen von den Aengstigkeiten des Willens, und wie dergleichen Perplexität, und Verwirrung die Sünd vergrösseren, oder verkleineren: Die Aengstigkeit des Verstands ist noch leidentlich, und so zu sagen, heilig, aber die Verwirrung, und Aengstigkeit des Willens diese ist gefährlich, wann sich der Mensch einmahl von dieser lässet einnehmen, so weißt er ihm weder zu rathen noch zu helfen, er ist seiner nicht mehr Meister; dessen

sen ein Beyspiel haben wir im heutigen Evangelio: da es geheissen, deficiente vino, der Wein geht ab, es ist kein Wein mehr da für die Gäst; was sagte der Bräutigam? was die Verwirrte zu sagen pflegen, nemlich nichts: er kunte nichts reden, voll der Verwirrung, er wußte nicht, was zu thun; da doch an dem Tisch sasse die mildreichiste Vorsprecherin bey ihrem Göttlichen Sohn, Maria; indem doch auch ein Hochzeit-Gast ware der allmächtige GOtt selbsten, er kunte ihm leicht, und mit einem Wort helfen lassen, aber die Verwirrung läßte ihn nicht reden, er schämte sich zu sagen, daß er so arm, und keinen Wein mehr vermögte, und die Schamhaftigkeit liesse ihm nicht bitten, mit einem Wort, er ware ganz perplex, und verwirrt, er kunte ihm nit helfen, wann nit aus Vorbitt Mariä Christus in das Mittel getretten wäre, und durch ein Wunderwerck ihm mit einem Wein hätte Vorsehung gethan. Wann dahero GOtt selbsten einen Verwirrten würdig einer geistlichen Lehr, und würdig geschätzet hat eines Wunderwercks, so schätze ich ihn auch noch würdig einer geistlichen Lehr; wird dann heut von der Verwirrung des Willens reden, und zeugen, die Perplexität, oder Verwirrung des Willens mache bey einem Menschen, die Sünd kleiner: aber eben auch diese Verwirrung mache auch die Sünd grösser, wann sich der Mensch freywillig darein begiebt, und sich von solcher nit will los machen; das erste ist der erste, das andere der andere Theil, mithin der ganze Zweck meiner Lehr.

II. Die

II. Die Theologi morales, oder geistliche Schul-Sittenlehrer, wann sie von der Verwirrung des Willens zu Rede werden, sagen, sie seye ein Schloß ohne Mauer, ein Schiff ohne Schiff-Patron, der das Schiff leiten, und dirigiren solle, ja sie seye tonsura prima ad stultitiam; der erste Grad, und Stapfel zu der Narrheit: dergleichen perplexe Leuth förchten sich bey allen Sachen einer Sünd: das, so sie suchen, ist Sünd, was sie hören, ist Sünd, wann sie schweigen, ein Sünd: sollen sie von dem Nächsten reden? ein Sünd, sie förchten ein Ehrabschneidung; sollen sie schweigen? widerum ein Sünd, dann wann sie geredt hätten, hätten sie können etwas Guts schaffen: thun sie ein Sach? ein Sünd, unterlassen sie etwas und thun es nicht? widerum ein Sünd; lauter Sünden, wo sie hin sehen, und hin dencken: dergleichen Menschen stecken ihrer Meynug nach in lauter Todt-Sünden, weil sie aus allen ein Todt-Sünd machen; sie machen, und sagen wie Susanna: angustiæ mihi sunt undique, sie seynd voller Sorgen, und Aengstigkeiten, si fecero mors mihi est, thun sie etwas? so meynen sie, der Todt der Seelen seye ihnen gewiß, sie begehen gewiß eine Sünd; si non fecero? manus illorum non evadam, thun sie es aber nit? sie halten wiederum vor gewiß, sie entfliehen die Händ, und die Gefahr der Sünd nicht: wo, und wann es am besten Fried ist, dann seynd sie im ärgsten Krieg, und Unfried; sie sagen mit Job: in medio pacis amaritudo mea amarissima,

ma, wo es am mehristen sicher, da empfinde ich die gröste Unruhe, und Bitterkeit: sie glauben, die gröste Gefahr zu seyn, wo doch nit ein Schatten einer Gefahr oder eines Kriegs zu förchten; dann wer soll sie bekriegen? GOtt? Diß nit, sie seynd im Stand der Gnaden, GOtt ist ihr Feind nicht: vielleicht der Teufel? auch dieser nit, er richt mit ihnen nichts: ihr selbst seyd eure gröste Feind, ihr laßt euch selbsten kein Ruhe: ihr meynet, ihr begehet allzeit was ihr thut und unterlast ein Todt-Sünd; ihr betrügt euch selbsten, ihr begeht nicht nur allein kein Todt-Sünd, sondern auch kein läßliche Sünd, ja, ich sage noch mehr, ihr könt gar nit sündigen; dann zu einer vollkommnen Sünd wird erforderet ein vollkommner Freyer, und uneingeschranckter Will, der Will muß Herr, und Meister seyn, er alleinig muß in der Besitzung seyn: jenes, was einer thun will, muß er freywillig thun können, und jenes, was er nit thun will, muß er auch ohne allen Zwang unterlassen können, die Freyheit des Willens muß von nichts gehemmet werden: wie kan aber der Will eines Verwirrten, und Perplexen frey seyn; ein solcher ist nicht frey, er ist kein Herr mehr seines Willens, er kan nit mehr unterscheiden, was Sünd, oder nit Sünd ist, dann er glaubt alles, was er thue, und unterlasse, seye Sünd, er wird einstens sehen, wann der Tod die verwirrte Augen des Leibs wird zuschliessen, und die gescheidere Augen des Gemüths eröfnen, da, sag ich, wird er sehen,

daß

daß er bey weiten nit seye so Sündhaft gewesen: jetzt meynt er, alles seye ein Sünd, dort aber wird er erfahren, daß die Zahl seiner Sünden viel geringer seye, als er ihm eingebildet: warum? er ware perplex, und ganz verwirrt, er kunte nit unterscheiden, was Sünd, und nit Sünd, daher hat er keine Sünd begangen, oder seine Sünd ist aufs wenigst nit so groß, sondern kleiner.

Gleichwie aber dergleichen Verwirrung die Sünd verkleineret, also vergrösseret eben diese die Sünd, wann sich ein Mensch freywillig derselben übergiebt, und von solcher bösen Sach nit abstehet, auch nach vielen Ermahnungen: und Leyder! solche Leuth wollen ihnen weder rathen noch helfen lassen; sie trauen gar zu viel auf ihrem Kopf, sie wollen alleinig gescheid seyn, sie lassen ihnen nichts nehmen, man mag sagen, was man will, man mag Mittl anwenden, so viel man will, ihre unnöthige Mucken damit zu vertreiben, es ist doch alles umsonst, sie glauben anderen nichts, auf ihrem Kopf alleinig muß es hinaus: Sie wissen alleinig die Sach besser, andere wissen nichts. Ein gewisser Gottsgelehrter sagt, daß diese Verwirrung des Willens sich auf zwey Stück fuße, in superbia, und in inscitia, auf der Hoffart, und Unwissenheit, oder, wie ein anderer will, es sey bey ihnen nichts anders, als inscia superbia, und superba inscitia, eine in der Sach hoffärtige Unwissenheit: dann wo kommt es her, daß sie anderen, so der Sach besser erfahren als sie,

nit glauben wollen, als aus einer Hoffart? sie selbst wollen gescheid seyn, und zwar alleinig, sie alleinig seynd gelehrt, und zwar wie sie meynen, mehr als andere; es wär ihnen zu viel, ihre Hoffart liesse es nit zu, daß sie ihren Kopf einem andern unterwerften, ihre Meynung ist gut, anderer Meynung haltet nicht Stich: sie haben besser nachgegrüblet: du magst sagen, was du wilst, sie werden sich nicht ergeben zu glauben: O wohl inscia superbia, ein unwissende Hoffart! aber auch superba inscitia, ein hoffärtige Unwissenheit: dann, wann sie etwas wusten, und verstunden, liessen sie sich nicht also von dieser Sucht inficiren, und einnehmen, sie kunten ihnen selbst helfen, ja liessen sich helfen; ihr Kopf und Hirn ist ganz ungeschickt, und untauglich etwas zu fassen: sage ihnen, was du willst, sie werden es, oder wollen es nit begreiffen, sie werden dich anhören, aber als wann sie keine Ohren hätten: Endlich kommt hinzu eine Eigensinnigkeit, sie bleiben auf ihrem Kopf, und wann sie ihnen einmahl ein Sach haben vorgenommen, sie lassen es ihnen nicht mehr nehmen, wann auch alle Prediger, ja die ganze vernünftige Theologi das Widerspiel beweisen sollten: heißt das nicht die Sünd vermehren? nehme dessen ein Exempel an Thoma: Petrus kame zu Thoma, und sagte: Diese meine beyde Augen seynd Zeug, der HErr ist auferstanden? Thomas glaubt es nicht: ich sag dir die Wahrheit, es ist gewiß, ich hab ihn gesehen? du magst es gesehen haben, oder nicht, ich glaub

es

es nicht: es sagten ihm solches Joannes und Andreas, er glaubts doch nit: ja alle zehen Apostel sagten, sie haben den HErrn gesehen, er sey wahrhaftig von Todten auferstanden, er sollte es ihnen doch glauben, sie seyen ja nicht blind gewesen: was thut Thomas? Nichts wenigers als glauben: und wann noch zehen aufstunden, so würde er doch den Zwanzigsten nicht glauben: Was? sollte er dem ganzen Apostolischen Collegio keinen Glauben beymessen? es macht nichts, sag es, wer es wolle, er glaubts doch nicht, er alleinig weiß es besser, als alle übrige Apostel, er hat dis einmahl in seinem Kopf gefaßt, er last es sich nit mehr nehmen: siehst, was kan der Eigensinn, welcher ausgebreitet wird von der freywillig eingewurzleten Perplexität, und Verwirrung? Sehet, wie solche Verwirrung die Sünd grösser machet.

III. Was Raths aber, und wie kan man diesem Ubel abhelfen? Von dem jungen Alexandro wird folgendes erzehlt: Ganz Griechenland verwunderte sich über jenes bekannte Pferd, Bucephalus mit Namen, im ganzen Land ware seines gleichen nicht, es hatte wunderliche Eigenschaften, von Natur ware es sehr flüchtig im Lauffen, zudem liesse es keinen Menschen aufsitzen; wann einer sich wollte hinzu näheren, schluge es mit allen Vieren aus; getraute sich aber einer auf selbes zu sitzen, warfe es solchen in die Luft, und von dann erst zur Erd; schön war es anzusehen, aber wild und tobend: Philippus des Alexandri Vater bekommte einen Lust sol-

ches zu sehen, es wurde ihm auch vorgeführet, er betrachtete solches wohl, ja es gefiel ihm so wohl, daß er es zu kauffen beschlosse, und wollte es, nachdem es beritten ware, auch in seinen Bereitstall, unter seine Klepper stellen: aber wer wollte es bereiten, indem es keinen liesse auffsitzen? Endlich, da dieses der junge Alexander sahe, bekame er einen Lust sich auf selbes zu wagen, zieht dahero unversehends von der Seiten seines Herrn Vatters sich hinweg, und gehet dem Klepper zu, sahe aber, daß es schon begunte auszuschlagen, nichts destoweniger machte er sich zu dem Kopf, streichte es, und that ihm schön: wagte endlich einen Sprung, und setzte sich darauf, wendete solches aber gleich um hinweg von der Sonne, und reitete es so starck, daß es vor müde zu Boden fiele, und von dieser Zeit an liesse sich Bucephalus reiten, und legte seine Tob-Sucht von sich. Uber dieses fragten die Gelehrte, warum Alexander alleinig, und sonst keiner dieses verwüldete Pferd habe bändigen können? der nicht minder dapfere als auch gelehrte Alexander gabe selbst folgende Ursach, und Antwort: so lang das Pferd gegen der Sonne gestanden, hat es den Schatten seiner Gestalt gesehen, ab welchem es erschrocken, und zu toben angefangen, so es aber umgewend den Schatten von sich selbst nit mehr sahe, liesse es den Wuth und Tob-Sucht fallen. Lieber! so lang du deine Mücken, Grillen, und Eigensinn vor dir siehest, und dich nicht wenden, und rathen lassest, so lang du allein willst

gescheid

gescheid seyn, und keinem Gescheideren glauben, so lang kan man dich nicht zu recht bringen, alle Mühe wird umsonst seyn. Bey uns Christen wird über die Massen gelobt der Glaub, wie ein vortrefliche Tugend er seye: in wem besteht er aber? Wann ich einem sag: diese Maur ist weis, und wann er mir glaubt, ist es ein Tugend? das nicht, dann ich weiß gewiß, und sieh es selbsten, daß die Maur weiß: oder wann ich sage, jetzt scheint die Sonne, weil es heller Tag ist, wann es einer glaubt, hat er wohl verübt ein Tugend des Glaubens? nein: ich sieh es von selbsten; wann aber mir einer sagte, eben was ich da rede, das gehe würcklich zu Rom vorbey: Ist es auch also in der That? das braucht einen guten Glauben, dann ich kan mir nicht einbilden, daß er eben jetzt kunte wissen, was zu Rom Neues vorbey gehe: wann ich aber nichts destoweniger seinen Worten blind glaube, weil ich viel auf ihne halte, und weil er es gesagt, da thue ich fürwahr einem eine grosse Ehre an, daß ich ihm gleich glaube: also geht es bey GOtt; wann ich glaube, daß alle Menschen müssen sterben, das ist kein Glaub, die Erfahrnuß lehret es täglich, ich siehe es mit Augen; wann ich aber glaube jenen Worten Christi: quodcunque vobis dixerint, credite & non opera attendite, was sie euch immer sagen werden, das glaubet, und gebet nicht Achtung auf ihre Werck! das ist ein Tugend des Glaubens, da thue ich GOtt eine Ehre an; dann ich glaube einem jenes wegen einen unfehlbaren GOtt, welches er

mir

mir zu glauben, und zu thun befohlen hat; item wann ich Glauben beymesse jenem, und vollziehe es, qui vos audit, me audit, wer euch hört, der höret mich: So übe ich eine über die Massen grosse Tugend des Glaubens, dann ich unterwirffe meinen Willen, und folge jenem, welchem zu folgen, mir GOtt befohlen: Ein besseres Mittel finde ich nicht für die Verwirrte, durch welches sie kunten ihren Aengstigkeiten abkommen, als dieses: willst du diesem Ubel abkommen, unterwirf deinen Kopf einem verständig, und gelehrten Mann, der die Sach gründlich nach Lehr des Wort GOttes und der Kirch versteht, und folg ihm in allen: Ein anders Mittl, sag ich, finde ich nicht. Der Heil. Antonlnus in seinen, wie gelehrten, also auch geistreichen Bücheren erzehlet von zweyen gelehrten Herren: einer ware wie gelehrt, also auch gescheid, er kunte sich in allen Sachen wohl helfen, der andere ware zwar auch gelehrt, aber zugleich ein Aengstler, der sich in seinen Verwirrungen weder rathen, noch helfen kunte: diese zwey waren gegen einander so verträulich, daß sie einander alle Beschwernussen sowohl äusserliche, als innerliche ganz treuherzig offenbahrten: einer, nemlich der vernünftige, erkranckte auf den Todt: diesen bate der Aengstige, wann ihm es GOtt thäte zulassen, so solle er ihm nach dem Todt erscheinen, und sagen, was Mittel doch seye vor diß Ubel der Verwirrung, wie ihm abzuhelfen: Der Kranke stirbt, und wie dann GOtt barmherzig ist,

er-

erscheinet nach dem Todt, aus gnädiger Zulassung GOttes dem noch Lebendigen, sagte ihm aber nichts anderes, als diese fünf einige Wort: sequere virum discretum, & acquiesce: Folge einem gescheiden Mann, und seye ohne Sorg: so ist dann sogar in dem anderen Leben kein anderes Mittel zu finden, als die Unterwerfung seiner selbst, und auf dieser Welt ist mir kein besseres bekannt, als eben dieses: eröffne dein Gewissen einen frommen und wohl erfahrnen Mann, glaube ihm aber alleinig, alsdann lege nieder alle Sorg, und Forcht! Du wirst mir zwar unterschiedliche Entschuldigungen herbey bringen; du sagst: meine Boßheit lasset nicht zu, daß ich meine Verwirrung an Tag gebe: kanst du doch andere Sachen an Tag geben, warum nicht auch diese, so dein Gemüth reinigen? es ist zwar wahr, ich bin dergleichen Aengstler einer, aber ich kan es selbst nicht sagen, wo es mir fehlt, ich kan es nicht recht vorbringen, wie ich geängstiget bin: so hast dann du auf einmahl das reden vergessen? Sage, wie du kanst, man wird dir gewiß helfen können, oder soll dann dein Kopf alleinig der jenige seyn, den niemand ergründen kan? Aber: der mir rathen soll, ist auch ein sündiger Mensch, er kan auch fehlen wie ich, er ist auch nicht aus der Gefahr: in diesem Stuck sagest du wahr, du hast recht; aber höre, ich hab noch niemahls gehört, vielleicht du auch nicht, daß einer seye sicher gangen, und nicht gefehlet, der niemahl gehorsamet, aber jener, der gehorsam gewesen, und dem

Gu-

guten Rath gefolget, ist niemahl zu Grund gangen, es wird auch keiner zu Grund gehen.

IV. Es werden einige sagen, der Mann sagt viel von denen Verwirrten Aengstleren, und Perplexen, was nutzet es mich? ich hab meiner Lebtag dergleichen in mir nichts gespühret, unter diese Claß gehöre ich nicht: also sagest du, aber anderst sage ich: auch dir nutzet dieses: es müßte nur Sach seyn, du wärest von jenen, von welchen ein geistreicher Ascet sagt: er finde insgemein zu reden, und nit von einer besonderen Gnad, unter allen Menschen nur zwey Gattungen, die von dergleichen Perplexität befreyet seynd; die erste seynd die gar grosse Heilige, und die andere die gar zu grosse Sünder, welche mit viele der Sünden ihr Gewissen schon verstopft haben, daß es sich nicht mehr rühret, noch beweget; sie spüren nichts mehr, GOtt würdiget sich nicht, ihnen mit dergleichen Verwirrung ihr Gewissen zu rühren, er siehet schon vor, daß es nichts verfangen würde: jetzt unter welcher Gattung bist du? bist du unter den gar zu grossen Heiligen, welche, weilen sie allen Schatten von aller Sünd fliehen, auch befreyet seynd von aller Aengstigkeit? Bist du einer aus diesen? daß glaub ich nicht, und du wirst es selbsten nicht glauben, wann du ein wenig dein Leben durch gehest: so bist dann unter die andere Gattung zu zehlen? das laß ich dir zu urtheilen über: Bist du schon so weit in dem sündigen kommen, daß du dich ob keiner Sünd mehr scheuest? so glaub ich wohl, du wirst sicher

seyn

seyn von aller solchen innerlichen Plag. Alles, was du anfangest, geht dir wohl von statten, im kaufen, und verkaufen empfindest du keinen Scrupel, es mag auf erlaubte oder unzuläßige Weiß geschehen, dein weites Gewissen ist nicht gewohnt einiger Zärte, es ist von viele der Sünden schon verstopft, es fecht dich niemand an: dann wer soll dich verstöhren? GOtt? du bist nicht sein Freund! du höreſt ihn nicht, du bist nicht würdig, daß er dein Gemüth mit dergleichen heylsamen Verwirrung berühre: Der Teufel last dich auch mit Fried: du thust ihm nichts zuwider, du verrichtest ohne dem alles, was ihm anständig und lieb ist, er kan der Zeit schon erwarten, du bist doch schon in seinem Gewalt: von dir selbsten bist auch sicher, du zweifleſt ab keiner Sach, ob es Sünd, oder nicht Sünd es gilt dir alles gleich: jetzt siehe, der du deiner Lebtag ohne allen Zweifel gewesen, ob du unter die gar grosse Heilige zu rechnen, oder gar grosse Sünder? eines aus diesen wird sich wahr befinden laut jenes lateinischen Sprichworts: aut omnia scit, aut nihil scit, qui nunquam dubitat: Jener, der etwas erlernen will, wann er niemahl einen Zweifel hat, entweder weißt er schon alles, oder weißt gar nichts, also der niemahl in seinem Gewissen einigen Zweifel, oder Scrupl empfunden, entweders ist er einer aus den größten Heiligen, welches kaum zu glauben; oder er ist einer der größten Sünder, welche ohne Sorg in der Härte ihres Gewissens fort leben, bis in das Todt-Beth, dort werden sie

erst

erst spüren und erfahren (wann ihnen doch GOtt noch eine solche Gnad zukommen läst) der Menge nach Verwirrungen, und Aengstigkeiten, dort werden sie sehen, und erkennen einen ganzen Haufen der Zweifel, wo sie doch zuvor keinen Gedancken darvon gehabt haben; es wäre nur zu wünschen; sie kunten ihnen dort, wann es bey vielen nicht zu spath, diese Erkanntnuß zu nutzen machen. Ist dahero bey dir anzutreffen Cana, das ist Zelus indiscretus, ein gar zu grosser, und übermäßiger Eyfer? ist bey dir in deinem Gewissen zu finden Galilæa, oder volubilitas, ein gar zu leichte Beweglichkeit? so ist zu förchten, es möcht aus diesem Zweyen entspringen ein Drittes, perplexitas, eine gar zu schädliche Verwirrung, welche zwar nicht allzeit dir eine Sünd auswirft, ja du kanst nit sündigen, du hast nit mehr deine Freyheit; bisweilen aber wird durch diese die Sünd vergrösseret, wann du freywillig dich diesem Ubel übergiebst, und dich von keinem Gescheiden regieren, noch leiten lassest, sondern alleinig deinem eigensinnigen Kopf folgest, und traust; diese Perplexität ist noch mit drey Ubel unterstützet, inscitia, mit der Unwissenheit, superbia, mit der Hoffart, & obstinacitate, und mit dem Eigensinn: Siehe, wie diese die Sünd grösser mache! was Raths dann? wo muß man hinfliehen? Dorthin, wohin geflohen ist der heutige Bräutigam zu Cana, nemlich zu Maria: was wird aber diese barmherzige Mutter uns für einen Rath geben, was wird sie sagen?

Je-

Jenes: quodcunque dixerit vobis, facite, was er euch immer sagen wird, das thut, überlasset euer Gewissen einem gescheiden, und frommen Mann, quodcunque dixerit vobis, und was immer er euch wird sagen, und rathen, facite das thut ihr, das glaubet ihm, wann er nit gewiß und klar wider das Wort GOttes, und wider die offenbahre Lehr der heiligen Kirchen spricht und rathet.

IV. Gedancken.

Wie die Sünd kleiner, oder grösser werde, nach der Materi, oder nach der Meynung, in und nach welcher einer handlet.

Sicut credidisti, fiat tibi. Matth. 8.
Dir geschehe, wie du geglaubt hast.

I.

Man wird nicht bald in göttlicher heiliger Schrift einen höflicheren Kriegs-Mann, der zugleich ein Feld- und Hof-Mann ist, finden, als gewesen ist im angezogenen Evangelio der Haupt-Mann zu Capharnaum; Bey diesen waren beyde

Stuck beysammen, ein Hofmann, und ein Hauptmann: er ware an keinem Kayserlichen Hof, er wohnte in keiner Residenz-Stadt eines Monarchen, sondern er ware nur zu Capharnaum, welcher Ort weiter von nichts viel berühmts ware, als alleinig von Handel- und Kaufmannschaft, dorthin setzte der Römische Kayser etliche Soldaten wegen denen Juden, und über diese Soldaten, welche etwann in hundert Mann bestunden, ware dieser heutige Feld-Mann als Hauptmann bestellet. Diesem erkranckte gählings sein Knecht, er vernahme aber, daß in der Stadt ankommen seye der grosse Wunders-Mann JEsus, so schon viel Krancken die Gesundheit widerum gegeben, verfügt sich dahero auch zu JEsu mit Sagen bittend: Puer meus jacet, & malè torquetur: Grosser Prophet! mein Knecht lieget kranck, und wird hart geplaget, es ist zu förchten, er möchte es mit der Haut büssen müssen, ist dahero mein Bitt, du wollest ihn gesund machen: Christus wie er dann gegen Jedermann höflich uud barmherzig ware, sowohl gegen denen Juden als Heyden (dann dieser Hauptmann ein Heyd ware) erhörte gleich sein Bitt sagend: veniam & curabo eum, ich will selbst in dein Hauß kommen, und deinen Knecht widerum die Gesundheit zurück geben veniam, ich will kommen, & curabo, und ihn gesund machen: Da dieses der Hauptmann hörte, protestirte er gleich darwider; wie soll das geschehen, sollst du dich selbst persöhnlich bis in mein Hauß bemühen? Das

gieb ich nicht zu, es ist nicht nöthig, ich schätz mich dieser Gnad unwürdig; tantùm dic verbo: nur ein einziges Wort ist vonnöthen, und mein Knecht wird alsobald genesen, nam & ego homo sum sub potestate constitutus, ich bin auch ein Mensch, der in der Welt, und unter den Leuthen gewesen, sub potestate constitutus, ich hab unter meinem Gewalt etliche Soldaten, sag ich zu einem, vade & vadit, gehe, so geht er, rucke an, so rucket er an, ziehe ab, so ziehet er alsobald ab, also ist es nicht nöthig, daß du selbsten kommest meinem Knecht gesund zu machen, sag nur der Kranckheit, sie solle den Krancken verlassen, und sie wird ihn gleich verlassen: über diese Höflichkeit und wahrhaft vesten Glauben verwunderte sich Christus sehr, sahe seine Jünger an, was sie von diesem grossen Glauben des Hauptmanns hielten, sagt dahero amen dico vobis, non inveni tantam fidem in Israel. Ich bin schon ganz Israel um und um gereiset, aber einen solchen Glauben hab ich bey keinem niemahl gefunden, dieser Heyd hat einen bessern Glauben auf mich, als mein eigenes Volck: endlich sprache Christus zu dem Hauptmann, vade, gehe hin, & sicut credidisti, fiat tibi, und wie du geglaubt hast, soll dir geschehen, wie du glaubst, so solst du haben! Aus dieser Evangelischen Historie nehme ich vor heut nur das letzte, fiat tibi, sicut credidisti; dir geschehe, wie du geglaubt hast: wie einer glaubt, also wird auch die Sünd gerechnet: Ich hab bishero gesagt, wie die Sünd durch

den Willen, durch die Gedächtnuß, und durch den Verstand grösser oder kleiner werde, jetzt ist noch übrig, wie wegen der Materi, oder Meynung die Sünd kleiner oder grösser werde: welches die zweyfache Abtheilung heutiger Lehr.

II. Ich hab schon gesagt, wann man will wissen, wie hoch ein Sach Sünd, muß man die Sach nicht betrachten, wie sie an sich selbst ist, sondern man muß sehen die Meynung des Menschens, da er selbe begangen, wie er es gemeynt; Ein Richter auf dieser Welt fragt einen Beschuldigten: hast du dieses gethan, wegen welchen man dich angegeben? sagt der Angeklagte, ja ich hab es gethan; da wird er ohne weiteres geurtheilet, es ist nicht mehrers nöthig; auf die Frag, ob er es gethan, wann er bekennet, so haltet man ihn pro confesso & convicto, er wird mit der gebührenden Straff beleget: also richtet ein weltlicher Richter, er fragt nicht wie er es gemeynt, wie er es in dem Gemüth gehat, de internis non judicat prætor, von dem, was in dem Gemüth ist, urtheilet der menschliche Richter nicht, er sieht nur die äusserliche Fehler an: Bey GOtt, in dem Göttlichen Gericht geht es weit anderst; da heist es wohl, de internis judicat prætor, der Göttliche Richter sieht an das innere, er urtheilet die Meynung des Menschens, und giebt acht, wie es der Mensch gemeynt; ob er die Sach vor eine, oder keine, vor ein Tod- oder nur läßliche Sünd gehalten, da er selbe begangen, und nach seiner Meynung wird auch der Mensch gestrafft;

strafft; GOtt fragt nicht allein, hast du dis gethan? sondern er fragt auch, wie hast du dieses gehalten? wie ist gewesen deine Meynung? und nach diesem wird die Straff eingerichtet: Wann einer eine jede Sach gleich mit dem Tod abstraffet, ein solcher wird von jedermann ein Tyrann gehalten. Von Mahomet, dem anderten Türckischen Kayser, wird gelesen, daß er ein jedes sowohl kleines, als grosses Verbrechen mit dem Todt gestraffet, die Todts-Peyn ware auf ein jede auch geringe Sach beschlossen, er wußte von keiner andern Straff, als von dem Todt; einstens spatzierten in seinem Lust-Garte herum drey seiner Edl-Knaben, deren einer von dem Baum einen Apfel, den Mahomet sehr liebte, und die Frucht davon zu essen verbotten, unvorsichtiger Weiß hineingeessen; auf dieses befahle der Tyrann gleich, man soll allen dreyen lebendig den Bauch aufschneiden, bis man gleichwohl bey einem den vermalten Apfel in den Magen finde; alles muste bey diesem Tyrann mit dem Todt gestrafft seyn. Nicht also macht es GOtt, GOtt strafft nicht gleich alles mit dem Todt der Seelen, er rechnet nicht gleich ein Sach vor ein Todt-Sünd; der Mensch verübet offtermal ein Sach, er gedencket an nichts Böses, wann hernach ein grosses Ubl daraus entspringet, das doch der Mensch vorhero nicht vorgesehen, noch mit Vernunft hat vorsehen können, das rechnet ihm hernach GOtt nicht vor ein Sünd auf: Nehmet dessen ein Beyspiel: Lidericus, ein Herzog der Ni-

derlanden, hatte einen Sohn, Joseramnum mit Namen; Dieser junge Prinz spielte einstens bey heisser Sommers-Zeit mit andern Knaben seines Alters; nach langen Spielen wurde er durstig, da kame gählings ein Weibs-Person, welche Aepfel truge; diese gefielen dem jungen Herzog gleich, und (wie die Jugend genäschig ist) nahme er von dem Weib diese Aepfel; weilen er aber kein Geld hatte, sagte er zu ihr, sie soll ein wenig warten, er wolle ihr das Geld gleich herbringen; aber Joseramnus, wie es die leichtsinnige und vergessene Jugend im Brauch, liesse das arme Weib bis auf den Abend ohne Geld aus Vergessenheit stehen: endlich des langen Wartens verdrüßig gienge das Weib nacher Hauß, fande aber ihre zwey Kinder vor Hunger unterdessen verschmachtet Stein-todt, nihmt selbe alsobald auf ihre Arm, und gehet mit selben voller Leyd dem Herzogen Liderico zu, ihm die Sach anzeigend, er sollte jetzt urtheilen, wer schuldig an dem Todt ihrer Kinder sey! Joseramnus sein Prinz seye derjenige, weil er sie so lang liesse warten, seyen unterdessen diese zwey verhungert, er sollte dahero sehen, ob nicht dergleichen Todt Joseramnus verdienet habe? Und in Wahrheit Lidericus ziehet das vätterliche Gemüth aus, wird ein Richter seines eignen Kinds, und laßt ihm wegen diesem Stuck das Haupt abschlagen: das ist ein hartes Urtheil, welches, gleichwie es bey jetziger Zeit nicht gebräuchlich, also auch nicht zu gehalten wäre! das ist ein hartes procedere eines

Vat-

Vatters gegen seinem Sohn, und zwar gegen einem Prinzen: Bey GOtt, und bey einer vernünftigen Welt ware Joseramnus unschuldig, er hatte auf keine Weiß das Leben verwircket, er hat an dem Todt dieser zweyer Kindern keine Schuld; hat er dann ihm können einbilden, daß dieses Weib zu Hauß zwey Kinder habe? wie hat er dann gedencken können, daß diese zwey Kinder nichts zu essen haben? hat er dann können riechen, daß eben jetzt diese Kinder würden vor Hunger verschmachten? und eben darum, weilen er es nicht gewußt, noch weniger vorsehen können, ware er unschuldig, und hatte auf keine Weiß den Todt verdienet. Also Lieber, kan es dir begegnen: du redest gählings ein Wort aus Unbedachtsamkeit heraus, du du denckest an nichts Böses, du machest einen Gespaß daraus, du hast dieses öfters schon bey diesen Leuthen auch gethan, und heut, weiß nicht, wie es kommt, steigt einem dieses Wort in Kopf, da ist gleich Feuer im Dach, er brinnet auf in völligem Zorn, es kommt hinter einander das ganze Hauß, es gerathet in Harnisch die ganze Nachbarschaft: Kanst du wohl dafür? Du hast zwar dieses geredt, ist wahr; aber du hast kein böse Meynung darbey gehabt, du hast dir dergleichen Händel vernünftig nicht können einbilden, du bist darauf nicht bedacht gewesen, daß aus einem einzigen Wort ein solches Ubel könne entspringen; du bist von GOtt und deinem Gewissen sicher aufs wenigst wegen einer Todt-Sünd. Widerum, du redest ein

Sach von dem Nächsten, es ist zwar wider sein Ehr, es ist aber nur ein kleine Sach, es wirft kein Todt-Sünd aus: Kaum machest du das Maul zu, da machet ein anderer das Seinige auf, und schneider sehr grob, und empfindlich in den guten Beymuth des Neben-Menschens: begehest du da eine Todt-Sünd? ich finde kein Ursach, warum? Hast du dann schmecken können, daß, da du nur wenig, und Kleinigkeiten von dem Nächsten erzehlet, ein anderer gleich mehrere, und grössere Sachen mit grösstem Schaden des Neben-Menschens werde auf die Bahn bringen? Gleichwie du dieses nicht hast können vor wissen, also bist du auch ohne grosse Schuld. Zum andern entschuldiget auch oftermahl den Menschen von einer Todt-Sünd parvitas materiæ, wie die Theologi sagen, die Kleinigkeit einer Sach, wann die Sach, so einer begehet, nur klein ist, nicht viel ausmacht: es ist wahr, der Zorn ist ein Todt- und Haupt-Sünd, aber der hundertiste Zorn ist kein solche grosse Sünd; der Geitz ist eine aus den Haupt-Sünden, aber der tausendiste ist kein so grobe Sünd; die Trägheit und der Neyd gehören unter die sieben Todt-Sünden, aber die hundertiste Trägheit, und Neyd machen nicht aus ein solche grosse Beleydigung GOttes; der Diebstahl ist in den zehen Geboten schwerlich und tödtlich verbotten, aber ich möchte nicht gleich einer schweren Sünd verdammen, der nur wenig, und ein kleine Materi entfremdet: parvitas materiæ excusat, die Kleinigkeit der Materi,

teri, oder der Sach entschuldiget; dergleichen Kleinigkeit gibt es in allen Sachen, ausgenommen in den unreinen Gedancken, in diesem Stuck wollen die Theologi keine Kleinigkeit zulassen, diese Entschuldigung leidet dergleichen Sünd nicht. Hieher gehören auch jene, welche zwar einstens ein Todt-Sünd begangen, aber dort, da sie dergleichen Sach verübt, nicht gewust haben, daß es ein so grosse Sünd ausmache, GOtt rechnet es ihnen nicht so hoch auf: es nimmt mich dahero Wunder, daß dergleichen Leuth, wann sie in einer Predig hören, in einem Buch lesen, oder in dem Studieren vernehmen, da ein Sach, so sie aus Unwissenheit begangen, so groß Sünd sey, mich nihmt Wunder, sag ich, daß dergleichen Menschen froh seynd, weil sie es haben innen worden, ehe sie in das Todt-Beth kommen, daß sie selbe Sach noch bey Lebs-Zeiten beichten und büssen können: Was ist es aber nöthig? da du die Sünd begangen, wustest du nicht, daß es ein Sünd, und von darum war es dir auch kein Sünd, und jetzt, weil du es hast vernohmen, willst du ein Sünd begangen haben, aus was Ursach? das jetzige Wissen macht dir kein Sünd: da wird mir aber einer einwenden mit Sagen: ich kan aber nicht unterscheiden, ob die Sach ein Sünd, oder keine ist, ob es schwerlich, oder läßlich verbotten? Da sag ich dir: dieses wird dein Gewissen anzeigen, oder, wann du dannoch zweifflest, giebe Achtung, ob dergleichen nicht auch thun ehrbare, fromme, und

von jedermann gottsförchtig gehaltene Menschen: thun dieses Gewissenhafte Leuth? so darfst dir auch kein Gewissen machen, wann von dir gleiches geschihet; haben diese kein Abscheuen, die sonst auf alle Weiß die Sünd fliehen? so gedencke, die Sach seye nicht verbotten. Ich hab aber gemeynt, es möchte ein Sünd seyn, und ich meyne allzeit, so oft ich ein Sach thun will, es sey ein Sünd: auf dein pures Meynen kommt es nicht an; GOtt sagt nicht: sicut putasti, fiat tibi, wie du gemeynt hast, sed, sicut credidisti, sondern, wie du geglaubt, und wahrhaftig die Sach gehalten, und auf solche Weiß wird sie dir auch ausgerechnet. Du fahrest fort: bey mir ist aber alles ein Todt-Sünd, ich weiß mir kaum zu helfen? Da giebe ich dir diesen Rath; mache es, wie gemacht haben die Schnitter bey Aesopo: Dieser Fabel-Hans dichtet von einem Hirten; dieser hütete auf einem Berg seine Schaaf nicht ohnweit einem Feld, wo etliche Schnitter zur Sommer-Zeit das Korn abschneideten: der Hirt, weil er voller Possen ware, wollte denen Schnittern eines anhencken, schreyt dahero eines Schreyens: Wolf! Wolf! Brüder, ich bitt euch um alles, kommt, und helft, der Wolf ist unter meiner Heerd! die Schnitter laufen herzu, sahen aber unter denen Schaafen keinen Wolf: kaum waren die Schnitter widerum hinweg, fangte der Hirt schon wieder an zu schreyen: Wolf! Wolf! Helft! Helft! und dieses zum öftern, die Schnitter liefen herbey zu helfen,

sie kunten aber niemahl einen Wolf sehen: endlich, weil sie den Possen mercketen, liessen sie den Hirten schreyen, so lang er wollte, sie aber blieben auf dem Feld bey ihrer Arbeit: wie es die Schnitter gemacht, so mache es auch du: hast du ein Sach öfters begangen, und auf fleißiges Nachfragen nie erfahren, daß es ein schwere Sünd seye, ja gar kein Sünd? Fahre fort solche weiter zu begehen, wann auch schon allzeit dein Meynung saget, und schreyet: Wolf! Wolf! Todt-Sünd, Todt-Sünd, wann du auch schon meyneſt, aber ohne Fundament, und Ursach, es seye ein Todt-Sünd, fahre nichts destoweniger fort, und seye ohne Sorg. Doch, welches wohl zu mercken, gib ich diese Regel nur denen ängstigen, und engen Gewissen, für jene aber, die ein Stadt-Thorweites Gewissen haben, ist diese nicht; gleichwie in einer Apotheck alle Medicinen gut seynd, aber nicht einer jeden Kranckheit tauget ein jedes Stuck, also taugt dieser mein voriger Ausnahm nicht für die weite Gewissen, sondern nur für die Enge, für diese sagte ich: die Meynung verkleinert die Sünd.

III. Aber nicht allzeit geht dieser Ausnahm, die Sünd wird oftermahls um ein merckliches durch die Meynung grösser: Dieses geschihet bey jenen, welche eine Sach gern hätten, welche gern bey einer Compagnie wären; sie machen ihnen die Sach selbst leicht mit Sagen, aber wieder Wissen, Gewissen, und GOtt: ich meyne nicht, daß dieses Sünd, es ist nicht so starck

vers

verbotten ! mithin wollen sie ihr Gewissen zu Ruhe stellen, aber umsonst; es sagt ihnen doch beständig: es ist ein Sünd, gieb acht, thue es nicht! sie fahren doch fort: es ist kein Sünd, ich halts für keine! damit sie nur die von ihnen begehrte Sach können erlangen: Von solchen ist der erste Theil nicht; zweifflest du ab einer Sach, ob es erlaubt, oder nicht? Gieb Achtung, ob du bereit seyest zu fragen einen gescheiden Mann, und ein Sach zu unterlassen, wann es verbotten; bist du also beschoffen, so meynst du es mit deinem GOtt verträulich: wann du aber nicht nachfragen willst, sondern die Sach nur gern thätest, und dir vormahlest; es ist kein Sünd, in dir aber etwas spührest, daß dir vorwürfet, non licet, non licet, es ist nicht erlaubt, es ist verbotten, da meynst du es mit deinem GOtt nicht gut, du bist dir selbst gar zu nahend befreundt, bey dir wird die Sünd nicht kleiner, sondern gröſſer. Solche sagen mit der Schrift, recede à me: Mein GOtt, hinweg von mir mit deinen Weegen, mit deinen Einsprechungen! du aber mein Gewissen schweige mit deinen mahnen! meynen andere wie sie wollen, ich will, und meyne die Sach anderst: und auf diese Weiß wollen sie, so zu sagen, GOtt und ihrem gutmeynenden Gewissen vorlügen. Es giebt auch einige, die, wann sie ihrer Herrschaft etwas entfremden, solches für keine Sünd rechnen, sie geben folgende Ursach: der Lohn ist schlecht, die Arbeit groß, und müheſam, ich verreisse viel Kleider, ich kann zehen Jahr

dienen, ich wird doch nichts erspahren können, dahero kan ich mit gutem Gewissen meiner Herrschaft nehmen! wer hat dir dieses gesagt? wer hat dir da ein Recht gegeben? deine Ursach haltet nicht Stich; wann du um diesen Lohn nicht willst dienen, seynd gleich zwanzig da, die um dieses froh seynd. Andere sagen: Dieses seynd reiche Leuth, sie haben keine Kinder, ich kan schon ihnen ein Grosses entfremden, sie leiden dardurch keinen Schaden, sie merckens nicht, nach ihrem Todt wird ohnedem man darum zancken, ist besser, ich nihm es jetzt: das ist widerum ein schöne Meynung! was für ein Gelehrter sagt dieses? es mag einer viel oder wenig haben, du bist doch nicht befugt, ihm etwas zu nehmen, du hast zu einer fremden Sach, die nicht dein ist, kein Recht! was nicht dein ist, das laß liegen! Zu dieser Materi seynd auch jene zu zehlen, die glauben, auch ein geringe Sach seye ein Todt-Sünd, sie halten gewiß darfür, wann sie sollten über ein Creutz gehen, es seye ein Todt-Sünd, wann sie ein kleine Ungebühr begehen, es seye auch ein Todt-Sünd, ein Paquatell macht aus bey ihnen ein schwere Sünd, und was dergleichen Aberglauben mehr seynd; und fürwahr diese Leuth sündigen auch schwerlich, wann sie kräftiglich glauben, daß diese Kleinigkeit, wann sie es begehen, ein Todt-Sünd seye; wann sie hernach selbe doch verüben: dieses ist ein irrendes Gewissen; sie kunten es aber anderst, und recht wissen, wann sie nur wollten. Endlich werden einige meine oben gegebe-

ne Entschuldigung gegen der Kleinigkeit der Sach, so man verübt, auf ihre Seiten ziehen, und mißbrauchen, sie werden sagen: parvitas materiæ excusat, die Kleinigkeit der Materi, und der Sach entschuldiget von einer Todt-Sünd, das taugt für mich, ich stihl dann und wann etwas, aber nur wenig, es wirft niemal ein Todt-Sünd aus; wann ich dahero nicht viel entfremde, so bin ich wegen einer schweren Sünd schon sicher: Dieses werden mir einige sagen, aber gemach, warte ein wenig! es ist noch ein andere Frag da, es ist nicht gleich ausgerichtet mit dem: ich hab wenig gestohlen; es fragt sich auch, wie oft hast du wenig genohmen? ist es öfter geschehen als einmahl? vielleicht hast du einmahl, oder zweymahl in dem Jahr einen kleinen Angriff gewaget? Da wollte ich nicht viel daraus machen, es ist wenig, und nicht oft geschehen: wann es aber Sach ist, daß du öfters in dem Jahr, öfters in einem Monath, öfters in der Wochen, ja wohl öfters in dem Tag auch nur wenig entfremdet: so wird es leicht auch ein Todt-Sünd: dann der Schad, den du dem Nächsten zufügest, wird immerdar grösser; 60. Kreutzer machen auch einen Gulden aus: ich weiß zwar wohl, daß niemahl auch sehr viel läßliche Sünden eine Todt-Sünd können ausmachen, auch in dieser Sach machen viel kleine Diebstahl kein Todt-Sünd aus, wegen dieser Ursach, weilen sie läßliche Sünden seynd, sondern wegen dem Schaden; die kleine Diebstähl, weilen ein jeder nur ein

kleine Sünd ausmacht, wachsen zu keiner Todt-Sünd, aber der Schaden wird grösser; durch eine Entfremdung, die nur wenig auswirft, ist der Schad klein, wann aber nach und nach mehrer kleine Entfremdungen verübest, so wird auch der Schaden grösser, und mithin auch die Sünd: Dahero, und unter diese Gattung gehören auch jene, so in dem Wägen, Mässen, und Ellenstäben allzeit ein wenig dem Nächsten abzwacken; es ist zwar allzeit nur ein kleine Sach, aber endlich wird dem gemeinen Weesen auch ein grosser Schaden zugefügt. Jetzt was Schluß?

IV. Erstens sollen alle wissen, daß GOtt die Sach nicht rechne für eine Sünd, wie selbe an sich selbst ist, sondern er giebt Achtung auf die Meynung, wie es der Mensch gemeynt, da er die Sach verübet; dahero ist nicht nöthig, daß einige sich förchten, wann sie hören, daß sie eine Sach aus Unwissenheit begangen, die doch unter einer Todt-Sünd verbotten ware, sie habens dort vor kein Sünd gehalten, also rechnet es GOtt ihnen auch für keine; zu dem ist man nicht schuldig alle Sachen, die auch gut scheinen oder böß, zu thun, oder zu unterlassen, dergleichen seynd einige, welche de consilio, wann sie solche thun oder unterlassen, wider kein Gebott handlen, mithin auch kein Sünd begehen: andere Sachen seynd an sich selbst weder gut, noch böß, oder, wie sie die Theologi benamsen, res indifferentes, diese können auch ohne Sünd begangen, oder unterlassen werden:

dergleichen seynd, wann ich wohl isse, wann ich rede, aber keine verbottene Sachen, wann ich spatzieren gehe, wann ich mich mit einer ehrlichen Gesellschaft unterhalte; thue ich eines dergleichen, so begehe ich kein Sünd, unterlasse ich aber solches, so ist es widerum kein Sünd, res indifferentes, es seynd Sachen, so weder gut, noch schlimm; aber es ist auch zu mercken, daß bey vielen die Meynung nicht entschuldige von der Sünd; wann du gern ein Sach hättest, welche doch vor GOtt und deinem Gewissen nicht für zulässig gehalten wird; du kanst zwar wider dein Gewissen sagen: ich meyne es nicht böß, ich halt es nicht für so Sünd! du traueſt dir auch nicht zu fragen, damit man dir nicht vielleicht sage, es seye nicht erlaubt dieses zu thun; diese Meynung, sag ich, und dieses dein Dafürhalten macht dein Sünd nicht kleiner, sonder vielmehr gröſſer: Mit einem Wort, giebe wohl acht auf meinen Vorspruch, sicut credidisti, fiat tibi, wie du wahrhaftig geglaubt, also solle dir geschehen! glaubst du wahrhaftig, daß dieses, so du thun willst, kein Sünd seye? so ist es dir auch keine, sicut credidisti, nicht wie du nur obenhin gemeynt, sondern wie du gewiß geglaubt, fiat tibi, soll dir geschehen; und also wird es dir auch aufrechnen

dein GOtt.

V. Gedancken.

Wie zu einer Sünd nöthig, daß der ganze Mensch einwillige, wo nicht in das Werck selbst, daß er es thun wolle, oder wollte, doch mit freywilligem Lust sich in dessen Betrachtung aufhalte.

Motus magnus factus est in mari, ita, ut navicula operiretur fluctibus.

Es war ein groß Ungestümm im Meer, also, daß mit Wellen das Schifflein bedeckt wurde. Matth. 8.

I.

Nachdem ich gesagt was ein Sünd groß mache; nachdem ich erkläret, wie ein Sünd klein werde; nachdem ich angezeigt, wie ein Sach könne ein grosse, oder ein läßliche, oftermal aber gar keine Beleydigung GOttes seyn: nachdem ich gehandlet von der Sünd der Gedächtnuß, von der Sünd des Verstands, und von der Sünd des Willens; bin ich auch gesinnet zu zeigen, wie diese drey Kräften der Seelen müssen zusammen helfen, eine vollkommene Sünd auszumachen. Ich will nachfolgen jenen, so Bücher schreiben;

diese, wann sie ein Buch verfertiget, bringen sie zuletzt auf dem Plan zusammen den ganzen Innhalt desjenigen, von wem das Buch handlet: auch dieses will ich beobachten; nachdem ich viel von den Sünden gesagt, will ich auch jetzt in Kürtze darthun, wer aller in dem Menschen helfe zu einer jeden Sünd: zu diesem giebt mir Anlaß das Evangelische Schifflein; Motus magnus factus est in mari: Es entstunde auf dem Meer ein groß Ungewitter, es hatte ein wildes Ansehen, alle waren in Forcht, es möchte alles unter und über sich gehen, ita, ut navicula operiretur fluctibus: in einer solchen Gefahr waren die im Schiff: daß sie mit Wellen völlig bedeckt wurden, der Schiffbruch ware vor der Thür, ja es ware schon an dem, daß sie schier zu Grund giengen, und dannoch kam das Schifflein aus aller Gefahr noch durch, und gienge nicht zu Grund: also ergeht es in dem Menschen; motus magnus factus est, es kan in ihm entstehen ein ganze Menge, und grosse Ungestümm der Anfechtungen, und doch kan er ohne Sünd durchkommen, weil der ganze Mensch nicht einwilliget. Wie das Schiff also hat auch der Mensch drey Theil: in dem Schiff ist der unteriste Theil, bey dem Menschen ist auch ein unterister Theil, das ist die Gedächtnuß, oder Memori, und das ist der erste Punct; ein Schiff hat den mitteren Theil, diesen hat auch der Mensch, und das ist der andere Punct; endlich hat das Schiff den obristen Theil, bey dem Menschen giebts auch einen obristen Theil,

den

den Willen, und das ist der dritte Punct, der zu beobachten.

II. Das ist unser Unglück daß bey uns Menschen die Seel nit thun kan alleinig, was sie will; sie ist nicht alleinig Herr im Hauß: sie wollte oftermal gerne ein Sach haben, aber sie kan nicht, sie muß vor darum fragen, gleichsam das Weib, den schwächeren Theil, nemlich den Leib: sie möchte gern die Sach also einrichten, der Leib sagt nein darzu; wann die Seel sagt: das steht wohl, diß ist löblich, so sagt der schwechere Theil: das will ich nit! die Seel mahnet, dieses müsse man unterlassen; der Leib thut just das Widerspiel: das sag ich, ist bey uns das gröste Unglück, weil in einem Hauß wollen zwey Herren regieren: Es wäre zu wünschen; daß bey manchem Menschen wäre, regnum Monarchicum, ein Reich, wo nur ein Regent ist: wann die Seel alleinig bey uns das Regiment führete, wurde es mit uns besser stehen. Es geht halt bey uns, als wie bey einem Schiff in dem unteristen Theil: dieser, weil er allzeit muß in dem Wasser seyn, so muß er stärcker gemacht werden, dahero werden viel Breter aufeinander genaglet, auf einander gebicht, und auf einander geklammeret, und bey denen Klumpfen rinnet doch das Wasser in das Schiff; da hat man nur zu thun schier den ganzen Tag daß man widerum ausschöpfet: dergleichen Anstöß leidet die Seel wegen dem Leib; durch die Klüften des Leibs schleichen in die Seel hinein grosse Verwirrungen; wie oft schleichet nit ein

in die Seel der Todt durch die Augen? wie vielfältig gehet ein durch den Mund der Todt, oder vielmehr wie oft geht er heraus? wie oft kommt durch die Ohren hinein, was die Seel beunruhiget? die Seel ist in beständigen Gefahren des Untergangs, sie hat immerdar zu wehren. Oftermahl geht in dem unteren Theil des Menschens, in der Gedächtnuß, in der Phantasi, in der Memori alles verwirrt; es kommen zusammen unterschiedliche Bewegungen, bald von diesem, bald von jener Sach, es ist ein lauteres Gezänk, nit anderst, als wie es zu geht in dem unteristen Theil eines Schiffs bey den Ruder-Bäncken, allwo die Ruder-Knecht arbeiten: diese Pursch kommt nit zusammen, sie kommen mit einander nit aus, es ist ein immerwährendes Gezänck; dieser ruderet zu viel Lincks, der andere zu viel Rechts, ein dritter schlagt nit recht ein, sie zancken, sie haderen, ja sie schlagen oft einander: so geht es auch in der Gedächtnuß: jetzt meldet sich ein Zorn, jetzt bewegt sich ein andere sündliche Begierd, jetzt thut sich hervor ein verbottener Antrieb zu einer Wolluſt, es geht alles Bund über ecks: Begeher aber der Mensch eine Sünd? nein, er kan nit darfür, dieser Streit und Verwirrung ist nur in der Gedächtnuß, der Verstand weiß nichts darvon; gleichwie der Schiff-Patron nicht darfür kan, und ohne Schuld ist, wann es in dem unteren Theil des Schiffs also hergeht: Bilde dir ein ein grosses dreygädiges Hauß; im obristen Theil wohnen etwann die Kinder,

in

in der Mitte die Herrschaft, den unteristen Theil haben innen die Bediente: in diesem Theil bey den Bedienten setzt es oftermahl Zank, und Hader, Schläg und Händel ab, die Herrschaft weißt nichts darum, sie ist ausser aller Schuld: es ist oft ein lautere Unruhe in diesem Theil, einer geigt, einer singt, ein anderer tantzt, ein anderer pfeift, ein dritter klopft, ein vierdter lauft die Stieg auf und ab, der Herr sitzt in dem mittleren Zimmer, er weiß nichts davon, er ist nit in der Schuld; mein, wer kan einem jeden Bedienten vor das Maul sitzen, es möcht einer den ganzen Tag bey dergleichen Pursch sitzen, und sagen: und du laß das stehen, und du thue das, und du halts Maul: wer kan dieses der Herrschaft zumuthen? Weil der Herr nichts darvon weißt, so hat er auch kein Schuld: wann aber die Herrschaft etwas merkt, so ist sie schuldig zu wehren, so ist ihr die Schuld beyzumessen: Also, so lang der Verstand mit freyen Willen sich nit dabey aufhaltet, nichts gut heisset von dem Gezänck der Gedancken, so lang ist kein Sünd zu förchten, es hat nichts zu sagen, es mag zugehen, wie es will, wann nur der mittlere Herr, der Verstand etwas, so nit anständig, sich bemühet, zu verwehren. Der Teufel sücht den Menschen unterschiedlich an, bald verwirrt er die Gedächtnuß mit einer Traurigkeit, bald erfüllt er selbe mit Freud, bald kommt er mit der Verzweiflung, bald mit der Hoffnung: Von Anfang giebt er ein eine Freud, so noch unschuldig, dieser denckt man nach; er kommt

weiter, er macht den Menschen vorwitzig, endlich bringt dieser Vorwitz den grösten Schaden; der Teufel hat unterschiedliche Grifflein, mit welchen er den Menschen will zur Sünd bringen. Die Spanier belagerten einstens Ambianum, ein starcke Vestung, und Haupt-Stadt in der Picardi, sie lagen etlich Monat darvor, sie kunten sie doch nit übergwältigen, und sahen wohl, das hinter der Mauren auch Männer seyen: endlich marschirten sie ab, als wann sie völlig von der Belagerung wollten abstehen, verbargen sich aber in das Pireneische Gebürg, und lagen dorten in der Stille bis auf den Herbst: die Einwohner der Vestung glaubten sicherlich, der Feind seye völlig abgezogen, eröfneten die Thor, stellten aber unter diese zur besserer Versicherung verdoppelte Wacht. Unterdessen da der Herbst ankommen, schickten die Spanier einen mit einem Sack voll Nüß in die Stadt; der Sack hatte ein verborgenes Loch, vor dieses war ein Flecklein an einem langen Faden angebunden; da nun dieser Nußtrager bey dem Thor unter der Wacht fare, ziehet er unversehens mit dem Faden den Fleck von dem Loch hinweg, da fielen dann Haufen-weis die Nüß auf die Erd: die Soldaten (was thun nicht junge Leuth) legten ihr Gewehr nieder, und lauften alle denen Nüßen nach, selbe aufzuklauben; unterdessen ruckten bey drey hundert Spanier ein, haueten die Wacht zu Schanden, und wurden Meister dieser Vestung: also nemlich um einen so geringen Werth, um eitle Nüß,

wurde

wurde eingekauft ein solche Vestung und Haupt-Stadt der Picardi, Ambianum. Also listig ist auch der Teufel in Eroberung der menschlichen Seel: von Anfang bringt er in die Gedächtnuß etwas lustiges, nichts unrechts; der Verstand merckts auch: endlich, da er sonst allzeit bewafnet ist, last er die Waffen fallen, und denkt diesem nach: der Teufel bleibt bey diesem nicht, er kommt weiter, bis er den Verstand, und Willen überwindet, und die Seel zur Sünd bringet: da dieses zuvor noch in der Gedächtnuß war, war noch kein Sünd begangen: so bald aber der Verstand sich mit Nussenklauben freywillig mit Betrachtung zur Lust aufhaltet, und in dieser Belustigung der Gedächtnuß Theil nihmet, so ist es mit der Seel geschehen, der Teufel hat sie gewonnen, und eingenohmen.

III. Noch klärer zu reden, merke! über den Verstand kommt oft noch ein höheres Ungewitter, und die Wellen kommen sogar auch über den mittleren Theil: so bald der Verstand merkt, es melden sich in der Gedächtnuß üble Gäst an, da rührt er sich, er sieht, daß dis nicht angehe, er streit, er widersetzt sich. Der Heil. Paulus sagt, es gehe da zu, wie in einer Rath-Stuben: die Raths-Herren kommen zusammen, ob man die Stadt dem Feind sollte übergeben? einige sagen, ja, man soll dem Feind die Schlüssel zu dem Thor übergeben: andere sagen, nein, man soll die Thor geschossen halten, man müsse nit so leichter Dingen

dem Feind den Zugang gestatten; Der erste Theil will mit allem Gewalt den Feind in der Stadt haben, der andere will eben das Wider-Spiel; man soll die Thor zuschliessen; der halbe Theil des Raths will, der andere halbe Theil nicht, da geht es an ein zancken, sie kommen mit Worten hinter einander, kein Theil will dem anderen nachgeben. Endlich tritt herein der obriste Vorsteher des Raths, der Präsident; dieser, weil die Stimmen ungleich, und weil er hat das Votum Decisivum, giebt er sein Stimm und sagt: Ich will, daß man dem Feind die Stadt nit soll übergebtn, das ist mein Will, und also soll es geschehen. Da hat der Streit ein End: vorhero kunten sie nit übereinskommen, jetzt geht es auf einmahl aus. Ist wohl die Stadt dort schon verlohren gewesen, da die Raths-Herren in den Stimmen nit einig waren? ist der Feind von der Stadt Meister worden, da man in der Rath-Stuben mit einander gezancket? auf keine Weiß: auf gleiche Weiß kommen bey dem Menschen in der Rath-Stuben des Gemüths unterschiedliche Anmuthungen zusammen, besonders in dem Schlaf, oder auch aus einer Vergessenheit; es rühret sich der Zorn, und die Lieb, es bewegt sich die Hoffnung, und die Verzweiflung, dieses seynd lauter Raths-Herren; der Zorn sagt, ich kan mir nicht abbrechen, ich muß mich an meinem Feind rächen; die Unbild, so er mir zugefügt, ist zu groß: die Lieb sagt anderst: nein! fort mit der Rach! der Mensch kan leicht fehlen,

er

er hat es so böß nicht gemeynt; man muß dem Feind verzeyhen: der Sünder fügt weit gröſſere Unbilden seinem GOtt zu, und GOtt ist zum verzeyhen geneigt: es stehet auf die Verzweiflung mit Sagen: für mich ist kein Gnad mehr, meine Sünden seynd zu viel, und zu groß, ich kan kein Verzeyhung mehr hoffen: anderst ist gesinnet die Hoffnung, sagend: du bist unrecht daran, auch der gröste Sünder, wann er will kan von GOtt noch Gnad erlangen; GOtt ist nicht wegen dem Gerechten, sondern wegen den Sünderen in die Welt kommen, er ist kommen zu suchen, was verlohren war. Dergleichen Raths-Herren gibts bey dem Menschen der Menge: ist aber in diesem Streit die Seel schon übergangen? ganz und gar nit: so lang der Streit ohne freyen Gebrauch, und Beygnehmigung dauret, so lang ist die Schlacht noch nicht verlohren, besonders, wann dieser gleichsam erwachend, und hörend die üble Neigungen, sagt: fort mit dergleichen Fausen! man muß die Seel nit gleich dem Teufel überantworten, es hat Christo sein eignes Blut gekost: Das ist ein Beleydigung GOttes, fort! so geht es zu, sagt Paulus, bey dem Menschen; er hat es selbst erfahren, und bekennt von sich selbsten: sentio aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meæ: Ich finde in mir zweyerley Gesätz, eins will hinter sich, das andere vor sich, dieses will Lincks, jenes Rechts das eine auf, das andere ab: es ist bey mir ein lauterer Streit, ich meyne, ich sey nicht einer,

sondern ein doppelter Paulus. Bey dergleichen Krieg, so lang der Verstand entweder seiner nicht fähig, oder gleichsam vergessen, und so er erwacht und zu sich kommet, gleich sich widersetzt, und streitet, so lang ist noch kein Sünd begangen. Ich kan dir dieses nicht besser erklären als aus jener des Virgilii, wann du willst, Geschicht, oder wann du willst, Fabel: Die Stadt Troja wurde lange Zeit heftig von denen Griechen belagert, und doch kunten sie die Belagerer zu keiner Übergab zwingen: endlich erdachten sie diesen List: sie liessen ein überaus grosses Pferd verfertigen, ein Pferd, instar montis equum, wie der Poet sagt, so groß, als ein Berg: in dieses versteckten sie sehr viel gewaffnete Soldaten, die übrige Griechen aber marschirten ab. Da die Trojaner dieses grosse Pferd sahen, verwunderten sie sich sehr darüber, und führten selbes als ein Wunder, in die Stadt auf dem Platz: zu Nachts, da alles theils geschlaffen, theils dem Volltrincken abwartete, kriechten die eingesperrten Griechen aus ihrem Pferd herfür, eröfneten die Thor, und liessen die übrige herein: nachdem zündeten sie die Häuser an: ist auf diesem Einfall Troja schon verlohren? noch nit: Æneas der tapfere Held schlafte nicht, er traute keinen Schelmen, vielweniger einen Griechen; da er also vermerkt, die Griechen seyn in der Stadt, machte er sich auf, nihmt seine Waffen, und wehret sich meisterlich, ja hauet mit seinem Säbel viel der Feind zu Schanden: haben wohl auch

die

die Griechen Trojam schon gewonnen? eben so wenig als vor: so lang man streit ist der Handel noch nicht verspielet: endlich da Æneas kam zu dem berühmten Schloß Pergamo, wurde er des Streitens müd, legte seine Waffen ab, und begab sich in die Flucht: jetzt ist es mit Troja geschehen, wann ein Theil nit mehr streit, so hat der andere die Victori in Handen. Lieber! so lang du streitest, so lang dein Verstand sich widersetzt, und zu streiten nicht nachlasset, so lang ist dein Seel noch nicht verlohren: so lang sich einer noch bewegt, so ist er noch nicht todt; so lang einer in dem Wasser noch schreyt, so versauft er noch nit; wann aber dein Verstand des Streitens verdrüßig wird, nicht mehr streiten will, da ist entweder der Untergang der Seelen schon da, oder nicht weit mehr von dann, so anderst der Verstand frey, und nicht etwann halb, oder gar mit Schlaff überfallen, oder vergessen, nicht bedenckt, was er gedencket, oder bey dem ersten Einfall sich in Gegenwehr setzet.

IV. Endlich ist noch übrig der Will: auch dieser muß beystimmen, er muß den Consens darzu geben, wann der Mensch will ein Sünd begehen. Diese geistliche Kraft des Menschens ist ganz blind, der Will sieht nichts, aber GOtt hat ihn einen Gesellen zugeben, der den Blinden soll führen: Wann der Verstand verspürt, daß es nit recht hergehe, so mahnet er den Willen, er bringt ihm bey, dieses ist zu thun, dieses ist zu lassen, dieses paßiret: alsdann

dann gibt erst der Will auch sein Gutachten darzu: Wie kan ich aber dieses besser erklären, damit man dieses fasse? es ist wahr, diese Sach ist hart zu begreifen, wir Menschen sehen halt nit, was in dem inneren vorbey gehet, so muß ich dann dieses auf ein Materialische Weiß zeigen: Hast du noch niemahl ein grosses Last-Schiff gesehen? nit ein solches, so etwann auf einem grossen Fluß getrieben wird, sondern eines, so auf dem weiten, und grossen Meer lauft: dieses sehr grosse Schiff enthaltet in sich viele Zimmer, zu obrist hat es eines, so ganz finster, es ist völlig zugemacht, daß kein Helle kan hinein schleichen: dieses Zimmer wird sonst der Spiegel genannt; in diesem sitzet der Guberneur des Schiffs, vor sich hat er ein Meer-Karten, auf dem Tisch ein Licht, so eingeschrauft, daß es wegen Wankung des Schiffs nit umfalle: Dieses Zimmer zu betretten ist keinem erlaubt, als jenem, der die besondere Erlaubnuß hat. Vor der Thür steht der Schiff-Mann, in der Hand haltend die Rosen, oder den Compas: dieser giebt auf die Wind wohl acht; so oft sich der Wind änderet, so oft geht er in das Zimmer, und zeigt es dem Guberneur an: jetzt geht der Eurus, jetzt der Nothus, jetzt blaßt der Ostwind, jetzt der Sudwind, dieses schreibt der Obrist wohl auf, und studieret fort, und was er befiehlt, das muß in dem ganzen Schiff Haar-klein gehalten werden, seinen Befehl müssen alle auf das genaueste vollziehen: Eine solche Beschaffenheit hat es in dem Menschen:

schen: der Will sitzt in dem obristen Zimmer in der Finstere, weil er Stock-blind; auf dem Tisch hat er vor sich ein Karten, darauf seynd die zehen Gebott, vor dem Zimmer heraus steht der Verstand; der gibt auf alles wohl Achtung, er merkt auf alle Versuchungen: wann er etwas spüret, thut ers alsobald dem Willen hinterbringen: es meldet sich an ein Wind des Zorns, ein grober Eurus, der Donner und Hagel bringet, diesen soll man ausbieten, er ist schädlich: da dieses der Will verstanden, befiehlt er, diesen Wind soll man nicht überhand nehmen lassen; und alsobald wird ihm gehorsammet, meldet sich aber was Gutes an, wann wehet ein heilsamer, nutzlicher Wind, so befiehlt auf Anbringen des Verstands der Will, er stimmet bey, er sagt, ja, dieses soll man thun. So lang also der Will das Ja-Wort nit darzu giebt, so lang kan kein Sünd begangen werden. Aber in dieser Sach ist wohl zu merken: viel geschwinder, ja hundertmahl ehender, als ich da rede, kan in dem Menschen eine Todt-Sünd begangen werden; es ist nit möglich, daß man kan beschreiben, wie geschwind es hergehe, wann die Gedächtnuß, der Verstand, und der Will in ein Sünd mit einander einwilligen, eben darum, weil diese drey geistliche Kräften der Seelen seynd, seynd sie auch in ihrer Würckung viel geschwinder.

V. Zu diesem muß man wohl acht haben auf eine gar gefährliche Anfechtung des

Wil-

Willens: was ist das vor eine? Da die Tracier mit den Persianern in Streit gerathen, zogen sich die Tracier von Anfang zurück, kamen aber bald wider zusammen, mit den Persianern zu streiten, lügeten ihnen aber vor, der rechte Flügel seye schon überwunden: über dieses liessen sich die leichtglaubige Persianer gleich bereden, legten die Waffen ab, und gaben die Schlacht denen Traciern gewonnen: sie gedachten: ist der rechte Flügel schon überwunden, so wird der Linke auch nit viel mehr ausrichten; mithin wurden sie durch List des Feinds mehr, als durch Waffen überwunden. Auf diesen Fuß richtet der Teufel auch ein die Anfechtung des Willens; wann er sieht, daß der Mensch lang gestritten, sagt er: Du hast schon lang genug gestritten, aber niemahl genug Widerstand gethan, du hast schon einmahl eingewilliget, die Sünd ist schon begangen; was willst du mehr streiten? es ist schon verspielt; auf solche Weiß last sich der Mensch oft überreden, er gedenkt: weil er nach langen streiten doch die Sünd begangen, so wölle er jetzt auch nit viel streiten; mithin last er sich von dieser Versuchung einnehmen, gibt seinen Willen darein, und last dem Feind das Spiel gewinnen. Lieber! glaube dieser Versuchung nicht; der Teufel will dich hinter das Licht führen: Fahre fort zu streiten, willige nicht ein, hast du schon einmahl eingewilliget, willige aufs wenigst dißmahl nicht ein, GOtt wird dir desto ehender sein Gnad geben, daß du gleich widerum

nach

nach dem Fall kanst aufstehen, weil du das anderte mahl so tapfer gestritten. Zum Beschluß sag ich: motus magnus factus est in mari: Wann der untere Theil, das ist, dein Gedächtnuß, mit unterschiedlichen Wellen der Versuchungen beunruhiget wird, wann alles unter, und über sich geht, es hat nichts zu sagen, der Verstand und der Will weißt nichts davon: auch dein Verstand, wann er diese Unruhe spüret, so lang er darwider ist, so lang ist kein Sünd zu förchten, so lang ist er noch nicht überwunden, der Will hat seinen Consens noch nit darzu gegeben: endlich, wann der Will sagt, nein, das soll nicht geschehen, ich stimme nicht bey! so ist noch kein Sünd begangen, es mag hernach zugehen in dem Menschen, wie es immer will, ita, ut navicula operiretur fluctibus, wann auch die ganze Seel mit Anfechtungen überschwemmet wird, so lang der Mensch nit einwilliget in die Versuchung, so lang können alle Anfechtungen keine Sünd ausmachen, die Seel ist noch nit zu Grund gangen, das Schiflein hat noch keinen Schiffbruch gelitten, bey dir so wenig, als bey ein Heil. Paulus, ein Heil. Franciscus, einem Heil. Benedictus, und ein Heil. Xaverius, welche die Sturm des Fleisches heftigst ausgestanden, aber ohne Verwilligung, ohne freyes Ja-Wort, und ohne freywillige Beobachtung des Verstands wider das Gebott, ja mit grossem Verdienst.

VI. Gedancken.

Von allzu gewissenhaften, und gewissenlosen Erforschen des Gewissens.

Oculus tuus nequam.
Dein Aug ist ein Schalck, Matth. 20.

I.

Umsonst wäre es, und unfruchtbar, wann ich schon mit dem Pensel Apellis, jenes Welt-berühmtesten Mahlers, die Abscheulichkeit, Grösse und Schwere der Sünd zu entwerfen mich befleissete, so ich nit zugleich einige Mittel selbe zu verhüten, und auszutilgen an die Hand gebete: Aber nach Zeugnuß aller Heil. Väter, und Lehrer, ja nach Zeugnuß der Heil. Schrift selbsten ist aus allen das allerkräftigste Mittel das Heil. Sacrament der Buß, welches genennet wird, *secunda post naufragium tabula*, ein sicherer Port oder Meer-Hafen, in welchem die auf diesem gefährlichen und sündhaften Welt-Meer strandende, oder Schiffbruch leidende Seelen anländen, und ihre zum ewigen Abgrund wanckende Gemüther ankeren können. Es ist die Buß, *fons Samaritanus*, jener samaritanische Teich, oder Evangelische Brunnen, in welchen die mit

Sün-

Sünden-Wust besudlete Hertzen gesäuberet, und durch heisse Buß-Zäher abgewaschen werden: Es ist die Buß, civitas refugii, eine Zuflucht statt, wohin flüchtig gangen, und Schutz gefunden haben die zwey büssende König David und Manasses, nebst andern mehr. Zu Verrichtung aber einer solchen wahren und vollkommnen Buß werden einige Stuck also nothwendig eracht, daß ohne diese das Heil. Sacrament ungültig, sacrilegisch, und unfruchtbar ist, welche doch, wollte GOtt! nit ein so grosser Theil Christ-Catholischer Menschen, so wenig beobachten, daß es ursprünglich daher kommt, daß so viel, ja wie gar eyfrige und gelehrte Theologi sagen dörften, der mehriste Theil derselben einzig und allein aus dieser Ursach verdammt wird.

Also hat es leider erfahren mit vielen anderen jener Spanier, welcher da er tödtlich erkrankt, von dem Medico ermahnt wurde, weil dessen Aufkommens kein Hoffnung, sollte er sich zum Todt bereiten, eine wahre Beicht ablegen, und sich also die Ewigkeit anzutretten geschickt machen: Der Kranke gabe ganz verzweiflend dem Medico zur Antwort: Wahr ist es, jetzt wäre es an dem, jetzt wäre es Zeit, mich also zu bereiten, allein weil ich des beichten, oder vielmehr vollkommentlich zu beichten, welches hierzu nöthig, niemahls gewohnt, kan, und will ich es auch jetzt nit mehr thun, und in solcher Verzweiflung hat er seinen unbußfertigen Geist aufgegeben, weilen er in dem Leben recht buß-

fertig zu seyn, sich niemahls beflissen. Unter anderen nothwendigsten Eigenschaften ist auch die Vorbereitung, oder Gewissens-Erforschung: darinn verfehlen sich nit wenig, und kan von ihnen gesagt werden, was Christus im heutigen Evangelio gesprochen: *oculus tuus nequam:* dein Aug ist ein Schalk, indem es oft bey kleinen Fehlern oder Sünden, welche oft gar keine Sünd, sich ein ewige Länge aufhalten, sich ängstigen, nachgrüblen, die grosse Sünden aber nit einmahl achten, sondern durch ihr Stadel-Thor-weites Gewissen ganz frey und ohne Zoll eines Nachsinnens durch paßiren lassen. Von diesen allzugewissenhaften und zugleich Gewissenlosen Menschen soll anheut gehandlet werden.

II. Als Christus der Welt Heyland auf Erden gelebt, gabe er einsmahls einem Blinden den Gebrauch des Lichts, dieser aber als er sehend worden, wurde von den Umstehenden gefragt, was er nunmehro sehete? giebt er zur Antwort, *homines ambulantes sicuti arbores, & arbores ambulantes sicuti homines:* Ich sehe die Menschen daher gehen wie die Bäum, und die Bäum als wie die Menschen. Ein wunderliche Antwort, aber welche gar gemein ist, bey vielen, welche, da sie ihr Gewissen erforschen, sagen können, *video homines ambulantes sicuti arbores*, ich sehe die Menschen daher gehen wie die Wiß-Bäum: ich verstehe, sie erforschen ihr Gewissen, sie grüblen, sie dencken nach, sie ängstigen, quälen, und peyni-

gen

gen sich die längste Zeit, wegen geringen Fehlern und Gebrechen, sie bitten GOtt ganz wehemüthig um Verzeyhung, sie machen einen Diamant-festen Vorsatz, sie lassen fahren hundert reumüthige Seufzer, sie machen tausend Contestationes sich hinführo zu bessern: *video homines ambulantes sicuti arbores*, sie machen aus einer Mücken einen Elephanten: Herentgegen an die grosse Sünden gedencken sie nit einmahl, können's, oder wollens vielmehr nit begreifen, wie gröblich und schwerlich sie sich ansonsten in gedachten Wort, und Werck wider GOtt, wider ihren Nächsten, wider das Heyl ihrer armen Seel versündiget haben. *Video arbores ambulantes sicuti homines*; sie ziehen den Splitter, und nicht den Balcken aus ihren Augen. Und ein solche Gewissens Erforschung ist eben diejenige, so durch des Teufels Fallstrick und Arglistigkeit herrühret, wann nemlich der Mensch die ganze Zeit seiner Erforschung nur denen kleinen Fehlern obliegt, selbe hasset, verdammet, und bereuet, der grossen Sünden aber nit gedenkt, nit nachsiehr, aus sträfflicher und nachläßiger Vergessenheit nit einmahl beichtet: Es ist ein Sacrilegium, ein ungültige Beicht, ein neues Creutz, an welchen Christus JEsus der gecreutzigte Heyland von neuem auf eine unverantwortliche Weiß angeheft wird.

Also hat es auf einige Zeit gemacht ein gewisser von der Stadt München: Dieser laßte aus sträflicher Nachläßigkeit seiner Gewissens-Erforschung ein schwere Sünd aus, und verrichtete

also mehrmahlen ungültige Beichten, weilen er aber ansonsten ein eyfriger Diener Mariä der Himmels-Königin war, welche keinen aus ihren getreuen Pfleg-Kindern zu Grund gehen läst, und selbe vor der Beicht um Hülf anruffte, seine Sünden zu erkennen, und vollkommentlich zu beichten: Sehet Wunder! da fiele, Zweifelsohne, aus Anordnung Mariä, ein Zettel vor seinen Füssen darnieder, darauf diejenige Sünd, so er nicht gebeicht, geschrieben stund: Was aber das allerverwunderlichste ware, so hatte diese Schrift und Buchstaben niemand, ausgenommen er allein lesen oder erkennen können, worauf er dann ein vollkommne reumüthige Beicht abgelegt, hinführo aber, absonderlich in Erforschung der schweren Sünden möglichsten Fleiß angewendt.

Unterdessen darf keiner darauf warten bis ihn von dem Himmel ein schriftliche Copia seiner Sünden vor die Augen gelegt werde, sondern ein jeder muß sein Gewissen selbst, und nicht nur obenhin durchgehen und durchsuchen.

Im dritten Buch der Königen am 10. Cap. ist zu lesen, daß sich das Gerücht von Salomon durch alle Länder dergestalten ausgebreitet, daß man von allen Orten der Welt häufig hinzu kame, einen Prinzen zu sehen, den man billich vor ein Wunder, und Vollkommenheit der ganzen Welt hielte: Aber hierzu bezeigte zuvorderst ihre grosse Begierd die Königin von Saba, welche aus denen äussersten Süd-Ländern kame: sich zu erkundigen, ob dem also wäre,

was ihr von dem jungen Herrn ist erzehlet worden? Sie kam mit einem herrlichen Gefolge von Hof-Gesind, Cämmerling, und Bagage, brachte auch dem König Salomon Königliche Geschencke, als nemlich 120. Talent Golds, viel köstlicher Edlgestein, und so überschwenglich viel Specereyen und Rauch-Werck, daß deren niemahl weder so viel, weder dergleichen gesehen worden. Nachdem sie dann die Herrlichkeit dieses Königs, die schöne Ordnung seines Hofs, die Anzahl seiner Diener und Land-Beamten bewundert und gesehen, wollte sie auch dessen Weißheit, und Wissenschaften erfahren; sie machte ihme hundert Fragen auch der allerverborgnisten Dingen, so immer ein verständiger und kluger Weiber-Witz ersinnen kan; Salomon aber beantwortete ihre Fragen solchergestalten, daß sie voll der Erstaunung aufruffte: Glückseelig seynd die, O König! welche das Glück haben, die Weißheit deiner Reden unaufhörlich anzuhören! Letztens versuchte sie ihn auf eine seltsame Art: sie führte dem König vor einige junge Knaben und Mägdlein, alle gleich gekleidet, welche sie mit sich anhero gebracht hatte, und ihr alleinig bekannt waren: Salomon sollte nunmehro den Unterschied ihres Geschlechts andeuten: Zu diesem End befihlt er alsobald diese verkleidte Kinder sollen in einigen herbey gebrachten, und mit Wasser angefüllten guldenen Muschlen ihre Gesichter waschen: welches als es geschehen, da hat er bemerket, daß die, so ihre Gesichter nur oben-

hin gewaschen, die Knaben, jene aber, so gantz langsam, ganz subtil, und delicat, als wie die junge Katzen, in dem Gesicht herum gefahren, die Mägdlein seyen. Vielgeliebter Leser! diesen Unterschied des Geschlechts können wir, wo nit allzeit doch am öftisten abnehmen in Abwaschung, oder Erforschung des Gewissens: absonderlich die Manns-Bilder waschen ihr Herz, ihr Gewissen nur obenhin, seynd gleich damit fertig, wenden weder viel Mühe noch Fleiß an; herentgegen das Weibliche Geschlecht will dann und wann gar zu schön seyn, sie waschen sich gar zu nett und zu langsam, sie kümmeren, ängstigen und halten sich auf bey Abwaschung der kleinen Macklen oder Sünden so lang, daß sie oft der groben Klumpen und schweren Sünden vergessen, der bösen Begierden und Gewohnheiten nit einmal achten oder gedenken, oder vielmehr nicht wollen.

Und gleichwie das ungeschickte Cameel-Thier, welches dennoch nach Zeugnuß Plinii des Natur-Kündigers aus allen Thieren das hoffärtigste ist, und nur gar zu viel mit Einbildungen handlet, wann es durch ein Wasser marschiren will, den vorderen Fuß ganz steiff allzeit voran setzet, die Erden aufscharret, und also das Wasser trüb machet, nur damit es sein wilde Gestalt, und abscheulichen Buckel nit ersehen solle: also machens auch dergleichen Gewissens-Erforscher; sie machen mit Fleiß ihr Gedächtnuß und Verstand ganz taub durch mehr dann überflüßige ängstige Anfechtung der Gedancken an die geringere

ringere Fehler, damit sie die übrige Grosse vergessen, und den Buckel, oder Ranzen, welcher voll der größten Sünden stecket, nur nit sehen, und erblicken.

III. Du fragst mich aber, was vor eine Erforschung zu dem Heil. Sacrament der Buß vonnöthen? wie viel Zeit darzu anzuwenden? ich sage dir, daß die Zeit und Weil eigentlich nit könne benamst und vorgeschrieben werden, sondern eines jeden bedünclichen Nothdurft müsse anheim gestellet bleiben: Wie aber die Erforschung müsse beschaffen seyn, höre den Schluß eines Tridentinischen Kirchen-Raths, welcher Sessione 24. diese Frag also erörtert: *eam quivis tenetur inquisitionem facere, qualem alias requirit negotium arduum.* Ein solcher Fleiß wird zu einer Gewissens Erforschung vonnöthen erachtet, dergleichen man bey einem wichtigen Geschäft anzuwenden pfleget. Will dann setzen einen Beamten, dieser muß seiner Herrschaft etwann ein jährliche Rechnung ablegen: mit was Eyfer, Mühe und Fleiß bereitet er sich nit darzu? soll er dann ein andere Mühe anwenden in der Rechnung mit GOtt selbsten? Ein anderer muß ein Hauß aufbauen, was müheseme, genaue und fleißige Zubereitung kehrt er nit vor? er fragt nach dem besten Baumeister, er last ihn machen den Riß, so lang bis er ihm gefallt, er sinnet hin und her, er überschlagt zuvor den Kosten, ob er damit hinaus langen möchte: Soll er wenigern Uberschlag,

Vorbedacht, und Uberlegung brauchen, wann er ein Hauß will bauen vor die Ewigkeit?

Ein grosser Fürst hat, will setzen, einen einzigen Prinzen und Erben aller seiner Länder, er bestellt vor ihm einen Hof- oder Lehrmeister, welcher in guten Sitten und Lehren ihn unterweise; zuvor er dann ein solches Kleinod ihm anvertraut, wie fragt er nicht so emsig aller Orten nach, woher der Hofmeister seye? was Tugend, und Eigenschaften er anselbsten besitze? Was vor Länder, mit was vor Gelegenheit, mit was vor Gesellschaft er durchwandert? wie emsiges genaues Nachfragen sollen wir dann halten mit, und von unsern Gewissen, so der Hof- und Lehrmeister ist unserer Seelen, welche ein Erbin und Prinzeßin des himmlischen Vaterlands ist? Erfordert also gar billich das Concilium zu Trient, daß wir in Erforschung des Gewissens nit nur obenhin, sondern wie in wichtigen Geschäften zu geschehen pflegt, genaues Nachsinnen und Obsorg tragen.

Ezechiel wurd einstens in dem Geist geführt in den Götzen-Tempel, so die Israeliten aufgericht: GOtt sagte zu ihm: *videbis abominationes plurimas*, du wirst grosse und viele Abscheulichkeiten sehen: Ezechiel sahe dann auf dem Altar stehen eine Bildnuß, daran geschrieben stund Zeleph. Ζελέφ. Das ist ein GOtt des Eyfers. Ezechiel gedachte bey sich selbsten, das ist halt ein Idolum, oder Götzen-Bild, wo seynd dann die übrige abominationes oder Abentheuer? aber GOtt ruffte ihm zu: *fode*

pa-

parietem & videbis plura. Grabe nur, suche nur weiter, du wirst wol mehr sehen! als er diß gethan, hat er in dem Luft zwischen Himmel und Erden schwebend gesehen allerhand Thier, welche die Israeliten anbeteten, und die abscheulichste Laster so sie darbey verübten.

IV. Also mein Christ, wann dich GOtt führt in dem Geist in den Tempel deines Herzens, zu der Beicht, wirst Anfangs sehen Idola, oder nur die kleine Sünden, aber *fode parietem* grabe weiter, suche und durchsuche alle Winkel deines Herzens, & *videbis plura*, da wirst erst den Schatz finden der abscheulichsten Laster. Welches aber nur jene angehet, welche in vielen Geschäften der Welt ihr Leben zugebracht, lauter gute, oder laue Täg ohne vieles beichten geführet, nicht jene, welche in Eyfer und GOttesforcht monatlich, oder wochentlich ihr Gewissen gereiniget, welche ihre beständige Beicht-Väter, denen ihr ganzes Herz allzeit offen stunde, gebrauchet, welche sich nicht so fast um die Erforschung, als um die wahre Bereuung und ernstliche Vorsorg, in denen Tugenden weiter zu schreiten besorgen. Deren Gewissen aber, mit einer so vielfältigen Mauer dick eingeschlossen, die begangene sündige Werck, Wort, Gedancken, Begierden, Ungerechtigkeiten, Unterlassungen deren Schuldigkeiten, nichtige und Gottesraubisch-mißhandlete heilige Sacramenten vergraben mit sich herumtragen, als viele Jahr sie gar nicht, oder nicht recht das Sacrament der Buß gebrauchet; Diese, diese haben Ursach

zu graben, durch eyfriges Gebet um ein recht alle Winckel des Herzens erleuchtendes Licht des heiligen Geistes, um einen guten Propheten, oder Beicht-Vater GOtt zu bitten, welcher verstehe ihnen die Schuldigkeiten ihres Verstands, ihrer Aemter, und die Gefahren ihres geführten Wandels also durch ihr ganzes Leben, so es nöthig, vorzulegen, daß sie nichts mit einem schalkhaften Aug übersehen können, sondern alle Götzen-Bilder ganz klar erkennen, und selbige nach ihriger Gattung, und möglicher Zahl dem geistlichen Urtheil, und Gnadenvollen Ausspruch der sacramentalischen Ledig-Sprechung zu Füssen legen können.

VII. Gedancken.

Von denen Hindernissen der heiligen Beicht.

Semen est Verbum Dei.

Der Saamen ist das Wort GOttes.

Lucæ 8.

I.

Wann jene höllische Schlang, durch dessen Gift gleich Anfangs unsere erste Eltern inficirt worden, wann jener brüllende Löw, welcher Tag und Nacht herum geht, daß er uns verschlinge, wann

wann jener Seelen-Jäger seine Garn ausspannet, daß er solche darinn verwickle, wann der böse Feind, sag ich, durch sich oder seine Gesandten etwas unternimmet, und ein Werck auszuführen suchet, so ist alles ganz still, niemand rührt sich, kein Mensch thut den geringsten Widerstand, wann aber der Erschaffer aller Ding, der ewig und barmherzige GOtt ein dem Menschen allein nützliches Werck auszuüben tracht, so ist alles im Harnisch, jedermann widersetzt sich, so gar die unvernünftige Thier, und Elementen samt dem Menschen vernichten dessen heiligste Vorhaben.

Als der göttliche Säemann, Christus der Welt Heyland, in dem heutigen Evangelio ausgieng seinen Saamen auszusäen, so haben sich nicht nur allein die Menschen hervorgethan diesen Saamen zu vernichten, *& conculcatum est semen*, sie haben ihn mit Füssen zertretten, daß er nit kunte aufgehen: sondern auch die unvernünftige Thier: *& volucres Cæli comederunt illud*, Die Vögel des Lufts haben ihn aufgefressen, ja das Element der Erden selbsten; *cecidit supra petram, & natum aruit, quia non habebat humorem*, Lucæ 8. Der Saamen ist gefallen auf einen Felsen, daher er zu Grund gangen, und gleichsam für Durst verschmachtet aus Abgang der natürlichen Feuchtigkeit, so ihme die Erden versagt. Aber was ist wohl diß vor ein Saamen, welchen der göttliche Säemann auszusäen ausgangen? *semen est Verbum Dei*, sagt der Evangelist Lucas,

der

der Saamen ist das Wort GOttes, welches von GOtt selbsten in dem Acker des menschlichen Hertzen ausgesäet wird, so auch geschieht, wann GOtt dem Menschen sein Gewissen erleucht, und anmahnet, solches durch ein vollkommne Beicht zu reinigen, damit alsdann in selben als in einem von Steinen oder Sünden gereinigten Acker der Saamen des Guten aufgehe, und häuffigisten Frucht bringe: Aber alles widersetzt sich, damit nur dieser Saamen, daß ist das Wort GOttes, nit aufgehe in dem Hertzen des Menschens; absonderlich aber seynd drey Haupt-Feind, welche den Flor und Aufwachs dieses göttlichen Saamens verhindern; und zum ersten der Teufel selbsten, zum andern die Beschwernuß, so man in dem beichten findet, oder sich vielmehr einbildt, drittens die allzuviele Beschäftigung in zeitlichen Sachen. Von diesen dreyen Ertz- und Erb-Feinden der Heil. Beicht, oder göttlichen Saamens wird nun die Lehr seyn.

II. Der erste und auch stärkste Feind ist der Teufel, von welchem Christus selbsten sagt: *Deinde venit Diabolus, & tollit verbum de Corde eorum.* Luc. 8. Wann nemlich der in dem Hertzen eines Sünders von GOtt ausgesäete Saamen anfangt aufzugehen, wann dessen Hertz durch göttliche Erleuchtung gerührt, und angetrieben wird zur Verrichtung einer reumüthigen Beicht, so kommt der Teufel samt seinem ganzen Anhang, und höllischen Geschwader, *tollit Verbum de Corde eorum*, und nihmt

die

die göttlichen Einsprechungen aus dem Herzen eines solchen Menschen, damit er nur nit zu GOtt bekehrt werde. Und werden wir meistentheils sehen, daß uns der böse Feind in andern guten Wercken und Andachten, als da sind Beten, Fasten, Allmosengeben, und dergleichen, nit also zu verhindern trachte, als wie er es zu thun pflegt in Verrichtung der Heil. Sacramenten: und eben darum, oder weil er dardurch einen mehr dann dreyfachen Gewinn oder Profit erhaltet, gestaltsam andere gute Werck nur einfach, herentgegen die Heil. Sacramenta doppelt, ja hundertfach belohnt werden, und deren Verdienst nit *ex opere operantis*, wie die Theologi sagen, nach dem Werck oder Maß-Stab des Würckenden, sondern *ex opere operato*, das ist, aus dem unendlichen Werth der sacramentalischen Weesenheit selbsten abgemessen werden: ist sich derowegen nit zu verwundern, warum der böse Feind den Saamen der Heil. Sacramenten, absonderlich aber der Beicht zu verderben und zu vernichten suche. Also fallet etwann ein das hohe Fest, der seeligsten Mutter GOttes, eines Heil. Apostels, eines Seelen-Sonntags: es kommt dir gleich ein guter Gedancken, du solleſt zu Ehren der Mutter GOttes, zu Ehren eines Heiligen, zu Hülf und Trost der betrangten Seelen im Fegfeuer beichten und communiciren: Der böse Feind aber blast dir gleich ein, es sey heut ein allzugrosser Zulauf des Volks, du könneſt zum beichten nicht kommen, du solleſt es sparen

auf

auf einen Werk-Tag oder einfachen Sonntag, wo es ruhiger diß zu verrichten wäre; du folgest dem Eingeben des arglistig und bösen Feinds, du unterlassest zu beichten, wann alsdann das Fest vorbey, der Werk-Tag oder Sonntag, wo du dir zu beichten vorgenommen, herbey kommt, ist die Anfechtung des Teufels gleich widerum vorhanden: Ey! was würden wohl die Leut sagen, gibt er dir ein, was würde man von dir sagen, wann du an einen so gemeinen Tag wurdest beichten? jedermann wurde dich vor einen Gleißner, vor einen Bet-Bruder, vor einen Andächtler ausschreyen. Diß wäre dann, bildest dir ein, wider dein Ehr, wider dein Reputation, wider dein männliche Auctoritet, als welche Andächtlereyen nur denen Weibern, nicht aber rechtschaffenen Männern anständig, und zugehörig wären. So last du dich überwinden, also fangen durch die Fallstrick der teuflischen Anfechtungen, also last du vorbey paßiren die ganze Zeit, das ganze Jahr, daß du mit harter Mühe aus Schuldigkeit einmahl, aber leyder GOtt! wie? beichtest. Aber Lieber! ich sage dir, wäre dein Leib zufrieden, wann du ihm das Jahr nur einmahl Speiß und Tranck mittheiletest? Kunte er bestehen, und natürlicher Weiß leben ohne öftere, ja tägliche Erquickung Speiß und Trancks? also sage ich dir, wie wird dein Seel bestehen können, wann du sie das Jahr nur einmal mit dem Brod der Englen speisest, und mit dem Blut JEsu Christi tränckest, indem doch deine Seel

weniger der geistlichen, als der Leib der zeitlichen Speise entrathen kan? und glaube man sicherlich, daß der so kalte Eyfer und Lauigkeit im Guten, so viel Unstern und Unglück, so mannichfältiger Abfall von dem Christ-Catholischen Glauben ursprünglich daher komme, nemlichen aus dem so wenigen, und lauen Gebrauch der Heil. Sacramenten, so man bey übriger Zeit nur vor ein Andächtlerey, vor ein Weiber-Werck, ja schier gar für nichts achtet und scheuet: Und diß seye genug geredt von dem ersten Feind der Beicht.

III. Der andere Feind, welcher sehr viel von dem Gebrauch der Beicht abhaltet, ist die Beschwernuß, so man ihm selbst dabey macht oder einbildt: aber doch die Wahrheit zu gestehen, finde ich kein geringe Beschwernuß darbey, absonderlich bey jenen, welche des beichten nur gar zu wohl vonnöthen, selbes aber von einer Zeit zur andern, ja bis auf ein ganzes Jahr verschieben, solche Leut, sag ich, haben die gröste Beschwernuß, theils in Erforschung des Gewissens, theils wegen Menge und Grösse der Sünden, also zwar daß sie ihnen mit der Zeit kaum selbst mehr helfen können, als wie jener Bauer, welcher seine Haar das ganze Jahr bis auf die Kirchweyhe zu kämplen verschoben, selbes aber wegen allzustarker Zerritung auf keine Weiß mehr kunte von einander und in die Ordnung bringen: darum frag ich dich, lieber Christ, glaubst, du müs-

fest deine Sünden beichten oder nicht? glaubst du es nicht? *semen Cecidit supra petram*, so ist der Saamen des Worts GOttes gefallen auf einen Felsen, du bist verlohren, du bist ein abgeschnittnes und faules Glied der Catholischen Kirchen: glaubst du es aber? so frag ich dich widerum, ob es dann leichter seye, in einem ganzen oder halben Jahr deine Sünden beichten, als in einem Monat, oder Wochen? Oder thuest du es darum, damit du die Sünden vergessest, und also was nicht weist, auch nicht beichten darfest? Aber Lieber! ich sage dir daß dieses ein freywillige, vorsetzliche, sträfliche Unwissenheit seye, welches nit Wissen dir heiß wird machen durch die lange Ewigkeit. Und wisse! *seria non in Crastinum:* Du sollst die wichtige Geschäft dergleichen eines der allerwichtigsten ist das Heil. Sacrament der Buß, an welchem die ewige Glückseeligkeit hanget, nit auf morgen sparen, sondern heut noch verrichten, dieweil du nit weist, ob du den andern Tag noch erleben werdest, und alsdann wird die Beschwernuß, so du durch das verschieben nur allzeit grösser machest, bey weiten so groß nicht seyn, und um ein merckliches verringert werden.

IV. Die dritte Ursach endlichen ist die allzugrosse Beschäftigung in Welt- und zeitlichen Sachen, durch welche verstanden wird ebenfalls was Christus im heutigen Evangelio gesprochen: *& aliud cecidit inter spinas, & simul exortæ spinæ suffocaverunt illud.* Und ein Saamen

ist

ist gefallen unter die Dorn, welche alsdann zugleich aufgewachsen, und den Saamen erstöckt: Solche Dorn seynd auch die weltliche Geschäft, welche so vielfältig seynd, daß der Saamen des Göttlichen Worts nit kan aufgehen vor Menge der selben, sondern alsobald erstöckt, und zu Grund gerichtet wird. Dieser Dorn aber seynd dreyerley, wie sie von Christo selbst benamset werden: erstlich, *sollicitudo*, die Sorgfältigkeit, so man hat in zeitlichen Geschäfren, also zwar, daß man auf das Geistliche, auf die Seel die geringste Sorg nicht hat, sondern alles weiter, und weiter verschiebt, ja bis in Todt, wo es manchesmahl zu spath ist. Mancher erkranckt, er gedenckt an nichts als an die Gesundheit, diese allein zu erhalten sorget er; der Medicus muß alsobald da seyn, an dem Beicht-Vatter gedenckt er nicht einmahl, bis zuletzt, da die Kranckheit überhand nimmt, des Aufkommens keine Hoffnung, der Todt schon auf der Zungen liegt, da schreyt man, aber nit der Kranke, sondern andere Leuth um einen Beicht-Vater, da er nicht mehr sieht, nicht mehr beym Verstand ist; und also muß er sterben und verderben.

Die andere Dorn seynd *divitiæ*, die Reichthumen, welche zu erwerben die einzige Gedanken der mehristen Menschen sind: in was Gefahr begiebt sich nicht der Kaufmann? er überschiffet das weite Meer hin und her; Wie viel Ungemach steht er nicht aus, die Reichthumen zu erwerben? und was thut er für die Ewigkeit?

Bayerische Staatsbibliothek München

er gedenkt nicht einmahl daran. Der ansonst arme Handwerks-Mann, oder Bauersmann was harte Arbeit, was Mühe und Schweiß wendet er nit an, ein Stücklein Brod, ein kleines Stuck Geld zu erhaschen? Was thut er für sein Seel? fein sauber nichts, manches mahl die ganze Wochen kein gute Meynung, damit aufs wenigist sein harte Arbeit von GOtt belohnet wurde; die ganze Wochen hört er kein Meß, er meynte, er müßte gleich verderben, wann er GOtt täglich ein halbes Stündlein schencken thäte: will nichts sagen von seinen Ehehalten, daß er sie unter der Wochen zum Guten, zu einer Meß-Hörung, am Sonntag oder Feyertag zum beichten, zur Heil. Communion thäte anhalten, nichts dergleichen, allein zum arbeiten, zum schinden, und schaben treibt er sie an, übrigens mögen sie leben in Sünden, in Gelegenheit, in Verständnuß mit einander, wie sie wollen, der Haußvater wundert sich das wenig; dahero geschicht manchesmal, daß so viel Unglück bey einer Haußhaltung vorbey gehen, daß nichts ersprießlich und erklecklich ist, daß wann ein Gulden herein geht, zehen dafür hinaus gehen.

Als der Heil. Ludwig, König in Franckreich, sich einsmahls auf dem Meer in einem Schiff befande, sahe er, wie daß einer aus den Matrosen, oder Ruder-Knechten, von dem Capitain des Schiffs ganz eyfrig um Erlaubnuß bittete zu beichten, dieser aber jenen solches rund abschlagete mit vermelden, er sollte gleich wohl warten, bis man ans Land komme, es seye jetzt kein

Zeit

Zeit zum beichten, er sollte nur tapfer darauf ruderen: also gabe er, der König, diesem Capitain ein grossen Verweiß, daß er diesen Matrosen zu beichten verhindern wollte, indem ja ein einzige Sünd eines sich auf dem Schiff befindenden vermöglich wäre, allen den Untergang zu bringen: Also darf sich mancher Haußvater nit verwundern, wann schon manchesmal so viel Unglück sein Hauß überhäuffen, deren oft die Sünden der Haußgenossen, so er nit verhindert, und verhindern kunte, Schuld und Ursach daran seynd. Noch andere Dorn seynd *voluptates*, die Wollüst des Fleisches, welche zum öftisten den Menschen von dem Guten, absonderlich vom beichten abhalten: dann will einer vollkommentlich beichten, muß er diese oder jene Person, mit welcher er zusündigen pflegt, diese oder jene Gelegenheit meiden. O diß will er dann nit thun, ohne welches die Beicht sacrilegisch und ungiltig ist; so unterlast er zu beichten, fahrt fort mit seinen sündigen so lang, bis er die Maaß seiner Sünden erfüllt, nachgehends die Gnad nicht mehr hat zu beichten, ohne Beicht stirbt, und ewig verdirbt. Diß sind dann die Erz-Feind des Göttlichen Saamens oder des Antriebs zum Sacrament der Buß, welche zu meiden, wir uns möglichst befleissen sollen.

VIII. Gedancken.

Von der im Beichtstuhl redenden Stummheit.

Locutus est mutus.

Der Stumme hat geredt. Luc. 11.

I.

Der Stumme, mutus, hat geredt, Locutus est, der Stumme, mutus: wie geht zusammen, wie kan sich reimen, Stumm seyn, und reden? reden, und Stumm seyn? Ich hab gesagt von den Stummen, so nit reden, von jenen, welche eine Todt-Sünd freywillig verschweigen; nun aber giebt mir Gelegenheit das Evangelium zu sprechen von Stummen, so auch reden, von einigen, so reden, und doch in der Beicht stumm seynd. Ein nicht minder fromm- als gelehrter Prediger aus dem Orden der heiligen Theresia von Carmelo gienge einstens ein lange Zeit das Zimmer auf und ab, und besinnete sich darauf, was er nächst kommenden Sonntag für eine Materi, so nützlich, sollte auf die Canzel bringen? Da antwortete ihm die Heil. Theresia: Meliorem non invenies, quàm continuare sacrilegium in confessione: Mein Prediger, suche hundert, ja tausend deiner Bücher aus, so wirst

du

du doch keine bessere, und nützlichere Materi finden, als wann du handlest von Verschwiegenheit der Sünden in der Beicht. Da ich dieses lesete, hab ich mich entschlossen nochmalen von den GOtts-rauberischen beichten zu zu handlen; und zwar von jenen, so in dem Beichtstuhl reden, und doch stumm seynd: dergleichen Leuth finde ich drey Gattungen, eine reden im Beichtstuhl zwar, aber sie entschuldigen sich beyneben beständig: andere reden, seynd doch stumm, weil sie nur mit halben Mund reden, und einen nothwendigen Umstand auslassen: die dritte seynd stumm, sie haben etliche Zweifel, sie zweiflen beständig, und bringen doch ihre Zweifel niemahl an das Tag-Licht, doch reden sie beynebens, sie beichten oft, aber von ihren zweiflen sagen sie nichts, sie reden, weilen sie oft beichten, und seynd doch stumm, weil sie ihre Zweifel in allen beichten verschweigen. Dieses seynd drey Gattungen der Stummen, so dannoch reden, drey Gattungen der Beichtenden, Locutus est mutus: und diese drey seynd der Zweck meiner Abhandlung.

II. Einen wunderlich Beichtenden finde ich an dem Aaron dem Hohenpriester: Moyses der Heerführer der Israeliten, begabe sich auf einem Berg, sich mit GOtt zu unterreden, und bliebe vierzig ganzer Tag aus; er wuste aber wohl, daß die hartnäckige, und unbändige Israeliten ohne Oberhaupt nit so lang wurden gut thun, setzete dahero anstatt Seiner als einem Regenten dem ganzen Volk vor Aaronem,

seinen Bruder, den Hohenpriester; aber übel getroffen! Aaron sollte andere regieren, indem er doch selbsten regiert zu werden vonnöthen hatte: da es alsgemach auf den 39ten Tag zugienge, wurde dem Volck die Weil lang, und gedachte, es wolle bey dieser neuen Herrschaft etwas wagen, gerathe es, wohl und gut, gerathe es nicht, so liege doch so viel nicht daran: Es giengen dahero einige zu dem Aaron mit Sagen: wie es deinem Bruder ergehe, wissen wir nit, doch must du uns etwas zulassen, das Volck möchte sonst schwürig werden; es ist zu förchten, es möchte eine Rebellion angezetlet werden; fac nobis Deos! wir hätten gerne einen andern GOtt, den wir anstatt des Moysis seinen GOtt kunten anbeten. Aaron, der sich in das Volk noch nit zu schicken wuste, Aaron der Priester, anstatt daß er die Israeliten von ihrem Vorhaben sollte abmahnen, sagte: sumite inaures uxorum, & filiarum vestrarum, sumite, ich befiehle euch, sumite, nehmt hinweg von dem Ohren eurer Weiber, und Töchter die goldene Ohren-Gehäng, & afferte mihi, afferte, ich wills haben, es ist mein Befelch, afferte mihi, bringts alsdann zu mir; & fecit vitulum aurô conflatile; und Aaron, der Priester des wahren GOttes, fecit vitulum, machte selbsten mit seinen priesterlichen Händen ein Kalb, einen Abgott, aurô conflatile, von Maßiv-Gold, Aaron selbsten der Priester machte die Füß, er machte den Kopf, er setzte ein in den Kopf die Augen: mit diesem

noch

noch nit zufrieden, per præconem promulgari jubet, liesse er noch sogar in dem ganzen Lager ausruffen: Cras est magnificentia Domini: Morgen sollten alle erscheinen, morgen werde man anbetten einen neuen GOtt, morgen werde man einem goldenen Abgott, einem Kalb göttliche Ehr erweisen, & fiebant holocausta in castris: Auf dieses schlachtete alles Volk dem neuen Kalb, so ein GOtt seyn sollte, Vieh zu einem Opfer. Das war in Wahrheit eine grosse Sünd Aaronis, hart hat er den wahren GOtt vor den Kopf gestossen: Wir haben nun aus dem Mund des Heil. Geists, aus göttlicher heiliger Schrift vernommen die grobe Sünd Aaronis, wir wissen jetzt, wie Aaron gesündiget; last uns jetzt auch hören, wie Aaron seine Sünd bekennet, wie er gebeichtet: Moyses nach verstossnem vierzig Tägen steigte mit seinem Diener Josue von dem Berg herab, sahe aber gleich die Abgötterey des Volks; dahero aus Eyfer angetrieben warfe er die zwey steinere Gebot-Tafeln also an dem Felsen, daß sie in viel Stücke zerscheiteret; der Schad ware eben so groß nit, er liesse sich von GOtt wieder ersetzen, besser ists gewesen, daß er die Taflen der Gebotten zerbrochen, als wann er die Gebott GOttes selbsten gebrochen hätte! Das erste ware, nachdem Moyses in das Lager angelanget, daß er seinen Bruder den Aaron einen Verweiß gabe, wann er auch würdig gewesen ein Bruder Moysis genennt zu werden; er stellte ihm, doch mit ganz guten und glimpfigen Worten vor, wie gottlos er

gewesen, wie grob er gefehlet, daß er von dem Volk zugelassen einen falschen GOtt anzubetten: jetzt höret ein wenig, wie schön Aaron gebeichtet, wie hübsch er sich entschuldiget! das erste so Aaron sagte, ware: non indignetur Dominus meus: Der HErr wolle sich nit erzürnen! gedenke er, daß er mein Bruder! nachdem Moyses nur ein wenig ihm zugeredt, ware er schon voller Forcht, er suchte auf alle Weiß den Eyfer Moysis von ihme abzuleinen: so geht es bey vielen Sünderen; wann sie sollten beichten, da ist ihr gröste Sorg der Beicht-Vater möcht sie mit etwas rauhen Worten anfahren, er möcht ihnen einen kleinen Verweiß geben. Aaron fahret fort sagend: das Volk ist zu mir kommen, und sagte: fac nobis Deos: gieb uns einen andern GOtt, den wir anbeten! heist das gebeichtet seine Sünden? Moyses fragt nit, was das Volk gesagt, er will nur wissen, was Aaron gethan; was geht es dich an, was das Volk gethan, sage du, was du gesündiget, bekenne du deine Schuld, laß andere ihre Schuld verantworten! viel dergleichen kommen in dem Beichtstuhl; sie erzehlen der Länge, und der Breite nach von anderen, damit sie nur durch anderer Fehler ihre eigne Mängel entschuldigen; was gehören aber in deine Beicht anderer Leuth Sünden? du must für dich beichten, und nicht für andere. Weiter sagte Aaron: du weist es von selbsten, mein Moyses! es ist ein böses, und hartnäckiges Volk um die Israeliten; zu dem ist es an der Zahl bey sechs-

mahl

mahl hundert tausend Mann; wie bald hätte können ein überaus grosse Aufruhr entstehen? Wie erstreckt sich widerum zu der Beicht Aaronis die Boßheit des Volks? man will da nit wissen, wie boßhaft das Volk, sondern wie boßhaft du gewesen, nit des Volks, sondern deine Laster will man wissen: oft manniche Frau kommt in den Beichtstuhl, und fangt an zu beichten die Sünden ihrer Magd: was sie für ein Beer seye, sie haben ein dummes Hirn, sie könne nichts fassen, sie habe ein böses Maul, man könne sie zu nichts brauchen: Mein! was hat aber der Beicht-Vatter zu wissen die Ungeschicklichkeiten der Magd? beichte die Frau ihren Zorn, und lasse sie der Magd Mängel mit Fried. Die Magd herentgegen beichtet für die Frau, sie erzehlt ganz umständlich die Sünden der Frauen: wie bös sie seye, sie zanke den ganzen Tag, mit ihr seye nit auszukommen, sie sie seyn nit tractabel, bey ihr könne keine lang bleiben, es seye ja Stadt bekandt, daß sie alle viertl Jahr, offtermal früher, eine neue Magd habe: Um GOttes Willen! was gehen die Sünden der Frau die Magd an? was muß jetzt der Beicht-Vater von deiner Frau wissen? bey diesem ists noch nit blieben, Aaron kommt weiter mit seiner Entschuldigung: alsdann sagte ich, nemo habet aurum? Ich fragte, ob etwann keiner da wäre, der ein Gold habe? ist das nit ein grobe Lug? (daß ich also grob von der Sache rede) sagt doch der Text göttlicher Schrift ausdrücklich, Aaron habe gesagt: sumite in

aures, & afferte mihi, er habe dem Volk befohlen, und ihnen geschaffet, sie sollen die Ohren-Gehäng ihrer Weiber, und Töchter nehmen, und sollten selbe ihm bringen, und Aaron entschuldigte sich, er habe nur gefragt, ob nit etwann einer ein Gold habe: wie kommt das zusammen? endlich sagte er: conjeci in ignem, & egressus est vitulus: alsdann hab ich das Gold in das Feuer geworfen, und siehe, aus dem Feuer kame gählings hervor ein Kalb: das ist widerum nit redlich bekennet, und wahrhaftig gebeichtet: Der Text sagt: fecit vitulum aurô conflatile, er habe ein Kalb gemacht aus Maßiv-Gold, und ich höre, als wäre das Kalb von sich selbsten von dem Feuer hervor kommen, indem doch Aaron selbes selbsten mit eignen Händen formiret. Heist das recht beichtet? es ist ja nur ein lautere Entschuldigung? Allerliebster! geht es bey unseren beichten oft besser? es klagt sich einer an, er habe etwas entfremdet, es seye aber kein Diebstahl, sondern er habe sich selbsten bezahlt gemacht, er hätte sonst in der Länge nichts bekommen: Welcher Theologus erlaubt dir, dich selbst durch heimliche Entfremdung bezahlt zu machen, wann noch andere Mittel, und Weeg zur Bezahlung zu gelangen übrig seynd? Wann deme also, ist daß in Wahrheit ein Diebstahl. Ein anderer sagt, er habe zwar etwas seiner Herrschaft genommen, man gebe ihm halt gar einen schlechten Lohn, er verreisset mehr, als daß er Lohn habe: Lieber! woher hast du ein Recht bekommen, auf solche

Weiß zu nehmen? wann dir dieser Lohn zu wenig, und der Dienst zu schlecht? ist ein anderer froh darum; wann du heut zu der Thür hinaus geheſt, wird gleich ein anderer herein tretten, der gar gern um dieſes wird dienen, was dir zu wenig. Ein dritte Perſohn verliehret ihre Ehr, ſie klagt ſich an, darbey aber entſchuldiget ſie ſich: ich hab nit anderſt gekönnt, ich hab mich lang gewehret, es hat aber nichts geholfen, ich bin gleichſam gezwungen worden: aber dieſes entſchuldiget öfters vor GOtt gar nit; wann man dir will einen Gulden, oder ein Kleid nehmen in deiner Gegenwart, wie ſpreitzeſt und wehreſt du dich weit beſſer? auf keine Weiß willſt du zugeben, daß etwas von deiner Sach ſollſt verliehren; wann es aber GOtt, Gewiſſen, Geſatz, und Ehr antrift, da meyneſt du, ſchon genug gethan zu haben, wann du ſagſt: ich will nit, ich thu es nit: aber wollte GOtt, du thäteſt es nit! dergleichen Entſchuldigungen bringen manniche hervor in dem Beichtſtuhl; aber wie ſchwach, und eitl ſeynd ſie! dieſe Leuth reden, und doch ſeynd ſie ſtumm, ſie wollen nit klar von ihrer Sünd reden, locutus eſt mutus. Es reden viel im Beichtſtuhl, ſie machen viel Wort, aber wie David ſagt, ſie ſeynd nur bedacht, auf das, wie ſie ihre Sünd in der Beicht können entſchuldigen, ad excuſandas excuſationes, ihr Beicht iſt kein Beicht, oder Anklagung, ſondern vielmehr ein Entſchuldigung zu benamſen. Daß iſt die erſte Gattung der Stummen, und doch Redenden.

III. Die

III. Die andere seynd auch stumm, ob sie schon reden; dann sie reden nur mit halben Worten, sie streichen ihrer Sünd ein Färblein an, sie verblümlen, und vermäntlen sie also, daß es nit so grell heraus komme, wie sie an sich selbsten ist begangen worden: sie meynen, was Grosses sie gewonnen haben, wann sie ein Sach, so sie zu beichten scheuen, mit stiller, und dumperer Stimm sagen, sie glauben wie wohl sie es getroffen, wann sie unter einer Music beichten, oder wann sie der Beicht-Vater wegen ihrer gar zu stillen Stimm nicht recht verstanden; aber dieses gewinnen sie, daß sie keine wahrhafte Beicht verrichtet; dieses vertuschen, dieses verblümlen, und vermäntlen gereicht ihnen zu den grösten Schaden: einige halten darfür, wie wohl es ihnen sey, wann sie einen Umstand, den sie nothwendig sollten sagen, mit Fleiß auslassen; aber, was Nutzen haben sie davon? ich muß es beichten, sonst ist die Seeligkeit verlohren, so ist es ja besser, wann ich jetzt die Sünd alleinig beichte, als über ein Zeit eben diese Sünd, und noch etliche Sacrilegia darmit? mutus, sie seynd halt stumm, loquitur, sie reden zwar, aber nur halb, und halb: Dergleichen Leuth lehret beichten der Prophet Jeremias in seinem Klag-Lied: Mein Volk Israel, sagt er, GOtt ist barmherzig, er ist bereit dich widerum zu Gnaden aufzunehmen, obschon du in ihm gesündiget, aber auch du must das Deinige thun; was? effunde cor tuum sicut aquam: Bekenne von Herzen deine Missethaten, leere

aus dein Herz, wie das Wasser! Warum wie das Wasser? warum nit wie einen anderen Saft? sicut aquam, warum wie ein Wasser? Hugo der erleuchtete Cardinal über diß sagt also: Darum sagt Jeremias, soll das sündige Volk ihre Sünden ausgiessen wie das Wasser, weilen, wann man das Geschirr ausgiesset, mit dem Wasser alles heraus geht, und nichts hangen, noch kleppen bleibt: herentgegen wann man ein Milch ausgiesset, so bleibt noch etwas dahinten von der Farb; giesset du aus einen Wein, so wirst du in dem Geschirr noch spüren den Geschmack des Weins; oder wann etwann ausgeschüttet wird ein Hönig, so bleibt darinn noch der Geschmack, oder es bleibt sonst noch etwas kleppen von dem Hönig selbsten, schütt man aber aus ein Wasser, so bleibt nichts mehr in dem Geschirr weder Farb noch Geschmack, man spürt nichts mehr, das Geschirr wird so rein, als wann nichts darinn wäre gewesen; also muß man ausschütten, und ausleeren das sündhafte Gewissen, es muß nichts mehr nach der Beicht dahinten bleiben, wie man sich schuldig weiß, also soll mans dem Priester auch anzeigen; wann man will reden, das ist beichten, so muß man nit zugleich auch stumm seyn, und das beste verschweigen, oder kleppen lassen, sonsten wie die Beicht ist, also wird auch seyn die Verzweiflung; die Beicht ist eitel, und nichtig, also erfolgt auch eine Verzweiflung. Gar schön und weißlich sagt der geistreiche Blessensis: aperis? operio, GOtt sagt zu einem jeden Sünder, und

Beich-

Beichtenden: höre Sünder! aperis? wann du dein Gewissen eröfnest, und deine Sünden dem Priester, wie du sie findest, an Tag bringest, operio, so will ich dein Gewissen, ich will deine Sünden verschweigen; verschweigest du deine Sünden? so will ich selbe offenbahren, daß selbe nicht nur ein Mensch, sondern an jenem Tag die ganze Welt sehen wird: accusas? excuso, wirst du dich selbsten anklagen in dem Beicht-Stuhl, excuso, so wird ich dich entschuldigen; wirst du dich aber selbst entschuldigen? so will ich dich anklagen, ich will dein Kläger seyn: condemnas? absolvo, thust du dich selbst wegen deinen Lastern verdammen? absolvo, so thu ich dich ledig sprechen? thust du dich aber selbst ledig sprechen? condemno, so wirst du von mir verdammt werden; wer seine Sünd vertuschet, der wird eben darum von GOtt geoffenbahret werden: Dergleichen Leuth, so ihre Sünd in dem Beichtstuhl suchen zu verblümlen, kommen mir vor wie jene, so die Bilder mit Glas einfassen; was braucht es, daß man über ein Bild ein Glas macht, man sieht ja ohne Glas das Bild klärer? es wird bey ihnen halt wahr jener sinnreiche Spruch, dum detego, tego: Sie gehen zur Beicht, sie wollen ihre Sünden entdecken, und offenbahren, sie beichten etwas darvon, aber verdecken solche gleich wiederum, weilen sie auf unterschiedliche Weiß suchen, ihre Sünden zu vertuschen, sie sagen etwas, doch nicht alles, ja lassen gar einen nothwendigen Umstand aus; sie meynen, sie wollen den Beicht-

Vater

Vater betrügen, sie betrügen sich aber nur selbsten, der Beicht-Vater spricht zwar über sie die Wort, ego te absolvo, ich sprich dich ledig, sie seynd aber nichts wenigers als ledig, und loß gesprochen, ihre Sünden tragen sie beständig in Busen herum; sie reden, indem sie beichten, seynd doch stumm, indem sie nur mit halben Mund reden, loquitur mutus.

IV. Die dritte Gattung der Beichtenden seynd jene, so reden, und nit reden, sie reden, weil sie oft beichten, sie reden nit, weil sie einige Zweifel haben, und selbe doch niemahl eröfnen; sie haben gewisse Zweifel, und meynen, es seyen nur Scrupel, es seynd aber keine Scrupel, es seynd Zweifel nit ohne Fundament, und Grund; es naget sie beständig etwas, aber sie machen nur einen Zweifel daraus, sie zweiflen und beichten doch ihre Zweifel nie: die einzige Ursach ihrer Zweifel ist, weil sie die Sach nit gerne beichten, sie haben einen Abscheuen darab; dahero machen sie ihnen selbsten diesen Grundsatz: weil ich zweifle, und die Sach nit vor gewiß weiß, so bin ich nicht schuldig selbe zu beichten: die mehriste Ursach aber ist, sie mögens nit beichten. Einige zweiflen, ob sie die Sach begangen? sie haben zwar ein gute Gedächtnuß, aber, damit sie es nit darfen beichten, zweiflen sie daran, unterdessen aber mahnet sie das Gewissen beständig, es schreyet ihn immerdar in die Ohren, aber sie verstopfen beyde Ohren, und trösten sich wider ihr Gewissen mit diesem, es seye nur ein Zweifel, ein Scrupel. Andere zweiflen nit,

ob

ob sie die Sach begangen, nein, sie haben ein gar gute Gedächtnuß, sie zweiflen aber doch, ob sie zu jener Zeit, da sie dieses gethan, die Sach so verstanden, ob sie es gerechnet, daß es ein so grosse Sünd seye, da sie dieses begangen? sie sagen: ich war ein Knab von sieben, bis acht Jahren, ich habs dort nit verstanden, jetzt da ich alsgemach anfang ein Mensch, und ein Mann zu seyn, weiß ich erst, was Sünd ist: So hast du die Sach nicht verstanden? du hast ja in dir etwas gespühret, so dir sagte: diß zu thun ist nit erlaubt, es ist wider GOtt, es seye ein Todt-Sünd? und doch sagest, du hast das nit gewust, daß es Sünd? warum hast dann das Licht geflohen, und die Winckel gesucht? warum hast du dann so tapfer gelaugnet, da man dir etwas hat wollen zeugen? du hast wohl gewust, daß es nit recht seye: solche machen ihnen selbst ohne Noth Zweifel, nur damit sie ein Sach, ab welcher sie sich schämen, dem Beicht-Vater nit darfen in das Ohr legen, sie zweiflen immerdar, und, wie der Deutsche sagt, vom Zweiflen kommen sie zum Verzweiflen, vom Verzweiflen zum Teufel: wann sich das Gewissen will regen, wann es mahnet, dieses seye ein Sünd, man müsse es beichten, so können sie ihr Gewissen stillen, und wissen selbes einzuschläferen mit lauter Zweifel, aber nur auf ein Zeit, das Gewissen gibt doch kein Ruh; endlich wann der Todt durch die letzte Kranckheit sich anmeldet, da gehen ihnen erst die Augen auf, da sehen sie erst alsdann, daß es

keine

keine Zweifel, sondern wahrhaftig grosse Sünden gewesen: wann du da liegest auf deinem Kranken-Bethlein ganz matt, wann der Leib-Arzt, und Medicus die Achsel schupft, wann man dich anfangt ermahnen, es wäre gut, wann man sich mit geistlichen Mittlen, und mit heiligen Sacramenten der Sterbenden versehen ließ; die Gefahr seye groß, aber doch könne es es noch gerathen, GOtt seyen alle Ding möglich, es seye aber doch besser, wann man auch sein Seel in einen guten Stand setze. Wann sie sehen, es seye an dem, sie müssen in die Ewigkeit, da sehen sie erst, was sie gethan, sie sehen keine Zweifel mehr, ihre Sünden liegen ihnen nur gar zu grell vor den Augen, alsdann sollten sie mit GOtt ein Richtigkeit machen, wann sie schon ganz kraftlos seynd: Wann man anfangt reden von dem Testament, wann man discuriret, wo der Kranke solle hinbegraben werden, wann man anfangt sprechen, egredere Christiana anima, fahre aus du Christliche Seel, da solle man erst den Stand der Seelen richten, da soll man erst so viel ungültige Beichten von so viel Monath und Jahren, so lang man diese freywillig gemachte Zweifel verschwigen, widerhohlen, und weil es alsdann vor Schwäche der Kräften nicht seyn kan, da folgt nichts anders als die endliche Verzweiflung: Aber, billich straffet GOtt solche Leuth also; da sie noch frisch, und gesund, haben sie Zeit gehabt, und kunten ihre Zweifel auflösen lassen, sie wollten aber nit, nichts destoweniger

beichteten sie beständig fort, nach dem deutschen Sprichwort, auf dem alten Kayser hinein, aber allzeit ungiltig; in dem Tod-Beth wollten sie gerne, aber sie werden alsdann nit mehr können: das, sag ich, ist ein billige Straf von GOtt über sie verhänget, weil sie mit GOtt nur gespielet, und so viel beichten, so zu ihrem Nutzen seynd eingesetzt, zu ihrem grösten Schaden mißbrauchen; was folgt hernach aus ihrem Zweiflen? die Verzweiflung. Ich hätte schier einen Fürwitz, wann mir nicht das letzte Gericht allen Fürwitz benehmete; mein Fürwitz besteht in diesem, ich will gerne sehen an jenem Tag, da alles wird offenbahr werden, gern will ich sehen, sag ich, bey solchen Menschen primam instantiam, die erste Instanz, und revisorium, oder das geführte Protocoll ihres ganzen Lebens, gerne sehen will ich das Gewissen eines dergleichen Menschens, und seine Beichten: Liber scriptus proferetur, in quo totum continetur: Man wird herbey bringen ein über die Maßen grosses Buch, in diesem steht alles geschrieben Haar-klein, was der Mensch gethan durch das ganze Leben: es wird darinn geschrieben seyn, was man gethan in den Winklen, und tieffisten Finsternüssen, man wird lesen die heimlichiste Sünden, so geschehen in den inneristen Gedanken, alle Laster, um welche man keinen hätte angesehen bey Lebs-Zeiten, Ungerechtigkeiten, Schein-Glauben, Gleißnereyen, die mit Sänfte der Tugenden beleget, diese wird innen werden die ganze gegen-

genwärtige Welt: Liber, und dieses grosse Buch ist eines jeden sein Gewissen, und der göttliche Richter. Es giebt auch noch andere Bücher, nach Zeugnuß des heiligen Joannis, Libri minores, kleinere Bücher, und dieses seyn keine andere, als die verrichtete Beichten; in dem Buch der Beicht wird stehen, das ist für kein so grosse Sünd aufgezeichnet, es ist nur für ein kleine Beleydigung GOttes geschrieben; in dem grossen Buch des Gewissens aber stehet, und das ist ein grosse Sünd, ein schwere Beleydigung der Göttlichen Majestät: Wie werden aber diese zwey Bücher zusammen kommen? welches fehlet? gewiß das grosse Buch kan nit fehlen; So ist dann der Fehler in den kleinen Bücheren? ja in diesem ist er, das Gewissen überzeigt den Sünder eines anderen, als die Beichten, so werden halt alsdann die kleinere Bücher verworfen werden, und für null, und ungiltig gehalten. Dieses freywillige Zweiflen ist des Teufels sein gröster Gespaß, und Vortheil, dieses tragt ihm zu meisten ein: er macht es mit dem Menschen, wie der Wolf mit dem Schaaf; wann der Löw ein Schäflein ertappt, so nimmt ers bey dem Fuß, bekommt ein andere Bestia ein Thier zum verreissen, so nimmt sie solches, wo sie kan; der Wolf aber machts nit so; er sieht daß er das Lamm bekomme bey der Kehl, oder bey dem Hals, damit es nit schreyen könne, es möchte sonst der Hirt herbey kommen, und ihm selbes widerum abjagen. So machts auch der Teufel,

er giebt wohl acht, daß er den Menschen bey dem Hals erwische, das ist, er giebt ihm ein, er soll nit reden, er solle die Zweifel nit offenbahren, es seyen ja nur Zweifel: wann er den Menschen einmahl so weit bringt, so hat er das Gespiel schon gewonnen, der Teufel bekommt den Sünder gewiß zu einer Beut: und, was zum ärgsten ist, so ist diese Kranckheit nit morbus rusticorum, kein Bauren Krankheit, sondern es liegen nur gar zu viel in diesem Spital krank; ich glaub, es kunten mir viel aus meinen Lesern Zeugen abgeben. Wie werden wir einsmahl darein sehen, wann wir sehen werden so viel ungiltige Beichten der auf der Welt sonst frommen, und wohllebenden Manns- und Weibs-Personen, welche in dubio practico, wie die Theologi sagen, beständig in ihren Zweiflen fortfahren, zweiflen ob sie zu beichten schuldig, doch nicht beichten, ohne ihren Zweifel recht abzulegen: sie können sich nit entschuldigen, sie hätten es nicht gewust; sie kunten es wissen, wann sie gefragt hätten, weil sie aber nit fragen wollen, so wollen sie es auch nit wissen, so seynd sie ja selbsten an ihrem Untergang Ursach. Bey Job liese ich, Pelphegor fiduciam habet, quia influet Jordanis in Os ejus, Pelphegor, ein gewisser schädlicher Drack, unter welchen auch die H. Väter den Teufel verstehen, Pelphegor, dieses Unthier, hat ein Hoffnung, es glaubt für gewiß, was? daß der Fluß Jordan in seinen Rachen werde einfliessen. Wie ist die Bestia so vermessen, daß

sie

sie hoffe, ja, nit allein hoffe, sondern sie hat ein gewisses Vertrauen, der Fluß Jordan werde ihr zu Theil werden? Jordanis, ein so heiliger Fluß, von dessen Wasser sich Christus gewürdiget getaufft zu werden? der Jordan, der also hochgeschätzt hat die Archen GOttes, daß er sich in zwey Theil getheilet, und gestanden, damit selbe sicher könnte durch gebracht werden? Jordanis, dieser Fluß, so auf Hebräisch heist judicium, ein lauteres Gericht, von diesem soll der Teufel vergewist seyn, daß er ihm werde zukommen? O Seelen! ein gleiche Hoffnung, ja gar ein Vertrauen hat der Teufel, daß ihm gewiß werde der Mensch zukommen, so seine Sünden und Zweifel verschweiget, erhaltet gar gewiß dafür, es werde ihm nit entrinnen ein solche Seel, in welcher Christus so oft ist getauft worden, und gleichsam so oft er ein würdige Beicht verrichtet, gebohren worden: jene Seele, da sie sich dem Gericht der Beicht soll unterwerfen, diese von GOtt so theuer erkaufte Seel soll einmahl hinein fahren in den Rachen dieser höllischen Bestia: anderst wirds nit geschehen; vom Zweiflen kommt man zum Verzweiflen, von Verzweiflen zum Teufel: an diesem Unglück seynd Ursach die verschwiegene Zweifel: es giebt zwar einige, so die andere Sünden alle fleißig beichten, und wann sie noch mehr wusten, wurden sie alles richtig bekennen, ausgenommen ihre, und zwar vernünftige Zweifel: aber was nutzet ihnen ihr beichten? wann in einer Stadt alle Thor verschlossen seynd,

aber eines offen bleibt, so kan ja bey diesem der Feind herein: wann in einem Schiff alle Klumpsen verstopft, aber eine noch offen ist, so rinnet ja durch diese das Wasser in das Schiff: was nutzt es? die Stadt wird bald über, und das Schiff untergegen: also was nutzt es, wann du schon alle Sünden beichtest, doch eine verschweigest, und deine Zweifel nit darthuest, was Nutzen hast du von allen deinen Beichten? Du wirst, wie das Schiff, untergehen, und dein Seel, wie die Stadt, in dem Gewalt des höllischen Feinds gerathen. Damit aber dieses geschehe, hüte sich ein jeder, daß er in dem Beicht-Stuhl, da er redet, nit zugleich auch stumm seye, locutus est mutus; rede verträulich, aber seye nit stumm darbey mit Entschuldigung deiner Sünd; man geht in den Beichtstuhl nit, sich zu entschuldigen, sondern sich anzuklagen: seye redend, und nit stumm darneben in Auslassung eines nothwendigen Umstand, welcher oft die Sünd grösser macht. Endlichen rede, und seye nit stumm in Entdeckung deiner Zweifel, so dich beständig quälen, welche mehr ein Wissenschaft, als Zweifel seynd: eröfne deinen stummen Mund, überwinde den stummen Teufel, locutus est mutus, und rede mit einem klugen, erfahrnen Mann bey Zeiten redlich, wie dir um dein Herz: förchte, und nit ohne Grund, du möchtest einmahl gern reden, aber du wirst nicht mehr können: rede jetzt, da es noch Zeit ist, und noch kanst: locutus est mutus: das gebe GOtt! um dieses bitte GOtt! und bitte eyfferig!

IX. Gedancken.

Die wahre Reu muß seyn wie das Meer, groß in sich, groß in der Würkung, groß in der Beweg-Ursach.

Abiit JEsus trans mare.
JEsus gienge über das Meer. Joan. 6.

I.

Christus scheinet ein besonderes Wohlgefallen ab dem Meer gehabt zu haben, daß er sich öfters auf und bey dem Meer aufgehalten: Der Weeg liesse sich auch öfters wohl auf dem Land machen, ohne dem Wasser, der Erlöser wollte doch über das Meer zu seinen selbigen nehmen: Was will dann das Wort Meer sagen? wann ich das Meer materialisch betrachte, so ist es ein Zusammenfliessung aller Gewässer; wie in Genesi zu lesen: confluxus aquarum vocavit Deus mare: Das Zusammenlaufen der Gewässer hat GOtt benamset das Meer: nehm ich aber das Meer in sensu tropologico, oder in dem Bedeutungs-Verstand, so sagen die Lateiner, daß das Wort Mare, Meer, herkomme von dem Wort amarè, daß so viel als bitter heist, weilen das Meer-Wasser an sich selbsten bitter, oder sauer

ist. Also nemlich liebet JEsus sonders jene Herzen, in welchen er ein bitteres, saures Meer findet, will sagen, ein reumüthiges Herz: ich hab schon von diesem gehandlet, weil aber die Sach sehr wichtig, will ich auch heut noch von dieser Materie sprechen. Der Prophet in seinem Klag-Lied sagt, wie soll beschaffen seyn ein wahre Reu: velut mare contritio tua, die Reu über die begangne Sünden soll nicht anderst beschaffen seyn, als wie ein Meer. Ich finde drey Stuck an dem Meer: das Meer ist groß an sich selbsten, es ist groß an seiner Würckung, und ist groß in der Bewegung, oder Ursach dieser: in diesen drey Stucken ist das Meer groß, also muß auch in drey Stucken groß seyn die wahre Reu: Die Reu über die Sünden muß groß seyn in sich selbsten, das ist mein Erstes, die Reu muß groß seyn in seiner Würckung, das ist mein Andertes, die wahre Reu muß auch groß seyn in dem Bewegen, oder in seiner Ursach, und das ist mein Drittes, so ich beweisen will. Diese Lehr ist nit vor jene, so sich selbst befleissen ein wahre Reu zu erwecken, und wissen, was ein wahre Reu seye, sondern es gehet jene an, welche meynen, es sey so hart nit ein rechte Reu zu machen; welche sündigen, und sagen: Die Sach last sich widerum beichten, und bereuen; sie fühlen ganz und gar keine Beschwernuß in diesem sehr schweren, und höchst nothwendigen Stuck der Beicht: Ich frag dahero diese, ob ihr Reu seye, wie das Meer, magna velut mare contritio, groß in sich? ob sie seye groß in der Würckung? ob

sie

sie endlich seye groß in ihrer Beweg-Ursach?

II. Nit ein jeder grosser Fluß verdient den Namen eines Meer: Der Donau-Fluß ist ein weiter und grosser Fluß, er wird doch nit gleich ein Meer genennt; jene, so auf dem mittelländischen Meer schiffen, wann sie einmahl auf dem Bodensee gefahren, heissen ihn nur ein grosse Frosch-Lacken, welche aber gewohnt haben zu schiffen auf dem grossen Oceano, die sagen: das mittelländische Meer seye nur ein grosses Gewässer: der grosse Oceanus Atlanticus alleinig wird ein Meer benamset: Gleichwie nit ein jeder grosser Fluß ist ein Meer zu nennen, als nit ein jede Reu ist ein wahre Reu zu heissen, welche nothwendig ist zu einer jeden Beicht wegen den Sünden; es ist oftermahl nur ein Traurigkeit. Wie ein wahre Reu solle beschaffen seyn, können wir nit besser abnehmen, als aus dem Tridentischen Kirchen-Rath, so wir als eine Glaubens-Wahrheit müssen glauben: Diese Versammlung der Väter Sess. 14. c. 7. sagt also: non debet esse tristitia, sed odium: Es ist nit genug, daß die Reu seye ein Traurigkeit, sondern sie muß seyn ein Haß; du must dein zuvor sündhaftes Leben hassen, du must über deine Sünden einen Haß haben. Was findt sich bey mannich Beichtenden für ein Haß? soll das ein Haß seyn, wann sie ein Freud haben in Erzehlung ihrer Sünden? heist das sein böses Leben hassen, wann sie, so oft sie daran gedencken, darob das grö-

ste Wohlgefallen spüren lassen? weiter sagt das Concilium, sit dolor, & detestatio vitæ in peccatis ante actæ: ein jeder soll haben einen Schmerzen, es soll ihn schmerzen, daß er GOtt beleidiget; noch nit genug: detestatio, es müsse auch darbey seyn ein Verfluchung seines Ubel, und in Sünden zuvor zugebrachten Lebens. Wie schlecht ist bey einigen der Schmerz! sie erzehlen ihre Sünden, als wann sie ein Historie erzehleten; ist auch das ein Verfluchung, wann sie ein Freud zeugen wegen ihren Sünden, mit welchen sie den Nächsten hintergangen, und GOtt schwerlich vor den Kopf gestossen? wann sie mit grösstem Gelächter selbe erzehlen? dis ist kein Reu, sondern vielmehr ein freudiger Schmerz zu nennen: endlichen, nach Willen des Concilii, muß unser Reu, Haß, Schmerz, und Verfluchung über die Sünden seyn also, qualis fuit David, wie gehabt hat der büssende David. David hat gehabt ein wahre Reu, seine Sünden haben ihn wahrhaftig geschmerzt, er hat sie allzeit verflucht; wie sich David hat in der Reu verhalten, so sollen wir es auch machen. David sagt es selbsten, wie sein Reu beschaffen gewesen: peccatum meum contra me est semper, wo ich bin, wo ich hingeh, was ich thue, peccatum contra me est semper, so denk ich allzeit an mein Sünd, es reut mich allzeit, so oft ich an selbe gedenke, ich verfluche, und hasse solche beständig: Lachrymæ panes mei die, ac nocte: so oft David isset, so oft er trinket, so oft beweinet er mit bittern Schmerzen seine

Mis-

Missethat, aus lauter Reu kan er vor Zäher vergiessen kaum ein Speiß zu sich nehmen, er kan so gar vor reumüthigen Weinen nit schlaffen, die, ac nocte, Tag und Nacht bereuet er sein Sünd. Er geht noch weiter: Laboravi in gemitu meo, auch wann er arbeitete, bringete er die Zeit zu mit Seufzen über seine Mißhandlungen, er mattete seine Glieder ab mit lauter Traurigkeit, sein ganzes Leben war, amaritudo amarissima, die bitteriste Bitterkeit wegen seinen Sünden. Ist, mein Christ, dein Reu auch also gefusset? bey vielen ist ihr Reu von der Reu Davids weit entfernet, es verdienet den Namen einer Reu nicht, sondern sie ist vielmehr eine Schwermüthigkeit, oder Melancholie zu nennen: was ist es hernach Wunder, wann der Wurm des Gewissens dannoch fortfahret zu beissen, und zu nagen, wann du schon alle deine Sünden aufrichtig gebeichtet? Die Herren Medici, Chirurgi, und Gesundheits-Erfahrne in Welschland haben in dem nächst verflossenen Säculo ein Buch heraus gegeben von ihren berühmten Churen: unter anderen sagen sie, seye zu Ferrara ein junger Herr gählings Todts verblichen, ohne daß man wuste die Ursach seines schnellen Todts, indem er allzeit frisch und gesund ware: dahero, weilen sie geforchten, es möchte dieses Ubel an noch mehr springen, schreiteten sie zu der Anatomi, oder Oefnung des verstorbenen Jünglings; sie fanden aber in ihm nichts ungesundes, Lunger, Leber, das Ingeweid, alles ware Gold frisch:

End-

Endlich, da sie zu dem Herzen kamen, funden sie unter dem Herzen einen Wurm, welcher ganz langsam, und subtil den unteristen Theil des Herzen abnagte, bis er auf das Lebendige gelanget, auf welches der junge Herr also schnell hat sterben müssen. Sie wollten den Wurm tödten, auf daß einem andern in gleichem Zufall kunte geholfen werden: Sie nahmen Hönig und warfen den Wurm darein, aber er bliebe lebendig; sie begehrten ein Wasser den Wurm in selben zu versäufen, aber er schwimmete oben ohne Verletzung, er gienge nicht zu Grund; endlich fallete einem bey, man solle Zwibel, und Knoblauch nehmen, den Saft heraus trucken, und alsdann den Wurm hinein werfen. Und siehe! der Wurm ist durch den bittern, sauren Saft zu Grund gangen, und getödtet worden. Lieber! willst du von deinem Gewissens-Wurm befreyet werden, so must du ihn auch tödten, aber in dem bitter-sauren Saft der wahren Reu, sonst werden alle deine Beichten nichts nutzen, wann du noch so redlich solche vernichtet hättest; keinen anderen Weeg von diesem Wurm erlediget zu werden, weiß ich; wann du nicht braucheſt den bitteren Saft der wahren Reu, so ist es vergebens, der Wurm wird nit aufhören zu beissen, und zu nagen. Ich sage noch mehr, wann du jenen Glauben hättest, so gehabt haben alle Heilige insgemein, so ist doch dein Beicht ohne wahre Reu null, und nichtig; wann in dir wäre die Hoffnung aller Propheten, aller Apostlen, und aller Heiligen Neuen,

und

und Alten Testaments, wann aber in dir nit ist ein wahrer Schmerz über deine Sünden, so wird dir all diese Hoffnung nichts nutzen; wann auch dein Gebett so eyfferig, und vollkommen wäre, daß du durch selbes die Berg von einem Ort in das andere kuntest übersetzen, geht dir aber ab die wahre Reu? wird dir all dein kräftiges Gebett nichts helfen: ich gehe noch weiter: Wann du in anderen Stücken den Willen hast ein gutes Werk auszuüben, so nimmt bey dir GOtt den Willen für das Werk an; wann du ernstlich wolltest, wann du reich wärest, denen Armen ein reiches Allmosen austheilen, wann es dir recht von Herzen geht, so schreibt dich GOtt ein, wie jenen, der in der Sach selbsten den Armen hat ein Allmosen gegeben: Ja in dem nothwendigisten Sacrament selbsten sieht GOtt den Willen an: wann ein Heyd kräftiglich will, und verlangt getauft zu werden, wann er kunte, und Gelegenheit hätte, so wird er von GOtt aufgezeichnet, als wann er getauft wäre: bey diesen, und anderen Sachen ist erklecklich ein ernstlicher Will; nit so ist es beschaffen bey der Reu: wann du hättest den kräftigisten, und reinisten Willen eine wahre Reu zu erwecken, wann du aber in der Sach selbsten keine Reu erweckest, so bleiben deine Sünden noch beständig angeschrieben, und werden niemahl ausgelöscht: wiewohlen, wann GOtt sieht, dem Menschen seye Ernst, er auch hilfet, daß der Mensch desto ehender eine solche wahre Reu auch erwecke in der That: aber der pure Will

ohn gegenwärtige Reu ist nichtig. Der unruhige Gewissens-Wurm muß gedemmet werden durch ein wahre, und kräftige Reu. Wie solche seyn solle, können wir weiteres abnehmen aus dem lateinischen Wort der Reu selbsten: die Theologi nennen sie contritionem, ein Zerknirschung, ein Zermalmung, die wahre Reu muß seyn ein Verfluchung, und Schmerzen, der die begangne Sünden völlig zerknirschet, zermahlmet, und vernichtet, nit anderst als wie zwey schwarze Marmel an einander stark gebunden werden, und einander selbst vermahlmen; da wird man sehen, daß auch von den schwarzen Marmeln ein weisser Sand herab falle: also zermahlmet müssen werden durch die Reu die Sünden, daß das zuvor von Sünden schwarze Gewissen ganz weis, und rein gemacht werde, daß nichts mehr von dem alten Wust überbleibe. Da will ich aber nit sagen, daß man die Reu müsse spüren, daß man den Schmerzen müsse erfahren an dem ganzen Leib, nein, das sage ich nit, ich will keine Aengstigkeit einjagen; sondern ich sage, oftermahl empfindet man einen Schmerzen wegen den Sünden an dem Leib, und dannoch ist es keine wahre Reu, es ist nur oft ein Betrübnuß, oder Melancholie: Herentgegen füllet man oft an dem Leib von Traurigkeit nichts, und dannoch findet sich in dem Herzen ein wahrer Schmerz, und Reu der Sünden: Ich sag auch nit, daß man ein ganze Stund, oder halbe Stund lang solle anwenden in Erweckung einer Reu; in einem Augen-

blick

blick lang kan ein auch wahre Reu bestehen; wann es nur dem Sünder von Herzen Leyd ist über seine Sünd wegen einem beleidigten GOtt. Wann es ihm schmerzt, und seine Sünden verflucht, er mag hernach diese Reu in einer kurzen, oder langen Zeit erwecken. Ich rede da nit von der Länge einer Reu, sondern von der Wahrheit der Reu, ich sag nicht von der Grösse, und Höhe der Reu, sondern von der Reu, so in sich muß haben einen Schmerzen über die Sünden, und ein wahre Verfluchung des zuvor üblen Lebens.

III. Groß ist auch das Meer in der Würkung, also muß auch groß seyn in der Würkung die wahre Reu. Das Meer, wann es sich aufbäumet, ist nit zu bändigen, wann es wütig wird, kan niemand helfen, es leidet keinen Gewalt: wann ein grosses Feuer auskommt, so giebt es ein Wasser mit welchem man das Feuer demmet, und bändiget, aber das Wasser weiß von keinem Feuer, das Feuer kan das Wasser nit demmen; wann das Meer anfangt, schlagt es auf allen Seiten aus: auch das Meer wirft aus allen Wust, so es durch Einflüssung unterschiedlicher Flüssen in sich bekommt, es leidet in sich nichts unreines; wann es einen todten Cörper spüret, wirft es solchen zu seiner Zeit an das Gestad. Ein solche Würkung soll auch haben ein jede Reu: sie muß auswerfen aus dem Gewissen allen Wust der Sünden, das Gewissen muß durch selbe sich reinigen:

das

das Meer nimmt in sich den Unrath, den sie doch widerum von sich würft, und würft dafür aus an das Gestad kostbahre Perlein. Auch die Reu muß von dem Gewissen allen Unrath der Sünd auswerfen, und anstatt dessen das Gewissen zieren mit guten Perlein der Tugenden: die wahre Reu muß also beschaffen seyn, daß es alle Sünden verfluche; nit daß über ein jede Sünd ein besondere Reu erwecket werde, sondern es ist erklecklich, wann die Reu erwecket wird über alle Sünden zugleich, sowohl läßliche, als Todt-Sünden: es geschieht aber oft, daß etliche ohne Todt-Sünd in den Beicht-Stuhl hinein, und mit einer Todt-Sünd und Sacrilegio heraus gehen aus Abgang der wahren Reu, welche ihnen wegen den läßlichen Sünden nit also von Herzen geht, dahero ist es sehr nützlich, wann man auch über ein grosse Sünd oder über ein läßliche, die man sonders verflucht, und die man auch schon gebeichtet, bey denen läßlichen Sünden eine Reu noch macht, aufdaß sicherer ein wahre Reu erwecket werde: also muß die Reu gehen über alle Sünden, und der bereuende Mensch muß also beschaffen seyn, daß er ehender wolle alles Ubel ausstehen, als widerum GOtt mit dem grösten Ubel, so die Sünd ist, beleidigen, das Herz muß seyn völlig zerknirschet; Ich verlange aber nit, daß man soll Zäher vergiessen, oder mit allem Gewalt auf das Herz schlagen, es ist genug, wann der Schmerzen im Herzen ernstlich ist, wann es dir von Herzen leyd ist, und ehender zu

ster-

sterben, als die Sünd noch einmahl begehen, bereitet bist: es werden mir aber einige klagen, es gehe bey ihnen so hart her in Erweckung der Reu: es sagt einer: wann mir mein guter Freund stürbe, kunte ich mich nit genug bekümmeren, wann mir mein Vater, oder mein Mutter mit Todt abgienge, müste ich mich schier zu tod weinen; wann man mir mein weniges Geld so ich mit meinem sauren Schweiß erspa-ret, stehlete, rieß ich mir schier die Haar aus dem Kopf, wann mir mein lieber Hund, an dem ich all mein Freud habe, crepiren sollte, wust ich meines Leyds kein End; aber meiner Sünden kan ich mich nit also bekümmeren, ich muß mich nur zwingen zu einer wahren Reu: Lieber! es ist nit nöthig, daß du ein solches Leydwesen trageſt über deine Sünden, welches du hast über den Verlurst einer zeitlichen Sach. Den Hund, das Geld, Vater, und Mutter, deinen guten Freund hast du gesehen, und gespüret, daher kommt es, daß dero Verlurst dir also zu Herzen geht, dahero entstehet in dir ein solche Traurigkeit, ein solche ist nit nöthig bey deiner Reu? Höre, was die Theologi sagen: afflictio de peccatis non debet esse major affective, sed appretiativè: In der Reu ist es nit nöthig, daß du GOtt dort mehr liebest, als Vater, und Mutter, oder, daß du wegen GOtt auf die Seiten setzest die Lieb der Eltern, oder einer anderen Sach; sondern die Reu muß also seyn, daß du bereit seyest, GOtt nit mehrzu beleydigen: daß du bereit seyest,

wann man dir vorlegete viel Geld, wann es dein Vatter haben wollte, daß du sollst ein Sünd begehen, ehender all dein Geld, Vater, und Mutter, und alles, was dir lieb ist, zu verliehren, als daß du dein Gewissen solleſt wiederum mit einer Sünd besudlen, daß du bereit seyest, ehender den glüenden Rost Laurentii, die harte Stein Stephani, ja alle Peyn, und Marter aller Heiligen auszustehen, als widerum in die alte Sünd fallen: auf dise Weiß wirst du einwenden, hab ich noch niemahl recht gebeichtet, so hab ich mein Reu niemahl eingerichtet: ich hab an dises niemahl gedacht: aber ich sage dir: es ist nit rathsam, daß du an dises gedenkest, ja es ist mein Rath, wann dir dises einfallet, so schlage es aus; ich glaube wohl, wann du an die Peynen der Heil. Märtyrer gedenkest, wurde es hart hergehen, ob du jetzt gleich bereit wärest solche auszustehen, dahero kunt die Reu wohl in Gefahr stehen; wann es aber sollte darzu kommen, daß du die Marter solltest ausstehen, wurde dir GOtt ein weit grössere Gnad mittheilen. Ein sicherer Franzos sagt; wann dem Heil. Laurentio vier Jahr vor seiner Marter wäre gesagt worden, er müste einstens auf einem glüenden Rost gebraten werden, hätte er sich dort nicht gleich können finden; da es aber an dem ware, daß er sollte gemartert werden, wurde er alsdann von GOtt mehrer gestärket: Ist dahero nit nöthig, daß du mit deinen Gedanken so weit hinaus geheſt, sondern ich sage, wann es sollte darzu kom-

kommen, daß man dir da die Sünd, dort die entsetzliche Tormenten sollte vorlegen, so solltest du ehender alle Tormenten auszustehen erwählen, als die Sünd begehen: also muß beschaffen seyn ein jede wahre Reu bey der Beicht; bey der Beicht, sage ich: durch diese Wort will ich ermahnen jene, so ganz leicht, und geschwind in ein Sünd einwilligen, mit Sagen: Es last sich widerum beichten, und bereuen: aber sehr hart ist es, ein wahre Reu erwecken, es ist bald gesagt mit dem Maul, HErr es ist mir leyd, aber wo ist das Herz? dergleichen Leuth, wann es zum beichten kommt, spüren dort erst, wie hart es sie ankomme ein Reu zu haben, sie können sich nit darein schicken, non possum sic incedere, sagen sie, es kommt mich also zu hart an: warum? sie beichten nit oft, etwann das Jahr einmahl, wann es wohl gerathet, sonst ausser der Beicht denken sie an kein Reu, alsdann, wann es zum beichten kommt, seynd sie nit gewohnt eine Reu zu machen; sie können über ihre Sünden keinen Schmerzen empfinden; aber, wann man ihnen etwas stihlet, wie schmerzt es nit ihr Verlohrnes Gut? wann einer Fallit wird, dem sie Geld geliehen, wie schmerzt es sie nit? sie verfluchen die Stund, an der sie ihm ein Geld vorgestrecket: Können sie über das Zeitliche einen solchen Schmerzen empfinden, warum nit auch über die Sünd, die ihnen doch die ewige Glückseeligkeit raubet? Ich meyne auch jene, welche ganz Gewissen-los ihre Reu erst sparen in den Beichtstuhl nach Erzeh-

lung der Sünden; wie werden sie ein wahre Reu erwecken dort, da es geschwind geschehen ist um die Absolution, wo der Kopf noch voll der Sünden schwebet? Dieses ist, sage ich, Gewissen-los, oder sehr gewiß gar gefährlich: diese ermahne ich, so sehr gottlos wider Wissen, und Gewissen, wider allen Ausspruch der Theologen wollen behaupten, man könne erst nach der Absolution ein Reu erwecken, indem doch nach der Absolution der Sentenz schon gefället ist, ohne daß eine Reu ist gemacht worden: Jene meyne ich, welche absonderlich in den General-Beichten mehrer sorgfältig seynd, daß sie ihre Sünden alle recht erzehlen, als daß sie ein wahre Reu zu erwecken vor der Beicht sich befleissen, und nit etwann ein Reu-Form, so von Jugend auf gewohnt, aus dem Kopf, oder aus einem Buch herab sprechen, als wann es eines wäre, ein Reu mit dem Mund sprechen, und selbe im Herzeu nit haben: groß muß dahero seyn die wahre Reu in ihrer Würkung, also, daß einer lieber wollte tausendmahl sterben, als widerum sündigen, daß man wolle zuruck stellen alles, was immer zuruck zu stellen ist, vermeiden eine Gelegenheit, verhindern was man verhindern muß, es koste, was es wolle: groß muß seyn die Reu in ihrer Würkung, wie das Meer.

IV. Nit nur allein groß in sich, nit nur allein groß in ihrer Würkung, sondern auch groß in der Bewegung, und ihrer Ursach muß seyn ein wahrhafte Reu. Die Reu muß haben

ein

ein Beweg-Ursach, warum es einen reuet; aber nit ein jede Beweg-Ursach ist erkleckklich, wegen welcher einem Leyd ist, es muß seyn ein übernatürliche Ursach, ein natürliche kleckt nicht; es muß einen Leyd seyn, nit wegen etwas natürliches, sondern wegen etwas übernatürliches.

Laßt uns betrachten das Meer, wie groß selbes seye in seiner Bewegung, und Ursach der Bewegung. Das Meer an gewissen Orten giesset sich 12. Stund lang stark aus, also, daß es alles überschwemmet, herentgegen nihmet die Ausgiessung widerum 12. Stund lang ab: über alles dieses Abnehmen und Zunehmen des Meers verreissen die Philosophi stark ihre Köpf in Ausdenkung einer Ursach, welcher diese Ab- und Zunehmungen zuzuschreiben seye; sie verzanken sich sehr, massen ein jeder die Ursach will besser wissen: unter anderen Ursachen bringen andere diese bey: wann der Mond an den Himmel komme, so drucke er den Luft, der Luft aber drucke das Wasser also, daß es sich müsse ausgiessen; dahero komme es, daß das Meer zunehme: Ob diese Ursach Stich halte, oder nit, laß ich anderen zu judiciren über, ich bin nit gesinnet dieses zu examiniren: Ich nehme zu meinem Vorhaben nur dieses heraus: diese Gattung der Weltweisen sagt, die Ursach der Bewegung, Zu- und Abnehmung des Meers komme her von dem Himmel, sie lassen nichts Irrdisches zu; also sag ich auch: die Ursach der Bewegung zu einer wahren Reu müsse von nichts Zeitliches, und Natürli-

ches herrühren, sondern es müsse herkommen von etwas übernatürliches, es muß den Sünder nicht reuen, weilen er einen zeitlichen Herrn beleydiget durch seine Sünden, sondern es muß ihm leyd seyn, weil er einen GOtt vor den Kopf gestossen: die Theologi sagen: non attendendum esse motivum impellentis, sed motivum moventi: kein andere Beweg-Ursach müsse den Menschen anführen zu einer Reu, kein Zeitliches, kein natürliches Weesen, sondern es müsse ihn bewegen ein Übernatürliches: es müssen ihn schmerzen seine Sünd, entweder alleinig, weilen GOtt das höchste Gut ist von ihm beleydiget worden; so ein vollkommene Reu ist: oder es muß ihm leyd seyn, weil er förchtet die göttliche Gerechtigkeit, so er wegen einen beleydigten GOtt zur Straff heraus geforderet durch seine Sünden, so würdig seynd mit der ewigen Verdammnuß gestrafft zu werden, welches ein unvollkommene Reu ist, erklecklich zu einer Beicht: Wann es aber den Sünder nur schmerzet, weil er durch die Sünd in der Welt ist verschreyt worden, das ist kein wahre Reu, die Ursach der Reu ist nur natürlich; oder wann es einem leyd ist, weil er etwas Zeitliches durch sein Mißhandlung verlohren, daß ist widerum kein rechte Reu, die übernatürliche Beweg-Ursach geht ab. Jetzt, mein Christ, mach selbsten den Schluß, und examinire dich, wie bis dato seye beschaffen gewesen deine Reu, ob du diese drey Stuck habest wohl in acht genommen, von welchen ich da gesagt? Du hast vielleicht vor der Beicht bey

ei-

einem Crucifix-Bild des Erlösers bitterlich geweinet, aber warum? weil Christus vor dich so viel gelitten? Ist gut, aber noch kein Reu; du must einen Schmerzen haben bey der Beicht nicht allein weil Christus so viel für dich gelitten, sondern wegen deinen Sünden, wegen welchen Christus, dein HErr und GOtt ein solche Marter hat ausstehen müssen: Christus der HErr, da er unter dem schweren Creutz-Block hinaus geführt wurde auf dem Berg Calvarick, stunden an dem Weeg etliche Weiber, so bitterlich weineten aus Mitleyden gegen ihme; Christus aber wendete sich zu ihnen, und sagte: nolite flere super me, sed super vos, & filios vestros: Weinet nit über meine Peynen, und Leyden, sondern weinet vielmehr über eure, und eurer Kinder Sünden, wegen welchen ich dieses muß ausstehen: Also weine nit, allein mein Mensch! über das Leyden deines Erlösers, sondern weine vielmehr über deine schwere Sünden, welche deinen GOtt gleichsam gezwungen ein solches Leyden auf sich zu nehmen! forsche nach, ob dein Reu also seye beschaffen gewesen, ob sie seye gewesen groß in sich, oder nur vielmehr ein Traurigkeit, oder Melancholie, ob du gehabt habest ein wahren Schmerzen, und Verfluchung der Sünden? examinire dein Reu, ob sie gewesen groß in ihrer Würkung, ob du also seyest beschaffen gewesen, daß du ehender wolltest sterben, als noch einmahl eine Sünd begehen? endlichen erforsche die Ursach deiner Reu, ob sie herkomme wegen etwas übernatürliches,

es mag hernach seyn, was es will, entweders allein weil du GOtt beleydiget, oder weil du durch dessen Beleydigung auch verdienet von GOtt gestraft zu werden: siehe, ob du gehabt bey deinen Beichten ein Reu, so so groß gewesen, wie das Meer, magna velut mare contritio, siehe, ob du solche Reu vor der Ledig-Sprechung erwecket. Die Reu nach der Beicht nutzet nichts zur Gültigkeit der Beicht.

X. Gedancken.

Drey besondere Beweg-Ursachen zu einer vollkommnen Reu über eine Beleydigung GOttes, nemlich die geringe des Menschen, die Lieblichkeit eines GOttes, der Abscheulichkeit der Sünd selbst.

Vos in honorâstis me.
Ihr habt mich entunehret. Joan. 8.

I.

Was Nutzen bringt es, von einer schweren Sach reden, und viel Mucken, Grillen, und Scrupel in den Kopf machen, wann man nit auch darbey sagt, wie man die Sach müsse angeben? Was hilft

hilft es, wann man ein Wunden eröfnet, und die Gefährlichkeit derselben an Tag giebt, wann man nit auch ein Mittel vorschreibt, mit welchem die Wunden kan geheilet werden? Ich hab bishero gesagt von der wahren Reu, nun aber soll ich auch zeigen, wie dann ein wahre Reu seye zu erwecken, allein, wann etwann einer ein grosse Summa Geld in dem Spielen verlohren, wie reut es einen nit? wie schmerzet es einen? wer hat aber diesem das reuen gelehret? der Schaden, den er erlitten, dich soll es der Schaden gleichfalls und deine Boßheit lehren. Ich bediene mich hierzu nur dreyer Worten des heiligen Evangeliums: Drey Wort, drey Ursachen, seynd erklecklich in uns eine wahre Reu zu erwecken. Drey Wort, vos me inhonorâstis. Drey Ursachen, warum es uns soll reuen: Drey Theil, so uns die Ursachen werden erklären: vos me inhonorâstis, ihr habt mich entunehret: vos, ihr, wir Menschen haben eine Sünd begangen, da doch nichts verächtlicheres ist, als ein Mensch: me, mich, wir haben mit Begehung einer Sünd stark beleydiget einen GOtt, dessen Höhe, und unendliche Grösse kein Mensch im Stand ist genugsam zu beschreiben: inhonorâstis, habet entunehret: wir schlechte Erd-Würm haben ein höchstes Gut beleydiget mit einer Boßheit, daß nichts schädlichers zugleich kan erdacht werden: Dieses seyn die drey Wort, so uns vorhalten ein wahre Reu; es seynd drey Ursachen, warum der Sünder ein solche Reu soll spüren lassen, und

drey Theil meines heutigen Discurs: ich schreite zu der Sach.

II. In dem Politischen Staats-Weesen haltet man vor gewiß, je geringer, je schlechter, je verächtlicher ein Mensch ist, der einen grossen Herrn, und Welt-Monarchen beleydiget, desto grösser, desto empfindlicher, desto ärger ist auch die Beleydigung, und Unbild, die der Beleydiger dem Beleydigten zufüget. Vos: ihr: mein Sünder, wer bist du? ein Mensch: es ist zwar wahr, der Mensch ist in etlichen Stucken zu loben, aber es giebt auch Sachen, in welchem der Mensch nit genug kan verachtet werden; der Mensch gegen GOtt ist ein unendliche Nichtigkeit; was Zeitliches, und Vergängliches in ihm ist, ist zu schelten: Betrachte ein wenig eine Gemein, unter der auch du dich befindest, wer bist du heut? wann du heut noch wurdest sterben, wurde man dich nirgends achten, als in deiner Wohnung, wo du abgehest, in kurzer Zeit wurde niemand von dir mehr etwas melden. Das Amt, so du jetzt versiehest, hast du vor funfzig, sechzig, siebenzig Jahr nit gehabt, du wirst solches noch viertzig, und funfzig Jahr, vielleicht noch fruher, nit mehr haben: gleichwie man von dir vor siebenzig Jahren in der Welt nichts gewust, weilen du noch nit gewesen, also wird man nach siebenzig Jahren von dir nichts mehr wissen, niemand wird an dich gedencken, man wird von dir nichts mehr sagen, nit anderst, als wann du niemahl in der Welt wärest gewesen: siehe,

wie

wie gering du bist, und der Welt so gar nit nothwendig? und du darfst einen GOtt beleydigen? du bist etwann siebenthalb Schuh lang, und vermeynest, was vor ein grosse Statur du habest? an jenem Ort, wo du dich aufhaltest, da sieht man dein Länge, was weiß man aber von deiner Grösse in Franckreich? was sagt man von deiner Länge in Engelland? du erstreckst dich nit in Holland: aber dein GOtt ist, wie hier in Augsburg, also auch in Welschland, und Indien, er ist überall gegenwärtig: so lang man dich sieht, so lang sieht man auch dein Länge, bist du aber abwesend, so sieht man auch dein Grösse nit mehr: Wo du wohnest, da sagt man von dir, in anderen Ländern redet man nit von dir: Lieber, was weiß von dir der Kayser oder ein König? von GOtt aber redet Jedermann, von ihm wissen alle Monarchen der Welt. Also rede, und discurire von andern Eigenschaften GOttes, und messe ab deine Nichtigkeit, da wirst du sehen, wie verächtlich du seyest: und dannoch hast du dir getrauet einen GOtt zu erzürnen? so viel du bist, ja so wenig du bist gegen alle in einer Stadt, so wenig, ja noch unendlich weniger bist du gerechnet gegen einem GOtt; so schlecht ein verächtlicher Erd-Wurm ist gegen einem Kayser, so schlecht, ja noch unbeschreiblich schlechter ist Kayser, König, die übrige Welt-Monarchen, ja alle Menschen zusammen die gewesen seynd, jetzt seyn, noch seyn werden, und noch zu erschaffen möglich, gerechnet gegen einem unendlichen Weesen der Gottheit;

heit; alle diese seynd ein unendliche Nichtigkeit gegen GOtt. Was liegt es endlich GOtt an einem Menschen, wann er freywillig will zu Grund gehen? nichts: ohne einen Menschen ist, und bleibt GOtt, wer er ist, es geht ihm von seiner Gottheit nichts ab. Was liegt es GOtt an allen Menschen zusammen genommen, wann sie in Ewigkeit brenneten, wann sie es so haben wollten? nit das Geringste: er ist der alte unendliche GOtt, ob er diese Menschen bey sich in den Himmel hat, oder nit. So betrachte dann dein allzugrosse Nichtigkeit! ich gehe noch weiter, wann auch dein GOtt keinen Engel bey sich in den Himmel hätte, wann bey ihm auch kein Heiliger wäre, und wann er auch kein Creatur erschaffen hätte, so wär halt GOtt der jenige GOtt, der er jetzt ist nach Erschaffung so viel Millionen Geschöpfen: dich hätte dein GOtt nicht gebraucht, es hätte dich auch niemand gemanglet, ohne uns alle hätte GOtt und die Welt wohl seyn können. O wohl ein schlechtes Ding um einen Menschen! vos, und wir, die wir also nichtig, also gering, und also schlecht seyn, vos, wir haben sehr scharf vor den Kopf gestossen GOtt, ein unendliches Weesen? vos, wir, ein solche Nichtigkeit haben ein so grosse Unbild zugefügt einer unendlichen Gottheit? vos, wir, deren Verwürflichkeit gegen einen GOtt nit kan ausgedenkt, vielweniger beschrieben werden, vos, wir haben uns getrauet einen solchen GOtt freywillig zu beleydigen?

III. Und

III. Und zwar hat der verächtliche, und verwerfliche Mensch GOtt beleydiget: wen? meinen GOtt, ein unendlich gütiges, unendlich weises, unendlich vollkommenes Wesen, einen GOtt er erzürnet hat, dessen Höhe niemand kan erweisen, dessen Vollkommenheiten viel zu hoch seynd, als daß selbe von einem menschlichen Mund können beschrieben werden: Ich möchte zwar gerne, daß man doch ein wenig kunte begreiffen, wie hoch GOtt seye, was für Eigenschaften er in sich begreiffe; aber wie wird ich diese unbeschreibliche Hochheit und Grösse klar genug darthun können. Ich will thun, was ich kan, und ein Maaß, mit welcher die Gottheit in etwas kan abgemessen werden, herbeybringen und zwar aus der Tieffe der Höllen. Der Teufel, dieser böse Geist redete einstens alle Sprachen, obwohlen aus einem ungelehrten Bauren, der also alle Anzeigen eines wahrhaft Besessenen hatte; ein junger Student fragte den Teufel in diesem Besessenen, was er von GOtt halte? der böse Geist, nach langen Wüten, Toben, und Heulen, daß dieser Jüngling so unvorsichtig das hohe Wort GOttes so mißbrauche, gabe endlich die Antwort: Wann von der Höll an bis an den Himmel ein Leiter wäre mit lauter wohlschneidenden Messern, und scharfen Spitzen gemacht, und wann ich ein Leib hätte, wie du, so wollte ich mich gerne auf und ab ziehen lassen, und diese harte Peyn ganz gedultig leiden, und ausstehen bis an das End der Welt, wann es auch noch so lang sollte ausbleiben: Warum

aber

aber wollte sich der Teufel so marteren lassen? vielleicht daß er endlich ewig glückseelig wurde? nein: oder daß er nach langen wurde ein Freund GOttes? auch nit: oder daß er GOtt ein Stund lang kunte ansehen in seiner Majestät, und Glory? auch das nit: warum dann? nur damit ich, sagte er, einen Augenblick lang kunte mit ansehen genieſſen die unendliche Schönheit GOttes, alsdann wollte ich gerne widerum in der Höll in alle Ewigkeit gepeyniget werden: me, und diesen GOtt, und diesen GOtt, diese unendliche Schönheit hast du, O Sünder! wegen einer eitlen Schönheit so stark beleydiget? der Teufel fahrte fort: In der Höll hab ich noch mehr Cameraden, es seynd doch noch mehrer Teufel, welche entsetzlich gepeyniget werden; es seynd auch in der Höll Verdammte ohne Zahl, welche alle unbeschreibliche Peynen müssen ausstehen, aber ich wollte gern alle diese Peynen zusammen geduldig übertragen, wann ich nur einen einzigen Augenblick lang kunte genieſſen den Anblicke der unendlichen Herrlichkeit eines GOttes; und eine solche hohe Majestät, die auch der Teufel selbsten so hoch schätzet, hat der Sünder so sehr verächtlich verletzet! Bilde dir ein, daß es wahr seye, wie es dann auch wahr ist, daß ein jeder Teufel einen unendlichen Haß trage gegen GOtt, von welchem der Teufel niemahl wird abstehen; bilde dir einen häßigen Teufel, wann hernach in diesen über seinen Haß noch der Haß aller übrigen Teufflen eingegossen wurde; noch nit genug, wann auch dieser in

sich

sich bekommte allen Haß, und Zorn aller Verdammten, und aller Menschen, so einmahl gewesen häßig, und rachgierig, was Rach, Zorn, und Haß-Feuer wurde dieser von so viel Haß zusammen geschmelzte Teufel nit gegen GOtt tragen? und dannoch, wann auf ihn GOtt nur einen Augen-Wink schiessen liesse, wurde er auf einmahl allen Haß fallen lassen, ja er wurde vor Lieb auch brinnen also, wie ein anderer in Liebe gegen GOtt hitzigst aufbrinnender Seraphin: wie mächtig muß dann die Lieblichkeit GOttes seyn, die einen so unendlichen Haß in eine fast unendliche Lieb mit einem einzigen Augen-Wink könte verändern? und diesen so liebreichen GOtt in Harnisch zu bringen hat sich nicht gescheuet der Sünder?

IV. Vos me inhonorâstis, ihr habt mich entunehret: ihr, vos! wir Sünder, wir nichtswerthige, allzu schlechte Menschen, und Erd-Würm, me, mich, haben einen GOtt, ein unendliches Weesen, eine unendliche Schönheit, ein unendliche Weißheit, inhonorâstis, entunehret mit einer, in seinen Verstand, unendlich bösen, und fast unendlich empfindlichen Beleydigung, und Unehr! Jetzt wünschte ich, daß für mich redete einer aus den weißisten Cherubin; aber auch dieser samt allen Heiligen GOttes wäre nit im Stand die Abscheulichkeit, die Boßheit, den Verdruß, so ein jede Sünd GOtt zufügt, genugsam zu beschreiben: Wie soll dann ich dieses Unthier, die Sünd beschreiben? damit ich doch etwas sage, so stelle dir

vor

vor etwann eine prächtige Kirchen! in solcher so lang sie stehet, hat man GOtt viel gedienet; zu dieser Kirchen nehme ich auch alle Kirchen einer ganzen Stadt: was Wohlgefallen hat nit GOtt von diesen empfangen in Austheilung und Empfahung der Heil. Sacramenten, mit Ausleerung des Gewissen, mit Knyebiegung, und Anbettung? wann aber ein so grosses Wohlgefallen GOtt hat an den Kirchen einer einzelen Stadt, was Wohlgefallen wird er nit haben an denen Kirchen eines ganzen Deutschlands? noch mehr, an anderen Kirchen des ganzen Europa? ja an den Kirchen der ganzen Welt, als in welchen so viel Million tausend Seelen die gröste Ehren-Bezeugung ihren GOtt erweisen? in welchen so viel Seelen aus dem höllischen Rachen durch die Heil. Beicht widerum heraus gezogen werden? in welchen so viel verstockte Sünder durch die Predigen zu einem besseren Leben belehret werden? Was Wohlgefallen werden nit diese, und noch andere Dienst, so in denen Kirchen zu der Ehr GOttes verrichtet werden, einen GOtt verursachen? was Freud und Ergötzung wird er nit von diesen Kirchen haben, in welchen man ihm so treulich dienet? Und dannoch alles Wohlgefallen, alle Freud, alle Ergötzung, ist nichts gerechnet gegen dem unendlichen Verdruß, so GOtt einnihmet wegen einer einzigen Todt-Sünd: ja, alles Wohlgefallen, so GOtt hat an der Marter, und Blut so vieler tausend heiligen Blut-Zeugen; alles Wohlgefallen, so GOtt verursachet die

strengiste Buß so vieler Heiliger Einsiedler, und Büsser, alle Ergötzung, so in GOtt gewesen wegen der vollkommnisten Reinigkeit so vieler reinisten Jungfrauen, alle Freud, so GOtt genossen in eyffrigster, und grundherzigster Bekennung der heiligen Beichtiger, alle Freud, alle Ergötzung, alles Wohlgefallen, so GOtt gehabt hat, und noch hat an allen guten Wercken, und eyfrigen Verdiensten aller Heiligen in dem Himmel, und auf der Erd zusammen, ja so gar das Belieben, so GOtt geniesset, an den übergrossen Vollkommenheiten, und heiligen Tugenden Mariä der reinisten Jungfrauen (was kunt nach GOtt vortrefflichers seyn?) und alles dieses Wohlgefallen zusammen ist bey GOtt nit so groß, als groß ist der Verdruß auch nur wegen einer einzigen Todt-Sünd: ein solches Unthier ist eine Sünd, mit welcher GOtt so stark entunehrt wird. Wir Menschen, da wir noch in diesem Leben seynd, können nicht genugsam erkennen, wie abscheulich eine Sünd seye, aber wann uns der Todt den Lebens-Faden wird abschneiden, da werden wir erst sehen, wie grausam die Sünd seye: nehme dessen ein Beweiß! Da du hast eingewilliget etwann in einen unreinen Gedanken, da du ein fremdes Gut hast an dich gezogen, oder ein andere Sünd begangen, ich setze, daß du, ehe du die Sünd begangen, die Heilige also habest angeredet: Ihr Heilige GOttes, mir hat GOtt die gänzliche Freyheit gelassen, ich kan jetzt in diese Sünd einwilligen, oder nit; seht, ungezwungner, aus

freyen Willen will ich jetzt diese Sünd begehen, obwohl es GOtt, und mein Gewissen verbietet unter der Straff der ewigen Verdammnuß: aber es ist noch ein Mittel übrig, da ist die Sünd, dort die Hölle; ihr Engel, ihr Heilige GOttes alle zusammen, alles was in dem Himmel ist, ich will zwar diese Sünd nit begehen, aber ihr müst alle hinab in die Hölle, und dort tausend Jahr lang die grausamste Peynen unter denen Verdammten ausstehen, ich laß euch die Wahl, wollt ihr in der Höll leiden? so will ich die Sünd meyden, wollt ihr nit in die Höll? so will ich freywillig die Sünd begehen. Lieber, wann du also vor deiner Sünd wurdest zu den Heiligen sagen, so wäre es gar kein Zweifel, daß kein Heiliger, kein Engel mehr wurde in dem Himmel bleiben, sondern sie wurden den Himmel verlassen, und alle in die Höll sich begeben wollen, dort nit nur ein tausend, sondern hundert tausend Million Jahr die grausamste Peynen auszustehen, nur damit eine Todt-Sünd verhütet wurde, also schändlich muß seyn die Sünd: und der Sünder begehet so leichter Dingen nicht eine, sondern mehrer um einen geringen Wollust, um einen schlechten Gewinn, und Wucher? Laßt uns mit mehrern sehen die Boßheit auch nur einer Sünd! Wann ein Mordbrenner alle Häußer in einer Stadt samt allen Burgern, und Innwohnern in die Aschen legte: noch nit genug! wann er dieses Ubel auch zufügte allen Städten, samt alien Innwohnern derselben in ganz Europa: über das, wann er

die

die ganze Welt, mit allen Städten, mit allen Reichthumen, mit allen Gottes-Häußern und Menschen zu Grund richtete in Feuer und Brand; ich sage aber darbey, wann er dieses thun kunte ohne Sünd, was Schaden wurde dieser nit zufügen? wie viel Menschen hätte dieser nit mit Feuer eingeäschert? was Unthat wäre dieses nit? und dannoch wie ich schon gesagt, wann der Mordtbrenner dieses thun kunte ohne Sünd, so wäre doch dieses alles nichts gegen der Unthat, so in sich begreiffet eine, auch nur eine Todt-Sünd: Wann ein Verdammter in der Höll weinete also stark daß er mit Zäheren das ganze grosse Atlantische Meer anfüllete, und wann diese Zäher nachgehends in lauter Blut verändert wurden, und die ganze weite, und breite Welt ausfülleten, so wären sie doch nit genug die mindiste Mackel einer Sünd auszulöschen, mit welcher er GOtt beleydiget: was unendliche Boßheit hat nit ein Sünd? die Verdammte selbsten müssen es bekennen, daß sie mit allen ihren Peynen nit genugsam können gestraffet werden auch nur wegen einer Todt-Sünd, wann sie mit allen höllischen Feuer zusammen könnten gebrennet werden, daß sie nit auch nur ausbrenneten das mindeste von einer Todt-Sünd; das ist meines Erachtens die gröste Peyn der Verdammten, ja denen in der Höll, ein neue Höll, wann sie gedenken, und gedenken müssen, sie haben diese Peynen verdient, und dannoch mit allen ihren Leiden können sie nit die geringste Mackel auslöschen. Sogar

die Eltern selbsten, wann sie in dem Himmel sehen sollten ihre Kinder (so sie zuvor auf der Welt so sehr geliebt) sitzen und schwitzen in der ewigen Verdammnuß, wurden bekennen, und sagen: Gerechtister Richter, gerecht, und wohl werden diese unsere Kinder gestrafft mit den ewigen Peynen auch nur wegen einer Todt-Sünd, sie haben alles gar wohl verdienet, wann sie auch noch mehrer, und härtere Schmerzen sollten ausstehen, ihre Sünd hat alles verschuldet; es ist billig, daß sie mit all ihrem Leiden, Peynen, und Schmerzen nit die geringste Mackel können auslöschen; ihr Sünd hat ein zu grosse Unbild GOtt dem unendlichen Gut zugefügt: so sollen sie dann leiden, so lang GOtt GOtt ist, und aus diesem Ort, und Kerker der Peynen in alle Ewigkeit nit mehr heraus kommen: Gerechtister GOtt! gerecht seynd deine Urtheil! also wurden sagen also sagen auch die Eltern von ihren verdammten Kindern, ein Befreundter von dem andern, ein Ehe-Gatt von dem andern; dann dort wird man erst erkennen, und sehen, wie abscheulich, wie boßhaft eine Todt-Sünd seye: Wann dann diese oben erzehlte Peynen verdienet nur eine Todt-Sünd, mit was für unaussprechlichen Tormenten soll nit gereiniget werden ein Seel, so dem duzent, ja hundert nach Todt-Sünden begangen? Cain hat umgebracht den unschuldigen Abel seinen Bruder, dieses hat er gethan aus Zorn, und aus Neyd; er hat es nit so gerechnet, er hat es nit geglaubt, daß es um einen Todt-Schlag ein so

grosse

grosse Sach seye, er hat seiner Lebtag keinen todten Menschen gesehen: und dannoch brennet er schon über sechs tausend ganzer Jahr wegen dieser seiner einigen Todt-Sünd in dem höllischen Feuer; hat wohl Cain schon etwas von seiner Sünd abgebüsset diese so viele tausend Jahr hindurch? er hat noch nit angefangen etwas auszulöschen, und wird auch nit anfangen die ganze, lange Ewigkeit hindurch: und billig muß Cain also leiden, weilen er einen unendlichen Weesen eine unbeschreibliche Schmach durch seine Sünd hat zugefügt.

V. Jetzt sehen alle Sünder, was sie gethan, da sie ein Sünd begangen, vos me inhonorâstis, ihr habt mich entunehret, vos, iht Sünder, ihr so schlechte, so geringe, so verwerfliche Creaturen! vos, ihr ein pur lautere Nichtigkeit! vos, ihr, die ihr gegen einen grossen GOtt schlechter als ein verwerflicher Erd-Wurm seyd! vos, ihr habt erzürnet, wen? me, mich, me, einen unendlichen GOtt, me, einen GOtt, der ohne uns alle eben jener GOtt ist, der er jetzt ist, me, einen unendlich weisen, einen unendlich schönen, einen unendlich gerechten GOtt, inhonorâstis, habt ihr beleydiget mit einer Sünd, welche aus allen Ublen das gröste Ubel ist! mit der Sünd, so, angesehen den beleydigten Theil, eine unendliche Boßheit in sich hat, mit einer Sünd, dessen Mackel eine ganze Höll nit fähig ist auszulöschen. Wann ein jeder Sünder diese drey Puncten wohl betrachtet, so kan er leichtlich zu einer wahren Reu gelangen, nem-

lich wer er sey, der die Sünd begangen? wer jener seye, den er mit der Sünd beleydiget? und was für ein grausames Unthier seye um ein Sünd? wann der Sünder seinen Fleiß anwendet, so seynd diese drey Stuck im Stand, das Herz des Sünders vor Reu, und Leyd gewiß zerknirschet zu machen, aus Ursach, weilen ein Abgrund aller Nichtigkeit sich so hat getrauet, ein unendliches Gut mit einer unbegreifflich-boßhaften, und grausamen That vor den Kopf zu stossen: vos me inhonorâstis. Ist aber das nicht ein Trost, daß dir, mein Sünder, dein lieber GOtt durch solche Gedancken so leicht dein Herz berühret, mit Reu und Zerknirschung erfüllet, daß du also mit zerknirschtem Geist deine Sünden beichten, und so leicht von einem so unbeschreiblichen Ubel, als deine Sünden, kanst befreyet, dein Nam in der Höll ausgelöschet, und in dem liebenden Herzen GOttes widerum eingeschrieben werden?

XI. Gedancken.

Maria ist ein Licht zu Erleuchtung sündiger Herzen; dann sie machet den Sünder erkennen sich, das Licht selbsten, und seinen Feind.

Lumen ad revelationem Gentium.
Ein Licht zu Erleuchtung der Heyden.
Luc. 2.

I.

Was die Sonn an dem Firmament thut, das thut auch in vielen der Mond. Unter der Sonn verstehe ich nichts anders als JEsum Christum; der Mond ist Maria, die reineste Jungfrau: was die Göttliche Sonn, das beobachtet auch wohl der Marianische Mond: Christus der vermenschte GOtt wollte in dem ersten Monat, an dem ersten Tag sich dem Gesatz unterwerfen, und in der Beschneidung das erstemahl sein heiligstes Blut vergiessen, mithin angesehen werden als ein Sünder, weilen alle Sünder dem Gesatz der Beschneidung dortmahl unterworfen waren; in diesem folgte der Sonn nach der reiniste Mond Maria; auch sie wollte, obwohlen die erhaltene Reinigkeit selbst, im anderten Monat am anderten Tag sich dem Gesatz der Reinigung un-

terwerfen, und in dem Tempel reinigen lassen, mithin auch angesehen werden wie ein anderes sündhaftes Weib, die der Reinigung bedarf: wie lauft die Sonn, so lauft auch der Mond, was Christus thut, das nihmt auch in Obacht Maria: Gleichwie die Göttliche Sonn, also theilet auch sein Licht mit der Marianische Mond denen Sündern, Lumen ad revelationem: Maria ist ein Licht zu Erleuchtung der sündhaften Herzen; und das ist der Begriff meiner heutigen Abhandlung. Ein Materialisches Licht hat drey Würkungen: wann du, und dein Feind beysammen in einem finstern Zimmer bist, so siehest du weder dich, noch deinen Feind; stellt man aber auf den Tisch ein Licht, so siehest drey Stuck, du siehest dich, deinen Feind, und das Licht: Gleiche Würkung hat auch das Marianische Licht in denen finstern Herzen der Sündern; in dem Sünden-Wust sieht der Sünder nichts, so gar sich selbsten nicht: Maria aber zündet an ein Licht, lumen ad revelationem, sie erleuchtet die finstere des Herzens, alsdann sieht der Sünder ebenfalls drey Stuck, er sieht sich, seinen Feind, und das Licht; sich, dann er sieht ganz klar, in was für einem üblen, und sündhaften Stand er seye, seinen Feind, nemlich GOtt, den er ihm selbst zu einen Feind durch viele der Sünden gemacht, er sieht auch das Licht selbsten, nemlich Mariam, was Sorg sie trage für die Sünder als ein Marianisches Licht. Sie, mein Sünder! Lumen ad revelationem, erleuchtet dein Stock-finsteres Herz, und ermah-

net,

net, daß du siehest dich, sich, und deinen Feind, nemlich Christum, deinen, über dich selbst aufgebrachten Feind. Das seynd drey Eigenschaften des Marianischen Lichtes gegen die arme Sünder, welche sie anflehen.

II. Es ist die einhellige Aussag, und Meynung der heiligen Vätter, daß Maria seye, Lumen in tenebris, ein Licht in der Finsternuß: Wann ein Mensch mit vielen Sünden bemacklet ist, so sieht er nichts, er ist in einer lautern Finsternuß; daß dieses wahr seye, ist klärer als der helle Mittag-Schein, in andern Sachen hat der Sünder Luchs-Augen, in den Seinigen ist er Stock-blind: steckt er in Sünden, absonderlich in solchen, so wider das sechste Gebott lauffen? da ist er ganz verblendt; bey andern sieht er alle Fehler, ja auch kleinste Macklen, er kan auch andere darum straffen, er kan tadlen seinen Bruder, er siehet den mindisten Fehler bey denen Ehehalten, er weißt einem jeden etwas auszustellen, er weißt auch einen jeden zu corrigiren, aber nur bey anderen, bey sich selbst ist er blind, seine, obwohlen mehrere, und grössere Fehler siehet er nicht, er hat in Augen ein ganzen Balken, und den sieht er vor einen Splitter an, bey dem Nächsten sieht er nur ein Splitter, und den halt er vor einen Balken, bey allen andern sieht er alles, bey sich alleinig siehet er nichts, und ist Stock-blind; ist er aber doch ein Mariä um sein Heyl zugethanes Pfleg-Kind? Siehe, bey denen kommt in diese Finsternuß gählings ein Licht, daß auch

ihm selbst sich selbsten lebhaft vor Augen stellet! wer zündet es an? Maria ist bey gar vielen dieser glückseelige Mond: Maria, ein Licht zu Erleuchtung, zündet nicht selten an in dem blinden und düstern Gemüth des Sünders ein solches Licht, und zwar gählings, daß der Sünder nicht merkt, woher es kommt, er weißt nicht, wer ihn erleuchtet: er sieht gar wohl in was für einem üblen und gefährlichen Stand er seye, er weißt doch nicht, wer Ursach an dieser Erleuchtung: du kennest etwann gar wohl einen jungen, gesunden, und starken Menschen, dem Alter nach kunte er noch dreyßig, vierzig Jahr leben; eben jetzt leutet man ihme die Sterb-Gloggen, er ist eben in Abdrucken, er liegt in Zügen, ja er ist schon verschieden: da verwunderst du dich, daß ein so junges Blut dem Todt schon habe müssen über die Klingen springen; du gedenckest weiter: diesem hat man eben die Sterb-Gloggen gelitten, kunte es nicht seyn, daß man mir selbe auch bald werde anziehen? dieser ist gestorben, und zwar eben jetzt, wie wäre es, wann auch über mich jetzt, da ich das gedenke, der Todt kommte? wie steht es aber in meiner Seel mit meinem Gewissen? wie wunderlich wurde mein GOtt mich, und ich meinen GOtt ansehen? ich glaube, daß dieses ein Ermahnung von meinem GOtt seye, er will, daß ich soll mit meiner Seel ein Richtigkeit machen: siehe! das Licht, so Maria etwann wegen einer beständigen Andacht gegen ihr, oder wegen fremden Gebett für dich in deinem finstern

Gewissen anzündet, durch welches du siehest deinen sehr üblen Zustand deiner Seelen. Du kommest gählings zu einer Predig, in dieser wirst du wohl getroffen, du meynest, du glaubest, der Prediger habe alleinig für dich diese Predig gemacht, also thut er dich, und dein völliges sündhaftes Leben abmahlen, er trift das Lebendige, er stellet klar vor deine Zügel-lose, unflätige Jugend, er zeigt dir dein eben so schlimmes höheres Alter, er leget dir vor Augen deine träge nichtswerthe Jahr; du wirst dir einbilden, daß man dich, und sonst keinen meyne: du schlagest ebenfalls auf ungefehr ein geistliches Buch, da wirst du so nett abgeschilteret, daß du deinen ganzen Lebens-Wandel ganz hell, und klar vor Augen siehest; Lumen ad revelationem, spührest du ja also das herbeygebrachte Licht von Maria, dero du bist besonders andächtig zugethan gewesen deiner ganzen Lebens-Zeit? sie will dein Lasterhafte Seel erleuchten, darum giebt sie dem Prediger diese Wort auf die Zungen, darum schicket sie dir zu dieses heylsame Buch. Es ist gählings ein Nacht, du liegest in deinem Beth, aber du kanst keine Ruhe finden, du wendest dich von einer Seiten zu der andern, du kanst doch nicht schlaffen, du weißt nicht warum? du machest dir unterschiedliche Gedancken, es beunruhigen dich allerley verdrüßliche Mucken, und Grillen; endlich zu deinem grossen Glück fallen dir zu Nachts (dann bey Tag nihmest du dir ohne dem nicht der Zeit) auch diese heylsame Gedancken bey: wie steht es

mit meiner Seel? wird wohl GOtt mir noch länger also zusehen? wie wäre es, wann ich in meinem Sünden-Wust ohne Vorbereitung bald sterben sollte? wie wurd ich bestehen, wann mich gleich diese Nacht der schnelle Todt überfallete? woher kommen dir diese Gedancken? von der Natur? nein: von einem gählingen Zufall? auch nicht: woher dann? von GOtt durch Maria, Maria will dich erleuchten, daß du einmahl dich selbsten sehest, sie will vertreiben die dicke Finsternussen deiner sündhaften Seel: diese und dergleichen Lichter zündet in ihren Pfleg-Kindern an Maria, da sie solche von GOtt für selbe erhaltet. Der Mensch weißt selbsten nicht, woher, und warum ihm diese Erleuchtung kome, aber Maria gedencket noch wohl an eine kleine, und wenige Andacht, sie hat noch nicht vergessen ein geringes, auch schlechtes Werk, mit welchem in der Jugend etwann ein solcher Mensch selbe verehret, sie hat diesen Dienst nicht gleich belohnet, sondern sie hat den Lohn aufgeschoben auf ein bessere Zeit, wo du nicht daran gedenckt, und wo du es zum besten nöthig hättest: Maria siehet nemlich, daß herzu nahe dein Sterb-Zeit, es wäre einmahl Zeit, daß du mit deinem GOtt eines würdest, sie will, daß du nicht ewig zu Grund solltest gehen, und in deinen Sünden sterben, dahero rühret sie das Gewissen, sie macht, daß in deiner Gemüths-Finsternuß aufgehe ein Licht, durch welches du nun sehen kanst den gefährlichen Stand deiner Seelen: welche Simeon in seine Arm hat, giebet

bet auch ihren Pfleg-Kindern das wahre Licht in ihren Herzen; jetzt liegt an dir, ob du dieses Licht zu deiner Seelen Heyl wollest brauchen: Maria thut das Ihrige, wir müssen auch das Unsrige thun, und in der Buß würklich folgen einen rechten Schächer. Es seynd viele aus denen H. H. Vättern der Meynung, daß sich der rechte Schächer so wenig als der Linke wurde bekehret haben, obwohlen bey ihm hangte der vermenschte GOtt, wann er nicht auf seiner Seiten gehabt hätte Mariam, die in seinem finstern Gemüth angezündet, oder zuwegen gebracht jenes Licht, durch welches er seine Missethaten gesehen, und in sich gegangen: so bald er solches empfunden, machte er sich dieses gleich zu Nutzen, bate GOtt um Gnad, und erlangte solche alsobald: Spührest du in dir ein solches Licht? würke gleich mit! wann du aber das von Maria angezündte Licht nicht achtest, und selbst widerum ersteckest, gieb dir selbst die Schuld, wann du in deiner Finsternuß fortfahrest. Der Teufel, der Fürst der Finsternussen wird allzeit auf alle Weiß sich bemühen selbes auszulöschen, er wird dir der Menge Sachen bringen, daß du nicht weißt, wo aus, wo an; es werden dir grosse Geschäft vorfallen, die nothwendig zu verrichten seynd, du wirst kein Zeit nicht finden, dein Vorhaben ins Werk zu stellen, endlich wirst du es aufschieben auf Morgen, von Morgen auf die Wochen, von dieser auf Monat, von dann auf Jahr und Tag, du wirst sagen: jetzt hab ich nicht Zeit, ich hab

noth-

nothwendige Geschäft zu verrichten, wann diese vorbey, alsdann will ich den Handel meiner Seel vor mich nehmen, ich muß Ruhe darzu haben: Lieber! es seynd schon zehen, ja mehrere Jahr vorbey, da du dir hast eine Besserung vorgenommen, du bist noch der Alte, du hast noch niemahl angefangen; du hast allzeit gesagt, du wolleſt die Ruhe deiner Seelen suchen, du hast doch selbe noch niemahl bekommen; ich glaub, GOtt werde dir so lang nicht mehr zuwarten: Maria hat dir wollen an die Hand gehen, sie hat in dir ein Licht angezündt, und dir ein-zwey-drey, und noch öftermahls ein solchen Gedancken von GOtt erhalten, daß du ganz klar deinen unglückseeligen Stand erkennet, Lumen ad revelationem, du aber hast selbes aus Eingebung des Teufels widerum ausgelöscht, und, ohne aufzustehen von deinem Sünden-Schlaf, gleichwohl verschwinden lassen: gebe dir die Schuld, so es nicht mehr kommet.

III. Aber nicht nur allein hat das Marianische Licht diese Würkung, daß es den üblen Zustand des Menschen zeige, sondern es macht auch, daß der Mensch das Licht selbsten sehe, gleichwie ein Mensch in einem Zimmer, daß durch das Licht erleuchtet wird, neben sich selbst auch das Licht siehet: Lumen ad revelationem, also durch die Erleuchtung siehet der Sünder das Licht selbsten. Maria, diese liebreiche Mutter des Lichts, liebet über alles das Heyl der Seelen, sie hat einen über die Massen grossen

Seelen-Eyfer- eben darum, weilen ihr Göttlicher Sohn sehr liebet die menschliche Seelen; und weilen Maria GOtt so zu sagen, unendlich liebet, so liebet sie auch auf gleiche Weiß dasjenige, was GOtt liebet, nemlich das Heyl der Seelen. Einen grossen Seelen-Eyfer hatte gehabt Moyses, da er zu GOtt sagte: HErr! mache seelig die mir anvertraute Israeliten, oder, dele me ex libro vitæ, lösche aus meinen Namen aus dem Buch des Lebens! seynd die Israeliten nicht in dem Buch des Lebens aufgezeichnet! so verlang auch ich nicht darinn geschrieben zu seyn! das ist ein grosser Seelen-Eyfer. Wir verwundern uns über den grossen Eyfer eines grossen Xaverii, der oftermahl nur eine Seel zu gewinnen grosse, und beschwerliche Reysen gemacht, und billich; seye dieses gewesen in Wahrheit ein grosser Eyfer, aber der Eyfer Moysis, der Eyfer Xaverii, der Eyfer aller Heiligen, auch der grösten Seelen-Eyferer zusammen, ist gegen dem grossen Eyfer Marick, den sie auch nur zu einer Seel hat, nur ein Tröpflein gegen dem ganzen Meer, ein Fünckelein gegen einer unlöschlichen Brunst, ein Sonnen-Stäublein gegen der ganzen Welt zu rechnen, weilen in ihr ein weit grössere Lieb der Seelen ist: ein Tröpflein, sag ich, ein Fünckelein, ein Sonnen-Stäublein ist der Eyfer auch der eyfrigsten Seelen-Eyferer, so einmahl auf der Welt gewesen, oder noch auf die Welt kommen werden gegen dem Eyfer Marick, den sie auch nur zu einer Seel trägt, weilen sie alleinig

GOtt

GOtt auch mehrer liebet, als alle Heilige zusammen ihne lieben, geliebt haben, und lieben können, und neben diesen bringet sie, und giebet selbsten ab, Lumen ad revelationem, ein, die sündhafte Herzen erleuchtendes Licht. Maria, Sünder! will dir helfen, weil sie inniglich liebet dein Seel, sie kan dir helfen, weil sie als ein Mutter des Lichts, des eingebohrnen Sohns GOttes, bey GOtt alles vermag; und sie hilft dir auch, sie thut das Ihrige, wann du nur ihr Hülf willst annehmen, und das Licht, so sie in dir anzündet, willst erkennen. Du wirst mir aber sagen: ich hab in meiner Jugend Mariam mit einiger Andacht verehret, jetzo aber denke ich wenig an sie: ihren liebsten Sohn hab ich auch mit meinen Sünden grob beleydiget, ich kan mir dahero nicht einfallen lassen, daß Maria gegen meiner Gottlosigkeit so willfährig solle seyn mir zu helfen: dir, der du dieses sagest, sag ich, was Chrysostomus sagt von dem verlohrnen Sohn: Dieser hatte durch wohlleben alles das Seinige durchgejagt, er hat seinem Vater grosse Unbilden zugefügt, nichts destoweniger tröstete ihn der goldene Mund mit Sagen: perdidisti, quæ sunt filii, sed non perdidisti, quæ sunt patris: Du hast zwar verlohren, was einem Sohn zugehört gegen seinem Vater, nemlich den gebührenden Gehorsam, und all dein Haab und Gut; aber seye gutes Muths! du hast noch nicht verlohren, was einem Vater eigen ist, nemlich sein sanftes und barmherziges, väterliches Herz, mit

wel-

welchem er bereit ist, dich widerum zu Gnaden aufzunehmen; gleiches sag ich von dir, und Maria: Du hast auf die Seiten zwar gesetzt die Verehrung Mariä, du hast mit deinen Sünden GOtt schwerlich vor den Kopf gestossen, perdidisti quæ sunt filii, du hast verlohren, was einem Sohn Mariä wohl ansteht, und was einem Geschöpf gegen seinem Erschaffer gebühret, sed non perdidisti, quæ sunt Matris, aber noch hast du nicht verlohren, was eigen ist dieser gütigen Mutter, nemlich ihr Güte, und Barmhertzigkeit, mit welcher sie dannoch bereit ist dem Sünder Gnad der Erleuchtung von GOtt zu wegen zu bringen; sie vermag bey GOtt alles auszuwürken, wann auch ein Sünder auf der Welt zu finden wäre, der in hundert Jahren aller Welt Sünden begangen, der verdienet durch vile seiner Sünden, daß er zu unterst in der Höll sitzte, diesen kan doch Maria von GOtt ein solche Gnad zu wegen bringen, daß er sich bekehre, und einer aus den grösten Büssern werde, den einmahl die Welt gesehen, so mächtig ist die Vorbitt Mariä bey GOtt. Hier wird einer sagen, wann deme also, wie man von Maria sagt, wann sie urbiethig ist dem Sünder zu helfen, wann sie bey GOtt so viel vermag, warum hilft sie mir nicht, warum verspühre ich in mir diese Macht, und Gütigkeit dann nicht? Lieber! hast du niemahl ein grosse Cartaunen gesehen, oder sonst ein grosses mit Pulver und Bley scharf geladenes Stuck? dieses verursachet unsäglichen

Schaden, diese Maschine zerschmetteret ganze Städt und Mauren, sie richtet dem Feind viel Mann zu Schanden? Warum geht es aber jetzt nicht los? die Mauren stehen noch unverletzt, der Feind weißt noch von keinem Schaden; dieses ungeheure Stuck siehe ich wohl, aber den Schaden, von dem man mir sagt, sehe ich noch nicht: Höre, es gehört noch etwas darzu, ein einziges kleines Füncklein Feuer macht, daß dieses Stuck losgehe und einen so grossen Schaden verursache. Lieber! Maria will helfen, sie ist mächtig, und kan helfen dir und deines Gleichen, aber auch du must das Deinige beytragen; Sie liebt dich, dahero will sie dir auch helfen, sie verlangt aber auch in dir zu haben etliche Füncklein der Marianischen Lieb: Du wirst einstens sehen, wann dir der Todt das Licht dieses Lebens wird abblasen wollen, und des anderen anzünden, wie viel sich Maria bemühet habe dir zu helfen, dich seelig zu machen; du wirst sehen, daß dir schon vor etlich Jahren das Urtheil des Todts, und vielleicht des ewigen wäre wegen deinen Sünden gefället gewesen, Maria aber seye in das Mittel getretten, und auf ihr Vorbitt habe dir GOtt noch etliche Jahr, und mit denen Jahren Gnaden geschenkt, daß du in dich selbsten hättest können gehen, und dich bekehren, daß es nicht geschehen, ware Ursach, daß in dir gar kein Funcken übrig eines wahren andächtigen, guten Willens, Mariä zu Gefallen, und mit einem Simeon JEsum in dein Herz aufzunehmen.

Es

Es hat einns Fünkleins eines erleuchtenden und kräftig bewegenden Gedanckens nöthig; dieses wird noch zu wegen bringen Maria, so du nur einen ernstlichen Funcken einer zuversichtlichen Andacht wirst blicken lassen, wann du nur willst Mariam recht von Hertzen bittlich angehen, dir die Gnad und ware Buß zu erhalten: bitte, du wirst erfahren, sie seye, welche das Licht zur Erleuchtung könne, und wolle anzünden.

IV. Endlichen ist die dritte Würkung des Marianischen Lichts, daß es dem Sünder zeiget auch seinen Feind: Wer dieser sey, kanst du dir, mein Sünder, leicht einbilden; es ist dir bekannt, wenn du mit deinen Sünden, so oft beleidiget, wenn du so viel Unbild zugefüget, nemlich es ist niemand anders, als dein GOtt, dein Erlöser selbst: diesem hast du durch deine Mißhandlungen mehrere und grössere Unbilden angethan, als du anthun kanst, und angethan hast deinen grösten Feind in der Welt: ja ich widerhohle öfters, was ein gewisser Ascet sagt, auf der Welt haltet man keinen Hund so übel, als wie der Sünder haltet seinen GOtt. Aber auch dieser, von dem Sünder so übel tractirte GOtt, dencket auf Rach, er will mit aller seiner Schärfe ihne züchtigen, besonders da allgemach herbey kommet die Stund des Todts. Was thut Maria? sie sieht wohl, daß nicht viel mehr in der Reyß-Uhr des Lebens seye, sie seye bald ausgeloffen, dahero kommt sie, zündet an ein Licht in dem dunklen, und mit Sünden angefüllten Herzen eines Sünders, damit

er sehen solle seinen Feind, damit er erkenne, wie schwerlich er mit seinem GOtt verfahren, Lumen ad revelationem: sie erleuchtet ihn und macht, daß er sieht, was er ihm in GOtt durch die Sünd zu einen Feind gemacht. Der König Saul tragte ein grosse Feindschaft gegen dem David, Saul wollte den David mit Gewalt todt haben, er lausterte beständig, wie er sein Vorhaben kunte ins Werk stellen: David möchte nach einiger Zeit gern wissen, ob noch der Haß im Saul gegen ihm wäre, verfügt sich dahero zu Jonatha dem Cron-Prinzen, der David sehr liebte, mit Bitt, er wollte doch bey seinem Herrn Vatter dem Saul auskundschaften, wie viel es geschlagen, ob er ihn noch zum Todt auffuche? Cras sunt Calendæ, sagte David, morgen ist ein Fest, und ein Mahlzeit bey Hof, da kanst du wohl innen werden, wie viel es bey Saul seye. Jonathas sagte dem David zu: ja, ich will nachfragen, und was ich vernihme, sollst du morgen wissen: Unter währender Tafel fangte Jonathas an zu loben die Thaten Davids, wie getreu er allzeit gewesen: da dieses Saul hörte, sagte er voll des Zorns: David mag seyn, wer er will, es bleibt darbey, er muß mir sterben, ich laß nicht nach ihn aufzusuchen, er ist mein Erz-Feind: kaum hatte dieses Jonathas vernommen, stunde er von der Tafel auf, nahme etliche Pfeil mit sich, und gehete mit seinem Bedienten auf das Feld, er schosse etliche Pfeil, und sagte zu seinem Waffen-Träger: dort hohle diesen Pfeil! ohnweit

von

von dem Feld ware eine Höhle, dort ware verborgen David, deme schon vorhero Jonathas gesagt, er wollte ihme ein Zeichen geben mit denen Pfeilen, ob er in der Gnad oder Ungnad bey Saul wäre; wann er jenseits die Pfeil werde schiessen, so sollte er gedenken, er seye noch übel bey dem König angeschrieben: Jonathas fahrte fort mit Pfeilen zu spihlen, und schrye zu seinem Knaben: jenseits hohle die Pfeil! David merkte gleich, wie viel es geschlagen, er gedachte, die Pfeil fliegen jenseits, und mir ist der Todt vor der Thür, macht sich dahero eylends in die Flucht. Lieber! GOtt ist billich über dich erzürnet, du hast ihn mit deinen Sünden stark und schwerlich beleydiget, er will dich straffen, er zielet auf dich mit dem Pfeil der ewigen Verdammnuß: was thut der getreue Jonathas? Ich will sagen: was macht Maria? was thut deine getreue und barmherzige Mutter? Sie sieht wohl, daß die Uhr deines Lebens zu Gnaden lauffe, sie macht also dir dieses zu wissen.

Sie selbsten erscheinet dir nicht, sie selbsten sagts dir nicht, das ist der Brauch des Himmels nicht, so giebt sie dann ein Zeichen mit denen Pfeilen, sie schickt dir zu einige Liebs-Pfeile, sie schickt dir zu heimliche Einsprechungen, es seye einmahl Zeit, daß du mit GOtt eins werdest, daß du erkennest, der Tod seye vor der Thür. Da man Wienn hatte belagert, hatte man mit feurigen Pfeilen darein geschossen: ebenfalls mit feurigen Pfeilen schiesset Maria, aber mit Liebs-Pfeilen: sie schickt dir einen gählingen Zufall,

durch diesen wirst du verwirret, alsdann spührest, in was vor einem Stand du dich befindest, du merkest, daß du kein Freund, sondern Feind GOttes seyest. Maria hat noch ein Gattung der Pfeil, die heißt man sonst: Amicum inimicum: Freund als Feind: sie laßt über dich kommen Creutz und Leyden, Verfolgung und Verachtung; durch dieses will sie, daß du in dich selbsten gehest, daß du betrachtest, wie armseelig du in deiner Seelen seyest, daß du gedenkest, wie bald der Todt über dich könne kommen, wie erbärmlich dich jener dein GOtt werde züchtigen, den du ausgeforderet, so du ihme nit in Zeit noch besänftigest: sie lasset dir beyfallen, vielleicht seye er nimmermehr weit von dir: Das thut sie als ein sorgfältige Mutter, und zeigt dir, wie du dir so gottlos deinen GOtt zu einen Feind gemacht. Rebecca (welche von denen H. H. Vätern Mariä verglichen wird) liebte inniglich ihren Sohn den Jacob, Esau herentgegen der Erstgebohrne hasste über alle massen seinen Bruder den Jacob, er gedachte auf alle Weeg und Weiß, wie er ihn möchte um das Leben bringen; er sagte einstens: adveniet luctus patris: mein Vater der Isaac wird bald die Augen zuschliessen, er wird bald sterben, tum occidam meum fratrem Jacob, alsdann will ich alsobald meinen Bruder den Jacob umbringen: hoc postquam nunicatum est Rebeccæ: Dieses als vernahme Rebecca, sagte sie zu ihr selbst: ergo utroque filio orber? Sollte ich dann auf einmal meiner

zwey

zwey Söhn beraubet werden? das gieb ich nicht zu: geht dahero zu Jacob, und sagte zu ihm: rogo fili, fuge! mein Sohn Jacob, ich will dir von keinem Befelch sagen, sondern ich bitte dich über alles Bitten, fuge, fliehe vor deinem Bruder Esau, er will dich ermorden! fuge, fliehe! und auf diese Weiß hat Rebecca ihren liebsten Sohn Jacob von dem Todt errettet. Mein Sünder! der erstgebohrne Sohn des Vaters will dich straffen mit dem Todt, und zwar mit dem ewigen Todt, den du wegen Vile deiner Sünden tausendmahl verdienet; Maria, die Liebs-volle Rebecca erfahret dieses, sieht, daß allgemach herzu nahe die Stund des Todts, sie ermahnet dich; sie will nicht, daß du zu Grund gehest, sie schreyt dir zu durch heimliche Einsprechungen, fuge, mein Pfleg-Kind! fliehe, es ist an der Zeit, fliehe, der Todt ist für der Thür! fuge, fliehe jenes Hauß, in welches du rein hinein, aber allzeit bemacklet heraus gehest! fuge! fliehe jene dir schon bekannte Buhlschaft, bey welcher du so oft dein Gewissen mit Sünden besudlet! fuge, fliehe, und stelle heim jenes ungerechte Gut, so du schon oft heimzustellen versprochen! Jetzt ist es an der Zeit, du kanst noch, wann du willst: sie erwecket einen heylsamen Sturm in dem Gewissen, eine heylsame Forcht eines ankommenden göttlichen Gerichts, sie lässet der Seel keine Ruhe, bis sie sich bequemet eine vrllkommne reumüthige Beicht vom ganzen Leben abzulegen, also dem Gericht GOttes bevor zu kommen,

GOtt aus einem erschröcklichen Feind vor dem Tod zu einem barmherzigen Freund zu machen.

V. Lumen ad revelationem, seht an das Licht der Erleuchtung! Maria ist wahrhaftig dieses Licht, es erleuchtet den Sünder in der Finstermuß seiner Sünden, es macht, daß der Sünder sehe sich selbsten, in was vor einem üblen und gefährlichen Stand er stecke, es macht, daß er sehe das Licht selbsten, nemlich Mariam, wie eyfferig sie sich annehme um das Heyl der Seelen, und in den Armen Mariä JEsum, sein zur Vergebung geneigten Erlöser, sein ihre in Ewigkeit zu leuchten bereitetes Licht. Endlich verursachet dieses Licht, daß der Sünder auch sehe seinen Feind, nemlich GOtt, den er ihm durch seine Sünden zum Feind gemacht, daß er selben besänftige. Verehre dieses Licht, Mariam, absonderlich an denen Fest-Tägen, die ihro von der Catholischen Kirchen zu Ehren gewidmet seynd, mit aufrichtiger Beicht und H. Communion, dann mit andern ihro angenehmen Werken! Massen gewiß ist, daß vor und an denen Tägen dero Festen viel Herzen der Sünder oftermahlen erleuchtet werden, und daß ihre Liebhaber einen besondern Antrieb zu dem Geistlichen spühren. Endlichen brauche dieses Marianische Licht zu deinem Nutzen, und Seelen-Heyl! Thue du das Deinige, Maria verrichtet auch das Ihrige, lumen ad revelationem, sie erleuchtet dein sündige Seel, daß du sieheſt dich, sich, und deinen Feind, den du dir selbst gemacht hast, aber damit du aus heyl-

samer Forcht getrieben noch in der Zeit durch wahre Buß selbigen dir zu einem Freund machest. Vernehme man über dieses Innocentium III. serm. 2. de Assumpt. da er also redet: Ipsa ut aurora consurgens, pulchra ut luna, electa ut sol, Maria ist wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonn. Luna lucet in nocte, sol in die, aurora in diluculo, der Mond leuchtet in der Nacht, die Sonn bey dem Tag, die Morgenröthe in aller Frühe. Nox est culpa, diluculum pœnitentia, dies gratia, die Sünd ist die Nacht, der frühe Morgen die Buß, der Tag die Gnad. Qui ergo jacet in nocte culpæ, respiciat lunam, deprecetur Mariam, ut ipsa per filium cor ejus ad compunctionem illustret, der also lieget in der Nacht der Sünd, erhebe seine Augen zu dem Mond, flehe er an Mariam, daß sie durch ihrem Sohn sein Herz erleuchte zu einer wahren Zerknirschung und Buß über seine Sünden: welcher aufstehet zur Buß, qui ad diluculum pœnitentiæ surgit, respiciat auroram, deprecetur Mariam, ut ipsa per filium cor ejus ad satisfactionem illuminet, der wende sich zu seiner Morgenröthe, ruffe an Mariam, damit sie durch ihren Sohn sein Gemüth also mit Licht erfülle, daß er den erzörnten GOtt mit Buß bevor komme, und durch vollkommne Genugthuung dessen wider sich verfeindete Gerechtigkeit in freundliche Barmherzigkeit in Zeiten verwandle.

XII. Gedancken.

Wie die Sünd GOtt, und GOtt die Sünd hasse, als der gröste Feind der Sünd, und des Sünders.

Odio habuerunt me, -- & odio sunt Deo.
Sie haben mich gehasset, und GOtt hasset sie. Joan. 15. -- & Sap. 34.

I.

Es finden sich zwey Gattungen der Menschen, so einen gütigen, und sanftmüthigen GOtt hoffen, die sich trösten, GOtt werde sie einstens ganz gnädig ansehen; die erste seynd, so GOtt allzeit in diesem Leben getreulich gedienet, und ein Abscheuen an aller Sünd gehabt, und diese können ihnen in Wahrheit versprechen, ecce Rex tuus venit tibi mansuetus, daß GOtt zu ihnen werde kommen ganz sanftmüthig, oder vielmehr, daß GOtt sie meistens ganz mildreich werde aufnehmen in die ewige Freuden. Andere seynd, die ihnen falsch schmeichlen, daß einmahl GOtt werde mit ihnen ganz sanft umgehen, obwohlen sie unterdessen in Sünden stecken; von diesen sage ich: ein Sünder, der ihm

in diesem Leben ohne Buß schmeichlet, er werde haben, einen sanftmüthigen Richter, der wird nach dem Tod erfahren einem erzörneten GOtt; der aber in diesem Leben förchtet, und durch wahre Buß in Zeit sich bereitet zu einem erzörneten Richter, der wird in dem anderen Leben haben einen gütig, und sanftmüthigen GOtt. Warum soll aber ein Sünder einen so zornigen Richter erfahren? aus was Ursach? woher kommt es? Dises kommt her von der Sünd, und von dem Haß der Sünd, welche GOtt unendlich hasset, weilen auch die Sünd GOtt unendlich hasset; dann wie man in dem Wald hinein schreyt, so schreyt der Widerhall zuruck, wie man einem dienet, so wird man belohnet: GOtt wird von einer jeden Sünd höchstens gehasset, das ist mein erster Theil, also hasset auch GOtt auf das äußriste die Sünd, und den Sünder, das ist mein anderter Theil, und zwey Beweg-Ursachen eines wahrhaften Schmerzen über die begangene Sünden zu erwecken.

II. Oderunt me gratis, sagt der Königliche Psalmist anstatt GOttes: also weit ist es gekommen mit meinem Volk, oderunt me, daß sie mich hassen, anstatt daß sie mich lieben solen; sie zeigen gegen mir einen grossen Haß, oderunt me, sie hassen mich, indem ich doch sie mit so viel Gutthaten habe überhäuffet, das ist der Dank, oderunt me, indem sie mir mit Haß begegnen; ein Hund um ein abgenagtes Bein ist seinem Herrn dankbarer, als die Geschöpf

schöpf ihren GOtt: Der Hund schützet seinen Herrn, die Geschöpf verabscheuen, beleydigen, suchen so viel in ihnen, zu zernichten ihren HErrn. Und dieses ist der Mensch, der vernünftige, mit göttlichem Blut erlöste, mit göttlicher Hand geheiligte, mit tausend Gutthaten geseegnete Mensch. Der Mensch ist so undankbar gegen seinem GOtt und HErrn, daß er ihn anstatt der Lieb mit dem grösten Haß verfolget, welches geschiehet, so oft er ein Sünd begehet. Ja wann einer darauf studierte, und beständig nachdenkte, wie er einen teuflischen Haß kunte gegen GOtt erzeigen, so kunte er nichts teufelhaftigers, ja mehr als teuflisches ausdenken als eben eine Sünd: aller Zorn, alle Rach, aller Haß, so einsmahls unter den Menschen in der Welt ist zu finden gewesen, ist nichts zu rechnen gegen dem Haß, den in sich begreifft auch nur ein Todt-Sünd wider GOtt. Man wird mir sagen: warum hat mich dann GOtt erschaffen? warum hat mir GOtt den freyen Willen gelassen? er hat ja vorhin eingesehen, daß ich denselben werde mißbrauchen zum Bösen, und zum Sündigen? Mein, wann einer dir in die Hand gebete einen Dolchen, du solltest dich und ihne wider die Feind darmit beschützen, du aber stossest eben diesen dem Geber durch das Herz, was Boßheit wäre dieses? GOtt hat dir dein Freyheit gegeben, solche für seine Ehre zu gebrauchen, aber du mißbraucheſt selbe wider GOtt, und jageſt gleichsam den Dolchen in das Herz deines GOttes: ist das nicht eine Prob eines unsinni-

gen

gen Hasses? Es wurde einstens gesagt einem gewissen Welschen, so deme auch die Zäher hat aus den Augen getrieben, da selber sehr gefährlich krank lage, aber von der Beicht, und Buß nichts wissen, noch hören wollte: Kein Hund ist von dir also aus Haß tractirt worden, als dein gütigster GOtt! diese wenige Wort haben das steinharte Herz dieses Sünders also beweget, daß er bitterlich anfangte zu weinen, und unter heylsamen Zäheren auch seinen Geist aufgabe. Es ist wahr, keinen Hund hasset der Mensch also spöttlich und verächtlich, wie seinen GOtt, wann er selbigen tödtlich beleidiget. Oder welcher Christen-Mensch hat einmahl seinen Hund also mißhandlet, wie der blutige Haß der Juden Christum JEsum? Kuntest du wohl einen Hund also elendiglich zurichten, wie du JEsum an dem Creutz-Galgen zugerichtet, an Händ und Füssen mit grausamen Näglen durchbohret und angenaglet, am ganzen Leib bis auf die blosse Gebein zerfleischet und zerfetzet, mit einem ganzen gräulichen Wald der Dörnern umgeben, das ganze sterbende Haupt bis in die Schaalen des Hirns durchstochen, durchaus mit Blut übergossen, mit grossem Geschrey seinen betrübten Geist aufgeben sieheſt? Kuntest du wohl einen armen Hund also begegnen? gewißlich nit: und doch kanst du also der Menschlichkeit vergessen, mit einer, mit zwey, mit dreyssig Todt-Sünden also deinen GOtt und liebsten Erlöser tractiren? oder sagt dir nicht Paulus rursum crucifigentes, seye versicheret, was

die

die Juden gethan, das thust du, als oft du eine Todt-Sünd begehest? JEsus, das unschuldige Lamm GOttes, es mag nochmahl dessen Herz eben so grausam mißhandlet und durchstochen werden, JEsus sterbe, er muß, so viel in dir ist, widerum, und so oft also sterben, als oft dir und deiner verdammlichen Begierlichkeit gelustet eine Sünd zu begehen.

Ja! mit JEsu nit vergnüget, deine sündhafte Werk, Wort, Gedanken, Begierden, und Unterlassungen, die seynd jene feindliche, Troupen, die du so gar nach dem Himmel abordnest, GOtt selbst von seinem Thron zu stürzen, GOtt, ein unendliches Gut mit all möglichen Schimpf in das Nichts zu vergraben, um nur deiner teuflischen, abscheulichen Begierd ihren Muthwillen frey gestatten zu können. Ist das nicht ein unbegreiflicher Haß deines GOttes? Und da GOtt dannoch barmherzigst will widerum Freundschaft machen, dir verzeihen, dir die Straff schenken, dich im Himmel aufnehmen, was thust du unbußfertiger Sünder? du sagst in deinem Herzen: Ich mag nit zu dir in Himmel, behalte du den Himmel nur für dich, mir ist lieber eine verbottne Schönheit dieser Persohn: du hast mich erlöset mit deinem Blut, und du bist noch bereit auf das neue für mich zu sterben; aber siehe Erlöser! ich verlange, ausser zu meinem Lust, deinen Todt gar nit! ich sag dir nit Dank um dein Blut, ich schätz es nit! ich schätze mehr einen auch augenblicklichen Wollust, als all dein Blut: der Heilige

Geist

Geist wäre gern in meinem Herzen, aber ich lasse ihn nit hinein, ich versperre ihm den Zugang, er kan hin, wo er will, zu mir soll er nit kommen: ich bin versicheret, GOtt hätte mich gern bey ihm in dem Himmel, ich will aber nit hinein, ich will lieber seyn in der Höll, und dort ewig brennen, und braten! ich weiß vor hinein, wann ich diese Sünd begehe, so wird ich ein Feind GOttes, und wird ein Sclav meines abgesagtisten Feind des Teufels, aber das achte ich gar nit, die Sünd ist mir viel lieber, wann ich nur diese Sünd kan begehen, alsdann verachte ich die Freundschaft GOttes, ich will gern ausgestossen seyn von dem Himmel, und himmlischen Freuden, ich verachte die Gesellschaft aller Heiligen, ja der Mutter GOttes Maria selbsten; ich achte vielmehr einen anderthalb Augenblick daurenden Wollust, dieses zeitliche Gut, diese Rach, als was GOtt, in, um, und bey GOtt ist; wann ich nur die Sünd kan begehen, es mag GOtt sagen, was er will, und diese will ich freywillig begehen, wiewohlen ich gewiß weiß, daß ich dardurch das höllische Feuer verdiene. Also redet, oder vielmehr gottslästeret ein jeder Sünder in seinem Herzen, so oft er auch nur ein Todt-Sünd begehet: und es ist nit nöthig, daß der Sünder vor Augen sehe diesen unaussprechlichen Haß der Sünd selbsten; es ist genug, daß er wisse, das jenige, was er jetzt thun wolle, seye verbotten, es seye wider GOtt: wann er dieses weiß, und dannoch ein Sünd begehet, so erzeigt er

schon diesen unendlichen Haß gegen GOtt, und gottslästeret auf solche Weiß in der That wider GOtt, obwohlen der Sünder dieses mit dem Mund nit saget. Also muß man die Sünd betrachten, nit die Schaale mit dem blossen Namen der Sünd, sondern den Kern, und die Sünd, wie sie in sich selbsten beschaffen: diesen Kern werden wir einstens sehen, wann der Todt die Schaale wird eröfnen, wie nemlich unbegreiflich der Haß einer Sünd gegen GOtt, welchen sie gänzlich zernichtete, wann sie nur könnte.

III. Aber auch GOtt traget einen grossen unbeschreiblichen Haß gegen einer jeden Sünd; dann, wie ich gesagt hab, wie man in den Wald hinein schreyt, so geht die Stimm widerum zuruck, wie die Sünd gegen GOtt einen unbeschreiblichen Haß tragt, also traget auch GOtt widerum gegen die Sünd einen unbegreiflichen Haß. Ehender will ich zusammen reimen Feuer und Wasser, Hitz und Kälte, Tag und Nacht, Weiß und Schwarz, Finsternuß und Licht, als daß ich zusammen bringe GOtt und die Sünd, die Sünd und GOtt. Wann ich von GOtt zu Red wird, so muß man GOtt sich weit anderst einbilden, als wie es einige gottloser Weiß machen: Wann ich GOtt betrachte, so betrachte ich ihn als ein unendliches Gut, so aller Liebe werth ist, welchem wann es gefallete, ein jede Seel ganz gern ewig brennen sollte, und, wann es ihm

miß-

mußfallete, auch nit einer auch den mindisten Finger bewegen solle: ich bilde mir ihn ein als ein Gut, so unendlich höflich, unendlich sanftmüthig, und unendlich süß ist, ein lautere Süßigkeit; ich setze ein Meer, so hundert tausendmahl grösser ist, als jener Atlantische Ocean, ich setze auch, daß dieses unendlich grosse Meer angefüllt seye mit lauter Süßigkeit, mit dem reinisten, süßisten, und angenehmisten Hönig; wann aber in diesem Abgrund der Süßigkeit hineinfallete nur ein einiges Tröpflein eines sehr bitteren Safts, so daß zuvor also süsse Meer auf einmahl ganz bitter machte, also, daß es anfangte zu wüten, zu toben, zu schaumen, vor lauter Bitterkeit, welches verursachte nur ein einziger bitterer Tropfen: Lieber! ein solches unendlich süsses Meer, bilde dir ein, seye GOtt, in dieses Meer fallet hinein ein einziger Tropfen eines bitteren Safts, das ist, eine einzige Todt-Sünd, alsdann bekommt dein GOtt, der zuvor ein pure Liebe, Süße, und Sanftmuth gewesen, einen unendlichen Haß, und Zorn wider die Sünd, der ein lautere Liebe, Süsse, und Sanftmuth gewesen, einen unendlichen Haß, und Zorn wider die Sünd, ein lautere Liebe wird alsdann nach begangener Sünd ein lauterer Haß, ein lauterer Zorn, Wuth und Toben wider die Sünd. Man sagt mir viel von dem grossen Haß vieler häßigen Menschen, aber dieser ist nichts gerechnet gegen dem Haß eines Basiliscken, und anderen vergiften Thieren; man macht viel aus dem Haß eines Ver-

dammten, ja aller Verdammten, und aller Teuflen zusammen, aber all dieser Haß zusammen genohmen, welchen alle Engel, alle Menschen, und Teufel nur können ausdenken, ist nichts, ja noch ein Liebe (wann man doch den Haß ein Lieb kan benamsen) gerechnet gegen dem Zorn, Rach, und Haß, welchen GOtt traget gegen einer auch augenblicklichen, und so zu sagen, geringsten Todt-Sünd: GOtt hasset also die Sünd, daß er nichts mehrers verlanget als den Tod der Sünd, welchen zu erlangen er selbsten den Tod hat ausgestanden. Ich gieb mich klärer. Gobrias, ein Freund und Schwager des Königs Darii, ware ein Mann von solcher Rachbegier, daß, wann ihm einer einsmahl etwas Leyds hat zugefügt, durch welches er in Harnisch gebracht wurde, er in Ewigkeit zu keiner Raison kunte gebracht werden, er kunte die Unbild nit verkochen, und den Zorn, den er einmahl gefasset wider einen, nimmermehr fallen lassen; einstens bey der Tafel Darii wurde Gobrias von einem Hofherrn mit einer empfindlichen Red vor den Kopf gestossen, über welche er in einen solchen Haß, und Zorn wider den Hofherrn gerathen, daß er geschworen, dieses zu rächen; er kunte, und wollte diese Unbild nicht verzeihen. Darius der König selbsten bemühte sich den Haß dem Gobriä aus dem Kopf zu bringen, aber alles umsonst; er faßte fest sich an dem Hofherrn zu rächen, er trachtete auf alle Weiß seine Rach auszuüben, aber er kunte lange Zeit seinen Willen nit in das Werk se-

tzen: Endlich nit weit von einem Wald auf dem Feld begegnete ihm sein Feind: da der Hof-Herr den Gobriam erblicket, wollte er sich in dem Wald verstecken; aber Gobrias laufte ihm schnell nach, end ertappete ihn bey den Achslen; weil aber der Hofherr stärker ware, wandte er sich um, und bekame den Gobriam bey den Schulteren, daß er ihn also vor seiner hatte. Gobrias sahe wohl, daß er auf solche Weiß seinen Feind nicht schaden könte, es wäre dann, daß er seinen schon gezuckten Degen ihm selbsten durch den Leib stosse, auf daß auch sein Feind ein tödtlichen Stich bekommte, und sehet, was über nit aus der Haß? Gobrias, damit er seinen Feind nit mehr auslaßte, jagte ihm selbsten den Dolchen mit allem Gewalt durch den Leib, also, daß er zugleich sich selbst, und seinen Feind todt gestochen. Das ware wahrhaftig ein grosser Haß, aber einen weit grösseren traget GOtt gegen einer jeden Sünd, daß er so gar selbsten sterben wollte. Es sahe der göttliche Vater, daß man auf kein andere Wiß diesem Ubel der Sünd könne abhelfen, als durch den Tod seines eignen göttlichen Sohns; so hat er dann seinen eignen Sohn nit verschonet wegen der Sünd, sondern ihn dem schandlichisten Tod übergeben: Er kunte dieses Ubel nit länger mehr gedulten, dahero hat er gewollt, daß sein allerliebster Sohn sollte sterben, und sterben an dem allerschmählichsten Creutz-Galgen: so muß ja GOtt die Sünd unendlich hassen, weilen er so gar den Tod seines eignen

göttlichen Sohns wegen dem Tod der Sünd hat zugelassen? dahero in jenem Augenblick, da du ein Sünd begehest, ist die ganze heilige Dreyeinigkeit wider dich im Haß, und Zorn: der himmlische Vatter nihmt jene Lista, allwo dein Namen geschrieben stehet als ein Erb des Himmels, und zerreisset es in Stück, er will nit, daß du einen Theil an dem Himmel mehr habest, sondern er verflucht dich als ein undankbahres Geschöpf: An eben jenen Augenblick da du in ein Sünd einwilligest, reuet es deinen Erlöser, daß er einen einzigen Bluts-Tropfen vor dich vergossen, der du zuvor bist gewesen ein Bruder Christi, wirst du jetzt sein ärgster Feind; da du die Sünd noch nit begangen, warest ein Bruder zu deinem Erlöser, massen er ja selbsten sagt, Pater, mater, & frater meus est, qui facit voluntatem Patris mei, qui in cælis est. Jenen halt ich für meinen Vater, Mutter, und Bruder, der da thut den Willen meines himmlischen Vaters; ehe du gesündiget, hast du gelebt nach dem Willen GOttes, dahero bist du auch gewesen ein Bruder JEsu Christi; jetzt nach begangner Sünd bist sein abgesagter Feind, er mag dich mit keinem guten Aug mehr ansehen: der göttliche Geist hat auch das gröste Abscheuen ab dir, er will lieber in einer jeden ärmsten Seel wohnen als in deinem Hertzen, er fliehet auf alle Weiß von dir; die ganze heilige Dreyfaltigkeit hat einen unbeschreiblichen Haß gegen dir gleich in jenem Augenblick, da du in die Sünd fallest, und zwar dieses nur wegen einer

Sünd,

Sünd, was Haß wird GOtt nit tragen gegen jenen, der nit nur Eine, sondern zwanzig, hundert, ja dem tausend nach begehet ohne Gedanken einiger Besserung.? Wie meynest wohl, Sünder? wie wird dich dein GOtt ansehen aus dem allerheiligsten Sacrament des Altars, oder von dem Himmel herab? was Augen wird er dir verleihen, wann er sehen muß, daß du schier bis über die Ohren in dem Sünden-Wust steckest? Gehe in die Hölle, und betrachte was Haß GOtt gegen die Sünd trage! es schwitzen, und werden gepeyniget in der Höll schon bey sechs tausend Jahr lang so viel verworfne Engel, und Menschen, sie schreyen jämerlich; aber umsonst, GOtt hört sie nit an: Es heulen, und schreyen in dem höllischen Feuer so viel auch wegen einer augenblicklichen Sünd verdammte, und ewig verworfne Seelen; aber GOtt, weil er ihre Sünd hasset, höret nit einer einzigen mit einer augenblicklichen Erbärmnuß an: aus Haß der Sünd müssen sie leiden ohne End. Last uns des Haß GOttes gegen der Sünd auch ein Prob nehmen von dem Himmel, dieses aber kan ich anderst nicht zeigen, als wann ich eine nit wahrhafte, sondern unmögliche Sach setze: daß ein Heiliger in dem Himmel auf sich habe eine geringe Tod-Sünd, so doch nit seyn kan: ich setze, so doch unmöglich, daß auch Maria die allzeit reiniste Jungfrau sich einer Tod-Sünd schuldig wisse: ich setze, so doch keiner soll gedenken, daß auch in der Menschheit Christi seye eine Tod-Sünd (wann dieses wahr

wäre, so doch in Ewigkeit nicht möglich ist) so wurde GOtt alle Heilige, auch Mariam seine liebste Mutter selbsten von sich verstossen, und zu den ewigen höllischen Flammen verdammen, ja er wurde seine Menschheit unendlich hassen, wie einen Lucifer samt seinen Anhang: so stark ist der Haß GOttes gegen einer auch einigen Tod-Sünd; um wie viel stärker wird er seyn gegen mehrere hundert, ja tausend?

IV. Also kan man leicht fassen, daß ein einige auch augenblickliche schwere Sünd das höllische Feuer verdiene, weilen selbe von GOtt also gehasset wird, und welche zuvor GOtt einen so grossen Haß zugefüget: Wann dahero ein Sünder betrachtet den Haß der Sünd gegen GOtt, und den Haß GOttes gegen der Sünd, so hat er ja eine genugsame Materi zu erwecken eine wahre vollkommene Reu? willst du, daß ich dir es sage mit wenigen? ich wills mit einem Wort sagen, und alsdann beschliessen: wann du willst abnehmen, wie hoch GOtt hasse eine jede Tod-Sünd, so habe acht, wie stark sich GOtt selbsten liebe, GOtt aber liebt sich selbst undendlich, also hasset er auch unendlich, unbegreifflich, und unbeschreiblich eine jede schwere Sünd. GOtt liebet auch sehr seine Creaturen, einen jeden Menschen, er ist ein lauterer Liebhaber seiner Creaturen, aus Liebe deren er so viel hat ausgestanden, aber eben so fast hasset er auch eine jede Sünd, und jeden Sünder, so sein heiliges und kostbahres vergossenes Blut zu Schanden machet; dieser sonst so gütige,

tige, und sanftmüthige GOtt, Ecce Rex tuus tibi, venit mansuetus, diese Sanftmuth selbsten wird in den grösten Haß gebracht durch die Sünd, weil von der Sünd GOtt auf das ärgste gehasset wird: Bey und durch die Sünd wird die Sanftmuth veränderet in den grösten Haß, und also, anstatt einen sanftmüthigen König anzusehen, wird einer sündigen Seel in ihrer Ausfarth aus dem Leib ein für gerechten Zorn rasender Löw entgegen kommen. Elende Seel! hasse dich doch selbst nicht bis in Tod, damit du nach dem Tod nit ewig müssest verhasset werden von deinem GOtt ohne Ende.

XIII. Gedancken.

Wie Maria für die Sünder Gnad finde.

Invenisti enim gratiam apud Deum. Dann du hast Gnad gefunden bey GOtt. Luc. 1.

I.

Entweder redet Cicero nit gut lateinisch, oder der Text des heutigen Evangelii ist nicht gut verdolmetschet worden: Eines aus Beyden muß fast nothwendig folgen: invenisti gratiam, du hast Gnad gefun-

funden: inveniſti, du haſt gefunden: invenio, und reperio ſeynd zwey Wort, ſo bey den Lateinern alle beyde finden heißen, doch iſt ein Unterſchied bey dieſen zwey Worten, welchen die Ungelehrte nit ſehen: der Römiſche Burgermeiſter, Marcus Tullius Cicero, ſagt: Das Wort reperio, finden, brauchet man, wann man ein Sach ungefehr findet, ohne daß man ſelbe verlohren, oder geſucht: aber das Wort invenio, auch finden, wird gebraucht, wann man ein Sach mit Fleiß geſucht, ſo man etwan zuvor verlohren: und das iſt der Unterſchied dieſer zweyen Worten. Wie ſchickt ſich aber auf Mariam, inveniſti gratiam, du haſt gefunden ein Gnad, ſo du verlohren? ſo hat dann Maria einmahl eine Gnad verlohren? Maria iſt ja niemahl bey GOtt aus der Gnad gefallen? ſie hat ja niemahl einige Sünd begangen, durch welche ſie der Gnad wäre beraubet worden? bey Maria, und mit Maria ware allzeit die Gnad, gratia plena? ſie ware ja allzeit nach Auſſag des heiligen Ertz-Engel Gabriel, voll der Gnaden? wie kan ſie dann die Gnad gefunden haben, ſo ſie doch niemahl verlohren? entweder fehlet Cicero, oder es irret der Text. Allein Cicero redet gut lateiniſch, und der Text redet recht. Inveniſti gratiam, Maria, wahr iſt es, hat gefunden eine Gnad, ſo verlohren war; aber nit ſie, ſondern wir Sünder haben ſelbe Gnad durch unſere Sünden verlohren; für uns Sünder hat Maria gefunden eine verlohrne Gnad, und nit für ſich, und neben der verlohrnen für die

Sün-

Sünder, hat sie auch für sich und die Sünder noch andere Gnaden gefunden. Ich rede aber nur von Gnaden für Sünder, welche dreyfach: Sie hat gefunden die Gnad, durch welche ein Sünder kan aufstehen von seinem Sünden-Wust, und zu einer wahren Besserung sich bequemen, und das ist die erste Gnad, gratia prævéniens, die vorkommende Gnad. Invenisti gratiam, sie hat auch gefunden ein Gnad, mit welcher der bekehrte Sünder in seiner Besserung kan fortfahren, das ist die andere Gnad, gratia concomitans, die begleitende Gnad. Invenisti gratiam, Maria hat endlichen auch gefunden die Gnad, durch welche der Sünder sein gut angefangenes Leben gut, und glückseelig kan endigen, und das ist die dritte Gnad, gratia finalis, die endliche Gnad: und von diesen solle gehandlet werden.

II. Wir glauben, daß Christus mit seinen Gnaden für uns seye sorgfältig gewesen, und daß er alle Gnaden zu unserem Nutzen mit seinem allerheiligsten Blut an dem Creutz erkauffet habe: Christus hat von seinem himmlischen Vater unterschiedliche Gnaden eingehandlet, Gnaden, so für einem jeden insonderheit tauglich seynd, Gnaden, so sonst keinem, als dir anständig seynd, was für eine du verlangest, Gnaden, so viel du nöthig hast; hat einer vonnöthen ein Gnad von zehen, zwanzig, bis vierzig Grad? diese kan er haben bey Christo, er hat selbe eingekauffet: verlangest du ein Gnad von

hundert Grad? auch diese hat Christus eingehandlet von seinem himmlischen Vater: und diese Gnaden verschliesset GOtt nit in seinen Schatz-Kasten, wie die Menschen ihr Schatz-Geld in ihre Truhen, und Kästen verschliessen, sondern er legt sie aus auf Gewinn: Christus gibt sie über seiner Schatz-Meisterin, seiner liebsten Mutter, Mariä. Wo hat aber Maria die Gnaden? vielleicht hat sie selbe in ihrer Schatz-Truhen, oder, so zu sagen, auf dem Tisch in ihrem Zimmer? nein! Maria tragt die Gnaden frey auf ihren Händen, sie ist bereit einem jeden Sünder darvon zu geben, ein jeder kan von ihr bekommen eine Gnad, was für eine er will, und welche für ihn tauglich ist, wann der Sünder nur will eine begehren, wann er nur will einen kleinen Fleiß, und ein geringe Andacht anwenden; Maria macht ihr ein Ehr darvon, wann sie kan den Sünder zu einem besseren Leben bringen. Maria muß sogar die Gnaden ausgeben: verzeihe es mir, gütigste Mutter, daß ich sage, du müssest, du seyest schuldig den Sünd[illegible] die Gnaden mitzutheilen; massen dir dieses zu [illegible]em grösten Lob gereichet: GOtt hat Mariä darum die Gnaden übergeben, damit sie selbe denen Sündern austheile, also muß sie selbe austheilen; daß aber ist das gröste Lob Mariä, weil ihr GOtt die Gnaden auszutheilen den Gewalt gegeben nach ihrem Belieben. Christus ist die Sonn, der Ursprung des Lichts, Maria ist der Mond, und empfan-

pfanget das Licht der Sonne, solches der sündigen Welt mitzutheilen.

In den Hohen-Liedern lese ich, daß die Braut ihren Bräutigam gefragt, wo er anzutreffen seye? sie fragt ihn: ubi cubes in meridie: mein Bräutigam, wann man dich fragen sollte, und suchen, wo du um Mittags-Zeit wärest, wo kunt man dich wohl finden, ubi cubes in meridie, wo ruhest wohl? der Bräutigam antwortet: puto, ignorare te ipsam, ich glaub, daß du dich selbst nicht verweißt; abi post greges ovium, gehe du nach der Heerd der Schaafen: das kan ich fassen; aber es steht noch etwas darbey, & pasce hædos tuos, und weide deine Böck: unter dem Gespons wird insgemein verstanden Christus der HErr, unter der Braut aber, nach Aussag Ruperti, wird verstanden Maria, pasce hædos tuos, Maria soll weiden die Böck; wie reimen sich aber die Böck auf die Jungfrau? gar wohl: Christus hat Maria übergeben die Sünder, so unter denen Böcken verstanden werden, damit sie selbe durch Austheilung der Gnaden verändere in reine Schaaf; Christus will aufnehmen die Schaaf cognosco oves meas, Maria aber soll verwahren die Böck, pasce hædos tuos, auf daß selbe in Schaaf veränderet, mit eingehen mögen in seinen Schaaf-Stall: welches geschicht durch die Gnaden, so Maria den Sündern mildherzig austheilet. Von einem Römischen Burger liese ich, daß dieser ein sehr gottloses Leben geführet; er achtete das Menschen Blut so wenig,

nig, als das Blut eines Viehs! ein sicheres Weibsbild, weiß nit, wie, und auf was Weiß, hatte ihn einstens sehr vor den Kopf gestossen; da war dann Feuer in dem Dach, und beschleß er bey sich selbsten selbe durch eine Mordthat aus dem Weeg zu raumen, und zwar noch den selbigen Tag: er gienge dahero mitten durch die Stadt; dann er hatte kein Abscheuen mehr ab seinen Lasterthaten, zu einen gewissen alten Gebäu, allwo er seinen Tod-Schlag wollte ins Werck setzen: unter Weegs muste er bey einer Kirchen vorbey, diese ware offen; er gehete dahero hinein: vielleicht zu betten? er hatte keinen Gedancken, und Lust zum betten; nur aus Vorwitz, zu sehen die Altär der Kirchen; da er vor den Altar der Mutter GOttes kame, machte er vor dem Bild Mariä ein kleines Reverenz, nit aus Andacht, oder Ehrenbietigkeit sondern vielmehr, weil es also der Brauch: kaum ware er ein wenig von der Kirch hinweg, da spührte er in ihm ein starcke Bewegung, er bekommete ein solches Abscheuen ab seinen Sünden, daß er seine Sünden, absonderlich aber den im Sinn gehabten Tod-Schlag anfangte zu verfluchen: ja, er fangte auch an bitterlich zu weinen; er wuste selbsten nit, wohero ihm komme diese so schnelle Veränderung. er gehete alsdann dermassen in sich, daß er ein ganz anderes Leben anfangte. Wann Maria angesehen hat ganz gnädiglich einen Sünder, der keinen Gedancken hatte gehabt sich zu besseren, wegen einen so geringen Dienst, und ihme die

Gnad

Gnad der Bekehrung mitgetheilet wegen einer schlechten Kniebiegung, so er doch nit mit, oder aus sonderer Andacht verrichtte, wie wird sie dann zu Hülf kommen jenem Sünder der kommet, und zu ihr seine Zuflucht hat bittend um die Gnad sich zu besseren? Ach! sie wird dir geben eine Gnad, was für eine du verlangest, wann du sie nur darum bittest, und dir Ernst ist dich zu bekehren; wann du auch der gröste Sünder in der Welt wärest, ja, wann du noch so viel Sünden begangen hättest, als du begangen hast, so hat Maria Gnaden in ihren Händen dir deine Sünden zu verleiden; wann du auch in sehr tiefer Gewohnheit steckтest wie Augustinus, welcher von sich selbsten bekennet: Ferrea erat mea voluntas, als noch ein Sünder hatte ich keinen Willen wie ander Leuth, ferrea mea voluntas, mein Will war ganz eisig, mein Kopf war nit, wie anderer Menschen, gemacht von Fleisch und Blut, sondern er war von starkem Erz, er ließ sich durch nichts bewegen: wann du auch einen solchen Willen hättest, ja, wann er noch stärker wäre, als ein Eisen und Erz wegen eingewurzleter Gewohnheit, sihe, Maria hat in ihrem Schatz der Gnaden, über welche sie ist, nach Zeugnuß eines heiligen Bonaventuræ, ein Schatz-Meisterin, thesauraria thesaurorum Christi, eine so starke Gnad, die deinen eisernen Willen genugsam kan überwinden, und so weich als ein Wachs machen, sie kan gewißlich mehr dir zu-

wegen bringen, als Monica zuwegen gebracht ihrem Augustino.

III. Nit allein, gratia præveniens, die vorkommende Gnad, so den Sünder erleuchtet, daß er in sich gehe, ist in dem Gewalt Mariä, sondern ihr ist auch gegeben auszutheilen, gratiam concomitantem, die begleitende Gnad, durch welche der Sünder in seiner angefangenen Besserung kan fortfahren. Der Sünder hat nit genug, wann er erlanget hat die Gnad, daß er beschlossen sich zu bekehren, und ein besseres Leben zu führen, sondern er hat auch vonnöthen eine Gnad, die ihn beständig begleite, und stärke, daß er in seinem gut angefangnen Leben fortfahre, daß er nit mehr in den alten Sünden-Stand zuruck falle; dann die gröste Anfechtung und Beschwernuß nach der Bekehrung und wahren Beicht bey dem Sünder ist, daß ihme der Teufel die Sach so schwer machet, und die Fortfahrung in dem Vorhaben schier unmöglich. Sie sagen: es ist zwar wahr, ich hab jetzt alles gebeichtet, es reuet mich über alle meine Sünden, so sehr groß, und schwer gewesen, aber wie wird ich können in meiner Besserung so fortfahren? ich hab schon oft erfahren, daß mein in der Beicht gemachter Vorsatz kaum vier und zwanzig Stund habe gedauret: Bißweilen hab ich mich kaum einen Tag, kaum ein Wochen, kaum ein Monat, kaum ein viertel Jahr können enthalten, wie wird ich dann jetzt, so lang ich leb, von meiner Gewohnheit können abstehen, indem ich doch

sonst

sonst ein so kurze Zeit ohne diese Person nit hab seyn können? es war mir gleich Zeit, und Weil lang, wann ich bey selber nit hab seyn können; wie ich ins künftig selbe so leicht meyden werde, kan ich mir nit einbilden: was du da sagest, sagest recht, du wirst ohne Sünd durch dich allein nicht seyn können, obwohl du schon die Gnad der Bekehrung hast empfangen, wann du dir auch sehr steiff hast vorgenohmen nit mehr zu fallen, es ist doch umsonst, dein Natur ist zu schwach, du wirst in die alte Sünd zuruck fallen: Was Raths dann? dieser: GOtt hat dir schon Vorsehung gethan, er weist dein Schwachheit wohl, dahero schickt er dich zu Maria, sie kan, und wird dir helfen, sie hat noch ein andere Gnad, mit welcher du leicht wirst können in dem Guten fortfahren; sie hat ein begleitende Gnad, welche bey dir wird seyn, und dich beschützen vor den Zuruckfall: willst du diese? Maria gibt dir sie ganz gern; hat sie dir die erste Gnad der Bekehrung willig gegeben? wird sie dir die andere auch nit abschlagen: sie gibt nit zu, daß man von ihr kunte sagen, was man in der Schrift von einem Spott-weis gesagt: hic cæpit ædificare, & non potuit consummare: sehet ihn an, und lachet ihn aus! er hat anfangen ein Hauß bauen, jetzt, da er es schon auf die Helfte gebracht, kan er nit mehr weiter, das Geld geht ihm ab, mithin gerathet das Hauß samt dem Bau in das Stecken; Lachts ihn aus! cæpit ædificare, er hat angefangen zu bauen, & non potuit consummare, und er kan den

Bau

Bau nit vollenden, da steht das halbe Hauß: das last ihr Maria nit nachsagen, sie hat angefangen ein Seel zu bauen, sie hat sich um den Sünder angenohmen, daß er sich bekehret, sie wird auch nit nachlassen, ihn in der Bekehrung zu erhalten: ein verständiger Schiffmann, wann er aus den grösten Gefahren des Meers das Schiff an den Port gebracht, wird nit zugeben, daß das Schiff erst an den Gestad zu Grund gehe; Maria durch Gebung der ersten Gnad hat den Sünder aus den Sünden heraus gezogen, sie wird auch nit zugeben, daß er an dem Gestad seiner Besserung erst scheitere, und in den alten Wust hinein falle. Von einer sicheren Weibs-Persohn hab ich gelesen, daß sie sehr der unreinen Lieb seye ergeben gewesen, also zwar, daß bey ihr diese Sünd wurde zu einer andern Natur; sie hat zwar oft gebeichtet mit einem kräftigen Vorsatz nit mehr zu sündigen, aber sie fallete gleich widerum in den alten Wust: Dahero, weil sie sahe, es seye umsonst, sie könne nit mehr abstehen, weil sie in der Gewohnheit schon zu weit gekommen, hat sie beschlossen, jetzt wolle sie allen Gelüsten den völligen Zaum lassen, um ihr auf dieser Welt einen Himmel zu schaffen, seye es, was es für einer wolle, weil sie ohnedem in der Ewigkeit keinen Himmel könne hoffen. Dieser Sünderin rathete gähling ein sichere Persohn, sie sollte ihr Vertrauen auf Maria setzen, und ihr zu Ehren alle Tag ein einziges Ave Maria betten mit diesem Zusatz: Göttliche Mutter, hast du mir die Gnad

erhal-

erhalten meine Sünden zu beichten, und zwar zum öftern, so erhalte mir auch die Gnad, und mache, daß ich in meinem Vorsatz mich zu bessern verharre: und siehe, kaum ist sie etlich Tag in ihrer Andacht fortgefahren, bekame sie einen solchen Widerwillen wider jene Person, mit der sie sich versündiget zum öftisten, daß sie selbe nit mehr kunte ansehen, indem doch zuvor ihr ein Tag ein ganzes Jahr vorkommete, wann sie an selben ihren Mittheil nit gesehen; wann sie an ihre Sünden nur gedenket, graufete ihr schon an selben auf alle Weiß: sieh, mein Sünder! wann Maria ein Werk angefangen; wann sie dir die Gnad der Bekehrung gegeben, so wird sie auch das Werk vollenden, und nit zugeben, daß du zuruck fallest, wann du nur willt die Gnad der Verharrung von ihr begehren. Der Patriarch Jacob hat einstens ein ganze Nacht mit einem Engel gerungen; Jacob wehrte sich meisterlich, auch der Engel wendete seine Kräften an, endlich wurde dem Jacob das Ringen zu lang, er wollte gern Fried haben, aber der Engel wollte nit Ruhe geben: da aber der Himmel begunte weiß zu werden, da die Nacht abweichte, und die schöne Morgenröthe anfangte hervor zu blicken, sagte der Engel: nunc dimitte me! mein Jacob, vor hast du wollen Fried geben, und ich hab nit gewollt, jetzt aber will ich zu ringen aufhören, vor hast du mich gebetten, jetzt bitt ich dich, nunc dimitte me, jetzt laß mich gehen! Warum hat der Engel in der Nacht nit Fried gegeben, warum will er

bey anbrechenden Tag Ruhe geben? hat er die Nacht über gerungen, kan er auch bey dem Tag fortfahren: nein, sagt der Engel, nunc dimitte me, jetzt, jetzt ist es an der Zeit! warum jetzt, und nit in der Nacht? surgit aurora, weilen die Morgenröthe aufstehet; bey der Morgenröthe mag der Engel nit mehr ringen; die Morgenröthe, sagt ein Ascet, ist Maria, der Engel ist die Göttliche Gerechtigkeit, Jacob ist der Sünder: die Göttliche Gerechtigkeit ringet mit dem Sünder in der Nacht, da er noch in den Sünden stecket, sie will ihm den gebührenden Lohn wegen den Sünden geben; auch der Sünder ringet mit der göttlichen Gerechtigkeit, er will sich von ihr loß machen, er wehret sich: so bald aber aufstehet die Morgenröth, aurora consurgens, so bald sich Maria annimmt um den Sünder, wann sie vor ihm ihr Bitte einlegt, alsdann lasset die göttliche Gerechtigkeit den Sünder aus, und sagt: nunc dimitte me, jetzt hab ich mit dir nichts mehr zu schaffen, es nimmt sich um dich an Maria, nimmt diese dich auf, bin ich wohl zu frieden; aber der Sünder sagt nit, nunc dimitte me, jetzt laß mich gehen, sondern er haltet sich an GOtt mit Sagen: non dimittam te, nisi benedixeris mihi: ich laß mich von dir nit, sondern ich wird immerdar bitten, daß du mir gebest die Gnad fortzufahren in meinem gut angefangnen Leben, und deinen göttlichen Seegen, den ich erhalten wird durch die Fürbitt Mariä. Gar schön sagt Isidorus von dem Judas: er fragt, warum Ju-

das

das seye verzweiflet, und sich selbst erhenket habe? ein Antwort zu geben ist leicht, die Ursach liegt am Tag; Einige sagen, weil er den Sohn GOttes verkauffet; andere sagen: weil er unwürdig communiciret; die Dritte wollen, weil er dem Apostolischen Collegio gestohlen, fur erat, loculos habebat, er war nemlich ein Dieb, und hatte den Beutel gehabt, daherd hat er ihm selbsten das Recht angethan: Er fragt weiter; ob dann dort nit seye zugegen gewesen Maria, die vor ihm hätte gebetten? er antwortet ihm selbsten, und sagt ganz sinnreich: ja, Maria ware gegenwärtig, aber Judas hat sich um dritthalb Stund zu frühe erhenket, dann erst nach dritthalb Stund hat Christus an dem Creutz zu Maria gesagt: ecce filius tuus, siehe deinen Sohn, mit diesen Worten hat Christus Mariä wollen anbefehlen alle Sünder, ecce filius tuus: Judas aber hat diese Gnad nit erwartet, sondern sich vorhero erhenket; wann er hätte gewartet, hätte er vielleicht von Maria die Gnad erhalten: Du mein Sünder hast jetzt Mariam, gehe zu ihr, und begehrte ganz verträulich die Gnad, daß du fortfahrest in deiner Besserung; hat sie dir die erste Gnad erhalten und gegeben, wird sie dir die anderte auch nit abschlagen.

IV. Hat der Sünder von Maria empfangen die vorkommende Gnad, hat Maria dem Sünder geben die begleitende Gnad, so wird er auch von ihr bekommen, gratiam feliciter finientem, die Gnad das Leben glücklich zu endigen; dann

auch diese kan sie austheilen, auch diese hat sie in ihren Händen, dann sie ist ein Austheilerin aller Gnaden: es ist zwar wahr, was die Theologi sagen: gratia finalis non cadit sub meritum, alle Gnaden (nach der ersten Gnad des Glaubens) kan der Mensch durch seine gute Werk verdienen, aber die endliche Gnad, die Gnad glückseelig zu sterben kan man nit verdienen: Wann du hättest die Verdienst aller Heiligen, gratia finalis non cadit sub meritum, so ist dir GOtt die Gnad bis in letzten Augenblick ohne Versuchung, oder in der Versuchung aufrecht in der Gnad durch seinen kräftigen Beystand zu bleiben niemahls schuldig. Wann in dir wären die gute Werk aller frommen Menschen, jener, so schon gelebt, jetzt leben, und noch leben werden, so seynd doch alle diese Werk nit so schätzbar als die Beharrlichkeit im Guten bis an das Ende; diese Gnad ist ein pure Gnad der Gütigkeit GOttes; wann er diese giebt, so giebt er sie umsonst, und siehet keinen Verdienst des Menschens an: und diese können doch alle bekommen durch Mariam. Es ist ein grosse Beschwernuß, sich von Sünden zu einem frommen Leben zu bekehren; es ist auch eine nit mindere Beschwernuß in der Besserung fortfahren, aber ein sehr grosse Beschwernuß ist es, das Leben glückseelig beschliessen: was nutzt es, wann sich einer bekehrt, was nutzet, wann einer viel Mühe angewendt in der Besserung zu verharren, wann er hernach an dem Ende in eine Versuchung gerathet, und von der kräftigen

Gnad

Gnad verlassen faller, in dem Fall stirbet, und zu Grund gehet? Gewißlich, wann es an dem ist, daß die Seel alsgemach solle den Leib verlassen, da wird der Teufel sich erst recht annehmen um die Seel, damit sie ihm nit entgehe. Der heilige Joannes in seiner Apocalypsi sagt, er hat den Teufel sehen kommen auf die Welt; das wissen wir wohl, und erfahren es durch die Anfechtungen, habens iram der Teufel hat über uns allzeit einen grossen Zorn, er verlangt beständig uns in das Verderben zu stürzen, aber in dem Tod-Beth, habens iram magnam, da hat er eine ungemein grosse Rach wider den Menschen: warum dort? quia tempus breve est, weilen dort die Zeit kurz ist, so giesset er allen Zorn über uns aus, die Zeit ist kurz, derohalben wendet er allen Fleiß an, den Menschen zu stürzen: in der letzten Krankheit, da der Mensch zu thun hat mit der Gedult, daß er die Schmerzen, so schon so lange Zeit anhalten, gerecht übertrage, dort kommt er, und will in dem Trüben fischen, er stellet vor dem Menschen alle seine Sünden, er bringt ihm neue Sünden, oder er macht ihm die in der Jugend begangne Sünden ganz neu; er ficht ihn auch an mit einer sehr gefährlichen Anfechtung, nemlich daß GOtt einem jeden Menschen eine gewisse Zahl der Sünden habe gesetzt, nach welcher, wann er sie erfüllet, er ohne Buß werde sterben, und keine Barmherzigkeit mehr können erlangen, jetzt sey bey ihm die Zahl erfüllet, er habe so lang, und viel gesündiget,

und so viel Zeit ohne Frucht vorbey gehen lassen, jetzt seye es vergeblich, die Zeit seye verstrichen, kein Barmherzigkeit seye mehr zu hoffen, es seye jetzt nichts mehr übrig, als die Verzweiflung: was nutzet es hernach, wann der Mensch erst in dem Tod-Beth überwunden wird? also werden einige sagen, und sich sorgen auf das Tod-Beth: Aber was schadet es, wann du also angefochten wirst? du hast ein mächtige Hülf, für dich stehet die Macht Mariä, die weiß der höllischen Schlangen ihren Kopf tapfer zu zerquetschen; wann vor dich streitet Maria, so seynd die Anfechtungen des höllischen Feinds, ja der ganzen Höll nit zu förchten. Man wird mir aber entgegen sagen, ich thue mir selbst widersprechen, oder der heiligen Schrift, vorhero sagte ich, Christus habe zu Maria gesagt, pasce hædos tuos, er habe ihr übergeben die Böck, das ist die Sünder, daß sie selbe solle zu Schaaf Christi machen, da doch in dem Evangelio gesagt wird, constituet electos à dextris, & hædos à sinistris, GOtt wird an jenem Tag die Gerechte stellen zu seiner Rechten, und die Böck zu der Linken: Wie wird aber Maria die Sünder zu der Rechten herüberbringen? ich sage aber: Maria ist bestellt zu hüten die Böck, also kan sie leichtlich selbe von der Linken zu der Rechten bringen, nemlich vor Ankunft des Richters. Dieses ist bald gesagt, wo ist die Prob? ich will dir es zeigen, daß du es mit Augen kanst sehen: der göttliche Richter sieht allzeit Maria an, er hat an Maria

ein

ein Wohlgefallen, und Maria wird betittelt ein Spiegel, speculum justitiæ, ein Spiegel der Gerechtigkeit, in diesem Spiegel sieht GOtt: wann ich aber stehe vor einem Spiegel, und zwey neben mir, so wird einer, der bey mir steht auf der Linken, in dem Spiegel gesehen, daß er stehe auf der Rechten: wann jetzt Christus hinein sieht in den Marianischen Spiegel, so wird er den Sünder, der unter die Böck auf die linke Seiten gehöret, sehen stehen auf der Rechten; ich will sagen: ein Sünder, der sich an Maria haltet, so zuvor unter den Böcken gewesen, wird gewisser vor dem Tod noch kommen durch Maria unter die Gerechte. Ich möcht dir die Sach noch klärer an Tag geben, allein besser kan ich dir dieses nit erklären, als wann ich es zeige in einer Geschicht. Plutarchus erzehlet von dem grossen Alexandro, König in Macedonien: Dieser reisete von Hauß hinweg in den Krieg mit seinen Soldaten wider die Persier, die Regierung des Reichs unterdessen hat er übergeben seiner Frau Mutter, und dem alten Antipater: aber seine Mutter ware in dem Herrschen viel zu gut, sie begienge viel Staats-Fehler, sie sollte nach Meynung des Antipater viel strenger seyn; es kame heraus ein schwaches Weiber-Regiment, die Hof-Herren streckten die Köpf auf, und kunten dieses Regiment nicht erdulten: Antipater wollte gern alleinig Regent, und Herr über das ganze Reich seyn, dahero schickte er, und andere Hof-Herren einen Klag-Brief über den andern zu Alexander, also viel, daß

Plutarchus vermeynt, es seyen über die hundert bey Alexander eingeloffen. Einstens, da eben der König seine Soldaten wollte anführen, bekommete er ein ganzes Paquet der Klag-Briefen über seine Frau Mutter: er öfnete das Paquet in Beyseyn des alten Parmenionis, und Perdiccas, und lase den Ersten, so Antipater geschrieben, ganz laut: da diese zwey die Fehler der Frau Mutter höreten, glaubten sie, Alexander werde ausbrechen in Zorn wider diese seine Frau Mutter: aber der König verrisse den Brief, und sagte mit lachendem Angesicht: nescit Antipater: unica lachrymula matris omnes has epistolas delere potest: Der Antipater weiß nit, wie stark ich meine Mutter in Ehren habe, und liebe: ein einziges Zäherlein meiner Frau Mutter ist im Stand, diese und noch mehr Klag-Brief auszulöschen, und zunichten zu machen. Unser Gewissen schreibet wegen unseren Sünden viel Klag-Brief zu dem gerechten, und straffenden GOtt, der Teufel wird auch viel Klagen GOtt vorbringen, aber, unica lachrymula, ein einziger Zäher, ein einzige Fürbitt Mariä bey ihrem göttlichen Sohn für uns kan alle diese Klagen, und Klag-Brief auslöschen, ein einziges Bluts-Tröpflein, so Maria hat hergeben zur Einfleischung des göttlichen Sohns, vermag so viel, daß Christus alle Klag-Schreiben verreisset, und an die Sünden nit mehr gedenket: nescit Antipater, der höllische Feind weiß nit, wie mächtig die Fürbitt Mariä seye bey ihrem allerlieb-

sten

sten Sohn, wann der Sünder diese zu einer Vorsprecherin hat.

V. Invenisti gratiam, so hat dann Maria nit für sich, sondern für die Sünder gefunden eine, nit nur eine, sondern ein dreyfache Gnad, sie hat in Händen alle Gnaden, die Christus mit seinem Blut erkauffet; wann der Sünder will, kan er haben, gratiam prævenientem, eine Gnad sich von Sünden los zu machen; sie hat in ihrem Gewalt, gratiam concomitantem, eine Gnad in der angefangenen Besserung fortzufahren; ihr hat Christus gegeben auszutheilen, gratiam finalem, eine Gnad, durch welche der Mensch sein Leben glückseelig kan enden; wann der Teufel noch so stark in dem Tod-Beth den Sünder wird anfechten, so ist doch Maria mit ihren Gnaden mächtig genug den Teufel zuruck zu treiben, wann der Sünder nur kommt, und von Maria eine Gnad begehrt, so er vonnöthen hat, ist sie gleich bereit solche ihm zu geben; sie will, und kan es geben, dann sie ist ein gnadenreiche Mutter, invenisti gratiam.

XIV. Gedancken.

Von der unvollkommnen Reu.

Hoc est corpus meum.
Das ist mein Leib. Matth. 26.

I.

Das ist das Unglück, und beweinens würdiger Fehler unsers jetzigen Christenthums, daß viel nicht wissen was sie sollen: woher kommt es aber? daher: vielleicht sagt mans ihnen nit? man sagts ihnen, sie hörens: wann? in der Jugend, in der Kinderlehr: man lehrt sie, und unterweiset sie dort; aber, weilen es Sachen seynd, so hart zu fassen, fassen sie es in der Jugend nit, dahero wissen sie hernach auch im dem Alter nichts. Zu jener Zeit, da sie es kunten fassen, gehen sie nit zu der Kinderlehr, sie schämen sich, und scheuen die Kinderlehr pur alleinig darum, weil man diese Lehr Kinderlehr heisset, wegen dem Namen Kinder fliehen sie die Christliche Lehr: Sie meynen, es stehe einem Mann nicht an, daß er in die Christen-Lehr gehe, mithin bleiben sie unwissend der nothwendigen Stücken unseres Glaubens: und das ist die Ursach unsers jetzigen so lauen, und kalten Christenthums.

Wann

Wann ich einige aus meinen Zuhörern fragte, was seye die vollkommne und unvollkommne Reu, durft ich wohl zur Antwort bekommen ein, weis nit. Weil ich dann schon gezeiget, was da seye, die vollkommene Reu, so will ich auch zeigen die unvollkommene, und beybringen die Beweg-Ursachen zu selber; diese nehme ich aus jenen Worten, mit welchem Christus das Brod in seinem Leib verwandlet sagend: hoc est corpus meum, das ist mein Leib: bewegen kan den Sünder zu der unvollkommnen Reu, wann er betrachtet, hoc est corpus, seinen eignen Leib, und die Guttha-ten, so er von GOtt empfangen an seinem Leib: auch kan ihn bewegen, corpus meum, der Leib JEsu Christi: das seynd zwey Theil, so zu beweisen stehen.

II. David, nach Aussag etlicher Schrift-Steller, nachdem er den Ehebruch, und Tod-Schlag begangen, ware ein ganzes Jahr lang ohne Buß; das ist viel: wie hat wohl GOtt einen ihm sonst so lieben König so lang in dem Wust der Sünden können stecken lassen? nach verflüssung eines Jahrs schickte GOtt zu David seinen Propheten Nathan: Was ist Nathan? was ist David? David nach der Hebräischen Sprach ist eben so viel als dilectus, ein Geliebter: Nathan aber heißt auf Chaldäisch honoratus, ein Geehrter; schicket GOtt seinen von ihm Geehrten zu dem Geliebten, den Nathan zu dem David, so wird die Bekehrung bald folgen: Nathan dahero kommt zu dem König

Da-

David; von Anfang zieht Nathan mit guten, und glimpfigen Worten auf, er rupfet ihm nit gleich seine Sünden vor, sondern war ganz höflich; er wuste nemlich wohl, daß man bey grossen Herren müsse etwas manierlichers umgehen, besonders in heylsamer Bestraffung deren schädlichen Fehlern, als bey gemeinen, man darf nit gleich mit Prüglen darein werfen, und die Sünden, so wie sie begangen, ihnen vorlegen, man muß manierlich seyn, sonst wurde man mit ihnen wenig richten, dann sie etwann glauben, GOtt werde auch einstens mit ihnen handlen mit hohen Titlen, wie es auf dieser Welt bey ihnen die gemeine Leuth müssen in Obacht nehmen: aber sie seynd unrecht daran, GOtt wird in jener Welt ohne Unterschied die Sünder richten, und straffen, er sieht die Persohn nicht an: Nathan dann ware Anfangs mit David ganz freundlich, er sagte nichts von seinen Sünden, sondern er ermahnte ihn bloß alleinig wegen denen Gutthaten, so er von GOtt empfangen: Zum ersten sagt der Prophet: dedi tibi domum Domini tui. Du weist noch wohl, mein König, was du von GOtt empfangen, nemlich das Hauß deines Herren, dedi, er hats dir gegeben, geschenkt, er wars dir nicht schuldig; dedi tibi, dir hat ers gegeben, keinem anderen, er hätts auch anderen geben können, tibi, keinem andern, als dir hat er solches geschenkt. Nathan sagt weiters: erui te à manu Saul, Denkest noch daran, mein David! gedenkst noch jener Zeit, da dich Saul

vers

verfolgt, und mit Gewalt hat todt haben wollen? weißt noch jene Mauer, an welche Saul die Lanzen, mit welcher er dich durchrennen wollte, hat hingeworfen? bist noch ingedenk, wie dir, und deinem Leben Saul hat nachgestrebet? wer hat dich aus allen diesen Gefahren erlediget, und beschützet? erui te, ich, dein GOtt: wer hat dich herausgezogen aus den Händen deines Feinds des Sauls? erui te à manu Saul, siehe, dein GOtt ware, so dich beschützet vor dem Saul. Drittens sagt Nathan: unxi te in Regem Israël: Ich, dein GOtt (sagt Nathan anstatt GOttes) und kein anderer hat dich herausgezogen aus dem Schaaf-Stall, und erhoben auf den Königlichen Thron; ich hab von dir hinweggenommen den Hirten-Strab, und anstatt dessen in die Hand gegeben den Scepter, unxi, ich hab dich gemacht aus einem Hirten, in Regem, zu einen König; unxi, ich, und kein anderer: Gedenkest noch daran, was grosse Gutthaten du von mir empfangen? Dieses, und noch mehr hab ich dir gegeben: nachdem der sündige David ein wenig betrachtet jenes, so ihm Nathan der Prophet anstatt GOttes hat vorgetragen, ruffte er alsobald auf: peccavi Domino! HErr! wahr ist es, ich erkenn es, ich hab von dir sehr viel Gutthaten empfangen, und ich hab anstatt der Dankfagung dir nichts als Unbilden zugefügt durch meine Sünden, peccavi Domino! ich hab gesündiget vor dir, mein HErr! es reuet mich! Auf solche Weiß sollen uns auch bewegen die

von

von GOtt so viel empfangne Gutthaten, und unser Undank zu einer unvollkommnen Reu. Wann uns ein Mensch etwas Guts thut, so seynd wir ihm dankbar, warum dann nit auch einem GOtt? was grossen Dank sagt man nit einem Leib-Arzt, wann er einen aus einer schweren Krankheit erlediget? man küsset ihm die Hand; und an GOtt denkt man öfters gar nit, obwohlen doch nit der Medicus, sondern GOtt durch den Medicum die Krankheit abgetrieben: viel, so eben jene Mittel gebraucht, die dir seynd vorgeschrieben worden, seynd gestorben, sie haben ihnen nit angeschlagen, dir haben sie geholfen, du lebest noch: woher kommt dis? GOtt hat seinen Seegen darzu gegeben: Die drey Stuck, so Nathan dem David hat vorgehalten, und ihn zu einer Reu bewegt, die sag ich zu einem jeden Sünder, sollen ihne bereuend machen: Dedi tibi domum Domini tui: GOtt hat dir gegeben das Hauß, das ist, deinen Leib (ich rede da nur von zeitlichen Sachen, so tauglich eine unvollkommene Reu zu erwecken) Dedi domum, GOtt hat dir gegeben einen Leib, dedi, er hat ihn dir nit geschenkt, sondern nur geliehen, dedi, du hast von GOtt empfangen einen gesunden, starken, und frischen Leib: betrachte ein wenig dein Nachbarschaft, du wirst einige finden, so schon Jahr und Tag krank legen, oft noch länger, du bist bis dato noch beständig gesund: andere haben auch von GOtt einen Leib, aber einen miserablen, und Krippelhaften, entweders seynd sie krumm an den

Füs-

Füssen, oder lahm an den Händen, oder sonst an einem Glied beschädiget; du bist mit graden Gliedern versehen, du hast an dem ganzen Leib keinen Defect: dedi tibi domum: du bist von GOtt versehen mit einer guten Nahrung, es geht dir nichts ab, du hast zu Hauß den gerichten Tisch: an Kleidung hast auch keinen Mangel; da es doch einige giebt, so die ganze Wochen an Hunger-Tuch nagen, und sorgen Tag und Nacht, wo sie ein Stücklein Brod erhaschen; andere haben oft nit, mit dem sie ihren Leib ehrlich kunten bedecken; bey dir fehlt nichts, du kanst nichts klagen: hast wohl auch einmahl um diese Gutthaten GOtt Dank gesagt? erui te à manu Saul: Widerum hat dir GOtt eine grosse Gutthat erwiesen, da er dich aus so viel tausend Gefahren erlediget; in wie viel Gefahren, die du weist, und nit weist, bist du schon gewesen, in welchen du gewiß an dem Leib, vielleicht auch an der Seel wärest zu Grund gangen, wer hat dich erlediget? erui, dein GOtt, und kein anderer: wann ich durfte fürwitzig seyn für mich, und für dich an jenem Tag, so stunde mein Fürwitz in dem, daß ich sehen möchte jene unbeschreibliche viele Gefahren, welche auf mich, und dich waren angesehen, von welchen du doch nichts weist, oder wann du auch mitten darinn bist gewesen, bist du doch ohne Schaden darvon gekommen; wer hat dich erlöset als dein GOtt? wie viel Nachstellungen angespunnen theils von Feinden, theils von bösen Leuthen haben auf dich gewartet? auch

jener,

jener, den du dafür haltest, dein bester Freund zu seyn, wie oft hat er gelauret auf das, wie er dir entweders mit Worten, oder in der That hätte können schaden bey anderen? es ist dir aber nichts Leyds geschehen: wer hats verwehret? erui: Dein GOtt hats nicht zugelassen, erui te à manu Saul, von der Hand des Sauls hat er dich erlediget, wie den David: dieses Wort wird verdolmetschet vulpes, ein Fuchs; von einem füchsischen Menschen, und ihren Nachstellen hat dich GOtt erlediget, so dir in das Angesicht die beste Wort geben, und schön thun, Hinterrucks aber nur nachdenken, wie dir eines könne versetzt werden: erui te, dein GOtt war dein Erlediger; hast du auch einmahl nur daran gedacht ihm zu danken? unxi te in Regem: Widerum eine neue Gutthat, er hat dich, nemlich dein GOtt, erschaffen zu einem Menschen, er hat für dich auserfehen ein Ort in dem Himmel, an welchem du in alle Ewigkeit wirst können verbleiben; er will dich, wann du nur willst, erheben über die Sterne, ja, er verlangt dich zu setzen, wann es auch dein Will ist, so gar über die Engel, er begehrt aus dir zu machen einen der grösten Heiligen, wann du nur seine Gnad, die dir niemahl abgehet, willst anwenden: Sieh, was grosse Gutthaten du von deinem GOtt empfangen! hast du auch wohl einmahl daran gedenkt? wo ist der Dank für so viele, und grosse Gnaden? Livius erzehlet von einem gewissen Römischen Soldaten P. I. Dec. I. Dieser hatte einen

Han-

Handel mit einem wegen wenig Aeckeren: die Sach gelangte an den Julium Cæsar, der sonst der beste Mann, aber in Nachforschung der Rechts-Händel etwas saumseelig, gabe er also gleich den Ausspruch wider den Soldaten mit Sagen: du hast den ungerechten Handel, du hast es verlohren! dieser Sentenz wollte dem Römischen Soldaten nit gefallen, dann er wuste, daß er den gerechten, und gewonnenen Handel hätte; sagt dahero: Apello ad Hispanum: Ihr Herren Raths-Verwandte von Rom! ihr seyd Zeugen, ich nehme den Sentenz des Cæsar nit an, sondern ich gehe weiter, und appellire zu dem Spanischen Cæsar, auf dessen Meynung will ich geruhen: Die Raths-Herren wollten diese Weiß zu reden nit verstehen, weilen sie von keinem spanischen Kayser was wußten. Der Soldat, wie er war geschickt mit dem Degen in der Hand, also war er auch nit feig mit den Worten in dem Mund, und sagte zu Cæsar: Cæsar! Vor ungefehr 15. bis 20. Jahren, wirst dich noch wohl zu erinnern wissen, bist du in einer Schlacht dopplet verwundet worden: Cæsar erinnerte sich. Der Soldat fahrte fort: weißt nit mehr, wie du in Spanien in dem heissen Sand gelegen, und gewiß gestorben wärest, wann nit ein gewisser Soldat dich auf seinen Achslen hätte getragen unter den Schatten eines Baums? Cæsar antwortete: es fallt mir bey, es ist wahr, ich bin in der Todes-Gefahr gewesen. Der Soldat sagte weiter: Weist dich nit mehr zu entsinnen, da es dich stark ours

stete, hat sich ein liederlicher Soldat mitten durch die Feind mit gröster Gefahr seines Lebens gewaget, und dir ein Wasser in seiner Bäckel-Hauben gebracht, mit welchem er deinen Durst gelöscht, und deine Wunden erquicket: weist nichts mehr von diesem? Ja, sagte Cæsar, ich weiß alles, es kommt mir zu Sinn: wer ist aber jener Soldat gewesen, und wo ist er? alsdann fangte der Soldat erst recht an zu reden: so höre ich wohl, ist es in dem Römischen Reich so weit gekommen, daß, wann man einem eine Gutthat erweiset, nichts mehr will wissen von dem Gutthäter? so vergißt man so geschwind die Gutthaten? ecce homo! siehe, ich bin jener Mensch, jener getreuer Soldat, ich hab dich in dem Leben erhalten, ich hab wegen deiner mein Leben in die Schanz geschlagen; jetzt anstatt der Dankbarkeit will man mich nit mehr kennen, ja so gar will man mir Unschuldigen mein weniges Stuck Feld absprechen? O Undank! Da dieses Cæsar hörete, fangte er an Zäher zu vergiessen, und sagte: O mich Undankbahren! ich schäme mich nur, daß ich ein Römer bin, die sonst allzeit ihren Gutthätern sich danckbar erzeiget: hat auf dieses den Handel besser untersucht, und gefunden, daß der Soldat den gewonnenen Handel habe; hat ihm auch nicht allein die strittige Aecker zugesprochen, sondern noch etliche Jugart darzu geschenkt. Das ist eine Geschicht von einem Heyden: last uns gleiche Histori sehen von den Christen! Lieber! in wie viel Gefahren sowohl Leibs als der

Seelen bist du gestecket? GOtt hat dich doch nit zu Grund gehen lassen; wir werden einstens sehen, daß in dem göttlichen Calender geschrieben stehe: Anno 1720, 1727, 1730. hätte dieser Mensch sollen sterben zur Straff seiner Sünden; aber du lebest noch, der du doch schon vor etlich Jahren hättest sterben sollen: wer hat dir das Leben noch ausgebittet? dein Erlöser: wann du dort gestorben wärest in eben diesem Jahr, wo wärest jetzt? siehe ein wenig nach, du wirst finden, daß du Anno 1720. niemahl ohne Sünd gewesen; du wirst sehen Anno 1727. daß du Tag und Nacht in dem Wust der Sünden gestecket; es wird dir beyfallen, daß Anno 1730. du ein pur lauteres Nest der Sünden gewesen; jetzt, da dich der Tod eines aus diesen Jahren hätte hinweg geraffet, wo kunt man dich wohl in jener Welt antreffen? du wurdest gewiß nit mehr da sitzen, sondern in der höllischen Glut schwitzen: wer hat dich dann noch erhalten, als dein Erlöser? jetzt, wo ist die Dankbarkeit? hast du auch einmahl um so viel Gnaden deinen GOtt den gebührenden Dank abgestattet? Ja wohl Dank abstatten! ja wohl Dankbarkeit! anstatt der Danksagung hast du GOtt noch ärger beleidiget, und ihm durch Viele, und Abscheulichkeit deiner Sünden den grösten Undank erwiesen: Ein Hund, wie ich schon einmahl gesagt, ist dankbahrer seinem Herren, als der Mensch seinem GOtt; der Hund folgt seinem Herrn auf dem Fuß nach, und beschützt ihn, so gut er kan,

warum? wegen einem leeren, und abgeschabnen Bein, so man ihm unter den Tisch wirft: und der Mensch, der alles, was er hat, von GOtt hat, der von GOtt unzahlbare Gnaden, und Gutthaten empfangen, ist alleinig aus allen Geschöpfen der Undankbahriste, ja, anstatt des Danks füget er noch seinem Gutthäter die gröste Unbild zu: So muß ja folgen, daß der Mensch, so nichts destoweniger fortfahret nach so viel empfangnen Gutthaten zu beleidigen seinen GOtt, und höchsten Gutthäter, gröber seye, als eines aus den Thieren, ärger als ein Hund; und diese so grosse Undankbarkeit, wann sie einer recht zu Herzen nimmt, soll ja genugsam den Sünder bewegen zu einer unvollkommnen Reu! hoc corpus meum, betrachte ein jeder seinen Leib, und sehe er, was Gutthaten er nur an selben von GOtt bekommen: beynebens betrachte er auch, wie undankbahr er auch gegen seinem Gutthäter gewesen: auf solche Weiß wird er genugsame Materi finden zu erwecken eine unvollkommne Reu.

III. Jenes End, und jenen Beschluß mache ich, so gemacht hat der Prophet Nathan bey dem David: er sagte, si hæc non sufficiant, Mein König, wann dieses, so ich da gesagt hab, noch nicht genug ist, wann diese dir erzeigte Gutthaten dich noch nit bewegen, si hæc non sufficiant, tibi majora afferam, so will ich dir grössere beybringen, GOtt hat dir noch mehrer Gnaden gegeben: Gedenkest noch, mein David! an jenes Therebinthen-Thal, wo du

von

von dem ungeheuren Goliath wärest verschlucket worden, wann du nit durch die starke Hand GOttes aus den Riesen-Händen Goliath wärest erlediget worden? du hättest niemahl eine so herrliche Victori, von einem so grossen Riesen erhalten, wann nit GOtt dir hätte helfen streiten, und den Sieg in die Hand gespielet: Du wirst dich auch noch wohl zu entsinnen wissen, wie aus dir, als einem schwachen Hirten-Knaben dein GOtt gemacht habe einen König über ganz Israel: gedenkest wohl noch an diese, und mehr andere Gutthaten? quare ergo contemnis verbum Domini tui: warum bist dann du so vermessen, und getrauest dir deinen grösten Gutthäter zu beleidigen, und sein Gebott zu übertretten? quare contemnis? warum verachtest du deinen GOtt? quare? warum? ist wohl das der Dank, so dein GOtt verdienet um so viel dir gegebene Gnaden, und Gutthaten? also beschliesste Nathan seine Red zu David, also beschliesse ich auch diese meine Lehr zu dir mein Leser, ja Christus dein Erlöser solle den Schluß machen: er saget dir jene Gutthaten, so dir mein Vatter gegeben, nemlich da du von ihme empfangen einen gesunden Leib, da er dich in, und von so viel tausend zeitlichen Gefahren beschützet, da er dich in den Himmel will erheben über die Engel. Wann diese Gutthaten noch nit erklecklich seynd, majora afferam, siehe, so hab ich noch mehrer dir vorzuhalten! Sage, worzu glaubest du, daß ich dir auch meinen Leib zu einer Speiß gemachet? so mein

Wort bey dir einen Glauben verdienet, so must du glauben, ich habe dir diese kostbahre Speiß vermachet, daß du dardurch der Höllen entgehetest, und den Himmel erlangtest: Ich wußte, wie schwach deine Aerm und Schulderen deine Feind zu überwinden, und deine Bürde zu tragen, wollte dir also meine Aerm und Schulteren geben: Ich wußte, wie auf der Strasse zu dem Himmel deine Füß geschwind wurden ermüdet seyn, wie gar keine Riesen-Schritt zu machen in denen Tugenden, und solche Kronen zu verdienen deine Beiner wären, derowegen wollte ich dir meine Füß zuruck lassen: Die Enge und Weiche deines Herzens, die Schwäche und Blöde deiner Seel, Vieles und etwas Rechtes von einer ewigen Glori zu verdienen, ware mir nur gar zu bekannt, machte also mein Herz, meine Seel dir eigen als eine Speiß der starken und muthvollen Geistern, vieles zu würken und grosses zu leiden um ein ewiges Lob: Mit meinem Blut wollte ich das Deinige reinigen, begeisteren und mit seraphischer Liebe anflammen; dich bis unter die Stern des Himmels, bis in den herrlichen Glanz meiner Heiligen, bis zur Ansehung und ewigen Genusses meines göttlichen Angesichts zu erheben: Meine ganze Menschheit, meine ganze Gottheit liesse ich dir mit meinen Fleisch und Blut zur Speiß und Tranck auf Erden zuruck, damit du mit solcher himmlischer Nahrung belebet, und gestärket, als ein Liebs-Kind meines himmlischen Vaters, wegen Schönheit und holder Tugend deiner Seelen, allzeit

verdienen könntest von ihme mehr und mehr geliebet, mit neuen Gnaden und Gaaben zeitlich und ewig beschenket zu werden: Aber, undankbahres Kind! wie hast du dich die Jahr deines Lebens dieser meiner liebvollen, dir so ersprießlichen Freygebigkeit gebrauchet? O wie wenig hast du mit einen so kostbaren Schatz Gutes eingekramet! ja vielleicht wohl gar, wie Judas, dein ewiges Verderben? Elendes Kind! wäre es nur um den Verlurst deines Leibs und deiner Seele zu thun, hättest genug in der Ewigkeit zu weinen, aber du wirst auch mit den Verlurst des Deinigen den Verlurst meines Leibs, meiner Seel, mithin eines göttlichen Leibs, einer unendlich schätzbaren Seel, und aller meiner unendlichen Verdiensten zu beweinen haben. O armer Tropf! der du lamentirest wegen einen liederlich vernachläßigten zeitlichen ansehnlichen Gewinns, solle der Verlurst eines solchen unschätzbaren Schatzes, um welchen dich die Tod-Sünd bringet, einer Reu nicht werth seyn?

IV. Kein vernünftiger Mensch solle zu einer solchen Dummheit können gerathen, Das so grosse Liebs-Gewogenheit seines GOttes nur in Betrachtung, was von selbigen seinem Leib erwiesen worden, um welchen ewig vor den grausamen Peynen der Höllen zu erlösen, und ewig glorreich, und voll des Wohlseyns zu erhalten ihme auch ein GOtt seinen göttlichen Leib geschenket, nicht sollten eine Reue erhalten können, daß er um ein weniges Gut der Sin-

nen und dieser zergänglichen Welt alle solche Gutthätigkeit mit sündhafter Grobheit zu seinen empfindlichsten Nachtheil zernichtet hat. Allein diese Reu wegen Verlurst eines ewigen Wohlseyn ist unvollkommen, doch nebst dem Sacrament der Buß genug.

XV. Gedancken.

Uber das dreyfache Leyden JEsu Christi.

Passio Domini Nostri JEsu Christi.

Das Leyden unsers HErrn JEsu Christi. Marc. 16.

I.

Wann man von dem Leyden Christi zu Red wird, meynen einige, es seye nur ein Leyden, ich aber finde ein dreyfaches Leyden; dreymahl leydet, und hat Christus gelitten, für einen jeden Sünder: Er hat gelitten, O Sünder! für dich, ehe und zuvor du bist gebohren worden: Er hat gelitten für dich, da du lebest: er wird vielleicht auch gelitten haben wider dich, und leiden in dir nach deinem Leben, nemlich den Verlurst seines Leydens zu deinem Schaden, zu deinem ewigen Untergang: Dieses seynd drey Leyden un-

unsers Erlösers JEsu Christi, drey Theil meiner heutigen Trauer- Red- und Betrachtung, aber auch drey abermahlige Motiva, oder Beweg-Ursachen eines Sünders zu einer rechten Reu des Herzens über seine Sünden.

II. In den Römischen Jahr-Schriften liese ich von einem Römer, Urbius mit Namen: Dieser, weiß nit, aus was Ursach, hatte ihm viel aus den Römern zu Feind gemacht, dahero auch einige aus denen Feinden zusammen geschworen Urbium auf das nächste ohne alle Barmherzigkeit zu ermorden. Einiges Tags, da Urbius zu Hauß nach Mittag auf dem Beth lage, wurde gählings von seinen geschwornen Feinden das ganze Hauß umringet: da Urbius dieses vernohmen, sagte er zu seinem Bedienten, so Libertus hiesse; Liberte! mit mir ist es nunmehro geschehen, mein Leben ist schon verlohren, ich muß sterben, jetzt siehe du, daß du dein Leben in Sicherheit setzest, und dich errettest! nein! antwortete Libertus, das soll nit geschehen, ich wird keinen Tritt aus dem Hauß setzen, ich will in der That zeigen, daß ich seye ein wahrhafter, und getreuer Diener meines Herrn; ich bin kein solcher Bedienter, der in der Gefahr seinen Herrn verlasset. Begehret auf dieses die Kleider Urbii. seines Herrn, leget selbe an seinem Leib, Urbium versteckt er unter das Gelieger, er aber legt sich auf das Beth, und verdecket das Angesicht mit einer Mützen seines Herrn, damit er nicht erkannt

wurde: die Feind dann nach eingebrochner Thür kamen in das Zimmer und suchten den vermeynten Urbium auf dem Beth liegen; dahero nahmen sie ihre Dolchen, und nach viel versetzten Wunden liessen sie ihn auf den Beth liegen, sie aber giengen wieder darvon, und glaubten gleichwohl, sie hätten Urbium also zugerichtet, und umgebracht. Libertus aber voll mit Blut, und Wunden wandte sich zu Urbio, und sagte: Siehe jetzt, wie getreu ich dir gewesen, daß ich dein Diener, für dich meinem Herrn, ganz willig den Tod ausstehe: nach diesen Worten gabe er mit einem Guß Blut seinen Geist auf. Auserwählte! durch die Sünd waren wir gefallen in die Händ unsers grösten Feinds des Teufels, dieser denkte auf alle Weiß, wie er alle unsere Seelen könne zu Grund richten; auch die göttliche Gerechtigkeit wollte uns verdammen, es ware mit uns geschehen, wir alle waren ewig verlohren: aber es hat sich hervor gethan ein Libertus, der uns erlöset, und erlediget, zwar kein Libertus, der ein Diener war, und für den Herrn gestorben, sondern dieser ist gewesen ein Herr, der höchste HErr Himmels, und der Erden, so gestorben für den Diener, nemlich JEsus Christus wahrer GOtt, und Mensch, der eingebohrne Sohn GOttes. Der Erschaffer aller Creaturen nahme an sich die menschliche Natur, und Gestalt, habitu inventus ut homo, und, damit er uns alle erlösete von dem ewigen Tod, starbe er für uns selbsten, er erwählte den Tod,

und

und zwar den schmählichsten Tod, er leidete vor uns die entsetzlichste Peynen nur darum, daß er uns seelig machte, und diese Stunde alle aus der Herr für den Knecht, der Erschaffer für das Geschöpf. Ich weiß nit, wann man denen Menschen etwas saget von von dem schmerzlichen Leyden unsers Erlösers, Passio Domini Nostri JEsu Christi, wann man ihnen erzehlet das Leyden JEsu Christi, hören sie selbes an, als wann es wäre ein Gedicht, oder ein Mährlein des Ovidii, oder ein Fabel Æsopi; sie horchen zu, aber also, als wann es sie nit angehte: Passio Domini, das Leyden unsers HErrn ist, weißt es GOtt, weit von ihren Herzen: es heist: so ist dann Christus unser HErr gestorben? ja: so ist GOtt als Mensch gestorben an dem Creutz? ja: so hat er so erschröcklich grausame Peynen ausgestanden? ja: und was hernach? also discuriret man, wann man redet von Christo dem Leidenden: Weit anderst muß man betrachten den leidenden Erlöser: man muß betrachten seine heiligiste Haar aus Liebe ganz ausgerauffet; die schönste Wangen ganz blau, und zerschlagen, die Augen ganz eingefallen; das liebreichiste Angesicht ganz schändlich verspeyet, sein reinisten Mund ganz verschlagen und blutig: man muß betrachten seine heiligiste Achsel wund ganz tief eingegraben von dem schweren Creutz-Block; den Mund, wie verwundt er sey; den ganzen heiligsten Leib, wie blutig, und Wunden-voll er seye, ja auch ein lauteres Blut und ein lautere Wund; also ist zu betrachten Passio

Do-

Domini, das Leyden unsers HErrn JEsu Christi. Von aussen wirst nichts sehen als Blut, von innen wirst nichts finden als eine hitzigste, und gröste Liebe gegen uns, aus welcher er so viel hat leyden wollen: er hätte zwar können mit einem einzigen Tropfen Blut, die ganze Welt, und noch tausend mögliche Welt, erlösen, aber aus Liebe unser hat er so viel tausend Tropfen Blut, ja sein heiligstes Blut alles bis auf dem letzten Tropfen vergossen: er hätte sich können erwählen einen andern, und nit so schmählichen Tod, aber die Liebe wollte haben den häßlichsten Tod, den Creutz-Tod, welcher zu selber Zeit ware der Verächtlichste: maledictus, qui pendet in ligno, man pflegte zu sagen, jener, so an dem verfluchten Holz hanget, der solle auch verflucht seyn. Er hätte können aussuchen eine bessere, und bequemlichere Zeit zu dem Leyden, und die Peynen samt dem Tod auszustehen nit zu der Oesterlichen Zeit, da ein ganze Welt von Juden auf das Oster-Fest zusammen kommete, wo Jerusalem strozte vor Menschen, nur damit er vor einer ganzen Juden Welt aus Liebe gegen sie zu Schanden wurde: Seine Liebe gegen uns hat nichts geschühen, und wann sie noch einen Bluts-Tropfen hätte gefunden, hätt er heraus müssen. Christus vor seinem Leyden gienge eins stens in die Wohnung Magdalenæ, und Marthæ, da vernahme er, daß Lazarus ihr Bruder gestorben seye; das ware dem Erlöser schon genug, nemlich, daß er hörte, Lazarus seye todt: die Liebe Christi gegen Lazarus hatte mehr nit von-

vonnöthen; fangte dahero Christus an zu weinen; da dieses die Juden seheten, verwunderten sie sich, und sagten: Christus muß Lazarum sehr geliebet haben: warum? wo nehmet ihr die Liebe Christi gegen Lazaro ab? aus den Augen: die Zäher zeigen diese Lieb an, weil Christus geweinet, da er gehört, Lazarus seye todt: so höre ich wohl, so muß man die Lieb aus den Augen, und Zäheren abnehmen? jetzt, mein Sünder! Betrachte die übergrosse Lieb deines Heylands, welcher für dich nit wenig Zäher, sondern ganze Zäher-Bäch, und zwar blutige Zäher vergossen: was überaus grosse Lieb muß dieses gewesen seyn? was Dank aber geben wir unseren Erlöser vor solche Lieb? oder vielmehr was Undank? jenen, so uns erlöset, und von dem Gewalt des Teufels erlediget, beleydigen wir jetzt desto ärger, ja hassen ihn auf eine mehr dann teuflische Weiß, und begehen jenes, so wir wissen, daß er sie mehr als den grausamsten Tod verabscheue.

In Africa in einem gewissen Land sollen die Löwen also überhand genohmen haben, daß sie alles vor Hunger aufzehreten, als sich selbsten nit: sie lauften da, und dorten in die Städt, und ware vor ihnen nichts sicher: die Burger einer gewissen Stadt wegen grossen Schaden hatten schon beschlossen ihre Stadt zu raumen, und diese unbewohnet zu lassen; ehe sie aber abzieheten, gabe einer folgenden Rath, man sollte den Löwen etwas zeigen, weil sie sonst eine

gute

gute Phantasie haben, durch welches sie erschröckt wurden; er rathete, man sollte einen fangen, und ihn lebendig an einen Galgen ausgespannter aufhenken, und zu todt brüllen lassen: die Innwohner folgten dem Rath, sie fangten einen, und henkten ihn auf: Der Löw fangte an entsetzlich zu brüllen, aber man liesse ihn zu todt brüllen: da die andere Löwen das ungeheure Geschrey hörten, lauften sie Haufen-weis herbey zu sehen, was dieses Geschrey bedeute, sie sahen aber einen aus ihnen hangen, hangen an einem Galgen; auf dieses seynd sie alle darvon gelaufen, aus Forcht, es möchte ihnen gleiches geschehen, und haben sich in diesem Land nit mehr sehen lassen; auf solche Weiß solle diese Stadt von den Löwen befreyet seyn worden. Lieber! Leo de tribu Juda, der Löw von der Zunft Juda, Christus ist aus Haß der Sünd, die das ganze menschliche Geschlecht zu Schanden gerichtet, ausgespannter aufgehenket worden an den schmählichen Creutz-Galgen, er ist gepeyniget worden wegen deiner Sünd, und dannoch fliehest du die Sünd nit, obschon selbe deinen GOtt so abscheulich hat zugerichtet? du achtest dieses nit, sondern fallest beständig zuruck in die alte Sünd, so bist ja du unempfindlicher als ein vernunftloses Thier? Christus hat für dich so viel gelitten, ehe du bist gebohren worden, und du hast dargegen ihn nur desto mehrer beleydiget, und ihn verfolget mit der Sünd, so er so stark, ja unendlich hasset: betrachte dieses was reiffers, und du wirst gewiß

wiß zu einer, aufs wenigst unvollkommnen Reu beweget werden.

III. Aber nit alleinig hat Christus gelitten, bevor du bist gebohren worden, und für dich, O Sünder! sondern er hat gelitten, da du lebest, und hat gelitten von dir. Du kreutzigest ihn, so viel in dir ist, auf ein neues, du bist jener, so deinem Erlöser alle Peynen, die er einstens gelitten, widerum erneuerest, so lang du halt mit deinen Todt-Sünden fortfahrest ihn zu beleydigen. Es schreibet ein gewisser Pater aus Indien, daß er das Glück gehabt habe einen heydnischen König zu bekehren zu dem wahren Glauben, er erzehlet auch darbey die Weiß, wie er ihn unterwiesen in den Glaubens-Stücken: er sagte ihm, wie daß nur ein GOtt seye, ein GOtt in der Welt, wie ein König in einem Reich: das glaube ich, das kan ich fassen, antwortete der König; der Pater sagte weiter, daß dieser GOtt aus Liebe der Menschen so viele, und grosse Schmerzen habe ausgestanden: Der noch heydnische König verwunderte sich über diese Lieb: der Pater fahrte fort, Daß dieser vermenschte GOtt seye verrathen worden von einem seiner eignen Jüngern denen Juden, die ihm alsdann also gepeyniget, er nennete aber den Verräther nit bey Namen: da dieses der König gehöret, stunde er von seinem Sitz auf, risse ihm die Haar selbsten aus dem Kopf, fangte an zu wüten, und zu toben, endlich fragte er: quis est hic? wer ist jener, der so gottlos, und meyneidig seinen GOtt,

und

und Meister hat verrathen? wie heist er mit Namen? Dieser König hat alles gedultig angehöret, aber, da er verstanden, daß unseren GOtt dem Tod habe übergeben einer aus seinen Freunden, da kunte er sich nicht mehr halten, daß er nit in grösten Zorn ausbrache. Lieber! einstens werden wir alle zusammen kommen in dem Thal Josaphat, da werden wir einander alle sehen, vielleicht wirst du zu stehen kommen neben diesem König; wann er wird fragen: quis est ille? wer ist jener, der ein so entsetzliche Schand-That begangen, mit der er auf ein neues seinen GOtt und Erlöser, der schon einmahl für ihm gepeyniget und gekreutziget ist worden, widerum seinen Feinden verkauffet hat zur Peyn und Marter? quis est? wer ist dieses Unthier? wann es heissen wird, kein anderer als du: hic est ille vir, dieser ist jener, dem es nit genug ware, daß sein GOtt einmahl vor ihm gestorben, und gestorben eines so entsetzlichen Tods, sondern er hat gewollt, so viel es in ihm gewesen, daß er widerum sollte sterben; wie wird dich dieser Indianische König ansehen? wie wirst du darein sehen? wann du wirst vernehmen, daß du allzeit, so oft du freywillig eine Tod-Sünd begangen, deinen GOtt auf ein neues habest wollen kreutzigen? Dieses ist, so deinen GOtt in dem Herzen wehe thut; es schmerzt ihn nit so stark, wann ihn beleydiget ein Jud, oder ein Heyd, ein Türk oder ein Ketzer, von denen ich da nit rede; aber dieses geht ihm tief zu Herzen, daß ihn

beleydige jener Mensch, der glaubt, daß er eins stens für ihne habe so viel Tormenten ausgestanden, ja den Tod selbsten. Dahero sagt der Psalmist: si inimicus maledixisset mihi, sustinuissem utique: wann mein Feind mir etwas Leyds zugefügt, sustinuissem, ist es ihm zu verzeyhen: warum? weil er mein Feind ist: homo unanimis, aber du homo unanimis, der ein Natur mit mir bist, der einen Leib mit mit mir hast, qui dulces mecum capiebas cibos, der so oft bist gespeiset worden mit dem heiligsten Leib, und getränket mit dem kostbahristen Blut JEsu Christi; du sollst deinem GOtt ein solche Unbild zufügen, das thut deinem GOtt in der Seel wehe. Weil ich schon einmahl von dem Vieh gesagt, so will ich dich widerum zu einem Vieh in die Schul führen, und zwar zu einem Hund. Zu Venedig in dem Carneval, oder Fastnacht-Ball, verkleidete sich ein gewisser Edelmann in ein unbekannte Masque, nach vollendtem Ball, nach Mitternacht verfügte sich dieser Verkleidte nacher Hauß mit seinen Bedienten mit vielen Facklen, und Lichteren versehen, da er aber zu seiner Hauß-Thür kame, springete gählings sein Hauß-Hund heraus, und, weil er seinen Herrn nit erkennete, fallete er ihn an, und beissete ihn sehr stark in den Fuß, also zwar, daß der Cavalier, weilen der Brand darzu geschlagen, nach etlich Tägen hat sterben müssen. Den anderten Tag, da man dem Herrn die Wunden verbindete, kame auch in das Zimmer hinein der Hund,

und machte sich hinzu zu der Beth-Statt; er erkennete aber gleich, daß er seinen Herrn diese Wunden habe zugefügt, fangte alsdann an zu heulen, und zu schreyen, sich traurig zu erzeigen, er legte sich unter die Beth-Statt seines Herrn, und wollte nit aufhören zu schreyen, nit anders, als wann er Leyd tragte, weil er so undankbar gewesen, und seinen Herrn verwundet, endlich muste man ihn mit Gewalt hervor ziehen, und zu der Stuben hinaus führen, allwo er dann nicht nachlassete zu heulen, bis er gleichwohl crepiret: ein solche Reu hat erzeuget ein Hund, ein vernunftloses Thier: was thut der Mensch, ein mit Vernunft begabtes Geschöpf? der Hund, da er seinen Herrn gebissen, hat nit gewust, daß es sein Herr seye, und doch hat er ein solches Leyd gleichsam erzeigt; der Mensch weist, wen er beleydiget, er weist, wie wehe GOtt auch eine Sünd thue, er weist, daß er, so viel in ihm ist, verlange widerum auf ein neues zu peynigen, und zu kreuzigen seinen grösten Gutthäter, Erschaffer, und Erlöser, er weist, daß sein GOtt alles Blut, so in ihm gewesen, habe für ihn hergeben, das weist er, und dannoch läst er nit nach zu sündigen fort zu fahren, es liegt ihm wenig daran, ob GOtt ein Übel zugefügt werde, oder nit. Lernen dergleichen Sünder eine Reu über ihre Sünden aufs wenigst von einem Hund, wann sie ihr GOtt nit kan bewegen, wann das bitter Leyden und häuffig vergossene Blut JEsu Christi ihnen nit kan ein Reu heraus pressen,

so

so soll aufs wenigist ein unvernünftiges Thier sie in die Schul der Reu führen! Livius erzehlet, L. I. Dec. I. von Servio; einem König zu Rom: Tullia eine Tochter Servii stiftete eine grosse Rebellion wider ihren eignen Vater an, sie wollte nemlich gerne ihren Vater aus dem Weeg raumen, damit sie Tarquinio ihren Buhler das Reich kunte in die Hand spielen: und die Sach kame zwischen den Mauern zu einen so grossen Blut-Baad, daß so viel kaum vergossen wird auf dem Feld von zweyen Kriegs-Heeren: der gute alte Servius wollte in das Mittel tretten, und diesem Ubel ein Hülfs-Mittel vorschreiben, aber es ware schon zu spath; so bald Servius hervor gegangen, wurde er mitten auf dem Platz mit einen Degen durchstochen, und bliebe also in seinem Blut liegen. Da Tullia vernohmen, ihr Vatter seye todt, wollte sie die Sach gleich Tarquinio hinterbringen, liesse dahero ihren Wagen mit vier Pferd einspannen mit Befelch, man solle in völligem Lauf der Pferden fortfahren: Da sie auf den Platz kommen, haltet der Kutscher in, und wollte nit fort; Tullia fragte ihn, warum er halte? er antwortete: ich bin nit so grausam, daß ich über deinen Vater fahre: siehe, vor meinen Pferden lieget dein ermordter Vater: es liegt nichts daran; widersetzete Tullia, fahre fort! nit über einen, sondern wohl über tausend Vater wollte ich fahren, wann ich nur komme zu meinem Tarquinio; fahre fort! O Unthier! O Bestia! O Vieh! ja mehr, dann ein Vieh!

Lieber! diese Unthat ist vorbey gangen in der Stadt Rom, es wäre zu wünschen, gleiches geschehete nit in vielen Städten unsers Christenthums! da du zu deiner Buhlschaft gelossen, in ein sündhaftes Hauß gegangen, zu einer verschreyten Persohn deinen Lust zu büssen dich verfüget, so hat dieses anderst nit seyn können, als durch eine Sünd, und durch diese Sünd bist du gefahren über GOtt, über deinen eignen Vater, Erschaffer, und Erlöser; du hast nit mehr geachtet, obschon hundert, ja tausendmahl unter dem Weeg liegte dein Heyland, fort! hat es geheissen, fortgefahren über ihn! wann es noch einmahl mein GOtt, und Gutthäter wäre, wann ich nur kan den verbottenen Wollust geniessen: Gleiches hast du gethan, da du mit allem Gewalt hast nachgejaget einem fremden Gut, wann es auch nur ein Gulden gewesen, du bist fortgefahren selbes auf unzulässliche Weiß an dich zu bringen, obwohlen du über deinen für dich gestorbenen Heyland hast fahren müssen, und ihn dardurch schwerlich verletzet; fort! hat es geheissen, fort! es liegt nichts daran, wann es auch GOtt schon wehe thut; wann ich nur meinen Zweck erlange. Was ist aber dieses für ein viehische, nit viehische, mehr, dann teuflische Undankbarkeit? Ich hab angefangen zu erzehlen aus den Römischen Jahr-Schriften, ich will auch darbey fortfahren. Livius schreibet von Julio Cæsare jenes, was folgt. Julius ware ein sehr guter Regent, er hatte niemand kein Leyd zugefügt, er ware eine lau-

lautere Gütigkeit, auch schon ware er in hohem Alter; etliche Raths-Herren schwöreten sich zusammen wider Cæsarem ihne umzubringen; der gute Cæsar lebte ihnen viel zu lang: sie schütteten dahero in ein Pokal ein Blut von einem Thier, aus welchem alle trinken müsten, und man sagte darbey: alle, so aus diesem Pokal trinken, die sollen auch morgen sehen das Blut Julii Cæsaris: den anderten Tag kame Julius auf das Rathhauß, setzte sich auf seinen Thron, und machte die Propoſition, von was man heut in dem Rath handlen werde: so bald diese vorbey, stunden drey und zwanzig Raths-Herren auf, gehetzen zu dem Thron Cæsaris hinzu, nahmen herfür ihre Stilets, und versetzten Cæsari drey und zwanzig Wunden, vermeynende, Cæsar seye nunmehro schon todt. Es geht aber noch eine Wunden ab, der Author sagt: Cæsar habe vier und zwanzig Wunden bekommen, wo ist dann die vier und Zwanzigste? wer hatte dann diese Cæsari zu versetzen? Brutus ist derjenige, welchen Cæsar an Kindsstadt hat aufgenohmen, und welchen Cæsar, wie andere wollen, hätte zu einem Nachfolger des Reichs eingesetzt, wann er nit wäre umgebracht worden. Brutus also da er sahe, daß Cæsar noch nit todt, nimmt seinen Dolchen, und versetzet Cæsari die Letzte Wund in das Herz: Cæsar mit halb todten Augen sieht dieses, und sagt voll des Schmerzens: & tu Brute fili mi? Auch du, den ich hab angenohmen für einen Sohn, dem ich so viel Gutes hab er-

wiesen, auch du hilfst zu meinem Tod, und giebst mir den letzten Stich? die übrige drey und zwanzig Wunden achtete Cæsar nit so stark, als ihn schmerzte jene, so ihm Brutus hat zugefügt. Lieber! jene Sünden, so geschehen in Türkey, und in der Barbarey, thun deinem GOtt nit so wehe, als wie jene, so du begehest; Christus schreyet auch zu dir: & tu fili mi Brute? und du, für dem ich so viel ausgestanden, & tu fili mi? und du, für den ich Mensch worden, gestorben, und all mein Blut vergossen, & tu fili mi Brute? und du, dem ich den Himmel hab eröfnet, und gemacht zu einem Erben des himmlischen Reichs, tu fili mi? du sollst mit mir also umgehen? du sollst mich auf ein neues peynigen, und kreutzigen? Wo hab ich dieses um dich verschuldet? das kan ich nit verschmerzen! sollt ich dann mein Blut umsonst vergossen haben um dich? sollt es dir dann keinen Nutzen bringen? weil du nit aufhöreſt zu sündigen? Und das ist jenes, so GOtt wider peyniget, weil er sehen muß, daß bey vielen sein Leyden umsonst seye, sein Blut, so er vergossen zu unserem Nutzen, seye zu vieler Untergang. Aber ich merke schon, daß ich wider meinen Willen in dem dritten Theil meiner Betrachtung seye!

IV. Nit allein leidet Christus für den Sünder, von dem Sünder, sondern auch wider den Sünder zu seinem Untergang, welches GOtt zum schweristen ankommet: das ist, so

GOtt

GOtt kränket, weil er erfahren muß, daß er mit allem seinem Leiden dir nit nutze, sondern daß er gelitten habe nur zu deinem ewigen Untergang aus deiner selbst eignen Schuld, daß er mit seinem Blut müsse schreiben den Sentenz deiner ewigen Verdammung. Pyrrhus zur Zeit Anastasii des Pabsts ware ein Erz-Ketzer, welcher auch von der Kirchen ist verdammet worden: andere sagen es, aber andere laugnen es; mir liegt zwar wenig daran, wann ich nur aus der Geschicht die Wahrheit heraus ziehe zu meinem Zweck: einige sagen, daß, da Anastasius Pyrrhum verdammete, habe er sich bey dem Altar niedergesetzt, den Sentenz der Verdammung Pyrrho zu schreiben auf folgende Weiß: er nahme das heilige Blut, schüttete selbes in ein wenig Dinten, und schreibete: Sanguis Domini Nostri JEsu Christi sit tibi in perditionem in ignem æternum! Das Blut JEsu Christi seye dir zur Verdammnuß in das ewige Feuer! Christliche Seelen! Christus unser Erlöser muß fürwahr bey vielen aus ihrer eignen Schuld gleiches schreiben, er wird gleichsam gezwungen mit seinem Blut zu unterschreiben den Sentenz der ewigen Verdammung, weilen die Sünder sein für ihr Heyl vergossenes Blut so liederlich mißbrauchen, und gleichsam aus Muthwillen mit Füssen tretten.

V. Ich muß es endigen: Urbius, von dem zu Anfang gesagt, nachdem ihn sein getreuer Diener Libertus hat von dem Tod erhalten, liesse ihm ein herrliches Tod-

ten = Gerüst aufbauen zur Gedächtnuß seiner Treu, und schreibete anstatt des Titels oben an: Urbius servo suo Liberto fidelissimo hoc sepulchrum struxit: Urbius hat seinen getreuisten Diener Liberto dieses Grab aufbauen lassen. An dem Heil. Charfreytag stellet uns die Christ-Catholische Kirch auch ein Grab vor Augen, das Grab eines GOttes, das Grab eines Erlösers, last uns darauf schreiben: Christo Salvatori suo pro homine mortuo struxit hoc sepulchrum Servus, Christo seinem Erlöser, so für den Menschen gestorben hat gebauet dieses Grab der Diener. Lieber! wann du zu einem solchen Grab kommest, gedenke alldorten, was für dich dein GOtt gelitten, und wie undankbar du gewesen für sein Leiden! werfe dich öfters nieder vor einem Creutz, und küsse die heilige Wunden! sage, wann du siehest die durchbohrte Händ: Erlöser, was ich gesündiget hab mit meinen Händen, ist mir herzlich leyd, ich will hinführo selbe nit mehr mißbrauchen zu deiner Beleydigung! sage bey den heiligen Füssen: Bis dato bin ich geloffen in den Sünden, jetzt will ich lauffen, und selbe brauchen zu deinem Dienst! küsse die eröfnete Seiten = Wunden, aus welcher bis dato geflossen ist das Blut zum schreiben den Sentenz deiner Verdammung, es ist aber auch geflossen Wasser abzuwaschen den Sentenz der Verdammnuß: Aber was sage ich, du solltest hinzu gehen zu dem heiligen Creutz? gehe nit hinzu, getraue dir nit, die heiligiste Wund = Mahlen zu küssen! es möchte dir

sonst

sonst begegnen, was begegnet ist einer gewissen Weibs-Persohn in Engelland: diese wollte zu ihrer Sünd gehen, sie müste aber vor einem Crucifix-Bild vorbey, da lösete Christus seine rechte Hand ab, und versetzte ihr eine so starke Maul-Taschen, daß sie zur Erden fiele, und in ihrem Blut liegen bliebe: Wage dich nit hinzu zu der heiligsten Seiten-Wunden deines HErrn, es ist zu förchten, es kunte mit dir geschehen, was geschehen ist in Beyseyn des heiligen Francisci Borgiæ mit jenem verstockten Sünder, bey welchem Christus seine rechte Hand ablösete, in seine heiligste Seiten hinein langte, und ein Hand voll Blut dem Sünder in das Angesicht warfe, darbey sagend: sanguis meus tibi sit in perditionem, Mein Blut seye dir zu dem ewigen Untergang! ich rathe es dir nit, daß du hinzu gehest, ich förchte, es möchte dir nit wegen einer, sondern dem tausend nach Todt-Sünden was Trauriges widerfahren: Ich verändere aber widerum mein Meynung, und sage: gehe ganz sicher hinzu, aber mit einem zerknirschtem Herzen, sonst wurdest du deinem GOtt ein grössere Unbild zufügen mit deiner Verzweiflung, als du ihm zugefügt hast mit deinem vorigen Sünden; GOtt ist barmherzig, er nimmt dich ganz willig auf, wann du nur willst zu ihm wider kehren: thue, was gethan hat Phocas ein gewisser Graf, dieser hat in einem Duell umgebracht seinen eignen Vater, aber nach drey Tagen kunte Phocas kaum mehr leben vor Schmerzen und

Leyd, gienge dahero zu dem Grab seines, von ihm umgebrachten Vaters, weinete dort, stoßete seinen Kopf an das Grab, und wollte mit Gewalt in die Erden hinein schlüfen, ruffete dahero beständig: Pater! peccavi! Pater! peccavi! Vater ich hab gesündiget! Vater ich hab gesündiget! also, mein Sünder! ruffe, und schreye du bey dem Grab deines für dich gestorbenen Erlösers; ich hab gesündiget, mein Vater! ich hab dich ermordet! ich bin der Mörder! aber, mein HErr, nicht mehr will ich dich so grausam beleidigen, und peynigen! küsse deinen Heyland, aber mit keinem Judas-Kuß: kehre nicht mehr zuruck zu der alten Sünd, zu der alten Gelegenheit, zu der alten Persohn: betrachte alldort, daß Christus für dich habe gelitten, also, daß er mehr nit habe können leiden, wann er auch für dich alleinig, und sonst für keinen gelitten hätte: Gedenke, daß Christus gelitten habe für dich, er hat auch gelitten von dir durch deine Sünden, giebe Achtung, daß er nit gelitten habe wider dich, und zu deinem ewigen Untergang.

XVI. Gedancken.

Von falscher und wahrer Auferstehung der Seelen.

Surrexit, non est hîc.
Er ist auferstanden, und ist nit hier.
Marc. 16.

I.

Es sagt etwann einer: was ist es nöthig, daß Marcus der Evangelist so viel Wort mache, da er die Auferstehung Christi beschreibet? surrexit, non est hîc, er ist auferstanden, er ist nit hier. Man hätte schon gewust, daß Christus wäre auferstanden, durch das einige Wort, surrexit, er ist auferstanden: was braucht man noch darbey, non est hìc, er ist nit hier? oder, hätte man gesagt: non est hìc, er ist nit da, so hätte man schon können abnehmen, Christus seye auferstanden: ist er auferstanden? weiß ich vorhinein, daß er nit da ist; ist er aber nit hier? so kan ich mir wohl einbilden, daß er seye auferstanden. Warum braucht dann Marcus so viel Wort? zu was Nutzen? der heilige Augustinus sagt zwar, daß in der heiligen Schrift kein Wort umsonst gesetzt seye; wann dem also, so wer-

werden auch diese wenige Wort nit umsonst seyn: also kan ich antworten: freylich wohl, surrexit, non est hîc, er ist auferstanden, er ist nit hier: dieser Wort ist keines umsonst; die Ursach dessen ist, weilen sich viel vermeynte Auferstehungen finden, welche nicht alle wahrhaft. Ich finde drey Gattungen der Auferstehenden: die erste meynen, sie stehen auf durch die Beicht, indem sie ihre Sünden beichten, aber sie haben keinen wahrhaften Vorsatz: von diesem kan man sagen: non surrexit, est hîc: er ist nit auferstanden, sondern er ist noch hier. Die andere beichten redlich, haben einen ernstlichen Vorsatz, aber dauret nit lang, von diesen sage ich: surrexit, est hîc, er ist zwar auferstanden, er ist aber noch hier: die dritte endlich stehen wahrhaftig auf, und bleiben also: von diesen ist zu sagen: surrexit, non est hîc, er ist auferstanden, er ist nit hier; also ist anheute glorreich auferstanden unser Erlöser JEsus Christus. Dieses seynd drey Gattungen der Auferstehungen, und drey Theil geistlicher Unterhaltung.

II. In göttlicher heiliger Schrift finde ich gleich einen Auferstehenden in dem Buch der Königen. Saul der König ware von den Feinden also in die Enge getrieben worden, daß er nit mehr wuste, wo hinaus: dem Feind den Rucken wenden, getraute er sich nit; von vornen ware auch ein mächtiger Feind: er wuste nit, was zu thun: was Raths endlich in diesen

sen Aengsten? jenes, was jetzt oft geschicht: weilen Saul den Himmel nit kunte bewegen, klopfte er an bey der Höll, nach jenem Ausspruch des Poeten: flectere nam valei Superos, acheronta movebo: weil mir GOtt nit will helfen, muß die Höll das beste thun: Verfügt sich dahero zu einer Zauberin; diese mit ihrem Zauber-Werk machte, daß der Prophet Samuel aus der anderen Welt kommte: GOtt liesse es also zu: Samuel dann fragte Saul den König, was er seiner wolle, warum er ihn ruffe, und seine Ruhe verstöhre? Saul antwortete: Samuel! du hast mich zu einem König gesalbet, hast du das Werk angefangen, bringe es auch zum End; siehe, ich bin jetzt in den Aengsten, überall werd ich mit Feinden geplaget, ich kan nirgends hinaus, der morgige Tag soll dem Streit ein Ende machen; sag mir, was Rath dann? wie kan ich vertrinnen? Samuel auf dieses Fragen antwortete: morgen wirst du auch in der Ewigkeit, wie ich seyn: Auf dieses legte sich Samuel nieder in sein Grab. Es fragen einige, ob dieses seye gewesen der wahre Samuel, oder nur ein Schatten von ihm, oder aber sein Geist? und ist dieses ein grosser Streit unter den Gelehrten: dieses kan man nicht gewiß wissen; dem seye aber, wie ihm wolle, das weiß ich, und weiß es aus der Schrift, daß dieser Samuel nit länger, als etwann eine halbe viertel Stund geredet, alsdann ist er gleich widerum in die andere Welt zuruck gekehret. Surrexit, Samuel,

muel ist auferstanden von seinem Grab, est hîc, er ist aber schon widerum in seinem Grab, man kan wohl auf das Grab Samuelis schreiben, non surrexit, est hîc, er ist so viel als nit auferstanden, er ist hier; die Zeit, die er mit Saul geredt, ist nicht zu rechnen. Viel aus den Sündern stehen auf von dem Grab ihrer Sünden, wie Samuel: Es kommt herbey die Oesterliche Zeit, sie verrichten die Oesterliche Beicht, aber mit was Nutzen? nach der Beicht seynd sie widerum jene, die sie vor der Beicht gewesen; sie beichten, und meynen, was für ein grosse Sünd sie würden begehen, wann sie die Oesterliche Beicht nicht verrichten wurden, unterdessen achten sie nicht, wann sie gleich ein Oesterliches Sacrilegium, ein Oesterliche Gottsrauberey begehen: surrexit, sie stehen auf nach ihrer Meynung, weil sie ihre Sünden beichten, & est hîc, aber sie bleiben hier, weil sie nur für den Schein beichten, damit man meynen soll, sie haben dem Gott der Kirchen genug gethan; was wurden sonst die Leuth von ihnen sagen, beichten doch andere, so beichten halt sie auch: non surrexit, sie stehen aber nit wahrhaft auf, est hîc, sondern sie bleiben beständig hier, sie bleiben in ihren alten Sünden, und Gewohnheiten zu sündigen, sie haben keinen Vorsatz, durch welchen sie ihnen kräftiglich vornehmten die alte Sünden nit mehr zu begehen: In der Frühe am heiligen Ostertag beichten sie, Nachmittag seynd sie die vorige Sünder: zu diesen kan man sagen,

was gesagt hat ein Italiäner, ein gewisser Welscher: durch gespahrsam und häußlich Leben hatte er in der Fasten ein weniges Stuck Geld verspahret; er wuste aber nit, wo er selbes solte sicher hinlegen, damit er nit darum kommte: auf Interesse anlegen wollte er nit; er wuste wohl, es seye, absonderlich wie jetzt, gar gefährlich, es kunte geschehen, daß, wann er bey einem sein Geld auf Interesse anlegete, er das Capital samt dem Interesse verliehrete; gehete dahero an dem Char-Samstag Abends zu der Stadt hinaus, sahe ihm unweit eines Fluß ein sicheres Ort aus sein Geld zu verbergen, fandte auch einen Baum, unter welchem er vermeynte, sein Geld seye vor allem sicher; grabete solches alsdann unter dem Baum ein, nichts anders gedenkend, als, er habe sein Geldlein wohl geleget; wohl gemeynt, aber übel getroffen! sein Nachbaur, da er merkte, daß dieser erst so spath aus dem Hauß gehe, gedenkte bey sich selbst, dieser muß was anders im Schild führen, die Andacht treibt ihn sonst nicht viel, man sieht ihn wenig in den Kirchen bey den Andachten; gange ihm dahero auf dem Fuß nach; aber also, daß der andere nit vermerkte, daß er sehe, was er machte; da er gesehen, daß dieser Vogel seine Eyer unter den Baum verborgen, gedachte er: Dieses Geld wird mir taugen vor ein Oster-Ey; nachdem also der Welsche nach Hauß, machte sich der Nachbaur auf, gehete zu dem Grab des verborgenen Gelds hinzu, nahme es heraus mit sich

nacher Hauß zu tragen, und schreibete darbey an den Baum diese Wort auf ein Papier: surrexit, non est hîc, er ist auferstanden, er ist nit mehr hier. Der Welsche fürwitzig, wie es mit seinem Schatz stehe, ob er wohl versicheret seye, gehete selben Abend noch zu dem Baum; findete aber, daß der Vogel ausgeflogen, und nichts hinterlassen, als das leere Nest; er sahe auch an den Baum den Zettel mit diesen Worten, surrexit, non est hîc, er ist nit hier, er ist auferstanden: Da wuste der gute Welsche seines Leyds kein End, er besinnete sich rum und num, wie er widerum zu seiner Substanz könnte gelangen, endlich fallete ihm dieser List ein: er hatte gleich den Argwohn auf seinen Nachbauren, er denkte, kein anderer, als er habe den Schatz erhoben; gehete dahero zu ihm mit sagen: Mein lieber Nachbaur! man hat mir eine grosse Summa eines Capitals heim bezahlt, siehe, ich sage es dir ganz offenherzig, ich hoffe auch, du werdest, wie dem Namen nach, also auch in der Sach selbsten ein wahrer, und getreuer Nachbaur seyn, der mir mit Rath und That will, und kan an die Hand gehen; dieses Geld hab ich jetzt empfangen, auf ein anderes mag ich es nicht mehr legen, es ist nicht zu trauen; was vermeynest du? ich hab schon ein weniges an einem Ort vergraben, ich sage dir aber nit, wo: Was rathest du mir, soll ich auch dieses zu dem anderen legen? wär es sicher? in allweg, in allweg, sagte jener, wo eines ist, soll das andere auch seyn! gedachte

bey-

beynebens bey sich selbsten, das wird ein Fressen für mich seyn, dieses wird mir auch wohl anstehen neben dem vorigen; gehete daherd widerum hin mit dem Geld, so er kurz zuvor hat erhalten, und legte es ordentlich in das alte Grab, legete ganz nett auch den Waasen darauf, in Hoffnung, mit diesem einen fetteren Hund zu erheben: Am heiligen Oster-Tag in der Frühe verfügte sich der Herr des Gelds auch zu dem Baum zu sehen, ob der Auferstandene sich noch nicht in das alte Grab gelegt hätte, und findete in Wahrheit all sein Geld liegen widerum in dem Grab: nahme selbes mit sich nacher Hauß, und machte auf den Zettel, wo geschrieben stunde, surrexit, non est hîc, einiges Strichlein, daß es heissete: surrexit non, est hîc, er ist nit auferstanden, er ist hier; er liesse also den Zettel hangen, und gienge mit dem Geld seinen Hauß zu. Bey vielen kunte man in ihre Herzen nach der Oesterlichen Beicht schreiben: surrexit non, est hîc: sie haben ihre Sünd gebeichtet, aber surrexit non, sie fliehen die Sünd nit, sie hat schon widerum das Herz eingenohmen, est hîc, die alte Sünd ist widerum hier: es beichtet einer, er habe zu Hauß ein fremdes, unrecht gewonnenes Gut, er sagt im Beichtstuhl, er wolle es heimstellen, es ist ihm aber nit Ernst, er stellet es nit seinem rechtmäßigen Herrn zu: Surrexit non, est hîc: er behalts noch fleißig: es seynd schon viel Oesterliche Beichten vorbey gangen; du hast gebeichtet 1715. zu Ostern, 1718. zu Ostern, 1720.

zu Ostern, 1729. zu Ostern, 1731. zu Ostern, und hast wollen heimstellen, es ist aber noch nichts geschehen; surrexit non, est hîc: das unrechte, und gestohlene Gut liegt noch ganz tief zu Hauß in deinen Truhen, und Kästen begraben, du last es nit auferstehen. Du beichtest, daß du in diesem Hauß mit dieser Persohn oft gesündiget, daß in deinem Herzen verborgen liege eine verbottene Liebe, du verspricheſt zwar, die Person, und das Hauß zu meyden, die schändliche Liebe abzulegen, und dieses mit dem Mund, aber das Herz weist nichts darum, surrexit non, est hîc, du geheſt gleich nach der Beicht in das alte Hauß, zu der alten Person, die vorige Lieb gloschet widerum, wie zuvor, du steckest noch in dem alten Wust der Sünden, indem du zuvor gewesen, du hast eben jene Sünden auf dir, die du gehabt hast vor zehen Jahren, oder noch länger, und, wann dir GOtt, und der Tod noch so lang das Leben lasset, wirst du über das Jahr nach Ostern eben jener seyn, der du jetzt bist. Siehe, wie viel Oesterliche Beichten hast du ungiltig verrichtet, oder wie viel Oesterliche Sacrilegia? surrexit non, du beichtest, und lasseſt doch deine Sünden niemahl, est hîc., du bleibest beständig der Alte: Wo fehlt es aber? an dem Vorsatz, weil es dir dich zu besseren nicht Ernst ist.

III. Die andere Gattung ist was besseres, als die Erste, aber nit viel; diese machen einen Vorsatz, es ist ihnen Ernst, aber der Vorsatz dauret nicht lang: Von diesen kan man mit

Wahr-

Wahrheit sagen, surrexit, sie seynd auferstanden, weil sie redlich beichten, eine wahre Reu erwecken, einen steiffen Vorsatz fassen, surrexit, sie stehn wahrhaftig auf; aber das non est hîc gehet ihnen ab; weilen ihr Vorsatz nit lang dauret: sie beichten, sie besseren das Leben, aber nit lang; wann es wohl gerathet, und das Unglück nicht in die Oster-Feyertäg schlagt, bleiben sie also bis nach den Feyertägen: Andere werden am ersten Sonntag nach Ostern (den einige auch den Weißen nennen) die alte schwarze Fleck ihrer voriger Sünden in ihrer Seel widerum finden: surrexit, sie stehen auf durch ein wahre Beicht, Reu und Vorsatz, non est hic, aber sie bleiben nach der Beicht nur ein kurze Zeit rein, nachgehends legen sie sich widerum in das alte Sünden-Grab, und werden jene, so sie vor Ostern gewesen, ehe sie gebeichtet, est hîc. Eben einen so Auferstehenden gibt mir die Schrift an die Hand, nemlich Lazarum: Christus wuste wohl, daß Lazarus todt seye, gehete dahero mit Fleiß über den Jordan; nachdem er zuruck kommen, kamen zu ihm Maria, und Martha zwey Schwestern Lazari, welche in höchstem Leyd und Traurigkeit ihn batten, er möchte doch kommen, und ihren Bruder widerum aufwecken von Todten: Christus, dem nichts zu hoch, weil er die Allmacht selbsten wäre, und, weil er auch ein lautere Gütigkeit, hat er ganz gern ja gesagt: Man führte ihn zu dem Grab, wo Lazarus begraben war, allwo Christus ihn auch erwecket mit drey einigen Wor-

ren, Lazare veni foras, Lazare komm heraus! und siehe, Lazarus stunde da ganz lebendig, der zuvor, weil er schon vier Tag in dem Grab gelegen, anfangte zu schmecken: ecce quatriduanus est, jam fœtet: Lazarus ware wahrhaft auferstanden, der Tod hatte ihn verlassen, das Leben hatte er bekommen; surrexit, er war widerum wie ein anderer, der noch niemahl gestorben, und lebete noch etliche Jahr nach seiner Erweck- und Auferstehung unter den Lebendigen. Auch in diesem Punct, wie lang nemlich Lazarus nach seiner Auferstehung noch gelebt habe, seynd die Gelehrte strittig bis auf den heutigen Tag, einige sagen, er habe 20, andere, 30, andere, 40. Jahr noch gelebet, nachdem er widerum das Leben von Christo empfangen, gewiß kan mans nicht wissen: Diesem seye, wie ihm wolle, das ist gewiß, und ausser allem Zweifel, daß Lazarus widerum gestorben, der Tod hat ihn nur auf ein Zeit ausgelassen, aber bald widerum eingehohlt: surrexit, er ist auferstanden, das ist wahr; aber man kan auf sein Grab schreiben, est hîc, er ist widerum hier, er liegt widerum in diesem Grab begraben, von dem er zuvor ist auferstanden, est hîc, der Tod hat ihn widerum in seinen Gewalt bekommen. Viel beichten zu Ostern, sie machen einen eisenen Vorsatz, nit mehr zuruck zu fallen, aber das Eisen hebt nicht lang; die Oster-Feyertäg, kan seyn, enthalten sie sich vor der Sünd, nach den Feyertägen ist der eisene Vorsatz schon brochen: andere warten länger, in der Octav mögen

gen sie nit sündigen, aber nach der Octav seynd sie die Alte: Andere können mit harter Mühe erwarten das Fest der Himmelfahrt Christi: wenig seynd noch rein von den alten Sünden an dem heiligen Pfingst-Tag, daß in ihnen könne Platz finden der Heil. Geist. Surrexit, sie seynd zu Ostern aufgestanden, aber nach den Feyertägen, nach der Octav der Auferstehung, an dem Fest der Himmelfahrt, an dem heiligen Pfingst-Tag kan man sagen, est hîc, sie seynd widerum die alte Sünder, die sie vor Ostern gewesen. Was soll ich aber von diesem sagen? was ist zu halten von dergleichen Leuthen Vorsatz? was? soll ich sagen, sie haben allzeit, so oft sie gebeichtet, ein neues Sacrilegium, und Gottsrauberey begangen? soll ich sagen, ihre Beichten seyen ungültig? es müsse kein steiffer Vorsatz gemacht worden seyn, weil man bald widerum zuruck fallet? dieses sage ich nicht, ich bin eines besseren, und favorablen Sentenz, ich will es glauben, aber für gewiß kans ich auch nit wissen, glauben will ich das, wann einer fünfmahl, zehenmahl, fünfzehenmahl, willst, noch öfter nach der Beicht in die alte Sünd widerum fallet, ich glaube, daß man alsdann nicht gleich könne sagen, die Beicht seye nichtig, und sacrilegisch, man kan nit argumentiren, und schliessen: Dieser ist nach der Beicht, so er funfzehenmahl widerhohlet, widerum funfzehenmahl in die alte Sünd gefallen, ergo, so hat er keinen wahren Vorsatz gehabt, dieses, sage ich, laßt sich nit gleich

einwenden; aber doch, nachdem einer so oft gebeichtet, und doch so oft, ja dreyßig- oder viertzigmahl fallet in die alte Sünd, wem soll es da nicht schwindlen, es müsse an dem Vorsatz gefehlt haben? es schwindlet, und schwindlet mir dannoch nur gar zu stark, weilen du nach deinen Beichten widerum so oft zuruck fallest, du müssest keinen wahren Vorsatz gehabt haben, und aus Abgang dessen seyen deine Beichten Gottsrauberisch gewesen: Woher kommt es aber, dergleichen Leuth daß sie so bald widerum die alte Sünden begehen? daher: Lazarus warum ist er widerum gestorben? da er war aufgestanden von dem Grab, ist er aufgestanden cum institis, mit den Todten-Leilachern, mit den Todten-Tücheren, diese hat er mit sich genohmen, und diese hat der Tod, so zu sagen, mit ihne widerum gehohlet, diese hat Lazarus mit seinem Leib dem Tod widerum müssen zuruck stellen. Lieber! auch du stehest auf durch ein wahre Beicht aus dem Grab deiner Sünden, aber du stehest auf cum institis, mit dem Todten-Tücheren, du trageſt mit dir nacher Hauß die Todten-Leilacher, cum institis: ein solche Todten-Leinwand hast du in deinem Buch, nemlich ein Bild, so du von der dir bekannten Person zu einem Angedenken der Lieb bekommen, es ist auch darauf geschrieben ein verliebter Reimen, du siehst es an, und liesest es oftermal nit ohne Ergötzung. Ein solches Todten-Tuch seynd jene Kleider, so man dir, weist GOtt aus was für einer Ursach, hat

geschenkt, oder machen lassen, so oft du solche anlegest, gedenkest du widerum an deine verbottene Freundschaft: Siehe Achtung, diese Todten-Leilacher werden bald widerum, wie Lazarus in das vorige Grab, also dich in die vorige Sünden zuruck ziehen, dergleichen Stuck werden bald machen, daß man von dir, nachdem du bist auferstanden, könne sagen, est hîc, er liegt widerum in dem alten Grab der Sünden vergraben: Was nutzet alsdann das Beichten? zu nichts anders, als daß du vielleicht mehrere Gotts-Schänderey begehest: der Teufel hilft selbst zu dergleichen Oesterlichen, und andern Beichten, er verhinderet sie gewiß nit: warum? daß durch selbe der Mensch in ein grössere Sünd falle, nemlich in ein Sacrilegium: dergleichen Beichten braucht er zu seinem Nutzen, absonderlich bey jenen, so nur aus Gewohnheit, weil es der Brauch ist beichten. Die Herren Medici sagen: ab assuetis non fit passio: Wann man ein Medicin öfters braucht, so nihmt sie nach und nach der Magen für ein Speiß an, und schlagt zu der Gesundheit nit mehr an: viel beichten zu Ostern, oder an einem anderen hohen Fest; warum? ab assuetis, ich hab dieses gesehen von meinen Eltern, von meinen Vor-Eltern, auch diese haben zu dieser Zeit gebeichtet, wann sie auch sonst das ganze Jahr nit an das Beichten haben gedacht, aber auf Ostern heilig; sie haben mich allzeit mit ihnen in die Kirchen geführet, daß ich beichtete, und communicirte, ab assuetis, dahero hab ich dieses ge-

wohnet, und nihms noch wohl in Acht; behüt mich GOtt, daß ich solches unterlasse! ich mahne auch fleißig meine Untergebne, und giebe nit zu, daß ein einziger diese Gewohnheit sollte auser Acht lassen, ich wollts keinem rathen! ab assuetis: sie beichten, weilen es der Brauch, es gehe hernach mit dem Vorsatz, wie es wolle, in diesem ist man nicht sorgfältig. Nach der Oesterlichen Beicht dauren sie ein Zeitlang ohne Sünd, alsdann nihmt das sündigen widerum seinen Anfang, und fahren darinn fort, bis widerum Ostern kommt. Lieber! verstehest du die Jura nit? du sollst sie doch verstehen: die Juristen sagen de donatione, von der Schankung, die Schankung seye zweyfach, eine nennen sie, donationem simplicem, oder inter vivos, so unter den Lebendigen geschieht; diese ist: wann ich einem etwas schenke, und ihm solches gleich übergieb, daß er damit kan thun, was er will, damit handlen, wie er will, also zwar, daß ich zu selbem kein Recht mehr habe, daß es nit mehr mein, sondern eines anderen ist, und diese Schankung ist bey ihnen, donatio irrevocabilis, ein unwiderruffliche Schankung, die Sach, nemlich, die ich dir einmal geschenkt, kan von mir nit mehr begehret werden, g'schenkt ist g'schenkt: Die andere Schankung ist, donatio mortis causa, ein Schankung wegen dem Tod, die geschieht in dem letzten Willen, oder Testament, wann ich bey Lebs-Zeiten einem etwas vermache, so nach meinem Tod soll sein seyn: so lang ich lebe, so

lang

lang ist die Sach noch mein, der andere hat kein Recht darzu, sondern erst nach meinem Tod gehöret die Sach ihm zu, jetzt aber gehört es mir, und, quia voluntas est ambulatoria, weilen der Will des Menschens kan beständig verändert, und verkehrt werden, kan ich eben dieses, was dir nach meinem Tod wäre zukommen, einem anderen geben; ich bin dir nichts schuldig, also thue ich dir auch kein Unbild an, wann ich dich austhue, und einen anderen Erben einschreibe, oder vor mich behalte. Lieber! in der Beicht schenkst du deinem GOtt durch einen wahren Vorsatz ein Stuck Geld, welches du weist, daß es nit dein seye, donatio est inter vivos, dises ist ein Schankung unter den Lebendigen; dein GOtt lebt, indem er heut glorreich von Todten ist auferstanden; und du lebst, indem du durch die wahre Beicht bekommen hast das Leben der Seel: du schenkest GOtt eine gewisse Person, mit welcher du oft gesündiget: du schenkest GOtt ein Hauß, in welchem du gesündiget, und öfters reiner hinein, als heraus gegangen: du schenkest deinem GOtt diese Gesellschaft, in welcher du zum öftisten ihn schwerlich beleydiget; Diese, und dergleichen Sünden, daß du sie wollest meyden, schenkest GOtt in der Beicht durch einen wahren Vorsatz, donatio inter vivos irrevocabilis, es ist eine Schankung unter den Lebendigen, so nit mehr ohne Sünd widerruffen wird: irrevocabilis, hast du einmahl deinem GOtt etwas geschenkt, so kanst du es ihm nit mehr nehmen,

hast du in der Beicht eine Sünd gebeichtet, und einen Vorsatz gemacht selbe Sünd nit mehr zu begehen, so kanst du den Vorsatz ohne neue Sünd (nicht aber eine doppelte) nit brechen: Bist du einmahl wahrhaftig aufgestanden, so muß dein Auferstehung nit beschaffen seyn, wie die Auferstehung Lazari, daß du nach kurzer Zeit widerum zuruck fallest, daß dir GOtt zu einer Straff deines Widerfalls, wie einen Samson, die Gnad der widermahligen Auferstehung nicht mehr giebet.

IV. Du must auferstehen, wie auferstanden ist Christus JEsus: von diesem sagen die Evangelisten. Surrexit, non est hîc, er ist auferstanden, er ist nit hier. Siehe! wie herzhaft dein Erlöser von seinem Grab ist auferstanden! er achtete nicht den grossen Stein, so vor das Grab ist gewälzet worden; er achtete nit die Soldaten, so das Grab verwachten; er nahme nit mit sich die Todten-Leilacher, sondern, wie der Evangelist sagt, panno convoluto, lagen die Todten-Tücher in einem Winkel des Grabs; er ist mit einem Wort auferstanden mit einer Majestät und Glory: nehme ein Beyspiel, O Sünder! an der Auferstehung deines Heylands und stehe auf gleiche Weiß auf! Christus nach der glorreichen Auferstehung hatte an sich claritatem, die Klarheit; auch du solltest diese Gaab haben, theils daß man klar sehe deine Besserung, theils damit du deine Sünden ganz klar, und wie sie an sich selbsten seynd, beichtest;

das

das weibliche Geschlecht hat sonst nit im Brauch in den Beichten klar zu seyn, indem sie ofter= mahlen die Sünden vertuschen, verzwicken, abschneiden, und vermäntlen; herentgegen die Männer so abscheulich sie die Sünden begehen, so abscheulich erzehlen ste oft selbe in der Beicht: Christus hat auch an sich genohmen, agilitatem, die Geschwindigkeit: auch diese sollst du haben, bist du geschwind gewesen zum sündigen, und langsam zum Dienst GOttes, so seye hinführan hurtig zum Dienst GOttes, und verdrossen zu der Sünd: in Christo ware auch insensibilitas, die Unempfindlichkeit: auch diese soll in dir seyn, absonderlich in dir, du Zorniger! in dem ein einiger krummer Strohhalm eine solche Brunst des Zorns kan erwecken, daß er zu Hauß alles unter und über sich kehret: Hast noch niemahl in acht genommen? die Evangelisten, wann sie schreiben von der Auferstehung Christi, sagen sie: surrexit Dominus verè, der HErr ist wahrhaft auferstanden: warum das? warum setzen sie hinzu, verè, das Wort, wahrhaft? Lieber! diß ist die Ursach: da Christus einmal ist auferstanden, surrexit verè, so ist er in Wahrheit, und wahrhaftig aufgestanden, und nicht nur den Schein nach, wie einige meynen könnten; er hat sich auch nit mehr in das Grab gelegt, er ist nit mehr gestorben: nehme dieses fein wohl in acht, du Hoffärtiger! surrexit verè, dein GOtt ist wahrhaft auferstanden, du, der du anderen willst auf den Köpfen herum gehen, und darfür halteſt, daß

du seyest aus einem zärteren und besseren Leim, als andere, erschaffen worden; dein Erlöser ist wahrhaft von dem Grab auferstanden; auch du stehe wahrhaft auf aus dem stinkenden Grab deiner Hoffart; seye ihm gehorsam, von Herzen untergeben deinen Oberen, und Vorgesetzten; deines Gleichen aber verachte nit, sondern ehre auch den Minderen, füge keinen eine Unbild zu mit Verachtung, gedenke, daß sie auch Menschen seynd, wie du, und du vor GOtt nit mehrer, als sie: surrexit Dominus verè, merks wohl, du Fauler! dein GOtt ist wahrhaft auferstanden, du, dem zu schwer kommt, an Sonn- und Feyertägen ein heilige Meß mit Andacht, oder eine Predig aufmerksam zu hören, oder der du nur mit einem Theil verlieb nihmst, daß man nit einmahl von dir kan sagen, dieser hat eine ganze Meß, eine ganze Predig gehöret, stehe auch du auf von deiner Faulkeit, und seye hinführan fleißiger in dem Dienst GOttes. Surrexit verè, dein GOtt ist wahrhaft auferstanden; nihm es zu Gemüth, du, der du unzulässig liebest eine dir wohl bekannte Person, welche dir ist ein Untergang deiner Seel; du, der du gar zu stark liebest jene Gesellschaft, die dir den Beutel leeret, und dein Gewissen mit Sünden anfüllet; du, der du gewohnet bist gar zu oft in jenes Hauß zu gehen, aus welchem du niemahl reiner, aber allzeit sündhafter heraus gehest; du, der du dich gar zu fast dem unmäßigen Trinken ergiebest, durch welches nach und nach dein Geld-

lein verschwendest, und machest, daß zu Hauß dein Weib und Kinder an den Hunger-Tuch nagen müssen, ja, daß man nach deinem Tod nit mehr so viel findet, als nothwendig ist, dich ehrlich begraben zu lassen; merkt ihr dieses wohl, ihr Sünder! surrexit Dominus verè, euer HErr und GOtt ist wahrhaft auferstanden, folgt ihm nach! habt ihr gebeichtet, und seyet von denen Sünden auferstanden? so machet einen kräftigen Vorsatz, und kraft dieses Vorsatzes, hütet euch für dem Zuruckfall in die vorige Sünden: Hütet euch, daß man von euch nit könne sagen, surrexit, non est hîc, er ist nit auferstanden, er ist noch hier, weil abgehet der Vorsatz. Gebt Achtung, daß bey euch nit wahr werde: surrexit, est hîc, daß ihr zwar seyd auferstanden durch die Beicht, aber seyd schon widerum hier in den alten Sünden, weilen abgehet ein steiffer Vorsatz: Endlich folget nach in der Auferstehung eurem Erlöser, surrexit, non est hîc, daß andere sagen können, ihr seyd auferstanden durch Beichten und Besserung, und seyd nit mehr zuruck gefallen, surrexit Dominus verè, alsdann seyd ihr wahrhaftig auferstanden.

XVII. Gedancken.

Von mangelhaften Vorsätzen der Büssenden.

Se finxit longius ire.
Er stellte sich, als wollte er weiter gehen. Luc. 24.

I.

Die Welt ist ganz verändert: es ist niemand mehr zu trauen: ein jeder stellt sich bey jetziger Zeit: ja, wer ist, der sich nit stellt? finxit, alle stellen sich: Dieser, wann man ihn von aussen, und an den Kleidern betrachtet, meynt man, wie viel er vermöge; wann man aber die Sach bey dem Licht betrachtet, so ist er voll mit Schulden, und mit dem mageren Hunger beladen, finxit, er stellt sich. Ich hätte geglaubt, dieser wäre mein bester Freund; aber ich hab erfahren, daß er wider mich hinterrucks viel Unwahrheiten habe ausgesagt; in das Angesicht verspricht er mir alles Guts, er wolle mir an die Hand gehen, so gut er könne, ich sollte nur zu ihm kommen, wann ich sein Hülf vonnöthen hätte: Wann ich was brauche, so ist niemand zu Hauß; er keynet mich gar nit mehr; was der Mund

gesprochen, von dem weist das Herz nichts mehr: er hat sich nur gestellt, als wäre er mein guter Freund: Die Welt ist halt voller finxit: auch sogar Christus (sagt etwann einer) die ewige Wahrheit hat sich heut gestellt, finxit, se longiùs ire, er stellte sich, als wollte er weiter gehen. Wie kan aber wohl dieses seyn? kan dann die göttliche Wahrheit sich stellen? Allerliebster! das Stellen der Welt ist gar oft so viel als Lügen, nicht so bey Christo; Christus hat sich heut gestellt, und hat sich nit gestellt: durch das Stellen, als wollte er weiter gehen, hat er nur denen zweyen wollen zeigen, wie weit er durch den Unglauben von ihren Herzen seye. Gesterigen Tags habe ich gesagt von der Auferstehung von den Sünden in der Beicht durch einen wahren Vorsatz; heut will ich reden etwas klärer von dem Vorsatz, wie er bey etlichen ist, und gefunden wird: Man sagt sonst, wann man einem nicht glauben will: du lügst, wie ein Wachtel-Hund, das ist stark gelogen, oder, du lügst, wie ein Bot, weilen sonst die Boten tapfer neben der Wahrheit können spatzieren gehen; aber jetzt könnte man sagen, du lügst, wie du beichtest. Kein Wachtel-Hund kein Bot kan also lügen, als manniche Leuth lügen in ihren Beichten; sie haben zwar einen Vorsatz, aber vielmehr, finxit, stellen sie sich nur, als wann sie einen Vorsatz hätten. Es giebt drey dergleichen finxit, die sich stellen, einen Vorsatz zu haben; einige stellen sich, und sagen mit dem Mund den Vorsatz, aber in

dem

dem Herzen ist es ihnen nicht Ernst, finxit, sie stellen sich: andere haben mit Mund und Herzen einen Vorsatz, aber es ist ihnen nur halb Ernst, finxit, auch diese stellen sich: die Dritte haben mit Mund und Herzen einen Vorsatz, es ist ihnen auch Ernst, aber, so bald sie in ein Gelegenheit zu sündigen kommen, wissen sie unterschiedliche Grifflein zu finden, mit welchen sie sich wollen entschuldigen, so bald sie zu einer Gelegenheit kommen, fallen sie widerum: finxit, auch diese seynd eine, so sich etwas stellen: Diese seynd drey Gattungen jener so sich stellen, als hätten sie einen wahren, dauerhaften Vorsatz, und drey Theil meiner Abhandlung. Wo ist aber das Oster-Mährle? es Ostermährlet sich fast nichts, und ersuche ich alle, mit einem Wenigen zufrieden zu seyn.

II. Unsere alte Deutsche waren in einem grossen Ruff bey allen Völkern wegen ihrer Verträulichkeit und Wahrheit: Kein Volk that es denen Deutschen bevor in Haltung des Versprechen: wollte GOtt sie wären auch jetzt noch also beschaffen! wollte GOtt wir kunten noch also gelobt werden wegen unserer Verträulichlichkeit, und Wahrheit! wann ein alter Deutscher etwas versprochen, so ware es schon so viel, als wann er das Versprocheme schon in seinem Gewalt hätte; versprechen, und halten war eines. Die jetzige Deutsche haben dieses Lobwürdige noch an ihnen, daß, wann sie eines Betrugs, oder einer Lug überzeugt werden,

wer-

werden sie ganz roth: sie haben in sich eine Schamhaftigkeit, sie veränderen die Farb: ich weiß andere, und mehrere Völker, die dieses nicht haben. Die Chineser, sonst ein wohlgesittetes Volk, welches viel Gutes halter von dem Catholischen Glauben, sagen, kein Glaub seye vernünftiger, und zu den guten Sitten tauglicher als der Catholische: aber ein Laster haben sie, so nicht zu loben: sie vermeynen, wann sie einen können betrügen, seye es nichts; wann sie tapfer können lügen, liege es nit viel daran: wann man sie um ihr Lug fragt, wissen sie selbe noch weiter hinaus zu drechslen: wann sie auch wegen ihrem Betrug und Lug überwiesen werden, verändern sie doch die Farb gar nit, sie lügen beständig, und schamen sich nit mehr: Werthiste Zuhörer! ich glaube, ich kunte in unsern Landen viel Chineser finden, auch unter den Catholischen: viel gehen hinein in den Beicht-Stuhl, und lügen dem Priester, der anstatt GOttes sitzet, das Ohr voll an, mit Sagen, sie wollen sich bessern, sie wollen diese Sünd nit mehr begehen, nur damit sie die Absolution heraus practiren; sie wissen tapfer den Beicht-Vater zu betrügen, sie meynen, was sie bekommen, wann sie die Absolution heraus geschwätzt; unterdessen doch seynd sie nit allein nicht absolvirt, sondern gehen aus dem Beichtstuhl heraus mit einem Sacrilegio, und Gottsrauberey. Einen Menschen kan man leicht betrügen, es ist gar kein Kunst, aber ob man GOtt so leicht könne betrügen, das ist ein andere Frag, an

dessen Statt der Priester sitzet; non mentiti estis hominibus, sagte der heilige Petrus zu Anania, und Saphira: Liebe! ihr betrüget euch sehr stark, ihr habt vermeynt, ihr wollt mit eurer Unwahrheit mich betrügen, non mentiti estis hominibus, ihr habt nicht denen Menschen vorgelogen, sed Deo, sondern GOtt habt ihr wollen betrügen, so doch weder betrügen, noch betrogen kan werden. Sie beichten, und verrichten die Oesterliche Beicht, aber sie seynd nach der Beicht wie zuvor; in den Feyer-Tägen fangen sie widerum ihr altes Luder-Leben an: sie beichten, und mit dem Mund sagen sie: ich wills nit mehr thun: in dem Herzen ist es ihnen nicht Ernst. Sie machen es, wie gemacht hat ein gewisser Baur: dieser beichtete zu Anfang der Fasten alle seine Sünden redlich; der Beicht-Vater fragte ihn, ob er auch einen Vorsatz habe? ob er seine Sünden nit mehr thun wolle? ja Herr! nit mehr! nit mehr! nit mehr! sagte der Baur, will ich sündigen! auch diese Sünden, die du da gebeichtet, willst nit mehr begehen? nit mehr! nit mehr! willst du auch nit mehr auf dein Buhlschaft gehen? in der Fasten nit mehr! nit mehr! nit mehr! aber nach Ostern, wills GOtt! also machen es viel, die nit Bauren, sondern mehr dann Bauren seynd, in der Fasten fasten sie, wo nicht vom kochten, doch vom rohen Fleisch, sie fasten von ihren Sünden, aber die Fasten wird ihnen viel zu lang, sie lassen kaum, und mit harter Mühe die Oster-Feyertäg vorbey streichen, so fangen

sie

sie widerum ihr voriges sündhaftes Leben an; sie machen widerum ein verbottene Gemeinschaft mit jener Person, mit der sie schon oft sich versündiget, sie wandlen widerum in das alte verschreyte Hauß, sie frequentiren widerum die vorige Luder-Gesellschaft, sie fangen nach Ostern widerum an, wo sie es vor der Fasten, oder vor Ostern gelassen: unterdessen, wann ein hohes Fest einfallet beichten sie doch fort, zwar ohne Vorsatz, aber nit ohne Sacrilegium, und Gottsschänderey: sie mahnen mich an einen andern Bauren, den ich an einem Schrandt-Tag in der Schrandten gesehen. Ich gedachte bey mir selbsten; diesen Bauren hab ich schon etlich Schrandt-Täg nach einander in der Schrandten gesehen sein Trayd abladen, und heut führet er widerum Korn herbey, und ladet solches ab: es führen viel aus den Christen ganz Wägen voll Sünden in die Schrandt und zwar oft; ich will sagen, es beichten viel viel Sünden, und kommen mit eben diesen Sünden öfters, als wie der Baur mit dem Getrayd; jene Sünden, so sie gebeichtet Anno 1720, 1724, 1729, 1730, 1731, eben diese beichten sie auch diese Ostern 1732, und werden solche auch widerum bringen auf das Jahr 1733. sie laden ab, damit sie widerum können aufladen; sie laden auf, damit sie widerum können abladen: sie beichten, daß sie widerauf ein neues können sündigen, sie sündigen, daß sie wider können beichten, ihr Gewissen mit neuen Sacrilegiis beladen: finxit, sie stellen sich vor dem Beicht-Vater mit dem Mund,

als hätten sie einen Vorsatz nit mehr zu sündigen, aber ihr Herz weist nichts darvon: unter diese Claß gehören nit allein jene, so in grossen Sünden stecken, und Gewohnheiten zu sündigen, sondern hieher seynd auch zu rechnen jene, welche nur läßliche Sünden auf sich haben: bey diesen geht es hart her, wann sie eine kleine Sünd öfters zu begehen gewohnt seynd, einen solchen Vorsatz zu machen, daß sie lieber wollen, weiß nicht was, leiden, als widerum dieses begehen; etwann ein Junger, der gewohnt ist, sich mit Lugen zu entschuldigen; wie leicht wird dieser ihm warhaftig vornehmen, sage warhaftig, ins künftig nit mehr zu lügen? finxit, sie sagens zwar, aber stellen sich nur, wenigst vielmahlen.

III. Die andere seynd nit wie die erste, so in dem Mund den Vorsatz haben, aber im Herzen nit, nein, sie haben im Mund, und Herzen einen Vorsatz, es ist ihnen aber nur halb und halb Ernst; sie seynd anderst, als die Erste, es ist doch eine schlechte Wahl: sie beichten, sie haben eine Reu und Leyd, sie haben, wann du willst, auch einen Vorsatz, aber nur halb und halb; wann sie an jene von ihnen geliebte Persohn gedenken, so wird ihr Vorsatz gleich Wurm-stichig: Auf diese tauget, was der heilige Chrysologus sagt: dieser Heilige fraget: in was für einem Ort und Stell in der Arch Noe der Wolf seye gewesen? er vermeynet, die Schaaf seyen unten gewesen, und der

Wolf oben, damit er weit von denen Schaafen entfernet wäre: dann, wär er auch in dem unteren Theil gewesen, wären die Schaaf niemahl sicher gewesen, daß nit bey der Nacht, da der Baumeister der Archen schlaffte, der Wolf wäre hinein geschlichen, wo die Schaaf waren, und hätte dort ein Nacht-Visit um ein Abendmahl abgelegt. Chrysologus fahret weiter fort: da die Arch ware eröfnet worden, und alle Thier nach dem Sünd-Fluß heraus gelassen, so sahe der Wolf beständig um, da er kaum ein wenig herausen ware, ob nit bald die Schaaf nachkommeten. In der Arch asse der Wolf, wie andere Thier, nichts als Heu; da er aber einmahl vor der Arch herausen, wollte er mit dem Heu nit mehr zufrieden seyn, sondern es gelüstete ihn nach einem Oster-Lamm. Auf gleiche Weiß geht es bey vielen: so lang die Fasten währet, fasten sie auch von ihren Wollüsten, und seynd mit dem Heu zufrieden; wann aber Ostern ankommt, verlassen sie das Heu, und jagen auf ein neues nach ihren Gelüsten, sie suchen ein anders Oster-Lamm, so doch vor sie nit gewachsen, sie fahren widerum fort in der alten Lieb, sie besuchen widerum das alte Hauß, aus welchem sie niemahl ohne Sünd gegangen, sie lieben widerum ihre alte Gesellen, von welchen doch sie wissen, daß sie verführet worden. Wann ich einen fragen sollte: Lieber! warum beichtest? er wird mir antworten: weilen ein hohes Fest ist, weilen der Brauch also ist, daß man an denen hohen Fest-Tägen

beichte: weist kein andere Ursach? weilen dieser Heilige mein Patron ist, weil ich solches von anderen sehe: beichtest aus keiner andern Ursach? beichtest dann nicht, daß du dein Leben einmahl bessterest? ja, auch das: siehe, das Beste hättest schier vergessen, wann ich dich nit hätte daran gemahnet! Man will also einen Heiligen ein Ehr anthun mit einer Gottsrauberischen, und und Gottschänderischen nichtigen Beicht: solche Leuth mahnen mich an einem Wolf, von dem der heilige Bonaventura erzehlet; ich getrauete mir solches nit zu sagen, wann es nit hätte ein solcher Heiliger: Dieser erzehlet dann, daß einstens ein Wolf auch habe gebeichtet, aber nichts, als das siebende und fünfte Gebott, nemlich daß er viel unschuldige Lämmlein habe gefressen, und viel Schaafs-Blut vergossen, er machte auch einen kräftigen Vorsatz kein Schaaf mehr zu stehlen, über das wolle er auch mit seinen Augen ein anderes machen, er wisse wohl, wann er ein Schaaf sehe, wässeren ihme gleich die Zähn darnach, er wollte dahero kein Schaaf mehr ansehen: ja, er verfluchte seine Sünden mit Vergiessung vieler Zäher, und machte einen sehr steiffen Vorsatz: Da er noch in dem Beichtstuhl ware, treibete man vor der Kirchen-Thür vorbey ein Heerd Schaaf, es fangte eines, oder das andere an zu schreyen, me! me! der Wolf hörte das G'schrey, und kennete die Stimm gleich; da gedachte er: das ist ein grosse Versuchung! da ist wohl ein grosser Widerstand nöthig! nach diesen Gedancken

cken schreyte gleich widerum eines, me! da sieht der Wolf zu dem Beichtstuhl hinaus, zu sehen, er müste auch darum wissen, wer ihn ruffte; endlich wurden ihm schon die Zähn lang nach den Schaafen, er gedachte: wann ich nur unter der Herrde wäre! auf dieses schrye schon wider eines; Der Wolf sieht noch besser zu dem Beichtstuhl hinaus: Dieses Hinaussehen merkte der Beicht-Vater, und gedenkte, jetzt brauche es zu sprechen; sagte dahero: hast du noch deinen vorigen Vorsatz? ja! jetzt kanst du dich überwinden! siehe, der Teufel schicket dir ein Gelegenheit, in welcher er dich will zu der vorigen Sünd bringen, diese ist ein grosse Anfechtung, thue tapfer Widerstand, du kanst jetzt eine grosse Victori erwerben! ja, sagte der Wolf, es ist alles wahr, was du sagest, aber, ich bitt, gieb mir fein geschwind die Absolution, ehe die Schaaf alle vorbey gehen, damit ich auch noch etwas darvon bekomme: Was? sagte der Beichtvater, wo ist dein Vorsatz? der Vorsatz bleibt schon, sagte der Wolf, aber ich weiß halt gar wohl, daß unter den Schaafen böse Hund oftermahlen seynd, die ihnen grösseren Schaden zufügen, als der Wolf selbsten; ich möchte dahero gern ein Werk der Barmherzigkeit verrichten, und damit die Hund die Schaaf nit zerreissen, möcht ich gern vorkommen, und selbe auffressen. Lieber! ist dein Beicht mannichsmahl anderst, als des Wolfs? du beichtest deine unreine Lieb, du hast auch einen kräftigen Vorsatz, ja, du weinest, und seufzest,

wie der Wolf im Beichtstuhl: wie lang ist dir aber Ernst? ein kurze Zeit hernach reitzt dich widerum an das Geschrey; man schreyt, me! man rufft dir, und du bist gleich bereit zu der alten Sünd; ein einiges me! macht all deinen Vorsatz zu nichten; jenes süsse me, das ist, jene süsse Wort, jenes Liebkosen, durch welche du zu der Sünd bist überredet worden, machen, wann du daran gedenkest, daß du ein Wohlgefallen daran hast, und widerum einwilligest in die vorige Sünd: jenes me, nemlich jener helle Klang des Gelds machet, daß du nit nur allein das vorige ungerechte Gut nit heimstellest, sondern noch mehr an dich zu ziehen suchest. Diese Beicht des Wolfs ware nichtig, weilen abgangen ist der Vorsatz, finxit, er stellte sich nur, und war ihm doch kaum halb Ernst: viel der deinigen Beichten seynd nicht giltig, weilen dir dein Vorsatz nur halb von Herzen gehet. Ich sage auch, was gesagt hat ein gewisser Hof-Prediger eines Königs in Portugall: vor Zeiten hat man die Christen müssen ermahnen, daß sie ihre Sünden beichten; jetzt ist es nöthig, daß man sie ermahne, sie sollen die nichtige, und ungiltige Beichten redlich beichten.

IV. Die dritte seynd nit wie die erste, so gar keinen Vorsatz in dem Herzen haben; sie seynd auch nit wie die andere, so zwar mit Herz und Mund einen Vorsatz erwecken, aber dannoch ist es ihnen nur halb Ernst, sondern diese haben mit Mund, und Herz einen Vorsatz,

es ist ihnen auch Ernst, aber nur überhaupt: Wann man ihnen saget; sie kreutzigen ihren GOtt auf ein neues, so oft sie ein Sünd begehen; das fassen sie, sie sagen, ich will nit mehr sündigen: aber das ist noch nit genug, ihr Vorsatz muß also beschaffen seyn, daß sie sagen: ich will diese Sünd nit mehr begehen, die ich da gebeichtet: dieses seynd zwey Formalitates, wie die Theologi sagen, dieses seynd zwey unterschiedliche Stuck: ein Sünd zu begehen insgemein, das glaub ich, sie wollen sich enthalten, weilen sie wissen, daß ein jede Sünd GOtt kreutzige, aber jene Sünd nit mehr wollen begehen, so sie gebeichtet, jene grosse Sünd, so ihnen so süß vorkommt, und welche sie so hart verlassen, da braucht es mehrer, das ist ein andere Formalität: wann sie widerum zu der Gelegenheit kommen, möchten sie gerne die Sünd begehen, und nicht begehen; sie möchten gerne GOtt nit beleydigen wegen dem gemachten Vorsatz, und möchten auch dem Teufel nicht zuwider thun. Dahero denken sie unterschiedliche Ränk, und List aus, wie sie ihren Lust könten büssen, aber doch ohne Sünd, so unmöglich ist. Weilen ich von denen Wölfen angefangen, so will ich in denen Wölfen fortfahren: In den Fablen finde ich folgendes Gedicht. Der Löw, der König der Thieren, ware einstens krank in seiner Höhle, er kunte drey Tag lang nit ausgehen, weil er einen Dorn sich in Fuß getretten: da dieses der Wolf vernohmen, wollte er sein Schuldigkeit in Obacht nehmen, und den kran-

ken Löwen heim suchen, gehete dahero mit geziemender Höflichkeit hinein zu dem Löwen, mit folgenden Worten ihne anredend: Euer Majestät und König aller Thieren! ich bin kommen zu sehen, wie sie leben; ich hab vernohmen, sie seyen ein wenig unpäßlich. Ja, sagte der Löw, ich bin nit wohlauf: es gefallt mir derohalben sehr wohl, mein Wolf! daß du mich heimsuchest. Aber dem Löwen ware es nit um das Heimsuchen, es wäre ihm lieber, wann einer kommete, der ihm zu essen bringete, weilen er schon drey Tag lang nichts mehr geessen; diese Fasten kame ihm schon zu lang vor, er hätte gerne ein Oster-Lamm: der Wolf gefiel ihm zwar wohl, er kunte in etwas darmit seinen Hunger stillen; aber er getrauete sich nit gleich ihn ohne Ursach anzufallen, und aufzufressen, es stunde nit fein, mit einem, der so gutmeynend bey ihne die Visiten abgelegt, ohne alles Verbrechen so grausam umgehen; er denkt dahero etwas aus, damit er ein Ursach hätte den Wolf aufzuzehren; er fragte dahero ihn: Mein lieber Wolf! was vermeynest wohl? wie gefallt dir in meiner Höhle der Geruch? wie riechts wohl hier? was haltest dafür? der Wolf, da er viel Beiner der aufgezehrten Thieren hin und wider gesehen, sagte ganz glatt, wie es an sich selbsten ware, heraus: Euer Majestät! hier ist ein Blutübler Geruch: Was? antwortete der Löw, du unhöflicher, und grober Gast! sollst du wohl also verachten den Geruch in meiner Höhlen? wart, ich will dich deines Frevels halber

ber straffen: fallete ihn darauf an, und zehret[e] ihn völlig auf. Ein Fuchs wollte gleiches thun' und den kranken König heimsuchen: da er aber was nähers zu der Höhlen kame, sahe er in dem Sand die Fuß-Tritt eines Wolfs, der hinein gegangen, aber nit mehr heraus; da schwindlete es ihm schon, es möchte nit recht hergehen, der Wolf müsse aufgezehret worden seyn; aber, er verlassete sich auf seinen Verstand, und gehete hinein, machte dem Löwen ein Compliment, der Löw dankte ihm auch freundlich; weil er aber mit dem Wolf seinen Hunger noch nit gestillet, hatte er auch einen Lust an den Fuchs, dieser kunte ihm den Magen ausfüllen; damit er aber ein Ursach hätte, ihne zu fressen, fragte er ihn, wie den Wolf: mein Fuchs! wie riechts bey mir? gefallt dir der Geruch? der Fuchs, eh er die Antwort gabe, sahe zuvor in der Höhle herum, und sahe dort liegen die Beiner des armseeligaufgezehrten Wolfs, gedenkete auch bey sich: sag ich, daß es übel rieche, so ist mir der Todt gewiß, wie dem Wolf! sag ich aber, daß es wohl rieche, so wird er mich straffen wegen meiner Schmeichlerey: was Raths? er besinnete sich nit lang, es fallete ihm gleich etwas ein; er sagte dahero: Euer Majestät! großmächtiger König aller Thieren! sie wollen nit ungnädig mir ausdeuten, daß ich wegen dem Geruch vor diesmahl nit könne antworten, ich will es nach etlich wenigen Tägen sagen, ich bitte um Verschub: an nächst verflossnen Sambstag hab ich gefischet, und hab wollen fangen, was noch

von

von der Fasten ist überblieben, weilen aber das Wasser noch ziemlich kalt ware, hab ich einen starken Cathar bekommen, daß ich jetzt gar allen Geruch verlohren. Ey du schlauer Dieb! sagte der Löw, hättest du gesagt von dem Geruch, was du gewollt, wäre es dir ganz gewiß ergangen wie dem Wolf. Wie viel dergleichen Löwen gibt es nit unter den Christen: wegen gemachten Vorsatz möchten sie gerne nit sündigen, sie möchten gerne sündigen, und nit sündigen, die Gelegenheit, und Anfechtung reitzet sie gar zu stark an: Was thun sie? was Rathe? sie suchen einen mittlen Weeg, aber zu ihrem grösten Schaden; sie machen allerley Ränk, sie bringen bey unterschiedliche Ausflüchten, sie machen ihnen die Sach selbsten ganz ring, und leicht mit Sentenz, und Meynungen, so nur auf einen Schein der Wahrheit, und in keiner gesunden Theologie sich fussen, nur damit sie ihrem Gelust können ein Genügen leisten: Dahero halten sie die Sach gar für keine Sünd, oder sagen: dieses ist kein Todt-Sünd, sondern nur ein Läßliche, aber ein grobe läßliche Sünd: oder sie wollen ihnen weiß machen, daß, wann der Beicht-Vater selbsten gegenwärtig da wäre, wurde er in diesen Umständen nit viel aus der Sach machen. Wann sie in ein Gelegenheit gerathen, fallet ihnen gleich, wie dem Fuchsen, etwas bey, mit dem sie meynen mit der Sünd ohne Sünd hinaus zu kommen, nur damit sie jenes, nachdem all ihr Sinn, und Willen gehet, nit darfen unter Weegs lassen,

und

und wissen doch beynebens wohl, daß sie eben über dieses einen Vorsatz gemacht, solches nit mehr zu thun. Es Wolfi sich schon widerum: Bellarminus erzehlt auch von einem beichtenden Wolf: Dieser hatte ganz reumüthig seine Diebstähl wegen der Schaafen gebeichtet, und machte ein solchen Vorsatz, daß er wolle nimmermehr auch nicht um einen Hellers werth stehlen, und dieses nahme er ihm sehr kräftig vor: Aber der Beicht-Vater gedenkte; dieser Vorsatz ist gar zu gut; er nihmt ihm viel zu viel vor, er möchte mit der Zeit gar nichts halten; sagte derohalben! Mein reumüthiger Wolf! dein Vornehmen ist gar zu streng, siehe, ich gieb dir Erlaubnuß, du kanst noch stehlen, aber gib Achtung, daß du nit mehr nihmst, als um 5. kr., es ist nit nöthig, daß du dich von allem enthaltest, um 5. kr., aber mehr nit, kanst du nehmen, nach, und nach kanst du dich schon besser enthalten. Niemand ware fröher als der Wolf, er gehete dahero voll der Freuden aus dem Beichtstuhl. Uber eine Zeit trafe der Wolf an eine Kuhe samt einem Kalb; diese Gelegenheit lachte ihn an, es wässerten ihm die Zähn nach diesen Zweyen, er möchte gern drüber wischen, er gedenkte aber an seinem Vorsatz, den er in dem Beichtstuhl gemacht; sagte aber zu sich selbsten: Hungerig bin ich, essen muß ich, hier hätt ich ein gute Speiß: der Beicht-Vater hats aber verbotten, was wird er sagen, wann ich widerum zu ihm komme? es fallt ihm aber auch bey, daß ihm der Beicht-

Vater erlaubt um 5. kr. Werth zu nehmen, machte dahero die Rechnung: was ist dann endlich die Kuhe werth? wann man die Beiner nit rechnet, so wird sie so viel nit kosten, der Werth so hoch nit nauflauffen: dann man verkauft ohne dem die Beiner nicht. Die Metzger schätzen aber das Fleisch hoch: auf die Metzger ist es nit allezeit zu gehen, sie machen viel, absonderlich jetzt zu Ostern, und nach der Fasten aus dem Fleisch; wann ich dann die Kuhe recht betrachte, so wird sie mehr nicht, als etwann 4. kr. werth seyn: Ja die Kühe seynd aber bey uns nit so wohlfeil: ich gieb nicht Achtung, was bey uns in unsern Landen der Brauch, ich accommodire mich nach fremden Ländern, ich folge der fremden, und ausländischen Modi. Der Wolf neben der Kuhe hätte auch gerne das Kalb, er machte ihm dahero dieses selbsten ganz leicht mit Sagen: ich kan auch das Kalb wohl haben, dann die Juristen sagen: partus sequitur ventrem, die Geburt folgt nach der Mutter, wo die Mutter ist, da soll auch das Kind seyn; und die Philosophi sagen: substantia trahit post se accidentia, wo das Grössere ist, und das Mehrere, da soll auch seyn das Kleinere, und Mindere: Zu dem gerechnet das Kalb nach Proportion gegen der Kuhe ist nit mehr werth als 2. kr.; um 5. kr. zu nehmen hat mir der Beicht-Vater erlaubt: auf dieses nahme der Wolf Kuhe und Kalb. Ey! wie ein tapferer Jurist, und Theologus ist nicht der Wolf! wie wacker ver-

steht er sich auf die Rechten! Dergleichen Theologi kunte man viel finden unter denen Christen, die ihnen in ihren Sünden ein Nagelneue Theologie schmiden; sie hätten gern etwas, so doch unter einer Sünd ist verbotten, daher dispensiren sie gleich mit ihnen selbsten, mit Sagen: das ist kein Sünd, oder, es ist kein schwere Sünd, sondern nur ein Kleine, diese kan ich gleich widerum beichten: ich bin jetzt in dieser Gelegenheit, ich kan nit anderst, und wäre da, wer immer wollte, so kunt er es halt auch nit anderst machen. Lieber! diß seynd Ränk, List, und Schwenk, welche dir nit hinaus helfen: du bringst diese herbey, damit du jenes, so dich also anlachet, nit darfest unterlassen: aber, du bist wohl einfältig, einem Menschen kanst du leicht ein Blaues vor die Augen machen; es ist gar kein Kunst, daß ein Mensch den anderen betrüge, du kanst leicht etwas herum machen, damit du zu deinem Zweck gelangest; aber deinem GOtt kanst du nichts herbringen, mit dem du ihn köntest beleydigen ohne sein Wissen: er sieht, und weist deine Tück, und Betrug nur gar zu wohl.

V. Jetzt hab ich geredt von denen Wölfen, und beygebracht etliche Fablen, aber ich glaub, daß dieses oft geschehe in Wahrheit bey uns Christen; ich glaube, ich werde mehrer Zeugen haben, als mir Lieb seynd: Jetzt erforsch sich ein jeder selbsten! wir werden einstens sehen an jenem Tag, wann man die Beichten wird musteren, wir werden sehen viel Beichten Jener,

so

so zwar in dem Mund, von dem doch das Herz nichts gewust, einen Vorsaz gehabt: man wird uns vorlegen die Beichten nur mit einem halben Vorsatz: Endlich werden wir innen werden Beichten von jenen, so zwar ein steiffen Vorsatz gehabt, aber ein jede Gelegenheit, oder ein wenig anhaltende Versuchung ist im Stand gewesen auch ihren sonst kräftigsten Vorsatz zu Wasser zu machen: sie beichten doch beständig fort, und beichten wie die von mir beygebrachte Wölf; aber es ist zu sorgen, daß sie nit mit der Zeit wegen ihren ungültigen Beichten einen weit gefährlicheren Wolf zu Theil werden.

XVIII. Gedancken.

Von Nothwendigkeit unserer Mitwürkung.

Vide manus meas, & affer manum tuam.
Siehe meine Händ, und reiche mir deine Händ. Joan. 20.

I.

Vor etlich Tägen zeigte Christus seine heiligste Händ seinen lieben Apostlen, heut reichet er selbe dar dem Thomä: Vor etlich Tagen waren die Apostel versammlet, aber Thomas war nit bey ihnen, sie sag-

sagten ihm, Christus seye auferstanden, er aber wollte es nit glauben, er sehe dann Christum selbsten: nach acht Tagen kame Christus widerum zu seinen Jüngern, da ware auch Thomas gegenwärtig, welchen Christus mit diesen Worten wegen seinem Unglauben straffte: So ist es um die Zeit, mein Thoma! so will dann der Lehr-Jünger dem Lehrmeister G'satz vorschreiben? so will dann der Jünger, daß der Meister thun solle, was er verlangt, nur darum, damit er seinen eigensinnigen Kopf nit darf sinken lassen? so seye es dann; siehe, Thoma! damit du glaubest, daß ich warhaftig von Todten seye auferstanden, und damit du kein Mißtrauen in meine Wort setzest, da hast du, was du begehret; vide manus meas, siehe, da hast du meine Händ, da siehe die Zeichen meiner Wunden, meine Händ sollen dir deinen Unglauben benehmen, aber, es ist noch nit genug: affer manum tuam, ich hab dir meine Händ gegeben, mit diesem bin ich aber noch nicht zufrieden, affer manum tuam, du wirst mir auch dein Händ geben. Allerliebster! unser Vorsatz, wann er soll gut seyn, muß sich gründen auf die Händ JEsu Christi: unser Erlöser gibt uns seine Händ, das ist, er verspricht uns, daß er uns wolle helfen, er gibt uns die Händ darauf; dahero müssen wir ihm unser Besserung überlassen: dis ist unser gröster Fehler, daß wir auf uns selbsten so viel trauen, dahero kommt es, daß so viel von unsern Vorsätzen zu Wasser werden, und die angefangene Lebens

Besserung nit lang dauret: vide manus meas, siehe meine Händ! GOtt verspricht uns seine hülfreiche Händ, und auf diese sollen wir uns verlassen, und nit allein auf unsere Mühe, und Fleiß: aber dieses ist noch nit erklecklich; GOtt sagt heut auch, affer manum tuam! GOtt gibt uns heut seine zwey Händ, er will auch haben unsere Händ, und wann es auch nur eine ist; er gibt uns zwey Händ, von uns aber begehrt er nur ein Hand, wir müssen auch unseren Fleiß anwenden, auch wir müssen mit würken. Es finden sich einige, so nur da stehen mit in den Sack geschobnen Händen, sie lassen alles GOtt über; aber das geht nit an, auch der Mensch muß das Seinige darzu thun. Vide manus meas: GOtt giebt uns seine Händ, er verspricht uns seine Hülf, er ist bereit mit uns mitzuwürken: Das ist mein Erstes, so ich beweise: Aber er sagt auch, affer manum tuam! auch der Mensch muß Hand anlegen, auch er muß mithelfen, und seinen Fleiß darzu thun: das ist mein Andertes, so ich darthun will: dieses seynd zwey Gründ eines wahren Vorsatz, und zwey Füß einer wahren Besserung.

II. Petrus mit einigen Apostlen fischete einsmahls die ganze Nacht, aber er fangte keinen einigen Fisch, all sein Arbeit ware umsonst: er warfe aus das Netz, und ziehete selbes widerum heraus voll mit Wasser, aber leer an Fisch. Christus stunde an dem Gestad, und, da er sahe, daß seine betrübt, weil er ein pur lautere

re Lieb ist, wurde er gleich zum Mitleyden bewegt, gehete zu Petro, und sagte: num prendidistis aliquid, habt ihr wohl etwas gefangen? Petrus antwortete: tota nocte laborantes nihil, HErr! die ganze Nacht haben wir gearbeitet, wir haben allen unseren Fleiß angewendt, und dannoch, nihil, ist all unser Mühe umsonst gewesen, nihil, kein Krätlein haben wir gefangen: ich hab niemahl, ich hab niemahl, so lang ich bey der Fischerey bin, grösseren Fleiß angewendet, und dannoch hab ich niemahl so wenig gefangen, als dißmahl, gar nichts, tota nocte laborantes nihil. Uber dieses hatte Christus mit Petro ein Mitleyden, und sagte: Werfe noch einmahl dein Netz aus, probier es noch einmahl, ob du jetzt nichts fangest; ich will es haben, ejice rete, werfe das Netz aus! Petrus sich auf die Wort Christi verlassend sagte: in nomine tuo ejiciam rete: HErr! vorhero hab ich geschwitzet, geschnaufet, und die ganze Nacht gearbeitet, ich hab doch nichts bekommen, ich hab gar nichts von einem Fisch gesehen, aber jetzt, in nomine tuo, weil es du befiehlest, ejiciam rete, wann auch kein Fisch in dem Wasser wäre, will ich doch das Netz auswerfen, in nomine tuo, in deinem Nahmen, nit in meinem, auf dich alleinig will ich mein Vertrauen haben: und fürwahr das Vertrauen hat gefruchtet, Petrus hat einen reichlichen Zug gethan. Es geht gählings zur Oesterlichen Zeit einer in sich, er sucht sein Gewissen durch, er sieht auch, was Wust

der Sünden er in sich habe, er kan ihm leicht einbilden, wann er gählings mit, und in diesen Sünden gestorben wäre, wäre er vor dem göttlichen Richter-Stuhl nit wohl ankommen; er sieht wohl, wann er einstens sterben werde, müsse er alleinig Rechenschaft geben, kein anderer werde für ihm antworten: Aus jenen Schmeichleren, Schmarrotzeren, und Tellerschleckeren, die sonst beständig um ihne gewesen, werde keiner mit ihm gehen: wanns wohl geht, werden sie sagen: requiescat in pace! übrigens werden sie nicht sorgfältig seyn, wie es ihm in der anderen Welt ergehe, hat er ihm hier wohl gebethet, so wird er auch dort wohl liegen. Er gedenkt dahero bey sich selbst: es ist alsgemach Zeit, also thut es nit gut, in diesem Stand getraue ich mir nit zu sterben, ich will mein Leben bessern, es seye beschlossen! der Schluß ist gut, aber es fehlt noch, weil sie ihr Besserung nit mit GOtt anfangen, es heist bey ihnen nicht, in nomine tuo ejiciam rete, im Nahmen GOttes will ich mein Besserung anheben, sondern sie lassen alles ihren Vorsatz über, sie alleinig wollen stark seyn, ihr Besserung fusset sich alleinig auf ihr steiffes Vornehmen; aber es wird nicht lang dauren, wann ihr Besserung ein Wochen lang standhaft, wird es viel seyn, sie werden bald widerum zuruck fallen: Warum? sie wollen ihnen selbst gescheid seyn, und trauen, an GOtt gedenken sie nit, sie ruffen ihn nicht um Hülf an; und an sich selbsten seynd sie gebrechliche, schwache Menschen.

wann es geschehe, würden sie sagen: ich habs mir eingebilder, mit diesem Mittel wolle ich die Sünd meyden, ich hab einen kräftigen Vorsatz gehabt: auf solche Weiß wollen sie die Ehr alleinig haben, sie schreiben es nit GOtt zu: aber ihr Fleiß alleinig wird nit gut thun, gloriam meam alteri non dabo: GOtt gibt nit zu, daß der Mensch ein eitle Ehr habe von jenem, so doch von GOtt gegeben wird, welcher alleinig soll geehret werden; wann aber der Sünder sich auf GOtt verlasset, so ist GOtt mit seiner Hülf zugegen, vide manus meas: Er bietet dem Menschen seine hülfreiche Händ, er hilft gleich; es liegt GOtt selbsten daran an deiner Besserung, nit, daß er ohne dich nit könne seyn, wann du dich selbst willst verdammen, sondern, wann du dich verlangst zu bessern, und zu ihm fliehest, daß er dir helfe, weil er versprochen hat dir seine hülfvolle Händ. An tausend Altär, und an tausend Kirchen, und an tausend Gebett-Bücher hat GOtt kein so grosses Gefallen, als er hat an der Bekehrung, und Besserung eines einzigen Sünders, den er so theuer hat erlöset; er kommt dir gar gern zu Hülf, er hat schon lang auf diese Zeit, an der du dich wirst bekehren, gewartet: dahero ist er froh, wann du einmahl kommest, er schätzt es ihm für ein Ehr, wann er sagen kan: diesen Menschen hab ich geholfen, ich hab ihn aus den Untergang heraus gezogen: er verlangt aber auch die Ehr alleinig, nit dir, sondern ihm sollest die Ehr geben: GOtt, wann

er dir heraus hilft aus dem Wust der Sünden, last alles dir zukommen, er last dir den Nutzen, er last dir den Verdienst, die Ehr alleinig, will er, daß du ihm sollest lassen, das übrige gehöret alles dir zu. Dahero getraue nit viel auf dich selbsten, und auf deinen Vorsatz, er mag so steiff, und so stark seyn, als er will, ohne GOtt wirst du in deiner Besserung nit lang fortfahren: Führe dir zu Herzen Jenes, was Job sagt: Da er alles ausgestanden, und kaum mehr etwas ware, so er nit ausgestanden, da sahe er, daß er in die Länge dieses nit mehr übersthe, sagte dahero zu GOtt: operi manum tuarum porriges dexteram: Ich alleinig kan so viel Elend nit mehr übetragen, aber ich weiß gar wohl, wann ich noch mehrer auszustehen hätte, porriges dexteram, so wirst du dem Werck deiner Händ mit deiner hülfreichen Gnad an die Hand gehen, du wirst Hand anlegen: Diesem trostreichen Spruch Jobs folge du nach, laß es GOtt über, er wird zu Hülf kommen, er wird dir die Hand bieten, GOtt wird dich nit stecken lassen, sein Hand ist auch mit unter dem Gespihl. Hast noch niemahl gesehen, wann man den Kindern, wann sie das Schreiben lernen, die Hand führet? ist wohl die Hand des Schulmeisters gelehrt? kan sie wohl schreiben? ja, sonst wäre er kein Unterweiser: wann aber das Kind alleinig die Hand führet, kommt wohl ein schöne Schrift heraus? auf keine Weiß: wann aber der Lehrmeister dem Kind die Hand führet? so wirds ein gute

Schrift

Schrift absetzen: Dieses laß dir gesagt seyn: wann du alleinig willst geschéid seyn, und auf deinen Vorsatz dich verlassen, mit dem du alleinig dein Leben willst bessern, sehe versicheret, es wird nichts heraus kommen, du wirst bald widerum fallen; wann du aber deinen GOtt die Hand führen lassest, ich will sagen, wann du deine Besserung GOtt anbefehlest, und ihn um Hülf anflehest, alsdann wird es ein gutes Leben absetzen, alsdann wird dein Besserung Stich halten: da hast du einen Fuß, auf welchem muß gefusset seyn deine Bekehrung und Besserung, vide manus meas, nemlich auf die göttliche Hülf: GOtt verspricht dir zu helfen, und wann du ihn willst bitten, und auf ihn trauen, so wird er dir gewiß helfen. Aber eines jeden Menschens Besserung muß noch einen Fuß haben, auf welchen es sich muß fussen: Was für einen? diesen zeigt mir der Heil. Joannes in seiner heimlichen Offenbahrung. Johannes sahe einen Engel, der zwey leimige Füß hatte, mit einem fussete er sich auf der Erden, mit dem andern in dem Meer: quare hoc? Warum das? der Fuß, der auf der Erden ist, ist wahr, hat ein Fundament, aber der in dem Meer, weil das Meer selbsten grundlos ist, wird nicht steif stehen. Lieber! einen Fuß deiner Besserung solst du haben auf der Erden, nemlich an dem festen Vertrauen auf die hülfreiche Hand GOttes, und das ist das beste Fundament: Der andere muß seyn auf dem Wasser, in Erwegung, wie schwach, wie ge-

brechlich du seyest: ein Wasser ohne Erd ist eines jeden Menschen angewendter Fleiß, er hat kein Fundament und Grund, wann er nit mit der Hülf GOttes sich vereiniget. Gedenke ein wenig zuruck an deine Schwachheit, mein Sünder! wie oft hast du dir vorgenohmen, und ernstlich vorgenohmen, nit mehr in dieses Hauß zu gehen? wie lang hat dieser Vorsatz gedauret? etwann einen Tag lang, und bist widerum in dem vorigen Hauß? Siehe das Wasser! du hast deiner Meynung nach einen kräftigen Vorsatz gemacht diese Person zu fliehen: wie lang hat dein Vornehmen gedauret? ein kurze Zeit, und du hast dich widerum mit ihr versündiget: Siehe das Wasser! wie oft hast wollen dieses Ubel ausrotten, und diese Tugend einpflanzen? Du hast es dir gut vorgenohmen: ist wohl etwas aus der Sach worden? fein sauber nichts: du thust das alte Ubel, und unterlassest das vorgenohmene Gute: siehe das Wasser ohne Fundament! siehe wie gebrechlich du bist aus dir selbst ohne Hülf deines GOttes! wann du allen möglichen Fleiß wurdest anwenden, so viel in dir ist, so wärest du doch nit im Stand nur ein einige Todt-Sünd, in die du zuvor gefallen, zu meiden; ich sage, aus dir alleinig, und ohne Hülf GOttes: Dein Natur ist viel zu schwach: wo nehm ich aber dieses ab? aus dir selbst; wann du, nachdem du von der Sünd, und Gewohnheit zu sündigen bist aufgestanden, nachdem du ein gewißen wahrhaften, und steiffen Vorsatz gemacht hast,

nit

nit mehr die alte Sünd zu begehen, wann du hernach widerum zuruck fallest in die alte Sünd, so empfindest in dir einen Schmerzen, du sagest: so kan ich dann von dieser Sünd nicht abstehen? hernach kommt ein kleiner Unwillen; andere können in ihrem Vorsatz fortfahren, ich nit; anderen geht ihr Besserung wohl von statten, mir nit; GOtt hilft mir nit: nach diesem kommt nach und nach eine ganz stille kleine Verzweiflung (wollte GOtt, es wurde in dem Tod-Beth nit groß, und vollkommen!) durch welche das ganze Werk der Besserung über den Haufen geworfen wird, und du überlassest dich dem vorigen sündhaften Stand: Woher dieses? daher: du bist zu schwach deinen Gelegenheiten und Anfechtungen genugsam Widerstand zu thun, und die hülfreiche Hand GOttes ruffest du nit an; du glaubest, dein Fleiß alleinig seye stark genug: bey andern schleichet mit ein ein kleine Hoffart: diese denken zuruck an ihr zuvor übel geführtes Leben, sie sehen, in was vor Laster sie gestecket; alsdann sagen sie: jetzt geht es anderst, mein jetziges Leben ist besser, als das vorige; ich hab mirs einbildet, ich werde es mit diesem zwingen: Diese stille Gedanken seynd ein Gattung von einer Hoffart, mit diesen will ihm der Mensch alleinig die Besserung zuschreiben; mit diesen schmeichlet, und kützlet ihm der Mensch selbsten: aber das ist gefährlich, es ist an dem, daß der Mensch widerum zuruck falle. Diese Gedanken seynd wie die Meer-Fräulein, von

welchen die Schif-Leuth sagen: wann sie annehmlich singen, so wird ein Ungewitter nit mehr weit seyn, durch welches oft ein Schif-Bruch erfolgt: wann ihm der Mensch anfangt zu schmeichlen wegen seinem Fleiß, so seynd es Meer-Fräulein, es wird bald der Schifbruch erfolgen, und der Zuruckfall in die vorige Sünd: GOtt kan nit gedulten die Hoffart des Menschens, er will die Ehr haben, welche er dem Menschen nit lasset. Ein sicherer spanischer Ascet fragt, woher es komme, daß die Menschen so oft zuruck fallen in die vorige Sünden, obwohlen sie einen steiffen Vorsatz gemacht haben? er gibt ihm darauf selbst die Antwort: es komme daher: weilen sie, da sie den Vorsatz machen, nit vorsehen ihre Gebrechlichkeit, welche sie doch vorsehen sollten; sie sehen nit vor die Gelegenheiten, durch welche sie widerum in die vorige Sünd können fallen: wann sie aber die Gelegenheiten, die Gefahren, und ihre Schwachheit wurden vorsehen, wurden sie GOtt um Gnad bitten, daß er ihnen zu Hülf komme, daß er ihnen biethe seine hülfreiche Hand, mit der sie kunten fortfahren in der angefangenen Besserung ihres Lebens. Dahero geschicht es, daß viel, weil sie nach vielen gemachten Vorsätzen dannoch zuruck fallen, gar verzweifflen wegen ihrer Besserung, und vermeynen, es seye ihnen unmöglich, daß sie ohne Sünd mehr leben können. Aber durch dieses sollen sie nicht abgeschröckt werden, hundert, ja tausendmahl aus menschlicher Schwachheit die Vorsätz

bre-

brechen, macht nichts zur Sach, wann man nur widerum zu GOtt sich kehret, und sich mit einem neuen wahrhaften Vorsatz anbefiehlet. Ein Kind mit viel Fallen lernet erst recht gehen: ein solches Kind, wann es anfangt allein zu gehen, wie oft stosset es nit das Maul auf dem Boden auf? endlich wirds doch gehen ohne alles Fallen: Also Lieber! bist du oft gefallen, und hast den hundert nach gemachte Vorsätz gebrochen? verzweifle nicht! stehe widerum auf mit einem neuen Vorsatz, und versöhne dich mit GOtt widerum? Bey den Persianern, wie Curtius sagt, ware der Brauch, daß, wann sie zu streiten kommen, sie mit aller Mannschaft gestritten: nit, wie man jetzt pflegt, daß nur ein Theil fechtete, bey den Persern müste ihr ganze Menge das Glück des Krieges verkosten, ausgenohmen ein Regiment, so sie immortalem, das unsterbliche benamset, und das ware das Leib-Regiment, gewidmet zur Beschützung ihrer Regenten: sie waren unsterblich, nit, daß aus ihnen keiner sterben kunte, massen die Sterblichkeit nur gar zu wohl erfahren jene, so mit einem Pfeil seynd todt geschossen worden; die Soldaten also, ein jeder für sein Person, waren sterbliche Menschen, wie andere, aber der ganze Haufen zusammen genohmen, der ware unsterblich, immortalis, den nenneten sie unsterblich; dann, so bald einer, oder mehrere von dem Haufen gefallen, und zu Grund gangen, so waren gleich widerum andere von dem Kriegs-Heer Auserwählte da, so unter-

dieses Leib-Regiment gestossen worden; auf solche Weiß bliebe dieser Hauffen beständig besetzt, und gienge keiner ab. Unser Vorsatz, wann er auch schon öfters gebrochen wird, so ist nicht gleich alles verlohren; ist ein Vorsatz gefallen, und hat er fehl geschlagen, mache einen Neuen, also, daß du niemahl ohne Vorsatz bist: befihle dich GOtt an, und er wird helfen, daß dein Vorsatz sich halte: absonderlich, wann der Vorsatz sich fusset auf zwey Füß, ecce manus mea, nemlich auf der starken, und hülfreichen Hand GOttes, und auf deiner Schwachheit, auf deine Demuth, und Mißtrauen auf dich selbst, welche wann du besser willst betrachten, so wirst du auf GOtt mehrer trauen, und dich ihm ehender anbefehlen.

III. Aber es ist nicht genug, wann sich der Mensch GOtt alleinig überlasset, und auf ihn sein Vertrauen alleinig setzet, sondern der Mensch muß auch mitwürken, und das Seinige darzu thun, auch sein Fleiß ist vonnöthen. GOtt hilft gern, es ist wahr, vide manus meas, er verspricht es, und giebt seine beyde Händ darauf, seine ganze Allmacht steht uns zu Diensten, uns heraus zu ziehen aus dem Wust der Sünden, ecce manus mea, er offerirt uns seine hülfreiche Händ; affer manum tuam, er will auch aber unsere Händ, wann es auch nur ein Hand ist, haben, wir müssen die Händ nicht in Sack schieben, sondern wir müssen mit

würk-

würken, und Mittel anwenden, so zu unserer Besserung dienlich seynd, alsdann wird GOtt auch seinen Seegen darzu geben, auf daß die angefangene Besserung Stand habe. Vor Zeiten waren gewisse Welt-Weise, oder besser zu reden, Thoren gewesen, welche beständig nachgedenkt auf Mittel, mit welchem sie ihr Leben kunten in einen bessern Stand bringen, sie waren immerdar bedacht auf sichere Mittel der wahren Besserung, und dannoch erfolgte niemahl die Besserung, sie wendeten die Mittel niemahl an: Pyrrhus, Dux meditantium, oder der Anführer dieser Betrachtenden, spazierete einstens auf dem Feld herum mit seinem Lehr-Jungen Abaco: Abacus aber aus Unvorsichtigkeit fallete in einen Graben, er schreyete eines Schreyens seinem Lehrmeister zu: komme mir zu Hülf! komme mir zu Hülf! bevor ich durch das Wasser ersäuft werde! Pyrrhus aber antwortete: sine, meditor, ut bonus sim, laß mich mit Fried, ich denke eben darauf, ut bonus sim, wie ich könne ein frommes Leben führen! er lasset seinen Abacum schreyen, und in dem Graben sitzen, ohne daß er ihm zu Hülf kommte; er sagte beständig: meditor, ut bonus sim, ich denke nach, wie ich könne fromm seyn, und mit seinem Nachdenken fallete er gleichfalls zu seinem Lehr-Jünger Abaco in den Graben. Dergleichen Nachdenker finden sich viel: Nach verrichter Oesterlicher Beicht sehen sie wohl, also leben in Sünden, thue in die Länge kein gut, mit solchem Leben kommen sie

nit

nit in Himmel, es seye zu förchten, wann sie widerum sich der alten Sünd wurden ergeben, GOtt möchte gählings einen Strich durch machen; es seye dahero höchst nöthig, daß man ins künftig diese Gesellschaft fliehe, daß man dieses Hauß, diese sündhafte Person meide: Was ist aber zu thun, wie muß man die Sach angehen, wie ist die Besserung anzufangen? meditor, ut bonus sim: auf solche Weiß denken sie beständig darauf, wie sie könnten ihr Leben bessern, und die Besserung folgt doch niemahl, sie bringen ihr Besserung niemahl ins Werk: meditor, ut bonus sim: sie wollen fromm, und heilig seyn, und seynds doch niemahl; sie wollen das Ihrige nit darzu thun, sie wollen nit arbeiten mit der Hand GOttes, sie schieben ihre Händ in den Sack, und glauben, GOtt werde gleich allein helfen ohne ihren Fleiß. Man sagt von dem Wasser, daß es untreu seye; es ist, und ist nit untreu: das Wasser ist untreu, und nicht so getreu wie die Erden, welche den Menschen tragt, ohne daß er viel arbeite; dieses hat aber das Wasser nit, es tragt den Menschen nit ohne sein Mühe, und Zuthun; wann aber der Mensch arbeitet, so kan er auf dem Wasser weit kommen: Wann einer auf den Wasser ist, siehe, wie er arbeit, wie er schwimme, wie er Händ und Füß zur Arbeit anstrenge, und er kommt durch, aber auch das Seinige hat er müssen beytragen; und wegen dessen ist das Wasser nicht untreu: Das Wasser tragt auch überaus grosse Schif, aber

das

das Ruder muß halt auch das Seinige thun, man muß die Seegel ausspannen, damit es von dem Wind getrieben werde, alsdann wird man sehen, wie weit man auch in kurzer Zeit auf dem Wasser komme, weiter als auf der Erden: wann aber die Ruder sich nit bewegen, und wann die Seegel unausgespannter bleiben, so wird auch das Schiff stehen bleiben, und nit weiter kommen; das Wasser thut das Seinige, wann auch der Schiffende mit seinem Fleiß, Mühe und Arbeit nit abgehet. GOtt hilft gar gern mit zu deiner Besserung, wann dir recht Ernst ist, und du auch das Deinige darzu thust, und wann du auch nur ein wenig Fleiß anwendest: GOtt last sich nit lang bitten, er ist niemahl mit seiner Hülf geschwinder zugegen, als wann sich der Mensch zu einem besseren Leben will bekehren, da hilft er augenblicklich, aber er will auch, daß der Mensch mitwürke. Hast einmahl in acht genohmen, wie wunderlich GOtt einstens seye umgangen mit den zehen Gebotten? GOtt nahme zwey steinerne Taflen; kunte man schon darauf schreiben? waren sie schon tauglich zum schreiben? sie waren ganz rauh, er polierte die Stein selbsten, er schriebe auf selbe mit seinem Finger die zehen Gebott, und gabe selbe dem Moysi, auf daß er dem Israelitischen Volk solche sollte vorhalten: Da Moyses von dem Berg herunter stiege, warfe er die zwey Gebott Taflen an einen Felsen, daß sie in viel Stuck zerbrochen: nach diesen ware Moyses zornig wegen seinen Zorn, und

komm-

kommte ihn der Reukauf an; gehete dahero widerum zu GOt, mit Bitten, er mögte ihn widerum andere Gebott schreiben, und geben. Was sagt GOtt darzu? affer tabulas: mein Moyses! es ist jetzt nit mehr an dem, daß ich dir neue Taflen glatt mache, und poliere, affer tabulas, siehe du dir selbsten um Taflen um, mache sie zum schreiben tauglich, und bringe sie mir herbey, alsdann will ich widerum mit meinen Finger die Gebott darauf schreiben. Lieber! GOtt hat dem Menschen in dem Paradeyß gegeben eine von allen Sünden befreyte Seel, diese, ist durch die Sünd Adams, also zu sagen, zu Trümmern gangen: nach der Sünd Adams hat GOtt eines jeden Seel nit nur alleinig durch den heiligen Tauf von der Erb-Sünd gereiniget, sondern ihro auch noch über das sehr viel würkliche Gnaden verliehen: du aber hast die von GOtt gegebene reiniste Seel mit vielen Sünden widerum besudlet; GOtt will auch deine Seel widerum reinigen, aber nit, wie zuvor: vorhero hast du kein Hand angelegt, du bist ohne dein Zuthun rein worden durch den heiligen Tauf von der Erb-Sünd; Willst du jetzt von deinen würklichen Sünden reinwerden? must auch du mit Hand anlegen, GOtt wird auch dir vor dismal helfen, aber nit alleinig, auch dein Fleiß wird erforderet, du must das Werk selbsten auch angreiffen, du hast die Mittel, GOtt hat dir selbe im Uberfluß gegeben, also must du selbe auch brauchen; willst du die Mittel anwenden? so wird auch GOtt

dir

dir sein Hülf nicht abschlagen. Vide manus meas, siehe, meine Händ: dein Erlöser bietet dir nit eine, sondern seine zwey Händ an, mit welchen er dir will helfen, und an die Hand gehen, er verspricht dir seine Hülf, wann du ihn nur willst darum bitten, und ihm alleinig die Ehr überlassen; deinem Fleiß, und deiner Mühe must du nichts zuschreiben, du aus dir selbsten bist viel zu schwach, lasse mit dir deinen GOtt walten. Affer manum tuam, neben dem Vertrauen auf GOtt must du auch das Deinige beytragen, auch du must mitwürken, und deine Händ nit in Sack schieben, GOtt giebt dir zwey Händ, vide manus meas, er ist zufrieden, wann du nur ein Hand brauchest, affer manum tuam: In dem must du dein Besserung fussen, und also in deinem Thun und Lassen beschaffen seyn, daß du dich sollst auf GOtt also verlassen, als wann du aus dir selbsten keinen Fleiß kunteſt anwenden, und also must du dich befleissen, als wann kein GOtt im Himmel wäre, der dir wurde helfen können.

IV. Wie dann? affer manum tuam, reiche her deine Hand nach der Hand Christi, nach dem Herzen Christi! bestrebe dich, anzuhören das Wort GOttes! dieses wird dir alle Weiß an die Hand geben, was du zu thun. Das Evangelium in der Hand deines Hirten ist die Hand Christi, welche dich wird führen zu und in das Herz Christi, zu ei-

ner vollkommnen Vereinigung, zu einer beständigen Vereinigung mit deinem GOtt durch vielen, rechten Gebrauch der heiligen Sacramenten, durch ein heilige Abtödtung deiner Sinnen und Begierden, durch eyfrige Ubung dir anständiger guter Werken, durch kluge und generose Vermeydung der Eitelkeiten, durch Liebe einer gottseeligen und nutzlichen, wohl beschäftigten Einsamkeit, durch heilige Gemeinschaft mit frommen, und besonders mit, nicht nur halb, sondern ganz gelehrten, erfahrnen, und hauptsächlich wahrhaft gottseeligen Männern, welche dich und nit sich suchen, welche dich, wie sich, wollen in geist, und nicht in Sinnlichkeit regieren, welche dich, wie sich, auch können heilig regieren: Welche jene Mittel seynd, die, wie sie es gebrauchet, jedermann auch rathet eine heilige Theresia, GOtt in wahrer Besserung des Lebens recht mitzuwürken. Um diese

ruffe GOtt an, er wird dir schicken,
was dir gut.

XIX. Gedancken.

Von der entfernten, und nächsten Gelegenheit zur Sünd.

Manete in me, & ego in vobis.
Bleibet in mir, und ich in euch.
Joan. 15.

1.

Christus, unser Erlöser, ehe und bevor er sich von seinen Jüngern scheidete, wollte ihnen noch zu guter Letzt ein Ermahnung geben, wie sie sich ins künftig sollten verhalten, daß sie dannoch, wiewohlen er nit mehr auf der Erden, sondern im Himmel seyn werde, allzeit mit ihm könnten seyn. Manete in me, sagte er ihnen, meine liebe Jünger! last euchs gesagt seyn, manete in me, bleibet in mir, & ego in vobis, und seyd versicheret, ich wird auch in euch bleiben; in me, wann ihr euch auf keine Weiß von mir werdet lassen absönderen, ego in vobis, so verspricht ich euch, ich wird mich von euch auch nit absönderen, auf solche Weiß werden wir von einander niemahl entzweyet, manete in me, bleibet in mir! auch wir Christen müssen mit Christo seyn, und Christus mit uns als unser Seelig-

macher; manete in me, wann wir seynd, und bleiben mit Christo unserem GOtt, & ego in vobis, so wird auch unfehlbahr unser GOtt in, und mit uns bleiben, bleibt aber GOtt in uns, so werden wir gute Frücht bringen eines recht, wahrhaften, Christlichen Lebens: will ein Reb-Zweige gute Frucht bringen, so muß es an dem Weinstock bleiben, von dem es allen Saft, und Wachsthum bekommet, wird es aber von dem Stock abgesönderet, so wird es nicht nur allein keine Frucht bringen, sondern wird auch verdorren: Wollen wir auf gleiche Weiß gute Frücht eines frommen Lebens bringen? so müssen wir darzu die Gnad haben, die Gnad aber werden wir nit besser haben, als wann wir bleiben in dem Ursprung aller Gnaden, nemlich in GOtt: wo sich findet das manete in me, da ist auch nit weit entfernet das & ego in vobis, wann wir uns von GOtt nit trennen, so wird auch GOtt sich von uns nit trennen. Was trennet uns aber von GOtt? jenes, so die Herzen verknüpfet, und auch entzweyet, und dieses ist die Gelegenheit; die gute Gelegenheit vereiniget die Gemüther, herentgegen die böse sönderet ab die Herzen; daß die gute Gelegenheit die Herzen vereinige, ist nicht nöthig einiger Prob, die Erfahrnuß lehret es: daß aber die böse Gelegenheit die Herzen trenne, dis steht mir zu beweisen. Ich finde zwey Gelegenheiten, eine ist Occasio remota, die Entfernete, die andere, occasio proxima, die nächste Gelegenheit. Durch die entfernete Gelegen-

heit

heit trennet sich GOtt oft von uns, und bleibet nicht in vobis bey uns: durch die nächste Gelegenheit aber trennen wir uns von GOtt, und bleiben nit in me, in ihme: wie ich solches verstehe, erkläre ich.

II. Wann ich sage, man müsse die Gelegenheit fliehen, so meyne ich nit, man müsse alle Gelegenheiten fliehen; dann, wann einer wollte alle Gelegenheit der Sünd fliehen, müßt er aus der Welt gehen. Neben der nächsten Gelegenheit gibts eine, so die Gelehrte remotissimam benamsen, eine Gelegenheit, so für sich weit entfernet ist von einer Sünd: wer kan wohl diese meyden? dergleichen Exempel ist jene, da Petrus und Joannes seynd hinein gegangen in den Vorhof Caiphä, allwo Petrus dem HErrn dreymahl verläugnet: das Hinein gehen in den Vorhof ware dem Petro ein Gelegenheit zu der Verlaugnung, wer hat ihm aber vernünftig können einbilden, daß Petrus, wann er wurde hinein gehen in den Vorhof, werde sündigen, und seinen Meister verlaugnen? also ware das Hineingehen Petro eine aber weit entfernete Gelegenheit und daher keine Sünd gewesen: Dergleichen Gelegenheiten gibts überall, welche, wann einer fliehen wollte, müste er, wie ich schon vorgesagt, aus dieser in ein andere Welt fliehen; der Mensch selbsten ist oftermahl ihm die gröste Gelegenheit. Trocilus, ein Lehr-Jünger des Platonis, hatte einstens auf dem Meer einen Schiffbruch gelitten, alles,

was er bey sich hatte, ware zu Grund gangen, er aber ist noch mit dem Leben darvon kommen: da er nacher Hauß kame, ware das Erste, daß er darauf gedachte, wie er sich an dem Meer könnte rächen: er hatte ein Hauß, so noch an dem Meer stunde, er liesse dahero die Fenster, so gegen dem Meer hinaus giengen, alle vermauren, damit nicht etwann, wann er gählings hinaus sehete, er von der Stille des Meers angereitzt wurde widerum auf selbem zu schiffen. Das ist wohl aberwitzig! auf solche Weiß müste einer alles auf der Welt fliehen, oder, das beste wäre, wann man die Augen vermauren liesse, daß man so viel Gelegenheit nicht sehen kunte: Der Mensch selbsten hat oft mehrer Schuld, als die Gelegenheit, eine gute Gelegenheit kan der Mensch böß machen, wann er selbe mißbrauchet zu der Sünd, wie dieses gethan hat ein gewisser Einsiedler: dieser Mensch, weil er kein guter Geistlicher gewesen, hatte gar einen schülfrigen Kopf, er ware ein lauterer Zänker, er kunte mit keinem in Fried seyn, mit allen seinen Mitbrüdern hatte er Händel; nachdem er dann mit allen gezanket, wollte er nit mehr von neuem anfangen, er sahe wohl, daß er schlechten Nutzen daraus schöpfte, gehete dahero zu dem Vorsteher mit Bitten, er möchte ihm erauben in die inneriste Wüsteney zu ziehen, damit er von aller Gelegenheit entfernet wäre: Der Obere gabe ihm desto leichter die Erlaubnuß, weil er wohl wuste, was dieses vor ein unruhiger Kopf wäre. Er gehete dahero in die

in-

inneriste Wüsten, dort ohne alle Gefahr zu leben. Einstens hohlete er sich mit seinem irdenen Krüglein ein Wasser, da es voll ware, wollte er selbes stellen auf dem Theil eines Felsen, so einem Tisch gleichete; er aber aus Ungeschicklichkeit setzte es nur mit halben Ranft nieder, da fallete es herab, und zerbrache: auf dieses fangte der Einsiedler an unwillig zu werden, zu stampfen für Zorn, über das Krüglein, und über den Felsen zu schmählen; machte sich aber gleich darnach auf, gehete widerum in sein Kloster zuruck, sagte zu dem Oberen: Ich sehe wohl wo ich hingehe, finde ich überall Gelegenheit zu zürnen; nit die Gelegenheit, sondern ich, und mein Kopf seynd in der Schuld. Auf gleiche Weiß ergehet es vielen; wohin sie kommen, wann sie sich selbsten nit wollen beschützen, werden sie ein Gelegenheit finden zur Sünd; diese Gelegenheit also macht nit viel zur Sach. Ein andere Gelegenheit ist occasio minùs remota, eine Gelegenheit, so von der Sünd etwas minder entfernet ist, und ist um ein merklichers näher bey der Sünd, als die vorige, dergleichen eine ist, wann man zu dem Tanz gehet, oder zu einer Compagnie, wo zweyerley Geschlecht zusammen kommen, dieses, und dergleichen, kan seyn ein Gelegenheit zu der Sünd: soll ich wohl diese verbiethen? soll ich sagen, daß das zum Tanz gehen, oder das Compagnie frequentiren eine Tod-Sünd seye? dieses sag ich nit, aber oft geschicht ein Tod-Sünd: an sich selbsten ist es weder ein Tod- weder ein läßliche Sünd; aber

ich glaube, daß mir viel kunten Zeugschaft leisten, daß dieses nit allzeit ohne Tod-Sünd abslauffe. Noch ein andere Gelegenheit ist jene, so einige minime remotam nennen, andere aber heissen sie auch proximam, die nächste, aber nit wohl: diese ist jene, so sehr nach ein Sünd verwandt hat, so nit weit entfernet ist von einer Sünd, sie ist doch noch entfernet: Ein solche hat gehabt der David in seinem Fürwitz nach Mittag auf der Altanen: es wollen einige behaupten, daß David schon habe tödtlich gesündiget, ehe er den Ehebruch begangen, weil er sich in diese Gelegenheit begeben, in welcher er auch gesündiget: Es mag aber auch David noch nit gesündiget haben, sehen wir doch, das GOtt nicht mit David zufrieden, daß er ihne verlassen mit seiner kräftigen Gnad, weil er sich in eine solche Gelegenheit begeben, in solcher sich aufgehalten, welche so nahe einer Sünd, so reitzend zu einer Sünd in ihrer Natur und Umständen. GOtt will nit nur alleinig, daß man die Sünd fliehe, sondern er will auch, daß man so reitzende Gelegenheit zur Sünd soll meyden, absonderlich wann der Mensch will, daß GOtt in ihm solle bleiben. GOtt ist gar Eyfersichtig, er kan nit erdulten, daß man ein Sach solle schätzen, welche fast in ihrer Natur ein Saamen der Sünd ist: Dieses kan man abnehmen aus dem Propheten Osea; da sagt GOtt zu einer jeden Seel: mein Seel! wann du willst, daß ich dich soll lieben, must du mich alleinig lieben; du must mich nit mehr nennen

Pa-

Palai, das ist, Dominus meus, mein HErr, sondern nenne mich ins künftig Isi, das ist einen Mann, warum aber dieses? wann die Braut einen Bräutigam hat, so ist er zugleich ihr Mann, und ihr Herr? nein, sagt Ambrosius: darum will GOtt nit mehr genennet werden Palai, weilen dieses Wort gar zu stark verwandt ist mit dem Wort Pala, so ein Götz ware, er will genannt werden Isi, damit abgeschnitten werde auch nur der Gedanken von dem Götzen Pala, an welchem einen mahnen kunte das Wort Palai. Siehe, wie GOtt ein Abscheuen hat auch an der kleinen Gelegenheit zu einer Sünd. Aber bey diesen Gelegenheiten will ich mich nit lang aufhalten, diese fichten mich nit viel an; die sehr weit entfernete Gelegenheit, occasio remotissima, kan man nit fliehen, occasio minùs remota, oder jene, so etwas nähers bey der Sünd ist, schadet nit viel: wiewohlen in einer entfernten Gelegenheit per occasionem remotam, bisweilen eine Tod-Sünd auch begangen wird, so kan man doch desto ehender den Fehler widerum büssen; man muß halt zu geschehenen Sachen das Beste reden: und verlasset bisweilen GOtt einen Menschen, nit weil er von selbigem verlassen worden, als der nit vorgesehen eine solche Gefahr zu sündigen, sondern damit er ins künftige klüger und demüthiger werde.

III. Aber die gefährlichiste Gelegenheit ist, von der ich jetzt abermahl reden will, occasio proxima, die nächste Gelegenheit. Diese ist

alleinig, so allzeit eine Tod-Sünd auswürfet, obwohlen sonst keine andere Sünd begangen wird. Was ist aber dis für eine? jene, wann du dich z. E., dreyßigmahl in selbige begiebest, und in dieser 26, 27mahl und öfter dich versündigest, in welcher du halt öfter sündigest, als nit, so oft du in diese freywillig gehest, so oft begehest du ein Tod-Sünd, wann du auch schon sonst keine andere schwere Sünd thust. Ich erkläre mich besser: du bist dreyßigmahl in dieser Compagnie gewesen, und hast dich allzeit rauschig getrunken, ausgenohmen, vier oder fünfmahl bist du ohne Rausch darvon gekommen: wann du gewohnet bist dich also voll anzutrinken, daß du nit mehr weist, wer du bist, und wann dir den anderen Tag nit mehr bewust ist, was du den vorigen Tag gethan, so ist ja ein solcher Rausch eine Todt-Sünd, weilen die menschliche Natur in ein viehische veränderet wird: jetzt, so oft du mit deinen Sauf-Cameraden zu dieser Compagnie gehest, so oft sündigest du auch tödtlich, wann du schon nit also rauschig bist ein oder zweymahl, daß es ein Tod-Sünd ausmache, wann du schon etlich wenig mahl ehrlich darvon kommest, dannoch hast du ein Tod-Sünd begangen, weilen du dich hast ergeben der nächsten Gelegenheit, ein solchen Rausch zu trinken, und GOtt zu beleydigen.

Ein anderer spielet etwann dreyßigmahl mit Karten, oder Würfel, er ist unglücklich, verspielt schier allzeit, alsdann fangt er an zu fluchen,

chen, Gottsläſtern, und Sacramentiren: dieſer, ſo oft er ſpielet, abſonderlich wann er ſieht, daß er kein Glück im Spielen habe, oder daß andere, mit denen er ſpielet, ausgeſtochner, und geſchickter ſeynd, begehet allzeit ein ſchwere Sünd, obwohlen er etlichmahl ſpielet, ohne daß er ſchwöre, weilen ein ſolcher ſich ausſetzt der Gelegenheit zu ſchwören.

Ein Dritter hat zu Hauß einen verbottenen, und gefährlichen Eckſtein, welcher ihm oft den Fall verurſachet; er wird bekannt, weiſt GOtt, wie, mit einem ſchädlichen Stein des Anſtoſſens, er weiſt, daß ein kurze Zeit vorbey flieſſe, wo er nit zum öftiſten ſich verſündige: dieſer auch, wann er ein ſolche Perſon nit aus dem Hauß hinaus ſchaffet, oder verlaſſet, iſt allzeit in einer Tod-Sünd, obwohlen er etlichmahl nit geſündiget: er ſündiget auch mit nit ſündigen in der That, weil er die ſündhafte nächſte Gelegenheit nit fliehet. Wann du nit willſt dieſe nächſte Gelegenheit für allzeit meyden, und wann ein Beicht-Vater einen ſolchen die Abſolution mittheilete, ſo wurde er ſeinem Amt nicht genug thun; er iſt ſchuldig einen ſolchen die Abſolution abzuſchlagen, weil er nit verlaſſet jenes, ſo ihn doch beſtändig zu der Sünd bringet, und gebracht hat. Du muſt mir aber nit ſagen: ich hab mich bekehret, jetzt will ich auch meinem Mit-Theil bekehren: Lieber! beſſer iſt es, du ſeyeſt bekehret, und bleibeſt alleinig, als wann du einen anderen willſt bekehren, und du alsdann

widerum verkehret wirst: ich hab redlich gebeichtet, und einen starken Vorsatz gemacht! ich weiß auch, daß mein Mittheil eine ernstliche Beicht mit einem wahren Vorsatz habe abgelegt: Ich glaub dir, dein und deines Mittheils Vorsatz wird dauren, wann ihr alleinig bleibet: Dein Mittheil alleinig wird nicht sündigen, und du alleinig wirst auch nit sündigen, bleibe ein jedes alleinig! Die nächste Gelegenheit muß man also betrachten, nit, daß sie allzeit ein Sünd bey ihr habe, sondern daß sie allzeit mit der Sünd gar zu nahe verwandt seye: Ich zeig dir dieses in dem Berg Vesuvio, so ganze feurige Berg ausspeyet: die mehrere reden von dieser Sach unterschiedlich, und wollen ein Ursach geben, woher dieses Feuer komme; sie sagen, dieses komme her ex agitatione corpusculorum sulphureorum, von der Bewegung und aneinander Stossung der schwefslichten Leiberen; Dieser Berg ist zu Zeiten ganz ruhig, und fein; man kunte vermeynen, es seye kein Feuer in ihm: aber in Mitte des Bergs halten sich auf etliche feurige Leiblein, diese bewegen sich, fahren rum, und num; auch in diesem Berg wachset viel schweflichte Materi; wann sich dahero diese feurige Fünklein bewegen, so fallet gählings eines auf diese schweflichte Materie; solche geht alsobald an, fangt an zu brennen, und daher kommt es, daß dieser Berg über die Maaßen viel Feuer ausspeye: Lieber! du hast gebeichtet zu Ostern deine verbottene Gemeinschaft, du verlassest auch selbe,

der

der Berg Vesuvius ist jetzt ganz ruhig, und still; du siehest aber gählings zu Hauß einen Brief, den dir ein in dich verliebte Person geschrieben, oder du denkest sonst an etwas Liebes, diesem denkest nach, du hast ein Wohlgefallen daran, da fangt das Liebs-Feuer widerum an brennen, aus diesem Funken entstehet eine grosse Brunst, und das vorige Feuer: ich will mich weiter erklären mit dem Feuer, so bey dir zu Hauß auf dem Herd brennet: Du setzest zu ein Hafen voll kaltes Wasser, warum? damit es siedig werde: nachdem es warm ist, ziehest du den Hafen von dem Feuer zuruck, und in kurzer Zeit wirst du merken, daß das Wasser widerum so kalt seye, wie zuvor: Woher kommt dieses? einige sagen, das Geschirr habe in sich kalte Theil, so hernach das Wasser widerum kalt machen; andere sagen nein, das Wasser bekomme die Kälte durch den Luft: einer andern Meynung ist ein anderer Weltweiser, der sagt: die kalte Theil, so vorhero in dem Wasser gewesen, haben sich bey dem Feuer an ein Ort zusammen gezogen auf einen Hauffen, und dort seyen sie geblieben, ohne daß ihnen die Hitz geschadet, wann aber das Geschirr von dem Feuer widerum hinweg kommt, so breiten sich diese kalte Theil widerum aus, und treiben nach und nach die warme Theil von dem Wasser hinaus. Viel aus den Christen legen hinweg die kalte Theil, ihre Sünden durch ein wahre Beicht, durch die Beicht, und steiffen Vorsatz wird ihr Herz ganz erwärmet; aber

nach Ostern setzen sie den Hafen von dem Feuer widerum hinweg und fangen an widerum kalt zu werden, ich will sagen, sie gehen in das alte Hauß, sie besuchen die vorige Person, alsdann verschwindet auf einmahl alle Hitz, und sie seynd die alte Sünder, die sie vor der Beicht gewesen. Neben diesem ist auch gefährlich die Nachbarschaft, auch diese muß man fliehen, wann man will nit mehr in die alte Sünd fallen, je weiter man darvon, je besser es ist, Feuer, und Stroh nahe beysammen brinnet bald. Ich erkläre mich mit einer Geschicht aus Navarren. Carolus ein König zu Navarren ware in dem Krieg gezogen, er hatte sein Zelt auf dem Feld, alldort hatte er sich zu Abend, und in der Frühe unter dem freyen Himmel aufgehalten; nach und nach aber schlageten sehr viel Dämpf in seinen Leib, zohen sich in den Gliedern zusammen, spanneten selbe an, also zwar, daß Carolus schier kein Glied mehr rühren kunte. Man ruffte zusammen alle bekannte Medicos, sie sagten alle, es seye nichts anders, als daß die Nerven durch die ungesunde Dämpf zusammen gezogen worden: alle kamen zusammen in Erkennung der Krankheit, aber nit alle in Vorschreibung eines Mittels: Endlich sagte ein ausländischer Medicus, er wißte ein Mittel er möchte es aber an seinem Leib nit probieren; sein Rath wäre, man soll den König einnähen in Leilacher, diese soll man zuvor mit Gampfers-Geist, und Spiritu vini, oder scharfen Brandtenwein wohl einfeuchten, alsdann werden diese hitzi-

hitzige Sachen die feuchte Dämpf heraus ziehen: allen übrigen Medicis gienge dieses Mittel ein, sie sagten einhellig, dieses soll der König brauchen: auch der König nahme es an, und liesse sich einnähen in solche Tücher: Da nun der Medicus mit dem einnähen fertig, sagte er zu einem Edelknaben, er solle ihm ein Scheer herbey bringen, daß er den Faden könne abschneiden, weil aber der Edelknab sich zu lang verweilete, nahme der Medicus aus Unvorsichtigkeit das Licht von dem Tisch, mit dem den Faden abzubrennen; kaum aber hatte das Licht den Faden berühret, faßten die eingenetzte Tücher Feuer, und wurde also der armseelige König lebendig in diesen Tüchern verbrennet. Wer hat jetzt den König wohl umgebracht? der Medicus? nein, er hat nit Hand an den König angelegt: das Feuer, das Licht stunde schon lang auf dem Tisch, und der König hat nicht gebrunnen: der Campfer-Geist, oder Brandtwein? auch dieser hätte dem König vielmehr genutzet: wer dann hat den König um das Leben gebracht? alle drey zusammen, die Nachbarschaft, die Unsorg des Medici, der Campfer-Geist, und das Licht haben zusammen geholfen zu dem Tod des Königs; so bald der Medicus das Licht an die Leilacher hinzu gethan, so bald seynd sie angangen, und haben den König verzehret: so bald ihr auch zusammen kommet in die Nähe, da geht das Feuer an. Bey den Materialisten, welche hitzige und feurige Geister verkauffen, hat man ein be-

sondere Kammer darzu, in welcher sie aufbehalten werden; wann gähling bey der Nacht einer kommte, und einen solchen Geist wollte kauffen, wurde man wohl einen hergeben? nit so gern: Warum? das ganze Hauß kunte etwann in Gefahr kommen; man trauet nicht gern mit dem Licht in ein solche Kammer zu gehen, es möchte gähling ein Fünklein von dem Licht zu einem solchen Spiritus kommen; alsdann wurde alles angehen, es kunte ein grosse Brunst erwecket werden: Also noch mehr wann einer will in ein Pulver-Mühl gehen, so betrachtet man ihn vorher, ob er nit in den Schuhen Nägel habe; findet man es, so last man ihn nit hinein: aus was Ursach? es kunte ein Funken von dem Eißen, in dem allzeit ein Feuer verborgen ist, in das Pulver fallen, und alsdann einen grossen Schaden verursachen: wann man zu Nachts mit einem Licht bey einem Stroh vorbey gehet, wie behutsam ist man nit, daß nit etwann ein Funken von dem Licht an das Stroh komme, durch welches nit ein, sondern mehr Häußer kunten zu Schanden gehen? stipulam siccam persequeris, sagt Job, der Mensch ist nichts anderes, quàm sicca stipula, als ein Strohhalm, ein dürrer, trockner Strohhalm, zur Oesterlichen Zeit ist durch ein wahre Beicht der Mensch naß worden, nach Ostern wird er widerum ziemlich trucken, weilen er gar zu nah hinzu geht zu dem Feuer, in die alte Gelegenheit, zu der vorigen Person, zu der alten Luder-Pursch, und

Ge-

Gesellschafft: memento homo, quia pulvis es, Gedenke O Mensch! daß du ein Pulver, Staub, und Aschen seyest: ein Pulver ist der Mensch, und zwar ein leicht brennendes Pulver, so bald er widerum zur vorigen sündhaften Gelegenheit kommet; wann Personen, so einmahl gar zu stark mit einander unzulässiger Weiß seynd bekannt gewesen, über ein Zeit widerum zusammen kommen, wird das vorige Liebs-Feuer gleich widerum zu brennen anfangen, man wird widerum in jene Sünden fallen, die man zuvor begangen: die Nachbarschafft, und das zusammen kommen, seynd die schädlichste Gall-Aepfel; hast du noch niemahl eine gesehen? sie sind nit schwarz, Vitriol sieht auch nit schwarz, das Wasser an sich selbsten hat gar nichts vom Schwarzen, wann aber diese drey zusammen kommen, so wird ein Kohlschwarze Dinten daraus: Du ohne deine bekannte Person kanst weiß bleiben, deine bekannte Person ohn dich kan auch weiß bleiben, ihr zwey von einander abgesönderet seyet weiß, wann ihr aber zusammen kommet, werdet ihr auf ein neues widerum schwarz, und lasterhaft werden. Hast du niemahl in Obacht genommen genohmen, da du die Auferweckung Lazari gelesen, wie Christus ihn habe auferweckt? was sagte er? hat er vielleicht gesagt? revivisce, werde wider lebendig? oder nehme an dich das Leben? nein, sondern er rufte ihm, Lazare, veni foras, Lazare komme heraus! warum? Augustinus gibt die Antwort: Lazarus

ware in der nächsten Gelegenheit unter den Todten, dahero sagte Christus: veni foras, komme heraus, venire, kommen ist bey den Philosophis actus vitalis, ein Würkung eines Lebendigen, Christus ruffte ihn hervor, und gabe ihm das Leben, damit er nit mehr bleibe in dem Reich der Todten. Zu vielen hätte man können sagen in der Osterlichen Beicht: Lazare, veni foras, du bist über die Ohren in Lieb gegen dieser Person vergraben, veni foras, mach dich auf von deinem Grab, verlasse einmahl dieses Ort, in dem du dein Gewissen schon mit so viel Sünden besudlet hast! Du, der du dein gröste Freud empfindest, wann du hinein kanst kommen in jenes Hauß, so dir ein Stein des Anstossens so vielfältig gewesen, veni foras, gehe einmal heraus, und verlasse selbes, so dir ist die nächste Gelegenheit zu der Sünd: veni foras, komme herfür, und verlasse dergleichen Ort des Tods!

IV. Hipocrates der Fürst der Medicorum sagt: si quis juvenum epilepsi laborat, wann ein junger Mensch die hinfallende Sucht an dem Hals hat, utatur mutatione ciborum, der muß die Speißen verändern; aber noch nit genug, & mutatione locorum, er muß auch den Luft und das Land veränderen: es finden sich viel, so hinfallen, und nur gar zu oft hinfallen in die alte vorige Sünden, utatur mutatione ciborum, diese sollen auch brauchen unterschiedliche Speisen, sie sollen sich enthalten von dem überflüßigen Essen, und Trin-

cken;

cken; absonderlich aber sollten sie öfters niessen die Speiß der Englen, nemlich das allerheiligiste Sacrament des Altars: aber mit diesem ist es noch nit ausgericht, mutatione locorum, sie sollen auch verändern den Luft, fliehen muß man das Hauß in dem man öfters gesündiget, fliehen muß man die Person, mit der man sich öfters versündiget, und fliehen muß man die Compagnie, bey der man öfters Sünden begangen: dieses Mittel weiß ich, sonst keines. Was Schluß folgt jetzt? ein kurzer: fliehe die entfernete Gelegenheit, und GOtt wird in dir verbleiben: fliehe noch mehr die nächste Gelegenheit, und du wirst in GOtt bleiben: manete in me, & ego in vobis, bleibet in mir, und ich in euch.

XX. Gedancken.

Von denen nächsten Gelegenheiten zu sündigen.

Ego sum Pastor bonus.
Ich bin ein guter Hirt. Joan. 10.

I.

Sit nur allein Christus kan mit Wahrheit sagen: ego sum Pastor bonus, ich bin ein guter Hirt, sondern ein jeder Christ soll sagen können: ego sum Pastor bonus, ich bin ein guter Hirt;

GOtt hat einem jeden den Hirten-Stab in die Hand gegeben. Es ist zwar wahr, dem Petro hatte GOtt das Amt eines allgemeinen Hirtens gegeben, pasce oves meas, weide meine Schaaf: Denen anderen Apostlen hat er anbefohlen das Hirten Amt, einem jeden für ein gewisses Stuck Land, und Landschaft, nit aber für die ganze Christliche Gemeinde: das Hirten-Amt haben auch alle Bischöff über ihre Untergebene, conversi estis ad Episcopum animarum vestrarum, wie Paulus sagt: ihr seyd bekehret zu dem Hirten, und Bischoff eurer Seelen: Ein Hirt ist auch ein jeder Pfarr-Herr über seine ihm anbefohlene Pfarr-Kinder, item ein jede mindere Obrigkeit: Einen Hirten-Stab hat auch ein jeder Hauß-Vater über seine Untergebne, wie widerum Paulus sagt, olim rationem reddituri pro animabus vestris, die Hauß-Väter sollen gedenken, daß sie einstens Rechenschaft werden geben müssen über ihre anvertraute Seelen: Ein anderer muß sein Seel verantworten, mithin ist er quitt, aber ein Hauß-Vater muß Rechenschaft geben, und für sein Leib und Seel, und für Leib und Seel seiner Unterthanen, seiner Kinder, seiner Bedienten, und aller derjenigen, die seinen Gewalt seynd anbefohlen, pro animabus vestris, für eure, und der eurigen Seelen, für jene, so eurer Sorg seynd anbefohlen. Neben diesen muß auch ein jeder ein Hirt seyn über sich selbsten, und über seine eigene Seel, welches anzeugt der Prophet Nathan im Buch der Königen,

da er sagt: ovem unam habuit, quam emerat, er hat ein einiges Schaaf gehabt, so er gekauft hatte: und von diesem muß er auch Rechenschaft geben, und an jenem Tag erscheinen vor dem höchsten Hirten aller Hirten Antwort zu geben wegen seinem Hirten-Amt; dahero muß ein jeder sagen können mit Wahrheit, wie Christus gesagt hat, ego sum Pastor bonus, ich bin ein guter Hirt. Aus wem kan man aber abnehmen, daß Christus seye, Pastor bonus, ein guter Hirt? aus dem Wolf, vidit venientem lupum, er hat gesehen den herzulaufenden Wolf, und hat von dem Wolf erlediget das Schaaf: auf gleiche Weiß muß ein jeder sehen, ob er seye ein guter Hirt über sein Schäflein, über sein Seel; ob er den Wolf förchte, und bereit seye sein Leben, Gut und Blut für sein Schaaf aufzusetzen, ob er sein Schaaf beschütze wider die Nachstellungen des Wolfs? wer ist aber dieser Wolf, so der Seel eines Menschen nachstrebet? es ist kein anderer, als die nächste Gelegenheit: Wer sein Seel beschützet für diesem Wolf, der kan mit Wahrheit sagen, ich bin ein guter Hirt. Ich finde zweyerley Hirten, so dienlich seynd zu meinem Zweck: einige gehen dem Wolf selbsten nach, nit, daß sie sich beschützen, und wider ihn streiten, sondern auf daß sie von ihm überwunden werden: anderen herentgegen geht der Wolf nach, das ist, einige gehen mit Fleiß in die nächste Gelegenheit, und gehen selber nach, zu einigen aber geht die nächste Gelegenheit selbsten, und geht

ihnen nach. Die Letztere seynd schlimm, die Erste seynd noch schlimmer. Dieses seynd zwey Unterschied der Hirten, und zwey Theil meiner Red.

II. So gibts dann solche Hirten, so dem Wolf mit Fleiß entgegen gehen? so finden sich dann solche Thoren, die zu dem Wolf gehen, nit um sich zu beschützen, sondern von demselben überwunden zu werden? ja, einen solchen finde ich gleich bey Zeiten in der Schrift an dem Pharao: Moyses aus Befehl GOttes kam zu dem Pharao mit Sagen: Es hat der HErr Befehl gegeben, daß ihm in der Wüsten sein Volk soll opfern, du sollst es dahero entlassen; daß du aber wissest, daß dieses nit mein Red seye, so mach ich dir zu wissen, ich sag dieses nit aus mir, ich will es nit haben, jubet hoc Dominus, dieses befiehlt der HErr, er will es haben. Pharao wollte sich auf dieses nit verstehen, er wollte von einem HErren nichts wissen, non nosco Dominum, ich weiß von keinem HErren, sagte er; Moyses aber zeigte ihm bald einen HErren, indem er mit einer ungeheuren Menge der Mucken gestrafft wurde; ganz Aegypten wurde mit diesem Ungeziefer angefüllet, sie verursachten eine grosse Uberlästigkeit: durch dieses sahe Pharao den HErrn und sagt zu Moysi: dimittam populum, ja, ich will das Volk entlassen, aber die Mucken müssen zuvor abziehen, gehe zu GOtt, und bitte ihn, daß er dieses Übel der Mucken von dem ganzen Land hinweg nehme. GOtt durch das

Gebett Moysis wendet ab diese Plag; da Pharao keine Mucken mehr sahe, non scio Dominum, wuste er schon widerum nichts von GOtt, er liesse das Volk nit aus Aegypten. Ist das nit ein Formular eines Sünders? er ist gählings mit einem Creutz, oder Unglück heimgesucht worden wegen seinen Sünden, er erkennet dahero die Straff GOttes, geht in sich selbst, beichtet auf die Osterliche Zeit, die Straff nihmt ein End, und er ist in kurzer Zeit widerum derjenige, so er vorhero gewesen: Wie Pharao, also macht es auch der Sünder. Aber Moyses zeigte dem König widerum einen HErren, und straffte ihn mit einer neuen Plag, so er von GOtt zuwegen gebracht; nemlich alles Wasser wurde in Blut veränderet, das Glas in der Hand ware voll Blut, in den Flüssen, und Gewässeren ware nichts als Blut, in allen Geschirren ware anstatt Wasser lauter Blut. In diesem üblen Zustand erkennete Pharao widerum einen HErrn. Es bleibt darbey, sagte er, dimittam populum Israël, jetzt will ich das Volk Israel entlassen, aber mein Moyses dieses Ubel muß aufhören, mache dahero, daß das Element des Wassers seine vorige Farb widerum bekomme; Moyses geht zu GOtt, und dieses Ubel nihmt ein End: aber kaum hatte das widerum sein natürliche Farb bekommen, ware Pharao der vorige, er erkennte schon widerum keinen GOtt, und entlassete das Volk noch nit: Lieber! es kommt die Osterliche Zeit, es ist alsgemach Zeit, daß Pharao, das ist

der Sünder, das Volk Israel entlasse, nemlich seine Sünden, und die nächste Gelegenheit zu denen Sünden: er merkt wohl, also leben, wird sich in die Länge nit thun lassen, GOtt möcht darein zechen, wann ich kein End mach, möcht er ein End machen; er beichtet dahero, aber in kurzer Zeit nach der Beicht behaltet er auf ein neues das Volk Israel, er gehr widerum in die alte Gelegenheit, er thut widerum die alte Sünden, mit einem Wort, er ist widerum jener, der er zuvor gewesen, der alte Pharao, sicut erat in principio, wie er war im Anfang, so ist er auch jetzt. Pharao hat neunmahl den Kopf verstossen an dem Volk Israel, auch da er das Volk schon entlassen, hat es ihm gereuet, hat dahero demselben nachgejagt, bis er zu Grund gegangen in dem rothen Meer: mannicher Sünder verstoßt den Kopf nit neunmahl, sondern neunzigmahl, hundert, ja tausendmahl, er beichtet beständig, und geht beständig in die nächste Gelegenheit. Laßt uns ein anders Exempel hernehmen: Ein Pharao gabe Befehl, daß man alle Kinder mannlichen Geschlechts gleich nach der Geburt sollte ermorden; das ware ein grausames Gebott, das kame sehr hart an denen Müttern, die Natur hat sie zu Mütter gemacht, und dieser Befehl machte die Mütter zu Kinder-Mörderinnen; wie es ihnen um das Herz gewesen, kan ihm ein jeder leicht einbilden; wie viel Zäher sie vergossen; was grosse Traurigkeit sie gehabt, wer wirds erzehlen? die Mutter Moysis kunte

nicht

nicht über ihr Herz bringen, daß sie ihren Sohn sollte umbringen; Was thut sie? was wird sie thun? was dencket nit aus die mütterliche Lieb? sie macht einen Korb von Binzen, legt darein ihr Söhnlein, und setzt das Körblein auf das Wasser im Namen GOttes: Wohin? GOtt weist es, der mit seiner Vorsichtigkeit die Menschen nit verlasset. Das Körblein schwimmete fort, sie liesse aber selbes niemahl aus den Augen, sie gieng an dem Gestad fort, damit sie beständig kunte sehen, wie, und wohin ihr Sohn in dem Körblein auf dem Wasser fortkommete. Es verschießt sich einer zur Osterlichen Zeit, er geht zu beichten in den Beichtstuhl, der Beicht-Vater merkt, in diesem Menschen nüste die nächste Gelegenheit, welche er schon etlich Jahr verschwiegen, alsdann sagt er: fort in das Wasser mit der nächsten Gelegenheit! das ist, man muß von sich lassen diese Gelegenheit, sonst ist all Beichten umsonst: Was thut ein solcher? hinter sich will er nit, vor sich kan er nit; endlich wirft er selbe ins Wasser, er verspricht, selbe zu fliehen; er geht aber nit weit darvon, damit er sie allzeit in Augen habe: es kan zwar auch seyn, daß er auf ein Zeit jene Person, so ihm die nächste Gelegenheit zur Sünd ist, verlasse, unterdessen fliegen Liebs-Briefstein, es kommen Liebs-Botschaften, es giebt verborgene Liebs-Posten; was nutzt es aber die Person verlassen, wann doch dergleichen Zundel noch da ist, durch welchen die verborgene vorige Lieb wi-

derum zu brennen anfanget? auf solche Weiß will man den Beicht-Vatter betrügen: Aber ist das nicht ein Thorheit, betrügen wollen jenen, der doch auf keine Weiß kan betrogen werden? Wilhelmus, ein Herzog der Normandie, lehret alle, wie zu fliehen die nächste Gelegenheit; was er gethan hat in weltlichen Sachen, sollten auch alle thun in geistlichen: dieser ware mit Engelland in einen Krieg zerfallen, er schiffte dahero mit etlich tausend seiner Soldaten über das Meer, so Engelland von Deutschland absönderet: da er schon an dem Gestad ware, merkte er, daß seine Leuth nit viel Herz hätten: sie seheten beständig um, wo der Weeg in das Vaterland zuruck seye: es wär ihnen das Feuer und Herz schon zu dem Streiten vergangen, eh sie ein Feuer oder Waffen der Feinden gesehen: dieses merkte Wilhelmus wohl, redete sie dahero an: meine Mit-Soldaten, meine Unterthanen! ich siehe wohl, daß ihr allen Eyfer zum Streiten verlohren, und euch nur das Maul wässere nacher Hauß, ich will euch dahero ein Feuer anzünden: nihmt dahero ein Fackel, so brennend war, und zündet mit eigener Hand alle Schiff an, welche auch zu Aschen verbrunnen; sagte hernach zu ihnen: jetzt, wer Lust hat nacher Hauß zu gehen, der kan meinetwegen gehen, ich bin nicht darwider: auf diese Weiß haben die Soldaten Herz bekommen, und Wilhelmus hat ein herrliche Victori von seinen Feinden davon getragen. Dieses hat gethan Wilhelmus, und hat abgeschnitten die

Ge-

Gelegenheit seinen Soldaten nacher Hauß zu schiffen. Dieses thue auch du, und schneide ab die Gelegenheit zu deiner Sünd: verbrenne die Schif, das ist, mache ein kleine Uneinigkeit zwischen dir, und jener Person, die dir zur Sünd die nächste Gelegenheit ist, damit die geneinander unrein brennende Lieb ausgelöschet werde: Wann du aber die Schiff an dem Gestad stehen lassest, und die nächste Gelegenheit nit auf die Seiten raumest, so ist es vergebens, du wirst niemahl sicher seyn, du wirst beständig zuruck sehen, wo der Weeg zuruck seye zu der vorigen Sünd. Einige raumen zwar die nächste Gelegenheit auf die Seiten, aber nit vollkommen, sie machen ein Rhetorische Figur, sie machen ein Metaphora, sie übersetzen sie nur von einem Ort zu dem andern, damit sie selbe gleich widerum können haben, wann sie wollen, was nutzet aber dieses? und all dein beichten, und alles absolviren, und alle deine Vorsätz, und all dein Beten ist nichtig, und umsonst, wann du nit hinweg wirfest, und Urlaub giebest der nächsten Gelegenheit; du hast kein Oesterliche Beicht verrichtet, wohl aber ein Oesterliche Gottsrauberey; deine Sünden seynd dir nicht verziehen, sondern vermehret, auch, wie ich schon neulich gesagt hab, wann du zu der nächsten Gelegenheit gehest, wann du auch sonst nit sündigest, so sündigest dannoch, weilen du dich hast ausgesetzt der Gefahr zu sündigen, und dich nit entziehest vor jenem, so dir ein Gelegenheit zur Sünd ist.

IV. Ca-

II. Cato, mit dem Zunamen der alte, ein Namen, so ihm zu seiner grösten Ehr gereichte, ware von Jugend auf des Degens gewohnet, und dem Fechten ergeben: In seinem Alter wegen seinen Verdiensten wurde er ein Rathsherr, und zwar aus dem ersten Rang. Es wurde einsmahls auf dem Rathhaus Rath geschlagen, was man anfangen sollte mit der Stadt Carthago, so beständig Rom mit Krieg anfechtete, sich auf ihr Macht vertrauend, ob man sie soll in Grund, und Boden verhergen, oder noch ferners stehen lassen? Cato aber ware noch nit im Rath zugegen: Einige gaben ihr Stimm, und sagten: nein, man soll Carthago nicht zu Grund richten, man könne ihr von Rom aus allzeit Widerstand thun: unterdessen, wie Cato ein Liebhaber ware der neuen Früchten, brachte man ihm eben solche von unterschiedlicher Gattung; er nahme dahero eine Feigen, und, weil er schon zu nahe bey der Rathstuben ware, wollte er selbe nicht essen, sondern schiebte sie in seinen Sack: Da er aber die Thür eröfnet, höret er eben die obige Stimm, und Meynung einiger Rathsherren: sagte dahero: Ihr Herren von Rom! ist das nit ein schöne Feigen, ein rare Frucht bey jetziger Zeit? es verwunderten sich die Rathsherren über diese Frucht höchlich, absonderlich daß es dergleichen schon gebe bey noch so fruher Zeit: Diese Feigen, fahrte Cato fort, ist vor drey Tag noch an dem Baum gehangen: es kan seyn, wir lassen es zu: und diese Frucht ist gewach-

wachsen in der Stadt Carthago bey unseren Feinden: und was hernach? was liegt uns daran? da widerhohlte Cato: ergo patiantur Romani hostem tantum triduo abesse? so seynd dann die Römer nit gescheider, und vorsichtiger, daß sie wollen zugeben, der gröste, und mächtigste Feind der Stadt Rom solle nur drey Tag weit entfernet seyn von ihnen, und sich in der Nachbarschafft aufhalten? Lieber! wie ich schon gesagt hab, die Nachbarschafft ist an allem schuldig, diese ist sehr gefährlich; du wirst diese Person nit entlassen, du wirst dich von diesem Hauß nit hinweg begeben, du bleibst noch neben einer sündhaften Gesellschafft; so soll dann ein Christ gedulten, daß ein Seelen-Feind, die nächste Gelegenheit, nur drey Tag weit entfernet seye? ich komme näher, drey Gassen weit? noch näher, drey Häußer, bisweilen gar drey Schritt weit? wie ist es hernach möglich, daß ein solcher nit zum öftisten falle? wann er einen so gefährlichen Nachbarn hat? dieser Feind, die nächste Gelegenheit, ist zu fliehen, sonst ist alles verlohren. Hast du noch niemahl in acht genohmen? Christus, da er auf dem Oelberg ware, sagte zu seinen schlaffenden Jüngern: vigilate, wachet! ich kans fassen, weil sie geschlaffen haben, dahero hat er sie ermahnet, wachbar zu seyn: & orate, und betet. Auch dieses ist zu fassen, weilen Paulus saget, oportet semper orare, man müsse beständig beten, ne intretis in tentationem, damit ihr nit eingehet in die Versuchung:

chung: das ist wunderlich geredt! warum dieses? warum redet Christus also? warum sagt er nit? wachet, und betet, ne tentatio intret in vos, auf daß die Versuchung nit hinein gehe in euch, damit sie beschützet wurden vor dem Teufel, und seinen Anfechtungen? nein, sagt Christus, ne intretis in tentationem, wachet, und betet, damit ihr nit eingehet in die Versuchung: er will, der Mensch soll um Gnad anhalten, auf daß er nit selbsten sich ergebe der Versuchung. Jetzt kan wohl ein grössere Versuchung seyn als die nächste Gelegenheit? dahero muß ein jeder GOtt bitten, daß er von ihm beschützet, und gestärket werde, auf daß er nit freywillig nachgehe der nächsten Gelegenheit, sondern selbe auf alle Weiß zu fliehen sich befleisse. Also hat man nun vernohmen, daß es einige Hirten gebe, welche freywillig dem Wolf nachgehen, nit, damit sie sich beschützen, sondern damit sie zu Grund gehen.

IV. Die andere Gattung der Hirten will etwas bessers seyn ihrem Gedenken nach, aber sie seind eben so schlimm, als die vorige: Sie sagen, sie gehen dem Wolf nit nach, sondern der Wolf gehe ihnen nach? ich glaub es: wann sie die Schaaf hüten nit weit von einem Wald, in dem sich der Wolf aufhaltet; sie gehen zwar nit in die Gelegenheit, aber sie postieren sich also, daß sie nit weit darvon seynd, daß sie den Wolf gleich ruffen können, daß sie jene Per-

son,

son, die ihnen in das Herz hinein gebachen, gleich erlangen können; hernach wann sie fallen wie zuvor, und sündigen, entschuldigen sie sich dannoch, es seye geschehen aus menschlecher Schwachheit. Ich getraue mir da nit zu sagen, was ich gedenke, aber dieses zeigt uns Petrus: Dieser zuvor eyffrige Apostel, nachdem er Christus seinen Meister dreymal verlaugnet, gienge in sich, und kame ihn der Reukauff an: auch Christus, da er von dem Hohenpriester heraus geführt wurde, sahe Petrum an mit seinen Barmherzigkeit vollen Augen; dieser Anblick ware Petro schon genug, exiit, er gienge gleich zu dem Vorhof hinaus, & flevit amare, und fangte bitterlich an zu weinen: Warum geht Petrus aus dem Vorhof hinaus? warum weinet er nit darinnen? hat er in dem Vorhof gesündiget, so kan er in dem Vorhof büssen: hat er zuvor denen Gegenwärtigen mit seiner Verläugnung gegeben ein Aergernuß, so kan er sie jetzt durch sein Buß, und Zäher in dem Vorhof widerum auferbauen: bleibe er dortn, und weine er dort, wo er gesündiget: exiit, & flevit amare, er gehet doch hinaus, und weinet heraussen: warum aber? Beda gibt ein Ursach, und sagt: Petrus habe sehr wohl gethan, daß er vor dem Vorhof heraussen geweinet habe, weilen der Vorhof ihm gewesen ist die nächste Gelegenheit; dahero hat er nit wollen in dem Vorhof weinen, damit er nit etwann widerum zu einer Sünd von der Gelegenheit angereitzet wur-

wurde. Lieber Christ! du hast gebeichtet auf Ostern, du hast dir eine ernstliche Lebens-Besserung vorgenohmen, du thust jetzt Buß, vielleicht weinest auch für grossen Schmerzen über deine Sünd: aber du gehest nit hinaus aus dem Vorhof, es findet sich noch ein ein Caiphas, das ist, jene Person, die dir ist die nächste Gelegenheit: von dieser must dich absönderen, diese must du verlassen: exiit, gehe heraus aus der nächsten Gelegenheit, & fievit amare, und alsdann thue Buß, sie wird dir auch wohl von statten gehen! so lang du aber den Caipham nit willst verlassen, so lang wird aus deiner Besserung nichts werden. In dieser Sach muß in der Beicht dein Vorsatz also beschaffen seyn, daß du ehender wolltest sterben, als die nächste Gelegenheit nit verlassen, und solle es auch alles das Deinige kosten, Gut, und Blut, so wolltest du lieber alles verliehren, als nit fliehen die nächste Gelegenheit; wiewohlen ich dir nit rathe, daß du dieses sollest anwenden um zu prüfen deinen Vorsatz; aber, wann es sollte darzu kommen, so must du ehender alles dahinten lassen, als widerum gehen zu der nächsten Gelegenheit. Wann du dieses nit thust, so ist umsonst dein beichten, umsonst dein Reu und Leyd, umsonst dein Vorsatz, du stihlest dem Beicht-Vater allzeit ab die Absolution: was aber GOtt denke, und einstens sagen werde zu deinem öfteren Stehlen, laß ich dir zu bedenken, und zu verantworten über. Du wirst mir aber sagen: ich kan diese Person

nit

nit verlassen, es liegt mir mein Nahrung daran, und mein Stück Brod, ich wird schier völlig verhalten. Lieber! ich frag dich nun, wer kan dir mehr schaden, diese Person, oder GOtt? diese Person schadet dir bey GOtt mit ihrem Ernähren; und GOtt wurde dir schon etwas zuschicken, wann du dich nit so stark thätest von ihm absönderen, und denen Menschen überlassen. Andere sagen: ich kan diese Person auch nicht gleich verstossen, was wurde die Nachbarschaft darzu sagen? es liegt mein Ehr daran: was wurde man dencken, wann ich so schnell jene Person sollte verlassen, die doch allzeit bey mir so viel gegolten? Lieber! diese Entschuldigung ist nit erklecklich, das ist ein kahle Ausflucht; bilde dir ein, daß eben diese Person wider dich, die Deinige, oder dein Familie etwas falsches habe ausgesprenget, daß sie dich in einem Discurs mit etlichen Reden habe vor den Kopf gestossen; wie bald bist du fertig mit dem Geld sie auszuzahlen, und weiter zu schicken? da achtet man nit, was die Nachbauren darzu sagen werden, man achtet nit die eigene Ehr: wo aber die Seel daran lieget, und in Gefahr stehet, da acht man mehr die Ehr als die Seel, und GOtt, da gehet die Ehr vor allen, da heist es, die Ehr, die Ehr, die Ehr last es nicht zu! es ist aber an dem, daß wir einander bald werden heyrathen, man muß mit einander bekannt werden: wir müssen einander lernen können: so hör ich wohl, so muß das siebende Sacrament angefangen werden mit Ubertret-

tung des sechsten Gebotts? was Glück wird heraus kommen in dem Ehestand, wann selber angefangen wird mit einem mit Sünden angefüllten Gewissen? es ist alles vergebens, es hilft kein Entschuldigen, wann du die nächste Gelegenheit nit fliehest, so werden dir deine Sünden nit verzihen. Dergleichen Leuth, wann sie hernach in der Gelegenheit sündigen, und endlich zu Grund gehen, wer kan ein Mitleyden mit ihnen haben? höret! was Salomon sagt, der Weißiste aus allen Menschen: incantatori à serpente percusso quis miserebitur? der Schlangen-Banner, wann er so keck mit den Schlangen umgehet, selbe bald in den Busen schiebet, bald an dem Leib sich herum winden lasset, quis miserebitur? wann er einen tödtlichen Biß bekommet, wer wird mit ihm ein Mitleyden haben? er hat denen vergifften Schlangen gar zu viel getrauet, dahero ist er aus eigener Schuld so stark verletzet worden. Quis miserebitur? wer wird sich eines Menschens erbarmen, der schon oft in eine Sünd gefallen, und dannoch selbe nit will verlassen, wann er in selber zu Grund gehet? quis? wer soll sich erbarmen? er ist ja seinem Untergang selbsten nicht ausgewichen.

IV. Es ist zwar wahr, bisweilen ist es sehr hart auch der nächsten Gelegenheit also zu entfliehen, daß sie uns nicht mehr so leicht könne locken, reitzen, und schaden, bisweilen kan es nit seyn; was Raths alsdann? so muß man

halt

halt folgen dem Rath der Gelehrten: ein Sohn kan nit gleich verlassen das vätterliche Hauß, ein Ehe-Gemahl den anderen; alsdann sagen die Gotts-Gelehrte, ex occasione proxima fiat remota, müsse man aus der nächsten Gelegenheit machen eine entfernte Gelegenheit durch gewisse Mittel, so einem von dem Beicht-Vater vorgeschrieben werden: wann man aber leichter Ding die nächste Gelegenheit kan fliehen, so giebt es kein anderes Mittel, als das fliehen. Jetzt bedenke ein jeder bey sich selbsten, was vor ein Hirt er bis dato seye gewesen, ob er gewesen seye, ein guter, oder böser Hirt? ob er gewesen seye ein Hirt, der dem Wolf selbsten (das ist der nächsten Gelegenheit) seye nachgeloffen, von selben überwunden zu werden? oder ob er seye ein Hirt, der nit dem Wolf, sondern der Wolf ihm nach gegangen, und gern gehabt hat, wann sich ein Gelegenheit hat an die Hand gegeben? erfahret einer von diesen zwey Stucken das Wider-Spiel, so wird er einstens an dem Gerichts-Tag mit Wahrheit sagen können vor dem obristen Hirten aller Hirten: ego sum Pastor bonus, ich bin auch ein guter Hirt gewesen meiner Seele, ich bin nicht nachgegangen denen Wölfen und Gelegenheiten zur Sünd, ware auch geflissen die mich reitzende Wölf entweders weit von mir zu bringen, selbige zu fliehen, oder durch sichere Mittel in denen unvermeydentlichen Gelegenheiten durch die Gnad GOttes mich unüberwindlich zu machen.

XXI. Gedancken.

Von der bösen Gewohnheit.

Modicum, & jam non videbitis me, & iterum modicum; & videbitis me.

Uber ein Kleines, und ihr werdet mich nit sehen, und widerum ein Kleines, und ihr werdet mich sehen. Joan. 16.

I.

Ich hab gesagt von der Kranckheit etlicher Beichten, weil abgehet ein wahre Reu, und ernstlicher Vorsatz: Ich hab gezeigt den Fehler der Beichten, auf welche viel bauen, weilen sie oft das Sacrament der Beicht empfangen, aber sie werden einstens sehen, daß sie lauter, und mehrentheil Gottesraubische begangen: Ich hab auch beygebracht jenes, in welchem ofermahl zu Nichts wird der Vorsatz, da nemlich viel nit achten, ob sie eine, oder mehrer Sünden beichten; was liegts daran, sagen sie, ob ich eine, oder mehr Sünden auf mir habe, ich möcht nit darum die Hand umkehren, es kommt auf ein Beichten an, alsdann ist dem Handel geholfen: es achten auch viel nit, ob sie ein Sünd, die sie

schon

schon öfters begangen, mehrmahlen begehen: sündige ich widerum, und falle in die alte Sünd, so beichte ich widerum, und stehe widerum auf, und wann ich die alte Sünd widerum begehe, und was hernach? ich kans ja auch dismahl beichten: Lieber! dieses ist hernach, daß aus dieser Verachtung entspringe ein grosses Ubel: was vor ein Ubel? jenes einzige Wort, ab welchem ein Abscheuen tragen alle Gotts-Gelehrte, welches GOtt selbsten, von Anfang zwar mit mitleydigen, hernach aber zornigen Augen ansiehet, jenes schädliche Wort: consuetudinarius, einer, der aus der Sünd ein Gewohnheit macht. Ein Wort, aber ein verdammliches Wort. Und wider dieses will ich heut reden; wann der Mensch nach und nach anfangt zu verachten die Sünd, und ihm eines ist, ob er ein, oder mehr Sünden begehe, wann er nit mehr achtet, ob er schon eine Sünd öfters begehe, beichte, und widerum begehe, wann es heist, modicum, & videbitis me, über ein kleine Zeit werdet ihr mich sehen in dem Beicht-Stuhl, bey Empfangung der heiligen Sacramenten; & iterum modicum, & non videbitis me, und widerum über ein Kleines, kaum ein wenige Zeit gleich nach der Beicht, etlich Stund darnach, da werdet ihr mich nit mehr sehen bey dem Beicht-Vater, sondern bey der vorigen Sünd; ich schiff widerum in das alte Ort, wo ich kurz zuvor bin hinaus kommen: dergleichen Leuth fallen, und stehen widerum auf, sündigen, und beichten, beichten, und sün-

sündigen wider, mit einem Wort; sie spihlen, und ist zu förchten, weil sie mit GOtt spihlen, daß sie nit ihr Heyl verspihlen: modicum & videbitis me, dieses Kleine, diese Verachtung der Sünd ist Ursach an jenem überaus schädlichen Wort, consuetudinarius, einer in Gewohnheit steckender Mensch, wider welches ich anheut zu reden stehe. Ich finde jener, so der Gewohnheit zugethan, drey Gattungen, einige seynd, so erst anfangen in die Gewohnheit zu kommen, weil sie einige Sünden widerhohlen, die andere seynd schon tiefer darinn in der Gewohnheit, die dritte endlich seynd gar darein versenkt, wie der Fisch in das Wasser, und diese seynd die armseeligste aus allen Sünderen.

II. Ehe, und bevor die Medici einer Krankheit ein Mitrel vorschreiben, so müssen sie vorhero wissen fontem morbi, den Ursprung der Krankheit; sonst verlassen sie den Kranken, eh sie anfangen ihne zu curiren. Hippocrates aller Medicorum Fürst sagt: si medicus morbum non ex integro curat, wann der Medicus die Krankheit nit von Grund aus heylet, wann aus Ubersehen des Arzts geschiehet, ut adhuc aliquid de antiquo morbo remaneat, daß noch etwas von der alten Krankheit zuruck bleibet, recidivos faciunt, alsdann geschiehet es, daß der Mensch recidiv werde, und widerum auf ein Neues krank; wiewohlen es der Mensch zuvor nit merkt, und vermeynet, er seye schon

ganz

ganz gesund, er spüret nit, daß noch etwas übergeblieben von der alten Krankheit; nach und nach aber wird er widerum recidiv. Also geht es mit jenen, so anfangen eine Gewohnheit an sich zu ziehen: sie beichten oft, aber es bleibt doch allzeit etwas dahinten, nehmlich die nächste Gelegenheit zu der Sünd, diese wollen sie nit verlassen. Die kleine Sprößlein beschneidet man, wann sie zu viel, und zu groß wachsen: also machen es viel in dem beichten, sie beschneiden nur ihre Beichten, jene Sprossen, will sagen jene Sünden, so sie zu viel, und zu groß zu seyn meynen, und spüren, schneiden sie ab, aber die Wurzel greiffen sie nit an, sie rotten das Unkraut nit aus dem Grund aus, über Nacht wachsen widerum, weists GOtt, wie viel, solche Sprossen nach. Die Wurzel der Sünd, so ist die nächste Gelegenheit, muß von dem Fundament ausgetilget werden, sonst wachsen beständig nach neue Aest der Sünden. Die Reb-Zweig werden auch beschnitten, und ist ihnen sehr gut: Plinius sagt, si cultro hebetiori cæduntur, nocet, wann man zu dem Reben beschneiden brauchet kein wohlschneidiges Messer, so schadet es ihnen, nocet; ich hab vermeynet es nutze denen Zweigen, jetzt höre ich aber, es schade: es schadet, und nutzet, es nutzet, wann man sie beschneidet mit einem guten, und wohlschneidigen Messer, es schadet, wann man darzu nihmet ein Messer, so voller Scharten, mit dem man mehr säget, als schneidet; dann wann das Messer nit wohl

schneidet, so kommt nit alles sauber hinweg, was hinweg solle, braucht man aber ein gutes Messer, so schneidet man auf einmahl alles unanständige hinweg: wann du beichtest, brauche ein gutes Messer, schneide ab die Gewohnheit, haue ab die Wurzel auf einmahl, damit nit etwann bey bleibender Gelegenheit nachwachsen böse Aest der Sünden, sonst wirst in Ewigkeit von deiner Sünd niemahl loß werden: du beichtest, aber mit was Gewinn? du bist einer aus den Schmeichlern des Königs Saul: die König haben viel Güter, viel Güter machen insgemein viel Schmeichler: der König Saul wurde aus gerechtem Urtheil GOttes mit dem Teufel besessen zur Straf seines üblen Lebens; aber der böse Gast rührete sich nit allzeit, sondern nur zu gewissen Zeiten: Die Herren Medici, Wundt-Aerzt, und Theologi, welche zu selber Zeit waren die Schriftgelehrte, kommen zusammen, Rath zu schlagen über den Zustand des Königs, den sie nit verstunden; man möchte doch wissen, was Krankheit der König hätte, dahero stellete man an eine Versammlung von Leib-Arzten, und Schriftgelehrten, oder ein Consilium Theologico-Medicum; die Medici sagten: der König ist von keinem Teufel besessen, er hat weder extrinsecus, von aussen, weder intrinsecus, von innen etwas von einem solchen Geist, sondern er hat morbum hypochondriacum, eine Gattung von der Melancholie, die Sorgen, und Verdruß des Königs haben sich unweit dem Magen gesetzt, und

die

die schwarze Gall hat über Hand genohmen; dis ist ein natürliche Krankheit, man darf nit förchten, daß in dem König ein böser Geist wohne. Diese sagten die Krankheit, sagten aber nichts von einem Mittel, mit dem man der Krankheit kunte abhelfen: herentgegen die Theologi sagten, und wollten behaupten, die Krankheit des Königs seye nit natürlich, sondern er habe in ihm einen fremden Gast, der ihn also beunruhige; und in Wahrheit die Schriftgelehrte haben den Handel vor den Medicis gewonnen. Nach vollendtem Rath kamen etliche Hof-Herren zu dem Saul ihm anzukünden seinem Zustand, und sagten: König! wir haben einen Rath halten lassen wegen deiner Krankheit, was dir fehlen möchte, und wir haben erfahren, daß du mit' einem Teufel besessen seyest. Saul wuste dieses vorhinein schon, er empfindete es wohl; sie sagten ihm viel von dem bösen Gast, sie sagten aber nit, wie man den Gast aus dem Leib heraus treibe: sie sagten weiter, adsumus quærentes aliquem, wir alle haben darauf gedenkt, daß wir einen finden, wir wollen in ganz Israel einen auffuchen: Was vor einen? qui psallere possit, der auffspielen kan: und was will man mit diesem thun? ut psallat tibi: daß er dir auffspiele, und die Weil kürze. Man sagt da nit von dem Auffspielen, sondern man sagt von dem König, wie er könne von dem bösen Geist erlediget werden? und die Hof-Herren wollen, man solle bey dem König mit Saiten spielen: Zu was

End dann? ùt paulò meliùs habeat: daß es ihm in etwas besser werde. Diese fragen nit, wie man dem König von seinem üblen Gast solle abhelfen, sondern nur, ut meliùs habeat, daß ihm ein wenig besser werde, nit daß er völlig erlediget werde, sondern ut meliùs habeat, daß man ihm das Ubel lindere. Soll dann der König nit frey werden von dem bösen Geist? nein, ut meliùs habeat, er soll nur auf ein Zeit ein Linderung spüren. Um wie viel besser geht es bey manchen Christen zu? sie beichten: aus was Ursach? ut melius habeat, damit es ein wenig besser werde, damit es ihnen wohl seye vor denen Menschen, damit sie auch für wahrhafte Christen unter anderen durchpaßiren, was sie nit seynd innerlich, wollen sie doch zeigen, sie seyen es äusserlich; sie achten nit ihre Sünden, ihr Seel, so mit bösen Geistern ist besessen, sondern vielmehr ihr Ehr vor denen Menschen. Andere beichten, ut meliùs habeant, damit es ihnen besser werde, sie können nit mehr erdulden den nagenden Gewissens-Wurm, es ist ihnen sonst nit wohl; nach der Beicht geben sie doch nit Achtung auf die Gelegenheit, sie fliehen selbe nit, sie lassen den Teufel beständig sitzen: und diese seynd jene, so allsgemach nach und nach werden consuetudinarii, so ein Gewohnheit der Sünden an sich ziehen. Aus wem kan man aber dieses abnehmen? aus diesem: betrachte deine Beichten; wann du siehest, daß eine seye wie die andere, wann du allzeit mit der vorigen Sünd aufziehest, wann du

nit

nit mehr achtest, ob du eine, oder mehr Sünden in den Beichtstuhl bringest, wann du dich nit viel kränkest, ob du eine Sünd öfters begehest, oder nit, wann du dieses spürest, alsdann hüte dich, du bist schon an dem, daß du bald werdest hinein rennen in eine schädliche Gewohnheit.

III. Bey den ersten last sich noch leicht helfen; bey den andern braucht es schon mehrers; diese seynd schon durch den Rinn-Saal der Sünden hinein gerissen worden in die schädliche Gewohnheit, sie seynd schon darinnen in der Gewohnheit, sie seynd schon in etwas vertiefet in eine gewisse Sünd: ein artige Gattung von Leuthen! welche beichten, und sagen, sie können Täg lang, Wochen lang, ja Monat lang leben, ohne daß sie sündigen, und dahero verlassen sie nit die nächste Gelegenheit, unter unterschiedlichen Prætext, entweder wegen der Freundschaft, oder wegen der Nothwendigkeit, oder sonst wegen andern, weists GOtt, was thorrechten Ursachen, sie seynd mitten in, und bey der nächsten Gelegenheit, und fallen doch nit: wer kans, und solls glauben? sie mahnen mich an jenes, welches ein gewisser Author erzehlet von dem Fluß Jordan: der Fluß Jordann, jener Fluß, welchen GOtt selbsten zu berühren sich gewürdiget, jener Fluß, in welchem der Erlöser selbsten ist getauffet worden, jener Fluß, so, da die Arch ist durch geführet worden, in zwey Theil, wie Mauren aufgestan-

standen, und den Durch-Paß gestattet, dieser Fluß Jordan hat ein helles Wasser; erstlich fließt er durch etliche Pfützen, und verliehrt doch nichts von seiner Helle, zum andern fließt er in das Meer Thiberias, so ein dunckles, und morastiges Wasser führet, aber der Jordan hat dieses, daß er ohne Veränderung der Farb, und des Wassers durchfliesset, Drittens endlich kommt er in das rothe Meer, und dort geschieht es, daß er sein Farb, und Helle nit mehr behaltet, sondern wird verändert in das Wasser des rothen Meers, also zwar, daß man ihn gar nit mehr erkennet. Lieber! so gehts dir mit dem sündigen, biß ein Gewohnheit daraus macheſt: das erstemahl in der Gelegenheit geschiehet nichts, das anderte und auch drittemahl thuest Widerstand, du kommeſt durch ohne Sünd; wann du das vierte, fünftemahl dich hinein wageſt, so falleſt du schändlich, und wirſt ein Sünder, wie andere: weiſt du aber nit, warum du das erstemahl nit sündigeſt? merkſt den List nit des Teufels? dieses kommt vom Teufel her; er macht daß du von Anfang nit falleſt, er hilft dir durch: warum? er will dich dardurch locken, er macht, daß du sicher, und ohnverletzt durch kommeſt, und das thut er mit Fleiß; er sieht schon, wann du von Anfang ohne Mackel darvon kommeſt, so wirſt du kecker, du achteſt kein Gefahr mehr, du geheſt beständig tiefer, und tiefer hinein, bis endlich dein Seel Schiffbruch leidet: wann du aber gleich Anfangs wurdeſt fallen, das

weiſt

weist der Teufel schon, du wurdest sicherer gehen, du wurdest dich so leichter Dingen nit mehr in die Gefahr geben, ja, du wurdest gar alle Gelegenheit fliehen: und das ist der List des Teufels, daß er sein Sach auf seinen Nutzen so meisterlich kan spielen, daß es der Mensch gar nit merket, bis er gar zu tief hineinein gerunnen. Ein solcher Mensch mahnet mich an jenen dumpern, und obscuren Text des Propheten. obduratum cor ejus ut lapis, sein Herz ist verhartet wie ein Stein, & facies ut piscis, und sein Angesicht ist wie ein Fisch: diese zwey Gleichnussen reimen sich wunderlich zusammen! Stein, und Fisch! was hat der Stein Gemein mit dem Fisch, und der Fisch mit dem Stein? wie schickt sich zusammen ein Weiches, und ein Hartes, ein Hartes, und Weiches? wie reimt sich wohl das? es reimet sich: Hast du noch niemahl gesehen ein Schatz- und Rarität-Kammer, wo unterschiedliche rare Sachen aufbehalten werden? da wirst du sehen unterschiedliche Metallien, dort wird man dir zeigen kunstreiche Gemähl, da sieheſt du hangen die kostbahriste Kleider, mit einem Wort, du wirst sehen tausend andere Raritäten; unter andern wird man dir auch zeigen einen Stein, in welchem ein lebendiger Fisch ist gefunden worden, ohne daß man sehen kunte, wo der Fisch in den Stein hinein gekommen. Uber dieses machen sich die Philosophi, und bringen unterschiedliche Meynungen herbey, einer sagt: wann ein Fluß sich bisweilen ausgiesset bis an das Gestad, so kommen

auch

auch die Fisch mit hinaus, nachdem aber das Wasser sich widerum zuruck ziehet, so bleibt der Fisch noch an dem Gestad, schlieft dahero hinein in den Sand, vermeynend, wann das Wasser widerum werde an das Gestad fliessen, so werde er auch widerum mit dem Wasser in das Meer schwimmen; unterdessen aber wird nach und nach von der Sonnen-Hitz die Feuchtigkeit von dem Sand heraus gezogen, und wird erhartet, alsdann schließt er sich, und wird ein Stein: auf diese Weiß kommt der Fisch in den Stein. Lieber! geschicht nit gleiches bey dir? du gibest dich zum öftern in ein Gelegenheit, du glaubest, und machest dir selbsten ein Herz, wann du wollest, so könnest du ganz leicht wider heraus kommen; jetzt aber willst noch nit die Gelegenheit fliehen; es wird schon ein Zeit kommen, wo es seyn müsse: jetzt nit, aber wann ich alt wird, jetzt nit, aber wann ich in ein Krankheit falle, jetzt nit, aber wann ich ein Stands-Veränderung vornehme, jetzt nit, aber alsdann: es geschieht aber weder jetzt was, weder alsdann; Massen nach und nach durch die Gelegenheit dein Herz erhartet wird wie ein Stein, und du unbesonnener Fisch wirst eingeschlossen in diesen Stein, daß du nit mehr dich wirst heraus wenden können zu jener Zeit, da du gern wolltest, nit, daß du nit könnest, sondern weil du nit mehr willst, und dahero nit kanst, weilen bey dir die Gelegenheit schon zu starck über Hand genohmen, und zu einer Gewohnheit worden. Hast noch

nie-

niemahl den Aristoteles gelesen? dieser sagt, da er fragte, wo die Wetter herkommen, und setzt bey ein Erfahrnuß, wann man einen Hafen voll kaltes Wasser nihmt, und setzt es neben einem Wasser, so vorhero siedig gewesen, daß es ehender zusammen gefriere, als jenes, so allzeit kalt gewesen: Lieber! das zuvor warm gemachte Wasser gefrieret ehender als das allzeit kalte; du sündigest zum öftisten, und beichtest zum öftisten, aber allzeit die alte Sünd; durch die Beicht wird dein Gewissen erwärmet, aber es wird gleich widerum kalt, indem du widerum in die vorige Sünd fallest; giebe Achtung, dein Gewissen wird gefroren, Eiß-kalt, und verhartet werden; nach und nach wirst du die Sünden nit mehr achten, alsdann kommt darzu eine Verzweiflung; du sagst zu dir selbst: es ist alles umsonst, es hilft nichts mehr, Chrisam und Tauf ist an mir verlohren: was g'schiehet hernach? du fahrest fort in den sündigen ohne Unterschied, und ohne Beicht. Was ist dieses anderst, als ein Gewohnheit? siehe, du bist schon hinein gerunnen in die Gewohnheit, du bist schon einer, der sich ergeben hat einer Gewohnheit zu einer gewissen Sünd, es ist zu förchten, du möchtest gar darinn vertieft werden.

IV. Die erste, von denen ich im ersten Theil gesagt, seynd schlimm, die andere, so im anderten Theil gewesen, seynd noch schlimmer, die dritte aber, von welchen ich im dritten Theil handle, seynd die schlimmste. Diese seynd jene,

ne, so in sich haben das verfluchte Wort consuetudinarius, Gewohnheitler, sie seynd schon völlig vertieft; diese seynd auch die armseeligste aus allen übrigen Sündern; man kan ihnen nit mehr helfen, wann sie nit selbsten das Ihrige merklich darzu thun; sie selbsten müssen anwenden den grösten Fleiß, sonst ist ihr Spiel verlohren. Ein Beicht-Vater fürchtet hundert andere Sünden nit; wann einer in dem Beichtstuhl kommte, mit hundert Todschläg, oder sonst mit andern dem hundert nach Tod-Sünden, der Beicht-Vater scheuet sie nit: aber ein sonst gelehrter, frommer, ja heiliger Beicht-Vater, wann zu ihm kommt einer, der in die Gewohnheit einer Sünd vertieft ist, hat einen solchen billich zu förchten, er jaget ihm einen Schröcken ein, weil er alleinig nit kan helfen, sondern die meiste Sach liegt an dem Beichtenden selbsten. Die Philistäer haben die Arch der Israeliter gefangen bekommen, sie wollten dieser auch ein Ehr anthun; sie stellten dahero selbe auf den Altar neben ihren Abgott dem Dagon: was? so soll dann der wahrhafte, und allmächtige GOtt neben sich gedulden einen schwachen, falschen, und erdichteten Abgott? den Tag darauf in aller Frühe kamen die Philistäer in den Tempel, und sahen, daß ihr Dagon wäre von dem Altar auf die Erden gestürzet: die Philistäer stellten ihren Abgott widerum auf den Altar neben der Arch, zu sehen, was dann den anderten Tag werde geschehen: kaum ware der Tag angebrochen, kame

zusammen alle Philistäer aus Fürwitz zu erfahren, wie sich jetzt die Arch mit dem Dagon verhalten? aber sie finden jenes, was sie den vorigen Tag gefunden; Dagon der Abgott lage widerum auf der Erden: ware es aber mit diesem schon ausgericht? keineswegs; Dagon lage auf der Erden mit abgeschlagnem Haupt, und Händen: wie geht es mit dem Sünder, der in der Gewohnheit zu sündigen vertieffet ist? vom Anfang, da er sündiget macht GOtt so viel nit daraus, er schenkts, so zu sagen, dem Menschen noch, er last ihm noch das Haupt, Händ, und Füß, das ist, der Sünder kan noch bewegt werden durch die Predigen, durch Lesung der geistlichen Büchern, durch Zusprechung, und Ermahnungen, wann aber der Sünder öfters mit der alten Sünd zuruckkommet, und aus selber ein Gewohnheit machet, alsdann nihmt ihm GOtt das Haupt, das ist, entweders wird er nit mehr gehen in den Beicht-Stuhl, seine Sünd zu beichten, er wird nit mehr gehen zu der Predig, oder wann er darein gehet, wird er nur ein Gespaß, und Purle daraus machen; nit, als wann er ihm die Predig nit kunte zu Nutzen machen, sondern weil er nit will aus selbiger einen Nutzen schöpfen, dann er ist in den Sünden schon zu weit gekommen: es werden ihm auch abgehauen die Händ, er wird nit mehr greiffen zu den Mitlen seiner Bekehrung, sondern selbe anwenden übel zu seiner Sünd, nit, als wann er selbe nit brauchen kunte, sondern weil er sie nit brau-

chen will, weil die Gewohnheit bey ihm schon zu stark hat über Hand genohmen, der er sich schon so oft, und lange Zeit hat ergeben. Er wird nit mehr von selber können abstehen, nit, als wann ihm wäre die Freyheit benohmen, sondern weil er die Freyheit mißbrauchet zu seiner so tief eingewurzleten Sünd. Wie kan man aber erkennen einen solchen Menschen, der in einer Gewohnheit stecket, und in welchem dieses sehr schädliche Unkraut schon tiefe Wurzel gefasset? eben aus diesem, aus welchem man abnihmt, ob ein Krancker schon an dem seye, daß er sterben müsse: einige, so noch niemahl einen Menschen haben sterben gesehen, vermeynen, so bald der Kranke in ein Schwäche fallet, es seye mit ihm schon geschehen; sie ruffen gleich alle zusammen, und blasen Lermen: aber diese verstehen die Sach nit; man muß den schon anruckenden Tod nit aus der Schwäche abnehmen bey allen, doch bey den mehristen, wann der Kranke alsgemach anfangt hart zu schnaufen, wann er den Athem weit hohlen muß, wann es lang hergehet, bis er widerum athmet, alsdann ist es gefährlich, und zu förchten, der Schnaufer möchte gar ausbleiben: was ist bey einem das Schnaufen, und Athmen der Seel anderst, als die öftere Empfangung der heiligen Sacramenten? wann es lang hergeht, bis man beichtet, etwann in etlich Monath einmahl; wann es zu Ostern, Weyhnachten, oder anderen hohen Festen, welche in dem Jahr rar seynd, viel Schnaufens braucht,

bis

bis sich der Mensch resolviret zu einer Beicht, alsdann ist es wohl gefährlich, daß er sterbe, daß die Zeit des Tods der Seelen anrucke, daß die göttliche Gerechtigkeit, von so viel aus tief-eingewurzleter Gewohnheit geschehenen Sünden ermüdet, gählings abschneide den Lebens-Faden, daß ihm, da in dem Calender seines Lebens mehrere Jahr des Lebens geschrieben stunden, für die Buß, und Straf der Sünden GOtt frühezeitig das Leben nehme, und ihn dem ewigen Tod übergebe. Siehe, Sünder! dieses entspringet aus der Gewohnheit, dieses kan erwarten eine in die Gewohnheit versenkte, und nichts besserende Seel. Was Raths dann vor diese armseelige Leuth? diesen, GOtt ist barmherzig, wann der Sünder will, kan er sich bekehren; man kan in andern Krankheiten der Seelen helfen, warum nit auch in dieser? es seynd viel in dem Himmel, welche weit tiefer in der Gewohnheit gewesen, herentgegen seynd viel in der Höll, welche so stark in die Gewohnheit nit seynd vertieft gewesen, als du bist: da du noch lebest, und schnaufest, wölle nit verzweiflen! GOtt wartet auf dich täglich; er schätzt es ihm für ein Ehr, wann er kan von dir sagen, diesen Menschen hab ich heraus gezogen aus seiner eissenen Gewohnheit zu sündigen, ich hab ihn erlediget aus dem Klauen des Teufels: GOtt hat wegen diesem ein grosse Freud. Es ist dir noch wohl zu helfen, es kan noch wohl seyn, es braucht weiter so viel Mühe nit, ich sag dir, wann du nur

ein einziges Wort willst sagen, volo, ich will, so wirst du können; wann du willst, so kanst du der Gewohnheit entrinnen: GOtt will, und ist bereit dir zu helfen, so wölle dann auch du zu ihm dich bekehren! er freuet sich, wann er wird sich rühmen können: Der Teufel hat schon gemeynt, er habe diesen gewiß schon in seinen Klauen, aber ich hab ihn noch heraus gezogen! ich bin derjenige, der ihn von der Höllen hat erlediget! du wirst einstens in dem Himmel sehen, daß die jenige, so dort deine Mit-Burger seyn werden, mit Freuden erwartet haben, daß du dich bekehrest; Dahero, wann du willst, so kanst: GOtt will, deus miserationis, er ist ein GOtt einer lautern Erbärmnuß, in diesem Leben ist er ein lautere Barmherzigkeit, er schlagt keinem was ab, wann man mit Vertrauen zu ihm fliehet, und auch der Mensch das Seinige darzu thut, welches auch nothwendig erforderet wird. Modicum, & videbitis me, & iterum modicum, & non videbitis me, über ein Kleines werdet ihr mich sehen, und widerum über ein Kleines werdet ihr mich nit sehen. Mache, daß man von dir sagen könne, modicum, & videbitis me, dieser Mensch ist ein Zeitlang gewesen in einer üblen Gewohnheit zu sündigen, & iterum modicum, & non videbitis me, jetzt aber hat er selbe überwunden, er ist nit mehr jener, so er gewesen, das ist, ein in Gewohnheit versenkter Sünder, consuetudinarius, ein Gewohnheitler.

XXII. Gedancken.

Von der Gefahr des Widerfalls.

Iterum venio.
Ich komme abermahl. Joan. 14.

I.

Auch das Gift, wann mans mäßig braucht, kan dem Menschen taugen zu einer Medicin; herentgegen ein sonst gutes, und gesundes Kraut, wann es übermäßig gebraucht wird, wird dir schaden. Christus machte seinen Apostlen zu wissen, daß er ein Reiß vor sich habe, eine Reiß in kein anderes Land dieser Welt, sondern in den Himmel zu seinem göttlichen Vater! da dieses die Jünger vernohmen, fangten sie an ganz traurig zu werden, aber der Erlöser tröstete sie gleich widerum mit zwey einigen Worten: iterum venio, meine liebe Jünger! es ist wahr, ich wird mich von euch begeben, wir werden einander müssen verlassen, aber, iterum venic, seyd getröst, ich komme widerum, und suche euch heim, und wird euch alsdann mit mir in den Himmel zu dem Vater führen; iterum venio, glaubt ihr mir, ich komme abermahl! das war ein Trost für die Apostel. Wann auch GOtt zu einem

nem Menschen wurde sagen, iterum venio, ich wird zu dir abermahl kommen, so wären in Wahrheit dieses Wort voll des Trosts auch für jeden Menschen, wann aber der Mensch zu GOtt sagt nach der Beicht, iterum venio, ich komme bald widerum, das seynd keine deinem GOtt angenehme Wort, sondern Wort voll des Miß-Trosts, und Mißfallens: ich will sagen, wann der Mensch seine Sünden beichtet, und nach der Beicht widerum saget, iterum venio, ich will widerum kommen mit den alten Sünden, ich will wider beichten jenes, so ich zuvor gebeichtet, diese Wort machen GOtt ein über die Massen grosses Mißfallen: von diesen wird ich heut handlen. Dergleichen Leuth finden sich zwey Gattungen: einige sündigen ohne Scheu, und sagen: was liegts daran, ob ich um ein Sünd mehr, oder weniger beichte, ob ich eine, oder zwey, zwey oder drey Tod-Sünden in den Beichtstuhl bringe? Die andere sagen: weil ich diese Sünd schon einmahl begangen, und was hernach, wann ich eben diese Sünd widerum begehe? kans ja beichten? was macht diß zur Sach? die erste achten nit, wann sie mehrer Sünden von unterschiedlicher Gattung begehen, es ist ihnen nichts darum, ob sie eine, oder mehrer beichten; und diese seynd schlimm; die andere aber achten nicht, wann sie eben jene Sünd, so sie schon einmahl begangen, und widerum gebeichtet, auf ein neues begehen; und diese seynd noch schlimmer.

II. Jenes achte Wunder der Welt, der Tempel Salomonis, ware ein Gebäu einer unaussprechlichen Grösse, und dannoch wurde er in einer so kurzen Zeit aufgebauet: innerhalb sieben Jahr wurde dieses grosse Werk zu End gebracht, ein Werk so billich ein Wunder kunte genandt werden wegen seiner unbeschreiblichen Grösse. Die Chaldäer, die Jerusalem einbekommen, bemeisterten sich auch des Tempels, und warfen überall Feuer ein so viel, daß von dem Metall so in dem Tempel ware, und durch das Feuer zerschmolzen, ganze Bäch fliesseten, das Holz-Werk wurde verbrandt, und die Stein über einen Haufen geworfen. Zorobabel ein Mann, welcher, wann er ein Sach angefangen, hat er es gewiß zu End gebracht, aber, eh er etwas wollte anheben, besinnete er sich zuvor allzeit zweymahl; Zorobabel dann machte sich über den zerfallenen Tempel, und bauete ihn widerum von Grund auf; aber er brauchte in Erbauung desselben um ein merkliches länger dann Salomon, indem er den Bau erst vollendet nach vierzehen oder fünfzehen Jahren: aber in Kriegs-Zeiten wurde dieser Tempel auf ein neues verheeret, also, daß er nit anderst aussahe als eine Zerstörung Jerusalem. Herodes Ascalonita wollte denen Juden ein Ehr anthun, schießte ein Summa Geld zusammen, und fangte an von neuem den Tempel zu bauen: aber er brauchte noch mehrer Zeit als Salomon und Zorobabel, massen er erst nach sechs und vierzig Jahr den Bau zu End gebracht, welcher

Bau doch um ein Grosses schlechter ware, als zuvor; endlich wurde auch zum drittenmahl dieses Gebäu von den Feinden in Grund, und Boden verheeret. Wo hinaus mit diesem? Beda zeigt es mir: non est idem prima vel secunda vice peccare: mein Sünder! bilde dir nit ein, daß es kein Unterschied seye unter einmahl, und zweymahl sündigen, non est idem, es ist nicht eines das erste- und andertemahl sündigen; du zwar spürest keinen Unterschied, aber dein GOtt wohl in dem Himmel, und dein Seel wohl in dem Herzen; diese nihmet ab durch die erste Sünd; welches nit viel zu sagen hat, und seye es, auch GOtt mache nit viel daraus, weil er kennet die Gebrechlichkeit eines Menschen, er weist wohl, daß er dich aus einem schlechten Leim gemacht habe, wann aber die Chaldäer kommen, wann der Tempel nach der ersten Verheerung widerum aufgebauet ist worden, das ist, wann du nach der ersten Sünd bist widerum zu der Buß geschritten, und dein Seel, so ein Tempel ist des heiligen Geistes, durch die heilige Beicht in den vorigen Stand ist gesetzet worden, und dannoch hernach widerum aus deinen freyen Willen verheeret wird mit einer neuen Tod-Sünd, das siht GOtt nit mehr an für ein Gebrechlichkeit, sondern für ein Boßheit; es wird schon härter hergehen diesen Tempel widerum zu bauen, der zuvor in sieben Jahren ist gebauet worden, wird jetzt vierzehen Jahr brauchen, noch so viel must du anwenden als zuvor: fallet

er

er aber das drittemahl zu Boden, so wird es noch härter hergehen. Wann ein so grosse Mühe vonnöthen den Sünder widerum zu recht zu bringen, nachdem er zwey- oder dreymahl gesündiget, was Arbeit wird es kosten, wann der Mensch nit ein, zwey, dreymahl, sondern zwanzig, fünfzig, hundert, ja tausendmahl sich in ein Sünd begiebet? je mehr man Sünden begehet, je härter wird es hergehen mit der Auferstehung, und Besserung. Frage um Rath die Herren Medicos, ja dich selbsten! wann einer von einem Fieber aufgestanden, und zu frühe aus dem Hauß gehet, wann der Vogel zu frühe aus dem Nest flieget, so geschieht es ofternmahlen, daß ein solcher recidiv werde, alsdann muß man mehrer Fleiß anwenden dem Ubel widerum abzuhelfen, als zuvor man in der ersten Krankheit gebraucht hat. Geht aber einer zum drittenmahl zu frühe aus, und etwann, wie einige meynen, über ein flüssendes Wasser, so wird er widerum recidiv, da ist das Ubel noch ärger, und schlimmer: fragt man den Medicum zu Rath, so schupft er die Achsel, und sagt, dieser Krankheit ist hart zu helfen, ich will ihn zwar in die Cur nehmen, aber nit anderst, als für lebendig, und todt; geraths? ist es wohl und gut, geraths aber nit? kan ich nit dafür, er hat die Schuld, warum hat er sich so frühe hinaus gewaget. Du wirst in dir finden, so oft du sündigest, allzeit ein grössere Beschwernuß die

Sünden zu verlassen: Was Beschwernuß wird sich erst finden, wann einer dem hundert, ja tausend nach Sünden begehet? alsdann ist es wohl gefährlich, ob du die Gnad bekommest dich widerum zu bekehren; nit, daß dir GOtt nit wolle helfen, oder die Gnad mittheilen, sondern weil du dich aus deiner eignen Schuld der Gnad nit fähig macheſt. Da kan ich mir leicht einbilden, daß einige bey sich werden gedenken: ich hab allzeit geglaubt, GOtt könne, und wolle alle Sünder widerum zu Gnaden aufnehmen; ist es aber dem also, so liegt es ja nichts daran, ob ich eine, oder mehr Tod-Sünden begehe? durch die Beicht werden ja alle Sünden ausgetilget? für was ist dann die Beicht eingesetzet, als daß man die Sünden solle auslöschen? hab ich hernach gebeichtet, geht es widerum auf ein neues: was liegts daran, ob ich hernach mehr, oder ein Sünd widerum beichte? Lieber! zwey Stuck liegen daran: erstlich ist zu merken, daß ein jeder Tod-Sünder sich in zwey Stucken schuldig mache: ein jeder Sünder nach der Sünd bekommet, wie die Theologi sagen, reatum pœnæ, und reatum culpæ, er macht sich schuldig der Straf, und der Schuld: reatus culpæ, oder die Schuld ist eine Mackel, welche nach der Sünd in der Seel gesehen wird: diese Mackel so lang sie GOtt an dem Sünder siehet, so lang verflucht, und vermaledeyet er dieselbe: Zwar diese Mackel wird hernach wieder ausgelöscht,

wann

wann der Sünder sein Sünd beichtet, und eine wahre Reu mit einem steifen Vorsatz erwecket: Herentgegen reatus pœnæ, die Straf wegen begangener Sünd wird nit allzeit ausgelöscht durch die Beicht, ausgenohmen bey jenen, so sich wohl vorbereiten, eine aufrichtige Beicht ablegen, einen von Herzen gehenden Schmerzen über die Sünd erwecken, und einen ernstlichen Vorsatz zu haben sich befleißen, da kan es seyn, daß auch etwas von der Straf vertilget werde, sonst nicht: Jetzt lieber siehe ein wenig nach reatum pœnæ, nach deinen verdienten Straffen! du wirst noch finden Straffen, die dir noch auszustehen seynd wegen deinen Sünden in deiner Kindheit und Jugend, wegen groben Fehleren, so du begangen in dem mannlichen Alter und grauen Haaren, was Straffen seynd dir noch übrig auszustehen, und du scheuest dich nit, eine oder mehr Sünden zu begehen, und die Straf zu vermehren? reatus pœnæ, die verdiente Straf wegen der Sünd wird durch die Beicht nicht alle ausgethan, etwas von dieser bleibet. Zum anderen macht ein jede Tod-Sünd etwas, so ich nicht gerne denke, noch minder gerne sage, ich denke es nit gerne, weilen es ein Sach ist, so viler Sorgen kan Ursach seyn, ich sag es auch ungerne, weilen ich dardurch erschröcke. Werthiste Seelen! es ist ein harte und gefährliche Sach, welche doch bey allen Theologis ganz gemein und gewiß ist, nemlich sie sagen, daß GOtt einem jeden Menschen, da er ihm in Mutter-Leib die Seel eingegossen,

eine

eine gewisse Zahl der Sünden gesetzt habe; welche, wann er erfüllet, werde er unbußfertig absterben; zum Exempel, Bey dir laß ich zu hundert Tod-Sünden, die hundert und einte solst du nit mehr begehen, du wirst sterben entweders noch in der Sünd, oder gleich nach der Sünd, aber ohne Beicht und Buß: du wirst zwar beichten, aber kein wahre Reu und wahrhaften Vorsatz haben; dise Zahl dann ist einem jeden Menschen ausgesetzt, wann er die Zahl erfüllet, so entziehet ihm GOtt die kräftige Gnad, seine Sünden zu bereuen, weil er sich durch die Sünden untauglich gemacht hat, mehrere Gnaden von GOtt zu empfangen. Reatus culpæ, die Schuld wird ausgelöscht durch die Beicht, reatus pœnæ, die Straf wird ausgelöscht durch die vollkommene oder unvollkommene Ablaß: aber durch die Beicht und Gewinnung der Ablaß kan man nit machen, daß mit der Sünd der Mensch die Zahl seiner Sünden nit erfülle; obwohlen GOtt alle Sünden der Schuld und Straf nach einem verzeyhet, so füllen doch auch jene gebeichtete und vergebene Sünden nach und nach aus die ausgesteckte Zahl der Sünden. Entweder, mein Sünder! gedenke, ist die Sünd, so du jetzt begehest, oder begehen willst, die letzte, oder die vorletzte, drittletzte, oder viertletzte, alsdann ist dein Zahl erfüllet, dein Lebens-Faden wird abgeschnitten, und dein Seel wird nach einer neuen Sünd ausziehen von der zeitlichen in ein ewige Wohnung, wohin? kanst dir leicht einbilden, wohin ein ohne Buß abgestorbene Seel fahre.

Hast

Hast du wohl dieses einmahl zu Gemüth genohmen, oder gewußt? Jetzt aber, weil du es weißt, kanst es auch betrachten; wann du nur wollst; kanst aber wiederum mit Gescheidheit sagen: Was machts, ob ich eine oder zwey Tod-Sünden beichte? Lieber! das machts, daß dein ausgesetzte Zahl deiner Sünden erfüllet werde, nach welcher du ohnfehlbar sterben must, und fahren, weißt GOtt, wohin: das machts, daß du durch die Beicht nit wirst zuwegen bringen, daß nit auch die gebeichtete Sünd erfülle die Zahl der Sünden: das machts, daß du beständig und öfters eingeschrieben werdest in das Straf-Register der göttlichen Gerechtigkeit: das machts, du gedenkest bey dir selbst, dißmahl noch und sonst nit mehr! dißmahl will ich diese Sünd noch begehen, und sonsten nit mehr! alsdann will ich alle Sünd meiden! dißmahl noch will ich mich in diesen Wollust einlassen, aber alsdann seye es beschlossen, und festgestellet, nit mehr! dißmahl noch, und sonst nit mehr. Lieber! wie oft hast so schon gesagt, denke ein wenig nach, dißmahl noch, und sonst nit mehr, und dannoch hast du nach selber Sünd nit nur ein- sondern mehrmahl gesündiget? dein dißmahl noch, und sonst nit mehr ist noch allemahl zu Wasser worden, und hast dein Leben um nichts gebesseret. Henricus der Anderte, wie gelehrt, als auch unglückseliger König in Frankreich, hatte Zeit seines Lebens viel Unglück müssen übertragen, aber das gröste ware, so er in seinem Tod empfunden: Er ware in einen Krieg zerfallen, aus welchem

er

er nit kunte sich heraus winden; er ware dahero gezwungen, etliche Bedingnussen einzugehen: aber die Bedingnussen waren dem Land weit schädlicher, als der Krieg selbsten; damit aber das Volk dieses nicht merkete, muste man der Sach ein Färblein anstreichen: es wurde dahero ein grosses und herrliches Festin angestellet, dergleichen ganz Frankreich niemahl gesehen, und dieses wurde mit einer doppleten Vermählung gezieret; man haltete prächtige Mahlzeiten, man stellte auch an unterschiedliche Ritterspihl, es kamen zusammen die vornehmste und tapferste Helden aus ganz Frankreich zu Paris. Den ersten Tag streiteten sehr tapfer Unterschiedliche von Adel, den anderten Tag liesse der König selbsten von sich sehen herrliche Zeichen seiner Tapferkeit und Geschicklichkeit, und, wie er allen vorgehete an der Würde, also auch gienge er allen vor an der Tapferkeit, den dritten Tag erscheinete er wiederum auf dem Kampf-Platz, er streitete auch mit einem von gleichem Geblüt, welchem er auch drey Stangen (wie es dort der Brauch ware) an seinem Leib zerbrochen: nach langem Streiten, weilen ein gar zu hitziger Tag war, wurde der König auch müd, und die Kräften theils durch Bewegung der Gliedern, theils durch die allzugrosse Sonnen-Hitz ermüdet, nahmen allgemach ab; verlaßte dahero das Feld, und setzete sich nieder zu seinen Ministris; damit er aber besser einen frischen Luft schöpfen könnte, machte er das Gätterlein an der Beckelhauben (wie man noch in den Gemählern siehet) auf; und da ritte

gähling im völligen Lauf vorbey ein adelicher Schottländer Cavalier, und Capitain über die Leib-Quarde, nicht wissend, daß der König zugegen. Da der König dann sahe, daß ein Jüngling ein solche Tapferkeit zeige zu dem Streiten, schreyete ihm der König zu: Komme herbey, ich will mit dir streiten, wir wollen einander den Mann zeigen. Man misrathete aber ihm, er sollte nit mehr in den Streit sich wagen, er habe ja schon lang genug gestritten, und seye ohnedem ganz ermüdet: der König nichts destoweniger wollte streiten, er sagte: dißmahl noch, und sodann nit mehr! es kommete eine herbey aus dem Frauenzimmer, die sonst der König vor anderen schätzte, mit Bitten, er wollte doch von dem Duell abstehen, es könnte geschehen, daß er krank würde, weilen die Glieder schon ganz abgemüdet wären: aber der König liesse sich nit abwendig machen, sagend: dißmahl will ich noch streiten, aber sonst nit mehr. Es sprachen ihm auch zu seine Hof-Herren und Ministri, er sollte für dißmahl das Streiten bleiben lassen, es könnte ihm sehr stark schaden: auch dise haben nichts ausgerichtet; dißmahl noch, sagte er, und dann nit mehr, dißmahl noch wird ich streiten, hernach versprich ich euch, ich wird nit mehr streiten. Der Ritter selbsten, mit dem der König streiten wollte, steigete ab von dem Pferd, und bittete den König, er möchte ablassen von dem Streit, es gezieme sich nit, daß er mit einem Schlechten von Adel solle ringen, es gebe ja andere aus gleichem Geblüt, mit

wel-

welchen er eines kunte wagen: aber alles Bitten und Betten ware vergebens, dißmahl noch gestritten, alsdann aber nit mehr! Es gehete also der Streit an: der von Adel haltete sich meisterlich, wie ingleichem der König; der Adeliche wollte ihm ein Ehr machen, brache auch an dem Harnisch ein Stangen, aber unglücklich; massen ein Speltlein durch die clathros, oder Gätterlein der Beckelhauben, so der König zuvor nit wohl zugethan, hinein gesprungen, und durch das Aug in den Kopf des Königs mit Gewalt gedrungen: dises Ubel nahme also stark überhand, daß innerhalb 11. Tagen Henricus der König dem Tod zu Theil wurde: er hat nachgehends nichts mehrers bedauret, als sein dißmahl noch, und dann nit mehr. Lieber! du sagest auch oft in dem Sündigen: dißmahl noch, und sonst nicht mehr! dißmahl noch in dieses Hauß, und sonst nit mehr! dißmahl noch zu dieser Person, und dann nit mehr! dißmahl noch diese Freud und Wollust, und dann nit mehr! dißmahl noch zu meinem Gesellen, und alsdann nit mehr lieben! ich glaubs dir, was du sagest, du sagest wahr, du gibest dir selbsten einen Propheten ab, wie Henricus der König: Dißmahl wirst du noch sündigen, und dann nit mehr! sey vergewißt, du sagest recht: ich will sagen: dise Sünd wirst du noch begehen, und mehrer nit, und nach diser wirst du sterben, du wirst selbe nit mehr begehen können: dißmahl, und sonst nit mehr: der Tod wird dir abschneiden den Lebens-Faden, auf daß du nit mehr

sündigen könnest: oder bist du vergewißt, daß dieses nit dein letzte Sünd seye, so erfüllen werde den vorgesteckten Numerum und Zahl deiner Sünden? jetzt frag ich dich wiederum: sagst du wohl noch, es lige nit vil daran, ob ich eine, oder mehr Tod-Sünden beichte? vielleicht wird bey dir die fünfte oder siebende Tod-Sünd die letzte seyn, nach welcher du zugleich dem Leben und dem Sündigen wirst ein End machen. Und diese seynd jene, welche nit achten mehrere, und unterschiedliche Sünden zu begehen: diese seynd schlimm, sagte ich,

III. Aber jene seynd noch schlimmer, welche nit nur allein nit achten, mehr, unterschiedliche Sünden zu begehen, sondern sie lassen sich ein ohne alle Forcht in eben jene Sünd, so sie schon öfters begangen und gebeichtet: sie kräncken sich nit, ob sie eben jene Sünd ein- oder mehrmahl begehen; aber GOtt und ihr Seel achten dieses wohl: diese seynd ärger als die erste, und fügen GOtt eine grössere Unbild zu. Ich kan dieses nit besser beweisen, als wann ich ein Prob herbey bringe aus göttlicher heiliger Schrift. Saul, jener unglückselige König von Israel, welcher dem Ansehen nach zur königlichen Würde ist erhoben worden, (das aber nit wahr) da er verdammt wurde, Saul beleydigte GOtt mit vilen und unterschiedlichen Sünden: unter anderen begehete er einen grossen Ungehorsam; da ihm GOtt befohlen, er sollte keinen Amaleciter verschonen, sondern alle aufmetzgen, hat er nichts

destoweniger ungeachtet des göttlichen Gebotts jener, so ihm gefalleten, verschonet, die übrige aber, so ihm nit gefallen, gleichwohl umgebracht: war das nit ein grosser Ungehorsam? hat ihn GOtt wegen diesem zur Straf gezogen? nein: widerum, da Samuel nit gleich zu bestimmter Zeit im Lager erschienen das Opfer zu halten, hat Saul gleich selber sich unterstanden, anzurühren die geweyhte Geschirr, und als ein Lay zu verrichten das Amt eines Priesters: das war ja ein grober Bock und grosse Unehrenbietigkeit! und GOtt strafte auch dieses nit: weiter, die Priester haben einstens nit gethan, was der Königg hat haben wollen, da hat er gleich, vom Zorn angetrieben, Befehl gegeben, man sollte alle Priester in der Stadt Nob ermorden: ist das nicht wiederum ein entsetzliche That? und doch ware GOtt mit der Straf noch nit da: noch mehr; Saul kame auch über David den unschuldigen Hirten-Knaben, er wollte ihn mit Gewalt ohne Ursach todt haben, er warfe auch auf ihn seine Lanzen, und wann David in dem Ausweichen nit wäre geschwinder gewesen, als Saul in dem Werfen, wäre ohnfehlbar David des Tods eigen gewesen, indem die Lanzen in der Mauer stecken bliebe. Ein andersmahl kame David in die königliche Zelt, da Saul eben schlaffete: jetzt kunte sich ja David rächen? aber er wollte nicht; sondern nahme ihm die Lanzen samt einem silbernen Becher, machte darauf Lermen mit Sagen: Der König hat gute und getreue Wächter, wie beschützen sie

ihn

ihn nit so nachläßig, daß man ihm kan stehlen die Lanzen von dem Kopf hinweg, und den Becher von dem Tisch! Auf dieses erwachte Saul, fangte an zu weinen und zu sagen zu dem David: O David! du bist wahrhaftig ein Mann GOttes, kein anderer als du, verdienet nach mir König zu seyn, du vor allen anderen solleſt nach meinem Tod den königlichen Thron besteigen: ich siehe, daß du aufrichtig und getreu bist, dahero verzeyhe ich dir alles, ich will an nichts mehr gedenken, ich will dir kein Leyd mehr zufügen. Es ware eine kurze Zeit vorbey, brennte in dem Saul der alte Haß gegen den David, er fangte an wiedernm auf das neue zu verfolgen den unschuldigen David; und, da Saul vernohmen, David seye anzutreffen in der Wüsten Ziph, machte er sich mit seinen Soldaten auf, den David zu fangen. GOtt strafte nit den Ungehorsam, er ziehete den König nit zur Straf wegen der Unehrenbiethigkeit, er sahe durch die Finger bey der Mordthat der Priestern, übersahe noch andere Lasterthaten des Sauls, aber da Saul in eine Sünd öfters gefallen, kunte GOtt nit länger mehr zusehen, daß er ihne nit straffete; er hassete David, er verzeyhete ihm aber widerum; er hassete aber den David auf ein neues; Dahero kunte GOtt nit gedulden den Zuruckfall Sauls in den alten Haß, massen bald hernach der Krieg angefangen, in welchem Saul dem Leib und der Seel nach zu Grund gegangen, und mithin empfangen die verdiente Straf seines

Zuruckfalls in die vorige Sünd. Auf gleiche Weiß geht es mit vilen: andere Sünden von unterschiedlicher Gattung straffet GOtt nit gleich, er siehet zu, er siehet durch die Finger, wann aber der Mensch öfters in eine Sünd fallet, so er schon einmahl begangen, und widerum gebeichtet, und widerum begangen, da ist GOtt fertig mit der Straf, dieses ist, so die Straf GOttes herausforderet. Dieses wird ich klärer darthun in einer Geschicht, so erzehlt ein sicherer Welscher Geschicht-Schreiber, der noch nit lang mit Tod abgangen, wie auch jener, von dem er die Geschichte erzehlt, noch nit gar zu lang gestorben ist. GOtt gibt einem jeden Sünder, ehe er zu Grund gehet, eine grosse und ungemeine Gnad, auch diese hat er gegeben einem sicheren Jüngling, der sich sehr stark oftermahl versündiget wider die Reinigkeit. Einstens wurde er angetrieben zu beichten, er beichtete auch. Der Beicht-Vater sprache ihm zu, es seye einmahl Zeit, daß er sein Unreinigkeit verlasse, GOtt werde müd, er habe genug an seiner Sünd, die er so oft wiederhohlet. Durch dieses Zusprechen wurde der Jüngling bewegt, gehete in sich selbsten, fangte an bitterlich zu weinen, erweckte eine wahre Reu, und machte einen festen Vorsatz, ganz gewiß seine Sünd zu meiden: das ist gut und höchst löblich: was noch? neben dem nihmet er ihm auch kräftiglich vor, nit nur allein die Sünd, sondern auch alle Gelegenheit zur Sünd ganz gewiß zu fliehen: das ist, so ich erwartet, das ist das Beste, wann es nur sein

Verbleiben darbey hat, und lang dauret: aber dieses alles ware noch nit genug, er gehete nacher Hauß, setzte sich nieder, und machte eine General-Beicht von seinem ganzen Leben, so wohl und gut, daß ein Theologus kaum eine bessere wurde machen; er bringte bey auf das genauiste alle Umständ und Zahl; aber noch nit genug: er wollte auch gehen zu jenem Beicht-Vater, dem er zuvor gebeichtet, seine gemachte Beicht bey ihm abzulegen; er gehete zu diesem End aus dem Hauß, und weißt nit, was für ein Gassen er gehen muste; er besinnete sich lang: was braucht sich lang besinnen, wann du willst zu deinem Heyl gehen, es ist ja ein Weeg und Gassen wie die ander? Endlich geht er durch ein sichere Gassen, kommt dort zu einem Hauß, stund still und besinnete sich widerum, ob er in dieses Hauß, allwo wohnete jene Person, mit der er sich zum öftisten versündiget, sollte hinein gehen? endlich resolvierte er sich hinein zu gehen, nit aus böser Meynung, widerum zu sündigen, sondern seiner Liebsten Urlaub zu geben, und sie zu gleicher Besserung zu ermahnen; sagte dahero zu ihr: ich bin kommen, dir Urlaub zu geben, siehe da hab ich meine General-Beicht, in der ich und du Theil haben; thue jenes, was ich thue, du hast Ursach sowohl als ich, Buß zu thun, folge mir nach! er redete ein gute Weil mit ihr, und redete so lang, biß er widerum mit ihr in die vorige Lasterthat gefallen: da er von dem Hauß hinaus gienge, begegnete ihm sein Mitbuhler; diser kunte nit dulden, daß

auch dieser mit seiner Liebsten Bekanntschaft mache, machte dahero nit vil, sondern wie es bey den Welschen ist, stoßte ihm seinen Degen durch den Leib, daß er alsbald steintodt mit der General-Beicht in dem Sack zur Erden niederfiele. Aus diesem kan man genugsam abnehmen, wie scharf und geschwind GOtt straffe jene, so sich nit scheuen, allzeit die vorige Sünd zu begehen: dieser elende Mensch ist auf dem Weg zur Beicht, und mit der General-Beicht in dem Sack dem Teufel zugefahren, weil er sich getrauet, nach gemachtem Vorsatz die alte Sünd zu verüben; kunte dir nit gleiches begegnen, wann du doch dich unterstehest, nach vielen Beichten und gehabten Vorsätzen die vorige Schandthat und Sünd auszuüben: bist du dann besser als dieser Jüngling? oder hat dein GOtt mehrer von dir zu hoffen? Josue jener Israelitische Heersführer, nachdem er die Stadt Jericho zu einem Stein-Haufen gemacht, sagte alsdann: maledictus sit coram Domino, verflucht soll seyn jener vor dem HErrn, wer? qui ædificaverit de novo Jericho, der von neuem sich unterstehet aufzubauen die Stadt Jericho! maledictus sit, und der soll verflucht seyn! er geht weiter: ejus primogenitus moriatur, und sein erstgebohrner Sohn soll des Tods sterben! noch nit genug: & ultimò natus pereat, und der letztgebohrne soll zu Grund gehen: was braucht es aber darüber solchen Zorn? zu was Nutz? warum sagt Josue nicht? maledictus, qui ædificavit, ver-

flucht

flucht seye jener, der Jericho das erstemahl hat gebauet? und warum sagt er, maledictus, qui ædificaverit, verflucht soll seyn jener, der Jericho das andertemahl wird widerum auferbauen? warum? darum: Josue wollte dardurch sagen, daß jener, so die Stadt das erstemahl hat gebauet, nit so übel gethan habe; aber jener wurde weit übler thun, welcher die Stadt nachdem sie ist niedergerissen worden, widerum wurde aufbauen. Lieber! ein besserer Josue, so auf unser Sprach so viel heist, als JEsus, JEsus, dein GOtt und HErr verflucht auch jenen, welcher, nachdem er Jericho, das ist eine Sünd, verheeret hat durch die heilige Beicht, selbe widerum aufbauet durch den Zuruck-Fall in eben vorige Sünd, er verflucht ihn, und verflucht, und verstoßt ihn mannichsmahl auf ewig, welches, leyder! schon viel erfahren; da hat kein Platz mehr die Barmherzigkeit, sondern es spielet den Meister die Gerechtigkeit, weilen sie mit GOtt auch spielen, bald beichten, bald sündigen, bald wider beichten, unterdessen sich nicht scheuen in die alte Sünd zu fallen: aber solche Sünder, in deren Seel eine Sünd schon viel Jahr das Burgerrecht also genohmen, wie können sie ihnen ein gutes End versprechen? es ist zu förchten, GOtt mache bald einen Strich durch ihr Leben, und lasse sie, wie obigen Jüngling, in ihren Sünden, oder nach der Sünd, doch ohne wahre Buß sterben, und fahren dorthin, wo kein Erlösung in Ewigkeit zu hoffen.

IV. Was ist der Schluß aus diesem? ein doppelter: einen macht GOtt, und einen der Teufel; der Teufel macht diesen: wann es dem also ist, wann es nach so viel Sünden so hart hergeht mit der Besserung, wann es ein so übles, und gefährliches Ding ist, eine Sünd öfters begehen, so laßt man dann dem Pferd den Zaum schüssen, fahre man fort tapfer zu sündigen! das ist der Schluß des Teufels. Einen andern macht GOtt: was für einen? diesen: Es wurde einstens zu dem Erlöser geführet ein von dem Teufel besessener Mensch, dieser hatte in sich einen groben, und unruhigen Gast; er liesse ihm keinen Fried bey Tag und Nacht, er plagte ihn ungemein, er warfe ihn bald ins Wasser, bald ins Feuer, er liesse ihm auch keine andere Wohnung zu als in den Todten-Gräbern bey den halb verfaulten, oder in Höhlen, und Stein-Klippen: dieser dann wurde zu Christo geführet um von seinem Gast erlediget zu werden: jene, so ihn führten, sagten zu Christo: sie hätten ihn schon zu allen Apostlen geführet, und doch könnte keiner diesen Teufel bändigen, oder austreiben. Christus fragte nun die Eltern, wie lang es schon seye, daß dieser Plag-Geist in ihm wohne? sie antworteten Christo: ab adolescentia, von Jugend auf: auf dieses sagte Christus: das ist ein böser Gast, hoc genus dæmoniorum non ejicitur, dergleichen eingenestet Teufel kan man so leicht nit austreiben, non ejicitur, da ist nit zu helfen.

Gött-

Göttlicher Arzt! kanst du dann diesem Ubel nit abhelfen? ich hab vermeynet, es seye kein Ubel so groß, von welchem du nit kanst erledigen, und jetzt sagst du selbsten, non ejicitur, dieser kan nit ausgetrieben werden? ja sagt Christus, non ejicitur hoc genus dæmoniorum, die Teufel von einer solchen Gattung können nicht ausgetrieben werden, nisi, ausgenohmen, oratione, & jejunio, mit Betten, und Fasten: dieser Teufel, nemlich ein oft widerhohlte Sünd, wann sie in dem Menschen einmahl Wurzel gefaßt, non ejicitur, kan nit ausgerottet werden, nisi oratione, als mit eyfrigen, öfteren, und reumüthigem Gebett. Ein Sünd, sage, ein Sünder, so noch nit eingebessert, kan mit leichterer Mühe ausgebessert werden, wie ein Zweiglein, so erst vor zwey Tag ist eingesetzt worden, kan leicht mit der Hand, ja, mit einem Finger heraus gerissen werden; aber ein grosser Eych-Baum, welcher schon durch etliche Jahr tief Wurzel gemacht, wird so leicht nit von der Wurzel ausgerissen werden, oratione, & jejunio, dahero ist es nöthig, daß man GOtt um die Gnad bitte, die Sünd auszurotten, & jejunio: man muß auch fasten nit allein von Speißen, sondern auch von aller Gelegenheit zur Sünd, sonst wird man nichts ausrichten; geschieht aber dieses, so wird GOtt mit seiner Gnad gleich da seyn, und den Menschen helfen. Es ist noch nichts verspielt, so lang Leib und Seel beysammen:

GOtt hat eine Freud darvon, wann der Mensch will, daß er ihm soll helfen: er kan helfen, und will auch helfen, wann der Mensch selbsten die Händ nit sperret. Jetzt sag ich nichts mehr als dieses: iterum venio, ich komme abermahlen: hüte dich mein Christ! daß du nit mehr kommest mit der alten Sünd in den Beichtstuhl, daß du nit achtest, ob du eine, oder noch mehr beichtest; iterum venio, diese Wort gefallen deinem GOtt nicht, vielweniger das Werk; dann dieses stehet nit an einem dankbahren Menschen gegen seinem Erschaffer, sondern vielmehr einem Teufel.

XXIII. Gedancken.

Von einem dreyfachen unglückseeligen Tod, deme ein Sünder in Zeiten solle vor ausweichen.

Quo vadis.
Wo gehest du hin? Joan. 16.

I.

Æsopus, ein Mann eines sinnreichen Verstands, ware ein Abentheuer der Natur, ein Abentheuer eines Menschens, und ein Abentheuer des Verstande. Ein Abentheuer der Natur ware er, wei-

weilen ſeines Gleichen keiner ware; ein Abentheuer eines Menſchens, weilen er einen abſcheulichen, und unfurmlichen Leib hatte; ein Abentheuer des Verſtands, weil er in allen ſeinen Sachen ware geſchwind, keck, und ſchnell; er war ein lauterer G'ſpaß-Vogel, und war in ganz Griechenland bekannt wegen ſeinen G'ſpäſſen: Dieſer Æſopus gienge einſtens ſpatzieren, da begegnete ihm der Richter, oder Vorgeſetzte ſelber Stadt, und fragte ihn, wo er ſo ſchnell hin wolle, daß er ſo eyle? der Richter verhofte eine beſondere Antwort, weil er wohl wüſte, daß Æſopus ein Fatzmann ſeye; aber Æſopus wollts ihm nit gerne ſagen, ſagte dahero: Herr Richter! ich weiß es nit: der Richter fragte noch einmahl, er wölle, und müſſe es wiſſen, quò vadis, wohin er gehe, oder, wann er es ihm nit ſagen werde, ſo wolle er ihn was anders zeigen: Æſopus bleibte in ſeiner Antwort, er wollte es nit ſagen, und ſagte widerum: Ich hab es ſchon einmahl geſagt, ich weiß es nit, wo ich hingehe. Uber dieſes gabe der Richter ſeinen Scherſchanten Befehl, ſie ſollten Æſopum in den Kerker führen; da er dann alſo dem Kerker zugeführt wurde, wendete er ſich zu dem Richter mit Sagen: Hab ich nit geſagt, ich wiſſe nit, wo ich hingehe? ich hätte mir ehender den Tod eingebildet, als daß ich heut ſollte in Kerker geführet werden: Dieſe Red gefallete ſehr wohl dieſem Richter. Man verlaube mir eine Application! GOtt fragt auch den Menſchen: quò vadis? wo geheſt du hin? abſonderlich dich,

O Sünder! fraget also dein GOtt, dich, der du so viel starke Vorsätz gemacht hast, und jetzt dannoch bist der alte, dich, der du nit willst ablegen die nächste Gelegenheit, dich, der du schon von Jugend auf steckest in einer sündhaften Gelegenheit, dich, und deines gleichen Sünder noch mehr fraget heut GOtt, quò vadis, quo wo gehest du hin? auch ich frage heut solche üble Sünder, und in die Sünd vertiefte Menschen, quò vadis, wo sie hingehen? Von diesen will ich heut reden. Quò vadis? wohin dann? O Sünder! GOtt weist es, und ich will es dir auch sagen: quò vadis? wo gehet dann endlich der in die Sünd versenkte Sünder hin? er gehet dem Tod zu. Zu was für einem Tod? ich weiß, und weiß es nicht: Ich weiß einen dreyfachen Tod, dem der Sünder zugehet; ich weiß aber nit, welcher aus diesen dreyen den Sünder erwarte: er gehet zu einem unbußfertigen Tod, weil er in seinen Sünden wird sterben, oder zu einem nit bußfertigen Tod, weil er wird sterben, eh er zuvor gebeichtet, oder endlich zu einem falsch-bußfertigen Tod, weilen er in dem Tod wird Zeichen der Buß von sich geben, aber solche, so nit von Herzen gehen, er wird nur die Leuth betrügen. Quò vadis? wo gehest hin verstockter Sünder? zu einem unbußfetigen, nit bußfertigen, falsch bußfertigen Tod. Drey Weeg zu dem Tod der Sünder, drey Theil meiner Abhandlung.

II. Der Unbußfertigen Tod finden ſich in der Schrift ſo viel, ja mehrer, als es einem lieb iſt: der erſte Menſch, und Bruder-Mörder Cain iſt eben eines ſolchen Tods geſtorben, er ſagte: major eſt iniquitas mea, mein Boßheit iſt viel gröſſer, quàm ut veniam merear, als daß ich noch kan Verzeyhung erlangen; er verzweifelete an ſeinem Heyl, und nahme einen unbußfertigen Tod. Cain hatte einen Geſellen in dem neuen Teſtament an dem Judas: Dieſer von Gröſſe ſeiner Sünd abgeſchröcket, verzweifelete an ſeiner Verzeyhung, und erhenkte ſich ſelbſt, denkend: major eſt iniquitas mea, mein Sünd, durch welche ich den Sohn GOttes verkauffet, iſt viel zu groß, quàm ut veniam merear, als daß mir GOtt ſelbe widerum verzeyhe. Einen dergleichen unbußfertig Sterbenden haben wir vor zwey hundert Jahren erfahren an jenem Henrico, welcher, weil er wäre ein Liebhaber der Unreinigkeit, auch ausgezogen einen wahren Chriſten, und da es zu dem Sterben kommen, ſagte er zu den Herumſtehenden: amici perdidimus omnia, Freund, wir haben alles verlohren! nach welchen Worten er ſeinen unglückſeeligen Geiſt aufgeben. Ich kan mir hier ſchon einbilden, was mir einige werden einwerfen; ſie werden ſagen, leſe man die Jahr-Schriften von Jahr zu Jahr, frage man die alt-erlebte Menſchen, bey welchem das Graue auf dem Haupt anzeiget, daß ſie mehr wiſſen, als wir, ſo wird man nit viel finden, welche eines unbußfertigen Tods ſeynd geſtorben:

ben: es ist wahr, was du mir sagest, man weist nit viel unbußfertig Sterbende, aber es gibt doch einige, wollte GOtt, nit gar zu viel! dergleichen Tod laßt man nit gleich auskommen, und wann sich auch ein solcher zutraget, so vertuschet, und verdecket man selben auf alle Weiß. Denke ein wenig nach, hast nit gehöret, daß dort eine Person seye gestorben die nichts hat weder wissen, noch hören wollen von der Beicht, und Buß? heist dann das nit unbußfertig sterben? du hörest, da in diesem Hauß seye einer gestorben; wie aber? gut, oder böß? man hat ihn mit allen heiligen Sacramenten versehen: das ist gut, ein gutes Zeichen, man kan GOtt nit genug vor diese Gnad danken: Also ist er gestorben, nachdem er alles, was einem Christen zugehöret, hat bekommen; aber! was aber? was bedeutet das aber? es muß gewiß noch etwas dahinten stecken, sag mir an, was ist noch verborgen? ich getrau es mir nicht zu sagen; ich förcht ein Ehrabschneidung: sag es heraus! man muß doch die Wahrheit sagen: Er ist gestorben, hat alles Heilige empfangen, und aber, bevor er gestorben, hat er entsetzlich GOtt gelästeret, gewütet, und getobet, aus welchem man leicht hat können abnehmen, wohin die Seel gefahren. Lieber! was ist wohl das für ein Tod? in Wahrheit ein Unbußfertiger. Dergleichen Tod kunte man mehrer zehlen, und herbey bringen auch bey jetzig unserer Zeit, aber, wann dergleichen etwas geschieht, so sagt mans nit, man murmlet nur darvon;

bey

bey Leib, dergleichen Sachen ſagt man nit öffentlich aus, und billich, es iſt um die Ehr zu thun, man muß ſchonen der Ehr einer ganzen Familie, und Hauß, man möcht überall darvon ſagen. Laſt uns weiter ſehen! es wird gählling einer kranck, es iſt bey ihm gefährlich, der Auswarter, oder Auswarterin kan den Kranken nit ſo gut legen, als wie jene Perſon; niemand macht ihm das Beth ſo wohl, als dieſe Perſohn; niemand anderer kan ihm ein gute Suppen, oder andere Speiß kochen, als jene Perſon, mit welcher er als Geſunder nur gar zu viel, und ſündhaft iſt bekannt geweſen: wann es hernach bey dieſem zum Sterben kommt, wie wird es wohl hergehen? der Teufel feyret nicht, die Anfechtungen bleiben auch nit aus; was kommen hernach für Gedanken, wann auch ſchon das Werk abgehet? was iſt das für ein Tod? fürwahr unbußfertig, weil dieſer nit will ablegen die nächſte Gelegenheit, ſondern in dieſer, folglich auch in einer Tod-Sünd abſtirbt. Ein anderer auf dem Kranken-Beth liegender, und ſchier halb Todter wird gählling gefragt, ob er jedermann, und allen verzeyhe? er ſagt: ja ich verzeyhe allen, und zwar von Herzen. Wann man weiters fragt: verzeyheſt du auch deinem ungerathenen Sohn, deinem Schwager, oder Schwägerin, die dir ein Unbild zugefüget, deinem Freund der dich grob vor den Kopf geſtoſſen? da legt er ſich auf den Rucken, er gibt kein Antwort. Wo kommt dieſes her? von der Gall, von der Feindſchaft,

ja

ja von dem Haß, so der Kranke tragt gegen seinem Feind: er möcht ihm noch so gar in dem Tod-Beth einen Tück versetzen; er streicht in dem Testament noch aus jenes, was er ihm zuvor hat ausgemacht: woher dieses? ich habs schon gesagt: aus Feindschaft, und in dieser stirbt man: heist aber das anderst sterben, als unbußfertig? wie oft wirst nit gehört haben, daß dieser, so sonst kein gutes Leben führete, sey gählings des gähen Tods gestorben, oder es habe ihn ein Schlag getroffen? du hast vernohmen, vielleicht gar gesehen, daß dein Sauf-Cammerad ganz betrunken seye die Stieg hinab gefallen, und also im Rausch gestorben; ist dann das kein unbußfertiger Tod? man vermeynet zwar, es gebe nit viel, so unbußfertig abdrucken, aber es giebt nur gar zu viel, wiewohlen sie nit schwören in dem Tod-Beth, und Gottslästeren, oder dem Teufel zu ruffen, und ihm ihr Seel übergeben, so finden sich doch viel, so unbußfertig sterben; entweders wollen sie von einer Buß nichts wissen, oder sie gewinnen nit so viel Zeit mehr Buß zu thun, und dieses zwar aus gerechten Urtheil GOttes zur billichen Straf, weilen sie mit GOtt gleichsam nur gespieler, da sie so viel Vorsätz gemächt, und doch die nächste Gelegenheit nit geflohen, und die Gewohnheit nit abgeleget, dahero geschieht es, daß sie auch in der Gewohnheit ihren Geist dem Leib und der Seel nach armseelig aufgeben.

III. Andere ſterben nit unbußfertig, wie die erſte, deren ſo viel es nit gibt; ſondern ſie ſterben nit bußfertig, deren Zahl gröſſer iſt, wiewohlen man es auch nit weiſt. Unter dem unbußfertig-ſterben, und nit bußfertig ſterben gibts einen groſſen Unterſchied: unbußfertig ſterben iſt, wann man gar von kein Buß thun gedenket: nit bußfertig ſterben iſt, wann man zwar will Buß thun, aber da man nit mehr kan: das iſt ein Straf GOttes, weil der Sünder, da er hätte können Buß thun, nit gewolt hat, wann er aber will, wird er nit mehr können. Es findet ſich einer, der fahret beſtändig fort von Wochen zu Wochen, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr in dem ſündhaft gewohnten Leben, endlich begehet er die letzte Sünd: GOtt wird alsgemach müd mit dem verſchonen wegen ſo viel Sünden; da kommt gählings über einen ſolchen ein Fieber, man ruft gleich, und vor allem den Herrn Medicum, daß er erfahre, was Krankheit ſich anmelde? er ſagt: dieſer Menſch hat ein Fieber; es iſt zwar noch ſo gefährlich nit: ſagete er, es wäre gefährlich, möchte der Patient Melancholiſch werden, und in der Melancholie kan kein Medicin würken, man muß aufgeraumten Humors bleiben. Man denkt wohl auch an die Beicht, aber man kan ſelbe noch aufſchieben, es iſt jetzt noch nit nöthig, die Krankheit iſt ſo gefährlich nit, wir wollen den morgigen Tag erwarten; unterdeſſen nihmt das Ubel beſtändig mehr, und mehr überhand, die Hitz wachſet, die Kräften neh-

men ab, der Kopf wird ganz verwirrt, man wird untauglich zur Beicht, und, wegen gähling ankommenden Sichtern, wird ein solcher die morgen aufgehende Sonnen nit mehr sehen, er stirbt ohne Buß, indem er doch gerne hätte Buß gethan, aber zu spath. Dergleichen Menschen mahnen mich an den König Pharao, welcher, gleichwie er ist ein Vorbild jener, so, obwohl sie schon in sehr viel Gefahren gewesen, und widerum glücklich durchkommen, dannoch sich widerum in selbe begeben, auch worden ein Beyspiel jenen, welche ihres Gleichen Sünder unglückseelig sterben sehen, und dannoch nit in sich gehen, und zu einem besseren Leben beweget werden. Pharao ist nit in wenig Gefahren gewesen, er ist oft erlediget worden, hat sich doch nit gebesseret, und endlich ist er auch zu Grund gangen, weil er keine Straf geachtet, so ihm von GOtt war zugeschickt worden: sein Untergang ware folgender. Er ziehte ohnweit Memphis seine Trouppen zusammen, daß er dem Volk Israel kunte nachjagen, und selbes widerum in die Dienstbahrkeit nach Aegypten zuruck ziehen: er sahe sie schon, und ware nit mehr weit von ihnen, er wollte aber vor dißmahl mit ihnen nichts anfangen, sondern, weilen sein Volk müd ware, verschiebte er alles auf den andern Tag: kaum brache der anderte Tag an, macht sich Moyses auf zu fliehen, und siehe, das Meer gestattete ihnen, den Durch-Marsch, stunde auf beyden Seiten wie zwey Mauren auf, und die Israeliten paßirten mit al-

aller ihrer Bagage glücklich durch; ſie kunten aber ſo ſtill nit marſchiren, das es nit Pharao vermerkte: er ſahe durch das Meer gehen die Zunft Nephtali, er ſahe durchpaßiren die Zunft Benjamin, und ſo fort die übrige; da gedenkte Pharao, und nit ohne Grund: können die Iſraeliten ohne Schaden durch das Meer paßiren, warum nit auch die Aegyptier? ich kan mir auch leicht einbilden, unter einer ſo groſſen Menge der Menſchen müſſen auch ſündhafte darunter ſeyn, wer ſoll es glauben, daß man unter ſo viel Zünften nit auch einen Gottloſen hätte können finden, abſonderlich, weilen die Zunft Dan in keinem guten Ruff geweſen: kan dahero Moyſes mit den Seinigen durchkommen, werd ich auch mit den Meinigen können das Meer paßiren. Aber höre, mein Pharao! du biſt kein Iſraelit, GOtt macht bey ſeinem Volk Miracke, für dich ſeynd die Wunderwerk nit gewachſen: ein, oder das andertemahl liß ich in der Schrift, daß GOtt ſeinem Volk Iſrael habe durchgeholfen auf wunderbahrliche Weiß, ſo doch anderen nit geſchehen: aber Pharao laſt ſich nit abſchröcken, macht ſich auf den Weeg dem Meer zu, und laſt ſich demſelben über; er ſchickte vor an die Troß-Wägen, er aber, und ſein ganzes Kriegs-Heer folgte nach: aber es hat ihm mißlungen; maſſen Pharao ſamt allen den Seinigen in Mitte des Meers von dem Waſſer bedecket, und armſeelig zu Grund gangen iſt. Dergleichen Pharaones gibts auch unter den Chriſten: ein Rauſchiger ſieht ſeinen

Mit-Sauser sterben, er sagt mir: O! ich hab ihn sehen sterben, ich bin bey seinem End gewesen, er hat wohl ein schönes End genohmen, tausend Zäher hat er vergossen; was folgt daraus? mein Mit-Bruder hat noch Buß gethan, also wird ich auch noch können. Ein anderer ist gegenwärtig bey dem Tod seines Verführers, der ihn in der Jugend zur Sünd angeführt, in dem mannlichen Alter gelobet, und in den grauen Haaren bekräftiget, er sieht diesen Verführer sterben, er vergiesserte bittere Buß-Zäher, er erweckete eine ernstliche Reu und Leyd, er machte einen eißigmäßigen Vorsatz, und starbe gantz reumüthig; und was hernach? was folgt aus diesem? dieser hat ein sehr gutes, und bußfertiges End genohmen, also auch mir wird gleiches begegnen. Lieber! diese deine Folgen seynd falsch: wer hat dir dieses geoffenbahret, oder woher weist du dieses? dieser ist wohl gestorben: also stirb auch ich wohl! dieses ist ein sehr falsche Folg: Einem andern kan es gerathen seyn, dir und andern deines Gleichen kan es mißlingen; du verlassest dich darauf, und fahrest fort desto ärger zu sündigen, du willst auch Buß thun, aber erst in der letzten Krankheit; alsdann wirst du nit mehr können, es wird dich reuen, aber zu spath. Nehme ein Exempel an dem Samson: dieser lage ganz sicher in der unsicheristen Schooß seiner Dalila, diese fangte an ihm zu schmeicheln, und zu fragen, wo er wohl seine Stärke habe? er sagte dahero: sie zu foppen: wann mir beyde Händ gebunden werden, so bin ich

wie

wie ein anderer Menſch: Dalila bindete, da Samſon ſchlaffete, die Händ dem Schlaffenden, und rufte zuſammen ſeine Feind die Philiſtäer; da dieſes der Samſon merkte, und ſeine Feind ſahe, zerbrache er die Strick, und jagte die Feind in die Flucht. Dalila nit zu frieden, fahrete fort zu erforſchen von Samſon ſeine Stärke, ſagend zu ihm: jetzt ſiehe ich wohl, du willſt mich nur bey der Naſen herum ziehen, ſage mir ernſtlich, wo iſt dann dein Stärk? Samſon betrügte ſie widerum, und ſagte, man ſoll neue Strick nehmen, mit denen noch niemahl ein Menſch gebunden worden, ſo werde er ſo ſchwach ſeyn, ja ſchwächer als andere: Dalila auf dieſes bindete ihn widerum mit dieſen Stricken; da er ruhete, rufte ſie widerum die Philiſtäer zuſammen; aber Samſon brache dieſe widerum entzwey, ut ſtipulam, wie die Schrift ſagt, wie einen Strohhalm: Dalila laſt noch nit nach, ſondern ſagte: du biſt ein ſchlechter Aufwarter des Frauen-Zimmers, du weiſt ſie wohl nit zu bedienen, iſt das nicht ein Grobheit, mich zweymahl ſchon geäffet haben? ich frag dich das drittemahl, wo haftet doch deine Stärke? aber auch das drittemahl wurde Dalila betrogen von Samſon; er ſagte ihr, wann man ihm die Haar mit einem Nagel werde annaglen, ſo werde er alle Stärke verliehren: Dalila naglete an ſeine Haar, es waren auch zugegen ſeine Feind; aber Samſon riſſe ganz leicht den Nagel heraus, und treibete die Philiſtäer widerum zuruck: Dieſes verdroſſe

Dalilam noch mehr, daß sie auch das drittemahl nit erfahren kunte die Stärke des Samsons sagend: Ich siehe schon, du willst mich nur immerdar zu einer Närrin machen; deine Lieb gegen mir muß nicht groß seyn, weil du nit thun willst, was ich so eyferig begehre. Samson endlich aus Liebe verblendet laste sich bereden, sagte ihr, daß sein Stärke seye in sieben Haaren seines Haupts, welche, wann sie werden abgeschnitten seyn, wurde er all sein Stärke verliehren. Dalila gleich bereit schneidete ihm die sieben Haar ab, da nemlich Samson widerum ruhete; und rufte widerum zusammen die feindliche Soldaten, auf daß sie den Samson sollen umbringen; sie kamen herbey, Dalila schreyete auf: Philisthin super te, Samson auf! mein Samson! auf! deine Feind die Philistäer haben sich deiner Meister gemacht! durch dieses erwachete Samson, sahe seine Feind, stehete auf, und wollte sich rühren, auf daß durch sein Ansehen alleinig die Feind die Flucht nehmen sollten; er wollte sich ihnen zeigen, wer er wäre, excutiam me, sagte er, ut ante feci, ich will mich rühren, wie zuvor, excutiam me, ut ante feci, ich will jenes thun, was ich zuvor gethan: aber er sahe, daß er alle Stärke verlohren, er merkte, daß er sehr schwach wäre, und seinen Feinden nit mehr gewachsen, nesciens, sagt der Text, quia recessisset ab eo Dominus, er wuste nit, daß von ihm gewichen seye der HErr, nesciens, er wuste nit, daß ihn GOtt habe nunmehro verlassen. Samson

ſon ware in viel Gefahren, er hat geſehen, wie ihm Dalila nachgeſetzt, er wurde dannoch nit klüger; der Eſel geht nur einmahl auf das Eiß, Samſon hat ſich öfters denen Gefahren anvertrauet, biß er auch endlich in ſelben zu Grund gangen. Lieber Chriſt! bey dir iſt feſt geſtellt, du willſt auch in Himmel? willſt Buß thun? ganz gewiß, diß, und kein anderes: wann aber? jetzt nit, es iſt noch Zeit: man laſt denen Sünden noch den Zaum ſchieſſen; unterdeſſen beichteſt du zwar oft, aber falleſt gleich widerum zuruck in die alte Sünd: du haſt oft die Band der Sünden durch die Beicht zerriſſen, dich widerum durch das wider ſündigen gebunden, aber widerum durch das beichten ausgeriſſen; endlich kommt an die letzte Krankheit, man wird etwas unpäßlichs, es meldet ſich ein Fieber, man macht zwar ſo viel nit daraus, es iſt ſo gefährlich nit, oder du bekommſt einen Medicum, der die Krankheit nit verſteht, er will dir helfen da, und es fehlt dir an einem andern Ort, und dieſes kan oftermahl geſchehen aus Zulaſſung GOttes zu einer Straf: endlich nach, und nach nihmt das Ubel zu, die Krankheit nihmt über Hand, und du haſt dein Seel noch in keinen guten Stand geſetzet, warum? excutiam me ut prius, ich hab gemeynt, du werdeſt Buß thun, du werdeſt widerum zerreiſſen die Band deiner Sünd, wie du zuvor gethan: du haſt gemeynt, aber die Meynung iſt zu Waſſer worden, du kanſt nit: warum? es ſchlagt ſich darzu ein Hitz, man fangt an zu

phantasiren, und abzureden, es finden sich ein sehr grosse Schmerzen; excutiam, jetzt ist es Zeit! Buß gethan! Ich kan nit, die Schmerzen lassen es nit zu: wann die Phantasie nit wäre: und so nach der Phantasie, und in den Schmerzen stirbt man ohne Buß, das ist, nit bußfertig. Bey einem andern ist gar zu sorgfältig, und zu barmherzig seine Hauß-Frau: es höret der Beicht-Vater, dieser seye krank, er kommt ihn heimzusuchen, und sagt: ich bin kommen mit dem Kranken wegen seiner Seel ein Richtigkeit zu machen; aber die Frau laßt ihn nit vor mit Sagen: mein Herr, oder Pater! er schlaft eben, er hat sich ein wenig auf die Seiten gelegt, daß er ein wenig ruhe; er hat etlich Täg, und Nächt für Schmerzen nit schlaffen können, so ist ihm ja jetzt auch ein Schlaf zu vergunnen; so bald er aber aufwachet, so will ich selbsten schicken, und sie hohlen lassen; wann er jetzt schlaft, so kan er auch hernach desto besser beichten. So, hör ich wohl, schlaft er? wohl! was für einen Schlaf? David sagt es? ab increpatione tua Deus Jacob dormitaverunt; sie haben geschlaffen aus Straf, und Zulassung GOtt Jacob: GOtt Jacob? warum GOtt Jacob? ich hätte gesagt: dormitaverunt ab increpatione tua Deus exercituum, sie haben geschlaffen wegen dem Zorn des GOttes der Heerschaaren; warum GOtt Jacob? ja sagt David, Deus Jacob, sie haben geschlaffen aus Zorn GOtt Jacobs: Jacob wird verdollmetschet, supplantator, ein Betrüger; sie schlaffen, und

schlaf-

ſchlaffen alſo aus einer gerechten Straf GOttes, weil ſie ihn ſo oft haben wollen betrügen mit ihren falſchen Vorſätzen, und vorgenohmenen Beſſerungen: auf ſolche Weiß ſchlaft auch dieſer, er wird nit mehr aufwachen, ſondern er ſchlaft den Schlaf des Tods. Dergleichen nit bußfertig Sterbende ſeynd nit wenig, die beſtändig wollen Buß thun, aber jetzt nit; ſie können aber nit, wann ſie einſtens in der letzten Krankheit ernſtlich wollen.

IV. Der dritte Tod der Sünder iſt, daß einige falſch bußfertig ſterben, ſie geben von auſſen alle Zeichen eines wahrhaft Büſſenden, es geht aber nit von Herzen; ſie empfangen alle heilige Sacramenta der Sterbenden, ſie haben dem Anſehen nach einmahl ein zerknirſchtes Herz; ein Freud iſt, wann man ſie ſieht ſterben, weil ſie ſowohl gerichtet ſeynd. Sie ſeynd verſehen mit allen heiligen Sacramenten: es iſt recht, ich wünſchete nur, die heilige Sacramenta wären wohl, und zu ihrem Nutzen angewendet worden: ſie haben Zeichen einer wahren Buß von ſich geben: es freuet mich, wann es nur von Herzen gegangen: es iſt wahr, es ſterben viel mit allen heiligen Sacramenten der Kirchen verſehen, und doch mit allen heiligen Sacramenten verſehen fahren ſie dem Teufel zu, weilen ſie die Menſchen nur betrügen; dann wer ſollts glauben, daß jene Augen, ſo bey Lebs-Zeiten mit Liebs-Blick beſtändig geſpielet haben, jene Augen, die für unreiner

Lieb 19. Klafter hoch, wie der babylonische Ofen, allzeit aufgebrunnen, jene Augen, denen niemahl wohl gewesen, wann sie nichts unreines gesehen, jene Augen, deren gröste Freud war anzusehen jenes, ab dem ein ehrliches Aug ein Abscheuen sollte haben, jene Augen, welche nit können ansehen jene, von denen sie einmahl seynd beleydiget worden, jene Augen sollen jetzt nichts ansehen, als was Göttlich, heilig, und geistlich ist? wer soll es glauben? wer kan ihm einbilden, daß jene Ohren, welche nichts liebers angehört, als unreine Zotten, und Possen, unkeusche Reimen, und Gesänger, jene Ohren, so nichts Unliebers vernohmen, als Predigen, und geistliche Ermahnungen, diese Ohren sollen jetzt nichts Liebers anhören, als das Reden von GOtt, von der Ewigkeit, von dem Himmel von der Seel? wer kan es glauben? wer kan es fassen, daß jener Mund, der sein mehriste Freud gehabt in Rauppenschneiden, unzüchtige Zotten, und Possen reissen, der nichts als eitles, und weltliches vorgebracht, jener Mund soll jetzt nichts anders reden, als geistreiche, und heilige Sachen? wer kan es glauben? ich kan sonst auch glauben, aber diese geschwinde Veränderung glauben ist mir insgemein zu reden, unmöglich: man sagt mir aber, der Geistliche hat ihm zugesprochen, er hat alle Gebetter, Seufzer, Reu und Leyd nachgesprochen, ich glaub dir dieses: ein gewisser Cardinal hatte einen Papagey, welcher

das

das ganze Credo von Wort zu Wort kunte betten; hat es ihm wohl genutzet, oder hat er bey GOtt wegen dieſem etwas können verdienen? iſt es ihm von Herzen gangen? der Mund hat gebettet, das Herz hat vielleicht nichts darum gewußt. Haſt du noch niemahl geleſen, oder gehöret von einem gewiſſen Dieb? dieſer wurde wegen ſeiner Diebereyen zu dem Galgen geführet; man hat ihm auch zugegeben einen Geiſtlichen, der ihm zugeſprochen: der Maleficant ſprache alles andächtig und fleißig nach: unterdeſſen wurde einer geſchickt von dem Richter, der ankündete, es ſeye dem armen Sünder für dißmahl noch das Leben geſchenket: es kündete dem Dieb dieſe Gnad an der Geiſtliche mit Sagen: Lieber! euch hat man das Leben geſchenket: der Dieb antwortete alle Wort, und ſagte auch: Lieber! euch hat man das Leben geſchenket: er ſprache alles nach, was ihm der Geiſtliche vorgeſprochen. Lieber Chriſt! dergleichen Sterbende, und Nachſprechende finden ſich vil; ſie ſprechen oft nach, und wiſſen doch nit, was ſie ſagen: es iſt ihnen nit ernſt, und was ſie alſo ſagen, ſagen ſie auch öfters nur aus Forcht des Tods: haſt noch niemahl gehöret, wie man einen Dieb torquiret? wann man einen gefangen bekommt, und er nit bekennen will, ſo wird er an die Folter-Rahm gezogen; man fragt ihn alsdann über ſeine Diebſtähl, und er bekennt alles; alles, was man ihm vorwirft, hat er gethan; dieſes hab ich gethan, und dieſes hab ich auch gethan. Wann

man

man ihn aber von der Folter wiederum herab lasset, da laugnet er alles, und sagt, was er an der Folter ausgegeben habe, habe er nur aus Forcht der Tortur gesagt, es seye aber dem allen nit also. Machts ein Sünder wohl anderst in einer schweren Krankheit, oder grossen Lebens-Gefahr? er verspricht alles Gutes, er gehet in sich selbst, er beichtet, er will ein anderes Leben anfangen, wann er aber von der Krankheit wieder aufstehet, oder aus der Gefahr sicher durchkommt, gehet er wiederum die alte Strassen, die er zuvor gewanderet, er ist der alte Sünder, er denket nit mehr daran, was er vorgenohmen. Aus diesem kan man, wo nicht allzeit, doch nit selten abnehmen, daß ihm sein Vornehmen zuvor nit seye von Herzen gangen, sondern es seye nur geschehen aus Forcht des Tods. Wann viel beysammen in einem Schiff auf dem Meer fahren, und gählings herbeykommt ein sehr starkes Wetter mit einem Sturmwind, so den gewissen Untergang drohet, alsdann verspricht man alles, man verflucht das zuvor übel geführte Leben, man macht Gelübder, man verspricht Andachten, warum? man ist in Lebens-Gefahr, das Schiff bekommt Schrunden, durch welche das Wasser hinein rinnet: ist aber gählings einer da, der das Schiff wiederum recht zusammen zu leimen weißt, wann man das Wasser hat ausgeschöpfet, wann das Wetter ein End gewonnen, wann der Himmel wiederum heiter ist, wann alle Gefahr verschwunden, alsdann fangt einer den andern an auszulachen, daß er

so

ſo forchtſam geweſen, daß er ſo gezitteret, daß er ſo gute Ding verſprochen. Man ſchifft weiter, und das Schiff ſtoſſet an an einem verborgenen Schrofen, durch welchen es ein Klumſen bekommt, und Waſſer faſſet, da gehet bey den Schiffenden das Betten widerum an, man verlobt: und verſpricht dem tauſend nach Andachten, man verflucht und vermaledeyt alle Sünden; kommt aber widerum ein guter Wind, und iſt das Schiff geflickt? ſo lacht man einander widerum aus, und bleibet wie zuvor. Wann der Sünder behaft iſt mit einer ſchweren Krankheit, da verſpricht er alles, er wolle ein beſſeres Leben anſtellen, er wolle die nächſte Gelegenheit fliehen, er wolle die ſchädliche Gewohnheit von ſich ſtellen: das wäre gut? wann er aber noch darvon kommt, da lacht er ſich ſelbſten aus, wie forchtſam er geweſen, und bleibt in der alten Sünd vertieffet wie zuvor, er fangt auf ein neues an zu ſündigen. Siehe Lieber! wie es von Herzen gehet, wie es ſtehe mit der Beſſerung, wann man kommt in ein tödtliche Krankheit. O! wie vil machen von auſſen einen Vorſatz, ſie geben Zeichen einer wahren Buß, ſie haben dem Schein nach eine kräftige Reu, ſie weinen, und ſeufzen, aber nit aus Liebe GOttes; es glimmet in dem Herzen fort ein verborgener Haß wider den Neben-Menſchen, oder ein Neigung in einer verbottenen Lieb, und mit dieſer ſtirbt man: man haltet zwar dafür, dieſer, oder dieſe ſeye wohl geſtorben, in der Sach ſelbſten aber ſeynd ſie blut übel gefahren: auf ſolche Weiß werden

die

die Augen der Menschen betrogen, welche glauben, ein Mensch sterbe bußfertig, da er unterdessen einen falsch bußfertigen Tod genohmen.

V. Jetzt hat man verstanden einen dreyfachen Tod der Sünder: quo vadis? zu einem aus diesen dreyen gehen gar viele: einer aus diesen wartet auf jene, welche so viel gute Vorsätz gemacht, aber allzeit widerum gebrochen, welche niemahl geflohen die nächste Gelegenheit, welche nit haben wollen ablegen die Gewohnheit zu einer, oder mehrer Sünden. Keinen andern Tod können solche Sünder sonst leicht hoffen, als einen unbußfertigen, nit bußfertigen, aber falsch bußfertigen. Quo vadis? Habe Acht, Allerliebster! wohin du gehest, und seye getröst, daß dich GOtt durch mich mahnet, der Verwirrung zu entgehen vor dem Tod durch eine wahre Buß.

XXIV. Gedancken.

Wie man müsse betten um die Gnad der Besserung.

Petite.
Bittet! Joan. 16.

I.

So hell und klar die Sonne ist, so hell und klar sollte auch seyn Christus unser GOtt in seinen Worten. Christus, da er noch auf dieser Welt ware, redete oftermahlen zu seinen Jüngern in Gleichnussen. Es sagen zwar die Gelehrte, daß aus einer Gleichnuß, obschon selbe an sich selbsten nit wahr ist, dannoch eine Wahrheit könne heraus gezogen werden, und daß die Wahrheit besser könne begriffen werden; doch hat der Erlöser durch das Gleichnuß-Reden oftermahl ein Nit-Verstehen darvon getragen. Heut machte Christus seinen Apostlen eine lange Predig von dem Gebett, wie ein Gebett seyn soll, wie das Gebett sollte eingerichtet seyn, daß an einem andächtigen Gebett sehr vil lige; dann wer wohl betten weißt, der weißt auch wohl zu leben, der wohl lebet, stirbt wohl, der wohl stirbt, fahrt wohl; er gabe ihnen dahero eine schöne Lehr von dem Gebett,

bett, und gab sich darbey ganz klar, sie verstunden alle seine Wort, proverbia nulla dicit, hat es bey ihnen geheissen, er redet heut ganz klar, er redet heut nit durch Gleichnussen: er sagte ihnen auch, wie sie betten sollten, wie viel Eigenschaften ein gutes und nutzliches Gebett haben sollte; deren er ihnen drey gezeiget hat nit allein mit Worten zu betten, sondern auch mit der That auf folgende Weiß: relinquo mundum, Liebe Jünger, wann ihr nutzlich wollet betten, folgt mir nach! was ich jetzt thue, müsset ihr auch thun in eurem Gebett: sehet, drey Stück nehmet Acht! relinquo mundum, ich verlaß die Welt: vado ad Patrem, ich gehe zu dem Vater: ego rogabo Patrem, ich will den Vater bitten: Man kan fast sagen, er unterweisete sie, daß sie sollten betten mit den Füssen: relinquo mundum, ich verlasse die Welt: er lehret sie betten mit den Händen, vado ad Patrem, ich gehe zu dem Vater: und er wollte, sie sollten endlichen auch betten mit dem Mund, ego rogabo Patrem, ich will den Vater bitten. Ich hab bishero der Länge nach gesagt von den eingewurzleten Sünden, von der nächsten Gelegenheit, und von der schädlichen Gewohnheit; ich hab gesagt von der Grösse dieser Sünden, aber niemahl von der Grösse eines Mittels, ich hab noch nie mahl ein Mittel vorgeschrieben, durch welches dergleichen Sünder kunten gebesseret werden, und ihre schädliche Sünden meyden, so herkommen und entspringen aus der nächsten Gelegenheit; und das bin ich heut zu thun gewillet.

Ich

Ich sage dieses mit einem einigen Wort: petite, bettet! Betten wird das beste Mittel seyn: wie soll man aber betten? auf ein dreyfache Weiß: unser Gebett, oder vilmehr der Bettende muß haben drey Eigenschaften: petite, wir müssen Bettende seyn angesehen die Füß, aber nit allein: petite, wir müssen auch betten mit den Händen; auch das flecket noch nit: petite, wir müssen auch betten mit dem Mund: relinquo mundum, ich verlasse die Welt, das geschicht mit den Füssen: vado ad patrem, ich gehe zu dem Vater, geschicht mit den Händen: ego rogabo patrem, ich wird den Vater bitten, geschicht mit dem Mund: petite, bettet, und ihr werdet erhalten die Gnad, so ihr verlanget, und zu einer wahren Besserung euch nöthig ist.

II. So hör ich wohl, wird einer, oder der andere sagen, so kan man auch mit den Füssen betten? das ist wunderlich geredt! Lieber! ich sage dir, ja, man kan auch mit den Füssen betten: wann du dieses nit weist, so verstehest gewiß nit viel lateinisch, man sagt sonst, wann man ein Sach mit allem Gewalt will haben, hanc rem pedibus, manibúsque desiderat, er verlangt die Sach mit Händ, und Füß zu haben, er begehret dieses mit Füß und Händ, nit, als wann die Füß, oder Händ etwas kunten begehren, sondern man will dardurch anzeigen den Eyfer, und Begierd, die der Mensch zu einer gewissen Sach traget, daß ihm Ernst seye; dahero wende er an Händ und Füß, ja

alle Glieder, damit er jenes bekomme, was er will: auf solche Weiß verstehe ich das Betten mit den Füssen; du must betten mit den Füssen nit, als wann die Füß sollten betten, sondern daß du mit diesen solltest meiden, was das Betten verderbet. Relinquo mundum, sagt Christus, ich verlasse die Welt: auch du must die Welt verlassen, die zur Sünd reitzende Welt, welche wann du nit fliehen wirst, wirst du auch niemahl die Gesundheit deiner Seel erbitten. Keine Psalmen seynd härter zu fassen, als jene, so seynd in den kleinen Tag-Zeiten oder Horis; dort wird man immerdar finden, testimonia tua Domine, HErr deine Zeugnussen, mandata tua, HErr deine Gebot, orabo, ich wird betten, rogabo, ich wird bitten. David bettete beständig, bey Tag und Nacht, in der Frühe und zu Mittag, bey Sonnen Auf- und Niedergang, er bettete beständig, orare, orare, betten, betten ware sein Alles. Wann ich von diesem König zu Red wird, und von ihm zu sprechen komme, so red ich von einem König, der niemahl etwas geforchten; er war ein pur lauteres Herz, sein gröste Freud ware zu seyn in Mitte der Gefahren, er hat nichts geforchten, und es ware nichts, so er geforchten, er förchtete nur allein dieses, daß er nit etwas förchtete: die Bären, diese hat er entzwey gerissen, die Löwen, hat er gespaltet, den Goliath, den hat er mit einem einzigen Schlingen-Wurf zu Boden geworfen. Mit einem Wort, er war ein Mann von lauter Feuer, in dem kein Forcht

zu

zu finden: aber doch hat er eines geforchten, etwas war, ab dem er ein Forcht hatte: was das? er sagt es selbsten in seinen Psalmen: ab altitudine diei timebo Domine, HErr! von der Höhe des Tags wird ich mir förchten; wann die Sonn zum höchsten ist, wann der Mittag anrucket, alsdann förchte ich mir, ab altitudine diei, von der Höhe des Tags, das ist, so mir kan ein Forcht einjagen: warum soll aber David ihm da förchten? aus was Ursach? lasse er die Sonn hoch steigen, sie steiget ja ohne seinen Schaden! noch an einem andern Orth zeigte er sein Forcht an: timeo, ich förchte mir, sagt er: ab incursu, & dæmonio meridiano: ich förchte mir von einem Anfall; und was noch? à dæmonio meridiano, und von dem Mittag-Teufel: das ist wunderlich! warum soll David eben diesen Teufel förchten? den Mittag-Teufel? gibts dann nit mehrer Teufel? oder seynd in der Höll nit mehrer Teufel? warum förcht er diese nit? und eben den Mittag-Teufel, à diabolo meridiano? der heilige Bonaventura gibt uns dessen ein Ursach: da David seine Sünd begangen, hat er selbe begangen um Mittags-Zeit, dieses zeigt uns die Schrift selbsten in dem Buch der Königen: Rex surrexit in meridie strato, David der König hat geschlaffen, nach der Mittag-Tafel thate er einen Mittag-Schlaf, nach diesem stunde er auf, gehete hinauf auf sein Althanen und sahe dort jenes, so er nit hätte sehen sollen; die Augen zieheten nach sich das Herz, das Herz

ein fremdes Weib, das Weib die Sünd, und den Ehebruch: woher kommt es aber, daß David nichts anders geforchten, als die Mittag-Zeit? daher, weil er zu dieser Zeit gesündiget, dahero flieht er selbe, weil sie ihm die Gelegenheit zur Sünd gewesen. Siehe also, wie fleissig David dieser bettende König bey seinem Gebett sich auf denen Füssen halte, wie er darbey fliehe die nächste Gelegenheit, daß er deswegen die Zeit, so doch unschuldig ist, förchtet, und hasset. Fliehest auch du wohl also die nächste Gelegenheit? dein Betten ist nichtig, tausend Bett-Bücher, wann du sie auch alle Tag auss-bettest, helfen dir nichts, wann du nit auch also mit Füssen bettest, das ist, wann du nit, wie Christus die Welt, also auch die nächste Gelegenheit verlassest: die Nachbahrschaft macht sehr viel, und das ist das schädlichste, diese ist Ursach, daß so viel Sünden begangen werden auch von denen Bettenden. Æsopus in seinen Apologis erzehlet folgende Fabel: es fallete einstens ein sehr kalter Winter ein, also zwar, daß denen Thieren nit mehr erklecketen ihre Bälg die Kälte abzutreiben, damit sie nit verfriereten; der Fuchs wurde dahero gezwungen sich in sein Höhle zu begeben, damit er nit etwann durch die Kälte zu Grund gerichtet wurde: auch der Vgel kunte die Kälte nit mehr ertragen, begiebt sich dahero auf den Weeg ihm um eine sichere Wohnung umzusehen; er kommt bey spater Nacht zu der Höhlen des Fuchsen, bittet ihn ganz demüthig, er wolle ihn doch aufneh-

nehmen, und die Nacht-Herberg vergunnen, er sollte versichert seyn, er wollte sich gewiß schmucken, und drucken; er sollt sich halt überreden lassen, nur diese Nacht über möchte er ihn aufnehmen, es seye ohnedem schon die halbe Nacht vorbey; es seye ja besser, als wann er müste gar verfrieren; er sollte denken, daß er ein Werk der Barmherzigkeit könne würken: der Fuchs, sonst ganz arglistig, und schlau, liesse sich durch das Bitten, und Betten des Ygels überreden, und gabe ihm die Herberg, aber zu seinem Schaden. Dann, da der Ygel ein halbe Stund lage in der Höhlen bey dem Fuchsen, verspürete er alsgemach die Wärme, und breitete sich aus: dieses gefallete dem Fuchsen nit, und gedachte, dieses gehet nit an; doch aus angebohrner Politic getrauete er ihm nichts zu sagen: endlich kam der Ygel noch weiter, und breitete seine spitzige Stachel aus: dieses Tractament schmeckete dem Fuchsen noch weniger, inassen er ihm das Lebendige getroffen, und wollte der Fuchs, daß er nit noch ärger von dem Ygel gestochen wurde, müste er gleichwohl selbsten das Quartier raumen, und dem Ygel alleinig die Höhle überlassen. Wie dem Fuchsen, also geschiehts auch vielen aus den Christen: sie trauen ihnen viel zu viel, und wollen stärker seyn, als sie seynd; sie achten nit, wann jene Person, mit der sie schon zum öftern gefallen, mit ihnen unter einen Dach wohnet: sie sagen: es macht nichts, man muß sich halt hüten, man muß alleinig bleiben, man muß

die Gemeinschaft fliehen, man muß halt sicher umgehen, alsdann geschieht nichts, es ist nichts zu förchten: aber nach und nach breitet sich die Liebe aus, die alte Begierden kommen widerum, und man begehet die alte Sünd; durch dieses verliehret man auch die eigene Wohnung, nemlich den Himmel. Alsdann kommt ein Unwillen, nach dem Unwillen ein halbe Verzweiflung mit Sagen: ich sieh schon, es hilft ohnedem nichts, was ich anwende, ohne diese Sünd kan ich nit seyn; so will ich dann tapfer darauf sündigen, und mich meiner Sünd völlig überlassen! Lieber! wann du alleinig in deiner Höhle wärest geblieben, wäre dir dieses nit begegnet; die Nachbahrschaft hat gemacht, daß du widerum gesündiget, diese must du fliehen, sonst ist alles dein Guts thun, und Betten vergebens. Man erzehlet von einem gewissen Stein, daß dieser von wunderlichen Eigenschaften seye, dann er zieht an sich das Eisen, Gold, Silber, und alle andere Metallien; viel seynd, die sich über dieses Steins Gewalt, und Kraft zu ziehen nit genugsam können verwundern: wann man aber diesen Stein leget in den Mund eines Verstorbenen so verliehret er all sein Kraft. Lieber Christ! dein Gebett ist ein solcher Stein, es kan vom Himmel alles herab ziehen, und vermag bey GOtt sehr viel, das Gebett kan alles zuwegen bringen; wann du aber todt bist, das ist, wann du nit fliehest die nächste Gelegenheit der Sünd, so die Seel ermorden, so wird dieser Stein des Gebetts all sein Kraft

ver-

verliehren, und dein Gebett, und alle deine Andachten, und all dein Allmosen, und all deine gute Werk werden todt seyn, ohne Kraft und Nutzen: nnd du magst alle arme Kinder und andere fromme Leuth vor dich betten lassen, es ist umsonst, dein Gebett ist leb-los, und anderer Gebett wird dir nichts nutzen, weil du nit fliehest die Gelegenheit zur Sünd: du magst in alle arme Häuser reichliches Allmosen schicken, und andern selbsten geben, es ist vergebens, du wirst keinen Frucht darvon haben, weilen du in der Gelegenheit todt bist: du magst Noven, und andere Andachten dem tausend nach anstellen, sie werden umsonst seyn, und dir nichts zuwegen bringen, wann du dich nit auf die Füß, und in die Flucht begiebest.

III. Es betten aber einige auch, also zu sagen, mit oder auf denen Füssen, und doch umsonst, weil sie zugleich nit betten mit den Händen; sie fliehen die Gelegenheit, doch aber empfinden sie einen schlechten Frucht darvon: Was geht dann diesen ab? ich hab es schon gesagt: sie betten nit mit Händen, wie Christus gebetten hat, vado ad patrem, da er zu dem Vater gegangen; mit Händen ist Christus zu seinem himmlischen Vater aufgestiegen: So ist dann Christus mit Händen zu dem Vater gangen? wie kan wohl dieses seyn? dieses zeigt uns an der Evangelist, welcher sagt: da Christus alsgemach wollte in den Himmel fahren, benedixit, hat er zuvor seinen lieben Apostlen seinen göttlichen Seegen

gegeben, & elevatis manibus ascendit in cælum: und ist mit aufgehebten Händen in den Himmel gefahren. Auch wir, und ein jeder Sünder, müssen betten mit Händen, und zwar aufgehebten Händen: ich sag, und will hier nit so fast reden von jenem Gebett, so geschieht mit Aufhebung der materialischen Händen, so auch sehr nothwendig, und einem Christen wohl anständig ist; dann wann einer nur stehet, sitzet, oder da leinet, ohne daß er ein Zeichen einer Andacht von sich gibt, und sich schämet, wann er GOtt durch Aufhebung der Händ ein Ehrentbiethigkeit sollte erweisen, was meynet einer wohl, was Nutzen wird wohl ein solches Gebett bringen? wann einer in Gegenwart eines Menschens, eines grossen Herren, oder eines ehrlichen Manns eherentbiethiger ist, als in dem Gebett bey- und vor GOtt, was meynest, wie wird deinem GOtt ein so laues, und liederliches Gebett gefallen? du kanst es dir leicht einbilden: was Nutzen aber darvon? wie das Gebett deinem GOtt gefallet, also wird auch seyn der Nutzen, nemlich schlecht: ich rede aber nit so fast von Aufhebung der materialischen Händen, sondern mein Red ist von weit andern Händen, nemlich daß man müsse Hand anlegen an jene Mittel, welche vorgeschrieben werden, oder einem solchen gut gedunken zur Flucht der Gelegenheit zur Sünd.

Ich lasse dir zu, daß all dein Gebett seye gut, und andächtig, ich glaube dir, daß all deine Beichten seyen aufrichtig, und gültig, ich

will

will dir nit laugnen, daß du allzeit macheſt eine rechte Reu über deine Sünden, ich laß mich bereden, daß du gemacht einen ſteifen Vorſatz, wann du willſt, ich geſtehe dir auch zu, daß du flieheſt die nächſte Gelegenheit, und dannoch hat dein Beſſerung keinen Beſtand: wo fehlts? an dem, du betteſt nie mit den Händen, will ſagen, du ſucheſt die Gnad nit mit Anwendung der nöthigen Mittlen zu verdienen. Joſue führete das Volk Iſrael aus zu einem Krieg wider die Amaleciten: damit er den Sieg möchte erhalten, machte er alle gute Anſtalt, und wendete den genauiſten Fleiß an. Auch Moyſes tragete das Seinige treulich bey, maſſen er Joſue in dem Streit mit ſeinem Gebett halfe: er bettete mit aufgehebten Händen, und ſo lang Moyſes bettete, ſo lang ſtritte Iſrael glücklich; endlich wurde Moyſes durch das Händ aufheben auch müde, und lieſſe dieſelbe ſinken, und ſiehe! vincebat Amalech: ſo bald Moyſes aufhörete die Händ aufzuheben, ſo ziehete ſich der Feind alſobald von der Flucht zuruck, und begunte obzuſiegen: ſo bald aber Moyſes widerum mit aufgehebten Händen bettete, ſuperabat Iſraël, ſiehe Wunder, neigte ſich der Sieg widerum auf die Seiten Joſue, und des Volks Iſrael. Dieſes merkte Aaron wohl, der bey dem Moyſes ſtunde, befiehlet dahero zweyen Iſraeliten, ſie ſollten beſtändig dem Moyſi die Händ in die Höhe heben: und ſiehe! Iſrael hatte einen herrlichen Sieg davon getragen. Alſo mein Seel, bette mit aufgehebten Hän-

den, lege Hand an, brauche Mittel, so man dir vorschreibt, oder welche dir selbsten einfallen, und gut seynd, und seye versichert, du wirst ganz glücklich deinen dir schädlichsten Feind, die nächste Gelegenheit, auch überwinden: wann du aber diese nit anwendest, so nihmt mich nicht mehr Wunder, wann du widerum in die alte Sünden hinein platzest. Der Beicht-Vater in dem Beichtstuhl schreibt dir diese Mittel vor, er sagt dir, was du thun sollest, was du brauchen sollest, daß du könnest fliehen die nächste Gelegenheit, du höreſt es an, sie gefallen dir, und dannoch willst solche nit brauchen: Du lieſest in einem Buch, und findest auch dergleichen Mittel, du lieſest, du beichtest, was nutzet das Lesen? was nutzet das Beichten? wann du nit Hand anlegest an jenes, was dir der Beicht-Vater gerathen? wann du hernach nach der Beicht widerum zuruck fallest in die alte Sünd, gehest du nicht mehr zu dem vorigen Beicht-Vater; du förchtest dir, er möcht dich fragen, er möcht etwann so unhöflich seyn, und dir die Absolution versagen, wann er wurd vernehmen, daß du die von ihm vorgeschriebene Mittel nit habest angewendet. Du sagest: ich hab ja die Freyheit, ich kan beichten, wem ich will, es kan mich einer absolviren, wie der andere, es hat auch einer den Gewalt, als wie der andere, was ist es dann nöthig, daß ich just einem beichte, und zwar dem Alten? Lieber! du redest recht, ich bin auch deiner Meynung, es ist wahr, du hast die Freyheit, GOtt benehmet

met dir die gar nit; aber in dem hast du nit recht, da stimm ich dir nit bey, daß du den vorigen Beicht-Vater aus dieser Ursach fliehest, weil du förchtest, er möcht dich fragen, ob du die Mittel habest angewendet; darum verlassest ihn, und gehest zu einem andern, weilen du nit im Stand bist, und untauglich die Sacramentalische Absolution zu empfangen, welche er dir auch gewiß wurde abschlagen aus Ursach, weil du die Mittel so er fürgeschrieben, nit hast wollen brauchen: du magst hernach betten Tag und Nacht, so wird dir alles dieses nit helfen; die vorgeschriebene Mittel must du anwenden, sonst wirst du aus der Sünd nit kommen, und dein Seel wird niemahl gesund werden, aus Abgang der kräftigen Gnad, so GOtt dem Gehorsam, und Brauch der Mittlen angebunbunden. Vado ad Patrem: Christus ist mit aufgehebten Händen zu dem Vater gefahren, und du must betten mit aufgehebten Händen, du must Hand anlegen an jene Mittel, so man dir vorschreibt.

IV. Andere betten mit Abwendung der Füssen von der Welt und von der nächsten Gelegenheit: sie betten auch mit Händen, und wenden an die Mittel zur Besserung, unterdessen seynd sie doch die alte, und begehen die alte und schon angewöhnte Sünden, wo fehlts bey diesem? sie betten nit mit dem Mund, ihnen gehet ab das rechte Gebett: wann sie fliehen die Gelegenheit, wollen sie dieses ihnen alleinig zuschrei-

schreiben; wann sie Mittel erfunden, und selbe angewendet haben, wollen sie die Ehr alleinig haben, sie haben gern ein eitle Ehr, und dieses kommt her aus einer stillen Hoffart, die GOtt gar nit leiden kan. Dahero geschieht es, daß sie aus Zulassung GOttes fallen in die vorige Sünden, und es wäre zu wünschen, nit auch einstens in den ewigen Untergang wegen ihren Sünden: GOtt kan ehender noch ausstehen einen Sünder, der bis über die Ohren in dem Wust der Sünden versenket ist, als einen Hoffärtigen: Andere betten, aber wie? nit recht; es gehet ihnen nit von Herzen; sie haben kein Vertrauen auf GOtt; dann ehe sie anfangen, pflegen sie also zu sagen: jetzt will ich zu GOtt widerum betten, daß er mir Gnad gebe, damit ich die nächste Gelegenheit könne fliehen, wiewohlen ich schon oftermahlen gebetten, ohne daß ich etwas erhalten habe, mein Gebett hat noch niemahl gefruchtet, wills doch nochmahl probieren. Lieber! dein Zweiflen, und dein Mißtrauen auf GOtt verderbet, und macht nichtig all dein Gebett. Mein! bestehe es redlich, rede die Wahrheit, wie ich dir selbe sag: ist es nicht wahr? da du bettest, sagest, oder gedenkest du bey dir selbsten: jetzt will ich betten; kan ich etwas erhalten, wohl, und gut! wird ich aber nit erhöret, so sey es halt! sey es um ein Gebett auf oder ab, kost es doch nit viel Mühe! so glaub ich wohl, du werdest nit viel erlangen; du bettest ja nur auf gerath wohl: wo ist die Hoffnung, und das Vertrauen auf

GOtt?

GOtt? wann du willst etwas erhalten mit deinem Gebett, so must du all dein Vertrauen von Herzen auf GOtt setzen, du must betten nit anderst, als wann du aus dir selbsten nichts kuntest, und must darbey das Deinige darzu thun, als wann dir GOtt nit kunte, noch wurde helfen. Uber das heist uns GOtt selbsten betten, ja, er gibt uns an die Hand, wie wir betten sollen. Von dem letzt verstorbenen Kayser in China wird erzehlet folgendes: Diesem wurde von einem Missionario eine Stund-Uhr verehret, dieses Werk gefallete dem König sehr wohl, es nahme ihn ganz ein, er kunte sich nit genugsam verwundern, daß es gehe, und doch kein Leben habe, daß der Zeiger hin, und wider sich bewege, und doch von keiner Hand dirigiret werde, mit einem Wort, er verwunderte sich, daß ein Mensch ein so künstliches Werk könne machen. Der Pater, der ihm die Uhr geschenket, bittete ihn bey dieser Gelegenheit, er möchte ihm, und seinen Gesellen erlauben das Evangelium Christi in seinem Reich zu predigen: auf diese Bitt schupfte der Kayser die Achslen sagend: Dis werde hart hergehen, bey sich, wann es alleinig bey sich stunde, wurde es kein Beschwernuß haben, aber er zweifle, ob dieses werden erlauben seine Hofherren, ohne welche er nichts thun könne; unterdessen müsse man es probieren; es wäre dahero sein Rath, man sollte an die Ständ seines Reichs ein Bittschrift machen: verspricht beynebens dem Missionario, er selbsten wolle

dieso

diese verfertigen, indem ohne dem der Pater nit wisse, die Manier auf Chinesische Weiß selbe einzurichten: setzte sich dahero nieder, und machte eine so bewegliche, und durchtringende Schrift, daß alle Ständ des Reichs gar leicht die Erlaubnuß ertheilet denen Missionariis, das Evangelium JEsu Christi in ganz China zu predigen. Lieber! dir in den Sünden vertiefften ist das Gebett höchst nöthig, damit du dich widerum durch das Gebett heraus windest; du weist aber nit die Weiß zu betten? siehe, dein Erlöser zeigt dir, was, und wie du betten sollest: du weist nit den Brauch des Himmels, wie man die Bitt-Schrift zu GOtt solle einrichten? siehe, Christus, dein Erlöser, macht selbe selbsten: du weist den Brauch nit, dahero sagt er dir denselben, Pater noster, qui es in cœlis, Vater Unser, der du bist in dem Himmel, was kunte bessers, und kostbahrers seyn als eben dieses Gebett? er laßt dir in der Mitte noch übrig ein Spatium, er last dir einen leeren Platz über, auf daß du noch könnest hinein schreiben, was du willst, und was dir abgehet: panem nostrum quotidianum da nobis, gib uns heut unser täglichs Brod, solleſt du betten: dieses verstehet man, aber nit allein das zeitliche, oder geistliche Brod, sondern auch alles dasjenige, so einem Menschen abgehet, und er vonnöthen hat zu seinem ewigen Heyl; dahero kanst du auch beysetzen dein besonders Anliegen: bitte von GOtt alles wann, und wie oft du willst, er wird, und kans dir geben. Wann ein

Mensch

Mensch von dem andern etwas begehret, und oftermahl kommet mit dem alten Begehren, so wird und kan der andere ihm nit allzeit geben, ein jeder braucht sein Sach selbsten, und, wann man allzeit müste geben jenem, der beständig begehret, so wurde auch mit der Zeit aus dem Reichen ein Armer: so geht es bey den Menschen, nit so bey GOtt: begehre du von GOtt wann, wie oft, und wie viel du willst, und dir abgehet, er kan, und wird dir alles geben: GOtt durch das geben wird nit arm, sondern bleibet der alte GOtt; aber mit völligem Vertrauen must du betten, das ist nothwendig. Neben diesem wird auch erfordert die Beständigkeit in dem Gebett: du bettest zwar, aber nit beständig zu GOtt: eine Zeitlang bleibest bey GOtt, alsdann gehest zu einem andern Heiligen, und zu dessen Ehr verrichtest du gewisse Gebetter; von diesem Heiligen wendest du dich zu einem andern, und stellest ihm zu Ehren an ein Noven, oder neuntägige Andacht; ist schon recht, wann du nur nicht alleinig, oder gar mehr auf die Heilige, als auf GOtt, und auf Christum vertrauend, solche Andacht übest. Nächster Tägen sagte ich von jenem Besessenen, den man Christo zugeführet; dieser hatte in sich einen üblen Gast, er warfe ihn ins Feuer und Wasser, er gestattete ihm keine andere Wohnung als in den Todten-Gräbern: man führte auch diesen armen Tropfen zu allen Apostlen um von dem Teufel erlediget zu werden, es kunte ihm aber keiner helfen: er kame

zu

zu Petro, Petrus machte seine Exorcismos, oder Beschwörungen, aber der üble Gast bleibte doch in seiner Wohnung: man führte ihn zu Andreas, er brauchte seine Beschwörungen, aber er kunte mit dem Teufel nichts ausrichten: er gehete zu Jacobo, aber all sein Mühe ware umsonst: man brachte ihn zu Bartholomäo, aber auch dieser bringete den Gast nit heraus: er ware bey allen Apostlen gewesen, und dannoch ware keiner im Stand ihne auszutreiben, er triebe nur das Gespött, und lachete die Apostel aus. Uber diesen Paß sagt jener berühmte Missionarius, Paulus Segneri: daß dieser Besessene durch sein Herumlaufen habe an Tag geben, es seye ihm nit Ernst von dem Teufel erlediget zu werden, sonst wäre er bey einem geblieben, und nit bey allen Apostlen herum geloffen. Lieber! ist dir Ernst von deinem eingenüsteten Gast der nächsten Gelegenheit loß zu werden, bleibe bey GOtt, oder bey einem Heiligen alleinig; fange nit vielfältige Andachten an, sondern mache eine aus; wann du dich mit Andachten überhäuffest, so wirst du keine vollkommen vollenden. Bette, aber bette mit einer festen Hoffnung, und vollkommnen Vertrauen auf GOtt: bette, aber bette mit einer Beständigkeit: bette, aber bleibe bey GOtt, oder bey einem gewissen Heiligen alleinig, und verderbe dein Gebett nit mit viele der Andachten.

V. Zu guter Lezt zeige ich dir diese drey Eigenschaften des Gebetts in einer Geschicht des

alten

alten Testaments: Josue ware befelcht die Stadt Jericho einzunehmen! er hat auch selbe leicht eingenohmen durch den Posaunen-Schall, in dem alle Mauren zusammen gefallen; aber auch Josue, und die Seinige haben das Ihrige müssen darzu thun. GOtt gabe ihnen Befehl, sie sollten die Füß brauchen, ite, circuite: sie sollen gehen, und öfters um die Mauren herumgehen: ite, circuite: sie sollen sich aufmachen, und mit den Posaunen um die Stadt herumgehen: Neben diesem, omnes adsint armati, sollten alle bewaffnet erscheinen: auf dem Haupt soll seyn die Beckel-Hauben, der Leib soll haben den Harnisch, in den Händen sollen sie haben die Waffen; omnes adsint armati, sie sollen seyn bewaffnet nit anderst, als wann sie würklich mit dem Feind streiten, und eines wagen müsten. Endlich clamabant vociferatione maxima, müsten sie auch schreyen, und fangten an Ungeheuer zu schreyen, vociferatione maxima. Lieber Christ! willst du Jericho einnehmen; das ist, dein Seel? Jericho wird verdollmetschet, mutatio, oder mutabilitas, ein Veränderung, oder Abwechslung, so nur gar zu wahr wird an deiner Seel, welche beständig abwechslet, jetzt mit sündigen, jetzt mit wider beichten, jetzt mit wider sündigen; willst du diese Veränderung, und Abwechslung ausrotten, und dein Seel zu einem beständig guten Stand bringen? ite, circuite, brauche die Füß, und fliehe die nächste Gelegenheit zu deiner Sünd: sage, zu deiner Sünd, die du ge-

wohnet: armati, brauche die Händ, und siehe dir um um Mittel, mit welchen du solleſt bewaffnet seyn: lege Hand an, wann man sie dir vorschreibt, auf daß du meydest die angenohmene böse Gelegenheit, und Gewohnheit: Clamabant vociferatione maxima, brauche auch deinen Mund, ruffe, und schreye zu GOtt beständig, und ernstlich, und befehle ihm an deinen elenden Stand, in dem du dich befindest, damit er dir mit seiner Gnad wolle heraus helfen! schreye ein jeder durch sein ganzes Leben hindurch zu GOtt, daß, wann einer die Gelegenheit geflohen, und ihr den Rucken gewendet, wann er auch die vorgeschriebene Mittel angewendet, und fernershin anwendet, er zu seiner angefangenen Besserung geben wolle seine göttliche Benediction, und Seegen, damit er könne den Anfechtungen Widerstand thun, und in dem Guten treflich, beständig fortfahren: mit einem Wort, kein besseres Mittel weiß ich nicht für einem vertieften Sünder, als wann er bettet mit rechtem Gebrauch seiner Füssen in Fliehung der Gelegenheit: als wann er bettet mit den Händen, mit Anwendung der Mittel, so tauglich seynd zu fliehen die Sünd: als wann er endlich recht bettet mit dem Mund, und rechten Vertrauen die Gnad allen Nachstellungen Widerstand zu thun von GOtt sicher zu erhalten, und in dem guten Vorhaben zu verharren, durch JEsum Christum, und dessen heilige Verdienst, Amen.

XXV. Ge-

XXV. Gedancken.

Wie unsere Sünden wir uns zu einer Leitern in Himmel machen können.

Assumptus est.
Er ist aufgenohmen worden. Marc. 16.

I.

Ein sicherer Prediger haltete den heutigen Tag eine Predig, und weiß nicht, wie es geschehen, sagte zum öftern: ascendit, ascendit, er ist aufgestiegen, er ist aufgestiegen: kaum hatte er eine, oder zwey Zeilen gesprochen, kame er schon widerum mit seinem ascendit, er ist aufgestiegen. Ein deutscher Spott-Vogel sagte auf dieses Spottweiß: ist er aufgestiegen, sey er aufgestiegen, es wäre gut, er hätte uns die Leiter stehen lassen, so kunten wir auch auf selber hinauf steigen? Aber man thut wohl unserm Erlöser unrecht, wann man sagt, er habe uns nit den Weeg zu dem Himmel hinterlassen, indem selber genugsam an Tag liget aus jenen zwey Fuß-Tritten, die er in die Erden eingedrucket, ehe er aufgefahren; durch welche er uns hat wollen zeigen den Weeg, auf welchem er zu seinem himm-

lischen Vater gangen ware. Nolanus sagt, daß, da Helena wollte ein Gebäu aufbauen auf jenem Ort, wo Christus aufgefahren, sich das Dach auf keine Weiß decken liesse; GOtt wollte nemlich haben, daß der Weeg, auf welchem er in Himmel gefahren, allen sollte offen stehen. Christus ist nit so, seine Güte, und Barmherzigkeit hat nit zugelassen, daß er in den Himmel gefahren, ohne daß er uns hätte den Weeg hinterlassen. Auch jene Sünder, von welchen ich bis dato gesagt, welche mehr Sünden als Jahr, ja als Täg ihres Lebens zehlen, möchten gern im Himmel, sie wusten auch gern einen Weeg, und Leiter, auf welcher sie kunten hinauf steigen: es gibt zwar unterschiedliche Leiter, aber unter diesen will ihnen keine gefallen: sie können haben ein rothe Leiter, nemlich Creutz, und Leyden; aber da wollen sie nit hin: Sie können die Leiter der Buß haben; aber diese ist ihnen viel zu hart: Es gibt ein weisse Leiter, nemlich der Jungfrauschaft; aber diese ist nit mehr für sie, massen sie selbe schon lang verlohren: kein Leiter gefallet ihnen, und dannoch durch ein Leiter müssen sie, wann sie in den Himmel wollen. Diese ist ihnen bald zu schmal, jene bald zu hoch, eine viel zu nieder, ein andere ist sonst nit recht; was muß dann endlich GOtt ihnen für eine geben? Richardus zeigt mir heut eine andere, so auf mein Zweck soll seyn; dieser sagt: es finden sich etliche Sünder, so ihnen selbsten nit helfen können, sie wissen keine Mittel, und, wann sie eine wissen, wollen sie selbe

nit

nit anwenden, es ist ihnen alles zu viel, es kommt ihnen alles zu hart an, was sie sollten anwenden, und angreiffen; und dannoch kunten sie ihnen selbsten sehr leicht helfen, wann sie ihre eigene Sünd wollten brauchen zu ihrem Nutzen, und ewigen Heyl, ihre eigene Sünd kan ihnen abgeben ein Leiter zu dem Himmel. Felices illi, schreyet obgesagter Richardus auf, felices illi, glückseelig seynd jene, denen ihre Sünd ist zu dem ewigen Leben, welche andern gewesen ist zu dem ewigen Untergang! glückseelig jene, die ihre Sünd brauchen als eine Leiter zu dem Himmelreich! Diese Leiter nihme ich heut vor mich: ich finde an dieser nur drey Sprossen, welche mir zeiget das heutige heilige Evangelium; dort wird gesagt: assumptus est, er, nemlich Christus, seye aufgenohmen worden: wo aber? auf dem Berg, und nach allgemeiner Aussag, auf dem Oelberg; auf dem Oelberg hat auch Christus geweinet, da er an sein bevorstehendes Leyden gedacht hat; dort hat er auch dem Petro, und andern Apostlen angezeigt sein grosses Vertrauen, so er hatte auf seinen himmlischen Vatter, da er sagte, putasne, si patrem rogavero, non mittet mihi plusquàm decem milliones angelorum, meynest du wohl, wann ich meinen himmlischen Vater wurde bitten, so bin ich nit vergewisset, er wurde mir mehr dann zehen Million der Englen schicken zu meiner Beschützung? auf eben diesem Berg fangte auch Christus an seinen Tod, factus in agonia, wiewohlen er selben erst vollen-

det auf dem Calvari-Berg. Also mach es du, O Sünder! gedenke öfters überhaupt an dein Sünd, nachdem du selbe gebeichtet, und einen kräftigen Vorsatz gemacht, gedenke, was du gethan habest: Zum anderten habe ein festes Vertrauen auf GOtt, daß er dich werde beschützen, damit du nit mehr in die alte Sünd zuruck fallest: Endlichen überwinde dich, und deine schon Wurzel habende Gewohnheit samt den Appetit zu der Sünd. Seye darbey versicheret, auf dieser Leiter wirst du in den Himmel steigen.

II. Das Gift, gleichwie es schadet, also kan es auch nutzen, wann man es mäßig brauchet, und unter andere Medicinen mischet. Was das Gift ist einem Kranken mit der Medicin vermischt, das kan auch seyn dem Sünder die Sünd, auch diese kan er brauchen, wann er will, zu seiner Seeligkeit, wann er öfters an selbe gedenket, nachdem er selbe schon gebeichtet, und mit wahrer Reu, und steiffen Vorsatz der Schuld nach ausgelöscht. Da kan ich mir wohl einbilden, was einige gedenken: ja wohl an mein Sünd mehr gedenken, es ist nit thunlich, ich bin froh, wann ich selbe einmahl gebeichtet hab, sie macht mir nur ganz angst, und bang; das thue ich nit; sollt es dann einem nit einen Schrecken verursachen, wann er gedenkt, was er gethan mit seinen Sünden? diesen sage ich: jenen, so aus der Schaar der Aengstler, und Scrupulanten seynd, rathe

ich

ich selbst nit, daß sie viel an ihre Sünden, wann sie einmahl gebeichtet, gedenken; es ist besser, wann sie sich enthalten vom weitern Nachdenken über ihre Sünden, damit sie nit noch ängstiger werden: Aber jenen, so von einem weitern und bessern Gewissen, rathe ich, nit daß sie sollen gedenken an die Umständ, und Ort, wo, wie, und wann sie die Sünd begangen, sondern, daß sie einmahl mit einer, oder mehrer Sünden ihren liebsten GOtt sehr stark beleydiget. Der heilige Chrysostomus ist auch dieser Meynung, indem er saget: si tu recordaris, Deus non recordabitur; gedenkst du Sünder, öfters an deine begangene Sünden, so hast du diesen Nutzen darvon, daß GOtt selbe vergesse, und nit mehr daran gedenke; si tu non recordaris, Deus recordabitur, ist es aber Sach, daß du deine Sünd vergissest, an selbe nit mehr gedenkest, und glaubest, bey GOtt seye es, wie bey dir, er denke auch nit mehr daran, so wird GOtt noch wohl daran gedenken. David wuste dieses wohl, dahero sagt er, amplius lava me: HErr! es ist mir nit genug, daß du mir einmahl meine Mißhandlungen verziehen; du hast mir zwar dieses zu wissen gemacht durch den Propheten Nathan, transtulit Dominus peccatum tuum, du hast mein Sünd von mir hinweg genommen, aber ich bin mit diesem noch nit zufrieden, amplius lava me, einmahl hast du mir verziehen, aber ich gedenke noch wohl daran, was ich gethan, die Missethat ist gar zu groß, amplius lava me, HErr! wasche,

und mache mich von selber noch mehrmahl rein. Lieber! oftermahl an deine Sünden gedenken, wird dir sehr nutzlich seyn: absonderlich gedenke daran in der heiligen Communion, da du in deinem Herzen bey dir hast Christum den wahren GOtt selbsten, bitte ihn noch einmahl um Verzeyhung, du kanst von ihm alles erhalten: dann, wann einer gegenwärtig ist, und um etwas gebittet wird, so kan man mehrer erhalten, als wann man ihne nur in den Briefen um etwas ersuchet: zu dem, ist Christus da, und kommt, dein Seel zu heilen; so gedenke dann daran, und bitte ihn um Verzeihung, und weitere Gnad, daß du nit mehr zuruck fallest: gedenke an deine Sünden unter dem Opfer der heiligen Meß, absonderlich bey der Wandlung, und wann der heiligiste Leib Christi aufgehebt wird, damit er zwischen dir, und seinem himmlischen Vater Fried mache, auf daß er nit mehr gedenke an deine Sünden: gedenke auch an die Sünden, so du begangen, wann du sonst nichts thust, befihle dich GOtt, und gedenke, was grosse Unbild, und Schmach du ihm zugefügt durch selbe, wie grausam du ihn vor den Kopf gestossen, wie undankbahr du gegen ihm gewesen wegen tausenderley Guthaten, die du nit einmahl weist. Aber, es gibt einige, sie meynen, weil sie nit mehr gedenken an ihre Sünden, so werde auch GOtt nit mehr daran gedenken, dahero gedenken sie die ganze Zeit niemahl, was sie gethan: Sie mahnen mich an die kleine Kinder, welche,

wann

wann man sie will mit etwas verschröcken, und forchtsam machen, lauffen sie zu der Mutter, und verbergen sich unter den Schurz, sie meynen, wann sie ihren Feind nit sehen, so werden sie auch von ihm nit gesehen; nit anderst machens die Sünder: und dannoch sagt Chrysostomus: si tu non recordaberis, wann du deine Sünden vergissest, und nit mehr an selbe gedenkest, Deus recordabitur, so wird GOtt selbe nit vergessen, sondern er wird daran gedenken, GOtt hat sein Aug auf selbe: sie kommen mir auch für wie jene Wolken, die heutigs Tags sich hat sehen lassen, da Christus aufgefahren, nubes suscepit eum, es hat Christus umgeben eine Wolken, die machte, daß er nit mehr gesehen wurde: Lieber! deine Sünden seynd eine Wolken zwischen GOtt, und dir, und zwar eine schwarze Wolken: Isaias sagt, GOtt werde die Sünden zerstreuen als wie eine Wolken: deine Sünden seynd ein Wolken; und diese Wolken der Sünden solle zerstreuet werden? ja wie? es kommen gählings an den Himmel schwarze Wolken, sie zeigen, daß sie schwanger gehen mit Blitz, und Donner; durch das donnern merkt man, auch der Blitz müsse nit weit entfernet seyn, und das Feuer; aber gählings kommt ein anderer Wind, oder ein Sonnen-Strahl scheinet in diese Wolken, alsdann werden sie auseinander gestreuet, und das Wetter, so man kurz zuvor geforchten, zieht sich auseinander, und wird verändert in einen annehmlichen, und

fruchtbahren Regen. Die öftere Gedächtnuß, Lieber! deiner Sünden ist ein solcher Wind, diese bringet von GOtt zu wegen, daß deine Sünden verändert, und aufgelöset werden in einen Regen, sie machet, daß du deine Sünd bereuest, und dich befleissest, selbe ins künftig nit mehr zu begehen: einen solchen Nutzen hat das ofte Gedenken an die begangene Sünden. Das ist ein Sprossen an der Leiter, auf welcher der Sünder soll in den Himmel steigen, diese kan er ihm selbsten machen, wann er nur will: wie wir aber dieses können anstellen, lehret uns weiter Moyses: dieser wuste sehr wohl mit GOtt umzugehen: Er sahe, da er mit denen Gebott-Tafeln von dem Berg herunter stiege, daß sein Volk Abergläuben, und Abgötterey triebe, er merkte auch von weitem schon, wie daß die Israeliten anstatt des wahren GOtt ein goldenes Kalb anbetteten; wurde dahero ganz unwillig über das Volk, und zornig über seinen Bruder Aaron, daß er dem Volk hatte zugelassen die Anbettung eines falschen Gottes. Gehet dahero widerum zuruck auf den Berg zu GOtt ihne anstatt des Volks um Verzeihung zu bitten: wie bettete er aber? wie bringte er sein Bitt vor? er wuste schon, welches Gebett GOtt gefallete; er sagte dahero: HErr! ich bitte dich, nit für mich, sondern für dein sauberes Volk Israel, so dich verlassen, erhöre mich, dann ich hab, und bring dir ein wichtige Ursach vor, wegen welcher du mich solleſt erhören; ich bitte dich dahero,

hero, erhöre mein Bitt, und verzeihe ihnen für dißmahl noch! was hat Moyses für bewegende Ursach beygebracht? peccavit populus tuus peccatum maximum, HErr! die Ursach, warum du dem Volk solleſt verzeihen, iſt, peccavit peccatum maximum, weil es ein sehr grosse Sünd, ein Sünd über alle Sünden, begangen, ja ein Sünd über alle Sünden: Soll dann das ein Ursach seyn, warum GOtt soll verzeihen? es iſt ja ehender ein Ursach, daß GOtt härter, und schärfer selbes solle zur Straf ziehen? nein! sagt Moyses, ich weiß, was bey GOtt der Brauch iſt, er gibt nit ehender die Verzeihung, als wann der Sünder noch gedenket an seine Sünden, was grosses Ubel er gethan, und wie grausam er mit GOtt umgegangen: GOtt will, daß der Sünder erkenne seine Boßheit, und mit David beseufze: peccatum meum contra me eſt semper, meine Sünd iſt immer gegen und wider mich! siehe Lieber! da hast ein Gift, so dir geschadet, und dein Seel umgebracht, nemlich die Sünd, jetzt brauche selbes zur Gesundheit deiner Seel, und zu deiner Seeligkeit, welches geschieht, wann du oft mit Demuth, und zerknirschtem Herzen gedenkeſt an deine begangne Sünden.

III. Aber alleinig wird nicht erklecken das bloſse Gedenken, sondern mit dem Gedenken muß auch vergesellschaftet seyn ein Hoffnung, und festes Vertrauen auf GOtt, daß nemlich der Mensch hoffe, und gewiß dafür halte, GOtt

könne

könne ihm helfen, und werde ihn, wann er auch das Seinige beytraget, von dem weitern sündigen beschützen, und erhalten. Nehme ein jeder ein Beyspiel an dem rechten Schächer! dieser, noch ganz blutig an den Händen von den Mordthaten, voll des Vertrauen fliehet zu Christo dem Erlöser mit Bitten, er möchte ihn nit verwerfen, sondern seiner gedenken, wann er in sein Reich kommen werde: Was sagt Christus? er sieht an sein grosses Vertrauen, und gibt ihm ein Trost-reiche Antwort: ich versprich dir, hodie, nit erst morgen, hodie, heut noch, hodie, dein grosse Hoffnung verdient es, daß du heut noch bey mir seyest in meiner Glory, dein Vertrauen ist so groß, daß ich dich alsobald erhöre. Ein gleiches hat erfahren wegen seinem Vertrauen der verlohrne Sohn; kaum hat er zu seinem Vater gesprochen, pater peccavi, Vater, siehe ich bekenne, ich hab wider dich gesündiget, aber ich hoff auf dich! hat er gleich das vätterliche Herz getroffen, und hat ihn sein Vater widerum mit grosser Freud aufgenohmen: Zweifelsohne wird auch der erstgebohrne Sohn oftermahlen gesagt haben, pater, Vater! es ist ihm doch kein so grosse Ehr widerfahren, wie seinem Bruder; aber, nachdem der verlohrne hat hinzugethan: pater, peccavi, Vater! ich hab gesündiget, und gezeigt sein grosses Vertrauen zu seinem Vater, ware er gleich mit grossen Ehren, und Freuden empfangen, und in die alte Gnad des Vaters ganz gutherzig aufgenohmen, ehender, als er

aus-

ausgeredt hatte. Also setze auch du, mein lieber Christ! nachdem du deine Sünden bereuet, und ein besseres Leben angefangen, all dein Vertrauen auf deinen GOtt, damit er dir in deiner Besserung forthelfe; er wird dich nit lang bitten lassen, er erhöret dich gleich, wann er sieht, es sey dir Ernst, und du setzest auf ihn deine Hoffnung. Vor Zeiten, da die Menschen noch nit also erfahren waren in der Schifferey, wann ein schädlicher Wind sich auf dem Wasser hat angemeldet, seynd sie gezwungen worden, weil sie kein anders Mittel wusten, den Anker fallen zu lassen, und dort gleichwohl warten, bis widerum ein besserer Wind ankomme; Aber jetzt ist man gescheider, und klüger worden, massen man durch die Mathematic erfunden, die Seegel, welche, wann man verspüret einen schädlich, und widrigen Wind, man also kan wenden, daß der Wind dem Schiff nutzen, und selbes muß helfen forttreiben. Lieber! deine Sünd ist ein solcher schädlicher Wind, welcher dich von dem Himmel in die Höll treibet; spanne aber aus die Seegel, das ist, dein Vertrauen, hoffe, und traue auf GOtt, und du wirst machen, daß dir dein Sünd helfen muß zu deinem ewigen Heyl: GOtt hilft dir darzu, und ist auch stündlich bereit dir an die Hand zu geben, wann du ihm nur willst trauen. Es finden sich etliche, so heutiges Tags einen unsinnigen Aberglauben treiben; sie sagen: wann Christus heut in der

Kirchen in den Himmel fahret, so müsse man wohl aufmerken, wohin er das Gesicht wende; dann aus diesem könne man etwas für gewiß abnehmen: aber dem ist nicht also, dieses ist ein unsinniger Irr- und Aberglauben. Ich will heut besser zeigen, wo Christus in seiner Himmelfahrt das Gesicht hingewendet: hat er selbes gewendet nacher Orient? nein, wiewohlen die Schrift sagt: vir oriens nomen ejus, ein Mann, von dem Aufgang war sein Namen. Vielleicht hat er gesehen nacher Mittag, allwo die mehriste Juden wohneten? auch nit: Vielleicht nacher Mitternacht? widerum nit: Wo dann hin? so viel man aus den von Christo eingedruckten Fußstapfen kan abnehmen, so er auf dem Berg hinterlassen, kan man schliessen, Christus in seiner Himmelfahrt habe sich gewendet nacher Occident oder Untergang: er wendete sich nit nacher Orient oder Aufgang, das ist, zu den Heiligen, Frommen und Gerechten, er wendete sich nit nacher Mittag, das ist, zu den lauen Leuthen und Faulen, sondern er wendete sich ad occidentem, zu dem Untergang, das ist, zu denen Sünderen, die den Weeg dem ewigen Untergang zu nehmen. Du, mein Sünder! bist der Untergang, dein frommes Leben, und deine gute Tugenden seynd untergangen, die Sünd und Laster herentgegen seynd aufgangen: aber siehe! Christus in seiner Himmelfahrt wendet sich zu dir, er, die Göttliche Sonn, will dich erleuchten, er will dir helfen, daß du dein lasterhaftes Leben könnest verlassen, wann du

dich

dich ihm nur willst anvertrauen, und auf ihn setzen all dein Hoffnung. Neben dem must du dich nit allein GOtt anbefehlen, sondern must auf dich nit gar zu viel trauen und bauen: dann wann du willst ein Besserung des Lebens anfangen, und alles bauen auf deine Kräften alleinig, so kan ich dir wohl sagen, es wird nit lang dauren, all dein angewendter Fleiß wird nichts fruchten, du wirst bald widerum der Alte seyn: Wann du aber auf GOtt hoffest, und auf ihn vertraueſt, glaube ganz sicherlich, wann du auch die gröste Sünden auf dir hättest, wann deine Sünden einer unendlichen Zahl auch wären, verzweifle nit, dann sperantibus in Deum omnia cooperantur in bonum, jene, so auf GOtt hoffen, können ihnen in allen Sachen, waß sie anfangen, einen guten Ausgang versprechen. David war auch einer aus denen grossen Sünderen, er war kein schlechter, er sagt dannoch: in Deo meo transgrediar murum, und wann auch ein ganze Mauer mir im Weeg stunde, so wollte ich selbe übersteigen in meinem GOtt, also hoffe und traue ich auf GOtt. Gemach ein wenig, gemach mein König! wie kan dieses seyn? kan dann ein Mensch eine auch hohe Mauer übersteigen? ja sagt David: transgrediar murum, ich will das können, in Deo meo, aber in meinem GOtt, wann ich GOtt habe, auf welchen ich alles baue, soll noch einmal ein so starke Mauer entgegen stehen, transgrediar, ich will sie überwinden mit der Hülf GOttes. Lieber! gedenke ein wenig nach, examiniere dein

Ge-

Gewissen, und siehe deine Sünden, siehe, wie ein grosse Mauer seynd nit diese? wie viel Sünden, so viel Steiner hast du auf einander gesetzt, bis es ein Mauer abgeben zwischen dir und den Himmel; du must aber dise Mauer nit förchten, wann sie noch höher wäre, transgrediar, du kanst selbe auch leicht zu Boden werfen, wann du auf GOtt traueſt. Hundert Andachten und Gebetter seynd manchesmahl deinem GOtt nit so angenehm, als ist ein festes Vertrauen auf ihn, kraft dessen du mit GOtt anhebst eine ernstliche Lebens-Besserung.

IV. Der dritte Sprossen, sagte ich, seye ein ernstliches Enthalten von der alten Sünd, wann sich nemlich der Mensch bemühet, und all möglichen Fleiß anwendet, sich von Sünden los zu machen, und zu fliehen jenes, so ihm zuvor so angenehm gewesen, und so süß vorkommen. In den vorigen Spanischen Kriegen wurde ein sicherer General (der vielleicht einigen wird bekannt seyn) gefangen genohmen, und wurde als Gefangener geführet in eine Insel: aber dort wußte er die Sach also einzurichten, und die Gemüther der Menschen also zu lenken, daß er in der Gefangenschaft mehrer genutzet, als er Nutzen darvon getragen hätte, wann er gestritten hätte in dem Krieg. Lieber Christ! du bist gefangen, und gefeßlet mit deinen Sünden, aber du kanst in Mitte deiner Sünden die Sach also richten, daß dir deine Sünden müssen dienen zu deinem Nutzen, wann du nemlich selbe verlas-

lassest, und die Band von dir wirfest. Plutarchus erzehlet von einem Macedonischen General, daß disem, da er gestorben, seyen dise Wort für ein Grabschrift auf das Grab geschrieben worden: Hic magis laudandus est exaciem perdendo; quam hostes vincendo: dieser hatte das ehrsame Unglück, und die unglückliche Ehr, daß er von dem Feind oft ware überwunden worden, aber er wußte sich also von dem Feind los zu machen, daß er hernach mehrer Lob verdient mit dem überwunden werden, als der Feind mit dem Uberwinden. Mache auch du, daß man gleiches von dir könne sagen: so oft du gesündiget, bist du allzeit von dem Feind überwunden worden; aber mache jetzt durch dein Losmachung von der Sünd, und beständige Flucht der Sünd, daß dir deine begangene Sünden mehr nutzen, als ihm nutzen die über dich öfters erhaltene Sieg. Es ist zwar wahr, der Teufel fichtet einen solchen auf unterschiedliche Weiß an, er macht, daß sich bey einem solchen von Anfang anmelde ein kleiner Unwillen; dann wann einer sieht, er habe ihm ernstlich ein Lebens-Besserung vorgenohmen, er habe auch Fleiß angewendet seine alte Sünd zu meyden, wann er hernach gählings widerum fallet, denket er bey sich selbst: was hilft mein Fleiß? es ist ein Ding, ich bin jetzt widerum wie zuvor, es ist eben so gut, ich lasse allen Fleiß sinken; nach dem Unwillen kommet ein stille Verzweiflung; man laßt nach von der angefangenen Besserung, und fahret fort in dem alten Sünden-

Leben. Aber traue nur keiner dem arglistigen Feind, er macht die Beschwernuß nur grösser; man muß kein Beschwernuß achten, sondern das Werk mit allem Fleiß anfangen; glaube man dabey sicherlich, es wird wohl ausschlagen, GOtt wird mit seiner Hülf nit abgehen, er hat ein Wohlgefallen daran, wann er sieht, daß sich der Mensch bemühet; ein solche Mühe gefallet ihm weit besser, als wann einer hundert Gebetter verrichtete, als wann ein anderer dem tausend nach gute Werk thäte, fastete, ganze Nächt bettete, den Leib geißlete bis auf das Blut; weilen ein eingewurzlete Sünd weit mehrer Mühe braucht, als sonst kleine Fehler. Lieber! wann du also streitest, siehet dir zu vom Himmel GOtt, die ganze heilige Dreyfaltigkeit, es sehen zu die heilige Engel, und übrige Heilige GOttes, es sehen auch zu deine Voreltern und Befreundte, sie haben ein Freud, wann sie sehen, daß du dich in dem Streit tapfer halteſt: siehe was Freud macheſt du nit, wann du deinen Sünden so meisterlich Widerstand thust? jenen Sünden, die du gewohnet, und dir schon zu einer anderen Natur worden? Ich hab mich allzeit verwunderet über jenen Text, so oft ich selben gelesen, welchen Christus denen Juden geprediget: Es waren dort versammlet einige Hebräer, unter welchen einige waren, so nit gar zu schlimm und sündhaft gewesen; und zu dieser Versammlung sagte Christus: publicani & meretrices præcedent vos in regno cælorum: Glaubt ihr mir, jene Weiber, die von

Ju-

Jugend auf gewohnet gewesen, sich in dem Koth der Unlauterkeit herum zu wälzen, jene Menschen, welche Welt- und Stadt-kündig seynd wegen Viele und Grösse ihrer Sünden, præcedent vos, diese werden vor euch in dem Himmel einen Platz finden, nit als wann jene Menschen, die nur kleine Sünden, auch etliche Tod-Sünden auf sich haben, GOtt nit auch, wann sie Buß thun, wären angenehm, oder wann für sie der Himmel nit gebauet wäre, sondern weil ein verstockter, und in der Gewohnheit zu sündigen verharteter Sünder mehrer Mühe und Arbeit muß anwenden, es kostet ihn mehr Schweiß, bis er die Gewohnheit, so schon sehr tiefe Wurzel gefasset, völlig ausreute. GOtt schätzet einen solchen Fleiß sehr hoch, und belohnet ihn auch häuffiger, weil der Feind, der überwunden ist worden, auch stärker gewesen: dieses hat erfahren der David; dieser, da er in dem Terebynthen-Thal ein ganzes Kriegs-Heer überwunden, oder vielmehr einen einzigen Mann, den Risen Goliath, und mit diesem alle Philistäer, was sagte das Frauenzimmer von Jerusalem, da Saul wegen erhaltener Victori seinen Einzug in der Stadt haltete? es schreyeten die Weibsbilder: Saul vicit mille, Saul unser König hat tausend erschlagen, das ist viel, es ist auch etwas, David autem decem millia, David aber der Hirten-Knab hat zehen tausend auf einmahl überwunden, das ist noch mehr: sie wollten nemlich sagen, daß David habe alleinig streiten müssen mit einem grossen und starken

Feind, und weil er diesen ist glücklich Meister worden, hat er so viel gethan, als wann er alleinig zehen tausend hätte erleget. Auf gleiche Weiß macht es GOtt; er schätzet höher den Fleiß, den der Mensch anwendet in Ausrottung eines Lasters, welches ihm gleichsam ein andere Natur gewesen, als jenen, den ein anderer anwendet, wann er sich überwindet in tausend anderen kleinen Sünden. Von Andronico dem Kayser sagt man, daß er von seinen Feinden seye gefangen, und in einen wohl verwahrten Kerker eingesperret worden; von unten ware der Kerker vermauret, und in der Mitte desselben ware der Kayser; das Essen wurde ihm hinaufgezogen an Seilen in kleinen Geschirren. Unterdessen hatte er einen guten Freund, der wegen seiner Erledigung mehrer sorgfältig ware, als ihm Andronicus kunte einbilden: dieser dann, so oft man dem Kayser das Trinken in einer grossen Flaschen hinaufziehete, legte allzeit unter das Getränk ein Trumm von einer Seiten; da dieses der Kayser fande in seinem Trinken, war er mit seinem Aufwarter nit zufrieden, daß er ihm das Trank so unsauber hielte, weilen aber der Seiten nach und nach immerdar mehrer kamen, hebete er sie auf, biß er so viel bekommen, daß er ihm hat können ein Steig-Leiter machen, mit welcher er hernach auch glücklich aus dem Kerker entkommen. Lieber! dein Fleiß in Meydung deiner angewohnten Sünden soll seyn dergleichen Seiten, aus welchen du dir eine Steig-Leiter zu

dem

dem Himmel kanst machen: du kanst auch, wann du nur selbsten willst, dich erledigen aus den Banden deiner Sünden. Du bist gewohnet zu einer gewissen nassen Gesellschaft; dort trinkest du, bis die Vernunft unten schwimmet, du verderbest dich und dein ganzes Haus, du machest, daß vor der Zeit dein Hausfrau ein Wittib, und deine Kinder Wayslein werden; du verursachest, daß deine hinterlassene Erben nit nur allein nach deinem Tod nichts finden, sondern auch öffentlich zu bettlen gezwungen werden: siehe! in deinem Trank hast du die Seiten; fliehe diese Gesellschaft und diese liederliche Gesellen, und du wirst dir eine Steig-Leiter machen zu dem Himmelreich. Du bist gar zu stark ergeben der unreinen Lieb, du bist ein lauteres unreines Thier, du brennest beständig vor unreiner Lieb gegen einer gewissen Person: da hast du die Seiten, nihme sie, und brauche deine Sünd zu deinem Nutzen; dämme deine Begierlichkeiten, fliehe das sündhafte Haus, meide die schädliche Gelegenheit, lege ab diese deine Gewohnheit, dieses seynd lauter Seiten zu einer Steig-Leiter in die ewige Freuden; ein wahrhaft- und recht ernstlicher Willen thut alles; und wäre auch die Gewohnheit noch so tief eingewurzlet, als sie seyn kan, wann du willst, so kanst.

V. Da hast du die Leiter mit drey Sprossen, welche dir hat hinterlassen dein auffahrender Erlöser; beklage dich nit über ihn, daß er dir den Weeg nit habe da gelassen, auf welchem du auch kanst in den Himmel gehen. Assum-

ptus est, er ist aufgenohmen worden, und hat dir hinterlassen ein Leiter, so gemacht ist aus drey Sprossen: gedenke öfters mit reu- und demüthigem Herzen an deine begangene, schon aber gebeichtete Sünden, und betrachte, was du gethan habest: setze auf GOtt alle deine Hoffnung und Vertrauen: mit GOttes Hülf kanst du alles ausrichten, er kan und ist bereit dir zu helfen: endlich überwinde dich selbst in deinen Sünden, fliehe selbe, meide die nächste Gelegenheit, und wirfe von dir hinweg die Gewohnheit: es ist zwar hart, dieses letztere thun, aber gut und leicht wird es GOtt machen mit seiner Hülf: hast du hernach überwunden, so wartet auf dich ein herrlichere Cron in dem Himmel: erit infra te appetitus tuus, deinen Wollust, deine üble Begierden must du dir unter die Füß legen, wie allzeit der Sprossen einer Leiter unter den Füssen ist, und also wirst du allzeit weiter steigen, bis du den Himmel erreichest. Wann du dieses, was ich da gesagt, wohl in Acht nihmest, wird man einstens von dir auch sagen können: assumptus est, er ist in den Himmel aufgenohmen worden.

XXVI. Gedancken.

Von der rechten Beicht, Reu, und Vorsatz.

Hæc dixi vobis, ut, cùm venerit hora, eorum reminiſcamini.

Dieſes hab ich zu euch geredt, daß, wann die Zeit kommen wird, ihr daran gedenket, daß ichs euch geſagt hab. Joan. 15.

I.

Wer will mir übel nehmen, wann ich heut nachfolge Chriſtum unſern Erlöſer? nachdem er beſchloſſen dieſe Welt zu verlaſſen, und zu ſeinem himmliſchen Vater zu gehen, wollte er ſeine Jünger noch ermahnen, und redete ſie alſo an: Meine liebe Jünger! gebet Achtung, ich hab euch unterſchiedliche Sachen geſagt, hæc locutus ſum vobis, ich hab euch viel gute Lehren gegeben, ut cum venerit hora, eorum reminiſcamini, jetzt möcht ich, daß ihr an jener Stund, wo euch meine Lehren werden nutzen, auch ſelbiger gedenket. Was er auch durch viel Predigen ſeinen Jüngern hat geſagt, das hat er zu Letzten ſeinen Abſchied zuſammen gezogen,

in ein Begriff gebracht, und alles beschlossen mit diesen angezogenen Worten: bin ich dann unrecht daran? ich frag noch einmal, wann auch ich in Obacht nehme jenes, was Christus gethan? über zwanzig Lehren hab ich gegeben, jedem einen Trost des Gewissens zu verschaffen, von den Sünden und von der Beicht: ich hab gesagt von einer guten, und wahrhaften Beicht, ich hab gehandlet von der wahren Reu, ich hab erwiesen, wie seyn solle ein ernstlicher Vorsatz; vieles hat man gelesen, daß man vor allen fliehen solle die nächste Gelegenheit, und ablegen die Gewohnheit zu der Sünd, hæc dixi vobis, das alles hab ich gesagt: jetzt aber will ich diese Materie beschliessen; möchte aber doch dabey, cùm venerit hora, wann das Stündlein kommen wird, jenes Stündlein des Tods, so alle erwarten müssen, wann aber, weiß niemand, als GOtt, vielleicht bald, ut eorum reminiscamini, ich möchte, sag ich, daß man daran gedenke, und jenes, was ich bishero gesagt, sich bey Zeiten zu Nutzen mache. Hæc locutus sum vobis, ich hab so lang von der Beicht, und dero Zugehör gesagt, cùm venerit hora, daß man an dem letzten Sterb-Stündlein haben könne einen Trost. Was ich weitläuffig in so vielen Abhandlungen hab beygebracht, beschließ ich nun, und ziehe es zusammen in gegenwärtiger. Warum ich aber so viel von einer Materie gehandlet, ist Ursach, damit man schon vor wisse, was einem dort im Tod-Beth kan ängstigen, damit man kein

Forcht habe, sondern vielmehr den grösten Trost, einen Trost vor GOtt, weil du, mein Christ, allzeit eine aufrichtige demüthige Beicht zu verrichten dich beflissen, einen Trost in dem Gewissen, weilen du allzeit, so viel an dir gelegen, eine wahrhafte Reu zu erwecken Fleiß angewendet, und endlich einen Trost vor der ganzen ehrbahren Welt, weilen du auch nach dem Vermögen deiner Kräften einen ernstlichen und festen Vorsatz allzeit in deiner Besserung gezeiget.

II. Von einer Sach etlichmahl reden, geht an, dann, und wann eine Predig von einen Stuck halten, laßt sich hören, aber zwanzig-dreyßigmahl von einer Materie handlen, das ist schier zu viel, und ein Materie so lang herumziehen, das kan einem schier die Weil lang machen. Lieber! daß ich von der so viel gehandlet, hat mich nit eine, sondern mehrer Ursachen dazu beweget; absonderlich aber der heilige Ambrosius, welcher sagt: pauciores inveni pœnitentes verè, quàm totâ vitâ innocentes, ich hab die Ehr gehabt, das Bißthum Mayland zu verwalten, und dieser Gemeind als ein Bischoff vorzustehen; ich bin auch vielfältig in Beichtstühlen herum gefahren, ich hab oftermahl selbsten meine mir anvertraute Schäflein besuchet, und ihre Sünden angehöret; aber ich hab erfahren, und aus denen gewachsenen Leuten gefunden mehrer, so noch unschuldig waren, und Zeit ihres Lebens nie-

mahl eine schwere Sünd begangen, als ich angetroffen hab von jenen, so nach der Sünd ein wahre Buß verrichtet haben.: Diß seynd die Wort Ambrosii. Wann dem also, so muß es ja stark fehlen bey den Beichtenden? zum andern hab ich schon oftermahl bey mir gedenkt, wann die Menschen nur den mindisten Grad einer Vorbereitung bey der Beicht recht anwendeten, wurde es bey mannichen besser stehen, als es stehet; dieses aber ist kein Wahrheit aus der Schrift, sondern nur meine Meynung) so muß es ja fehlen an einer fleißigen Vorbereitung? ja, wann einer nur den tausendisten Grad anwendete, wurde es um ein merkliches besser gehen. Drittens gabe mir Anlaß auch die Catholische Kirch: Diese begehret in der Litaney aller Heiligen von GOtt unterschiedliche Gnaden: sie begehret den Frieden für die Fürsten, und hohe Häupter; sie bittet um die Einigkeit der ganzen Christenheit; sie flehet GOtt an um Beschützung der lieben Feld-Früchten; endlich auf die Letzte haltet sie bey GOtt an, ut ad veram pœnitentiam nos perducere digneris, daß du uns O GOtt zu einer wahren Buß, und Besserung führen wollest! Sie bettet nicht, GOtt wolle uns kommen lassen zu der Beicht, nit zu der Reu, nit zu dem Vorsatz, sondern zu einer wahren Buß, und Besserung; dann nit ein jede Beicht, und Buß ist ein wahre Buß zu nennen. Zum Vierten endlich, warum ich so viel von der Beicht gehandlet, ware Ursach; weilen man erfah-

fahret, daß sehr viele ihre Sünden beichten, und dannoch gleich widerum in die alte Sünd fallen, widerum beichten, und widerum fallen; so muß ihnen ja abgehen die wahre Reu, der ernstliche Vorsatz, und die Flucht der Gelegenheit zu der vorigen Sünd? wegen diesen dann, und andern Ursachen bewegt hab ich beschlossen, ich wollte mit mehrern sagen, wie man anstellen solle eine aufrichtige Beicht, wie man erwecken solle einen wahren Schmerzen, wie man haben solle einen steiffen Vorsatz, was man fliehen, was man meyden, und von wem man sich hüten solle, damit einer einstens bey der anruckenden Tods-Stund von seinem Beichten habe, und empfinde einen Trost. Einen Trost werden haben jene, welche alles, was sie begangen, redlich, und aufrichtig dem Beicht-Vater anstatt GOttes bekennet, nichts vermäntlet, nichts umschnitten, oder gar verschwiegen; welche zu einer jeden schweren Sünd alle nothwendige Umständ, und Zahl fleißig beygesetzt; welche sich haben angeklagt nit anderst, als wie sie sich in ihrem Gewissen schuldig gewust; wann sie dieses bey ihnen finden, haben sie nichts zu förchten: Sie haben sich in wahrer Demuth selbst gerichtet, werden also nicht mehr gerichtet werden. Herentgegen jene, die mit der Sprach in dem Beichtstuhl nit haben heraus gewollt, jene, die eine Sprach, und Weiß zu reden haben gebraucht, die in die Beicht nit gehöret, können wenig Trost hoffen: auch jene, so niemahl sicher seynd, und ruhig,

sondern in deren Gewissen allzeit etwas schreyet, zwar nit laut, aber doch also, daß sie das Geschrey, und Ruffen des Gewissen wohl merken; die ihre Sünden mit Fleiß vergessen, damit sie ihnen nit mehr einfallen, diese und dergleichen werden in dem Tod-Beth wenig Trost empfinden von ihren Beichten: unter diese gehören auch jene, welche sich schämen, und also schämen, daß sie ihr ganzes Leben ein ewigplagendes Gewissen mit sich herum tragen, ja öfters gar dahin kommen, daß sie sich bereden, die Schuldigkeit alles Schweres, Wissentliches, in seiner wissentlichen Zahl und eigener Gattung zu beichten, seye nichtig, und werde von Christo nicht geforderet; werden also ehender sogar heimliche Ketzer, als redliche, demüthige Bekenner und wahrhafte Büsser, indem sie nur unter einen gleißnerischen verdammlichen Schein als wahre Christliche Büsser wollen angesehen werden vor denen Menschen. Diesen seynd beyzusetzen jene, welche ihnen nicht getrauen ein einziges Wort auch als eine Frag in der Beicht hinzu zu thun, und wegen dieser Verschwiegenheit seynd sie hernach beständig ängstig, sie streiten mit ihnen selbsten, ob dieses ein Sünd seye, ob es kein Sünd seye; und so sie dafür halten, es seye ein Sünd, obwohlen es vor GOtt keine Sünd ist, so sündigen sie dannoch, weil sie dafür gehalten, wann sie es verschweigen, so begehen sie ein Tod-Sünd; diese setzen auf den Spitz einer Frag, eines einigen Worts ihr Seeligkeit, und machen, daß sie einstens em-

pfin-

pfinden müssen einen grossen Miß-Trost: Wann sich aber einer keines begangenen Fehlers wegen den beichten schuldig weist, so kan er von Herzen Trost-voll seyn zu jener Zeit bey dem herzunahenden Tod, wo sonst kein Trost mehr einen Platz findet; an jener Stund, wo der Verstand schwindet, alle Sinn vergehen, wann der Doctor, oder Medicus die Achsel schupfet, wann man anfangt zu phantasieren, und abzureden, wann der Medicus dir erlaubt alle Speisen ohne Unterschied, kalte und warme, süsse und saure, verstehest die Sprach? wann man die Köpf zusammen stosset, weit von dir in der Still miteinander redet, weist, was diß bedeutet? alsdann wird dir der gröste Trost seyn, wann du zu dir selbsten kanst sagen: ich hab nichts zu förchten, wann ich auch schon sterben muß, weil ich bey Zeit mit meinem GOtt, und Gewissen ein Richtigkeit gemacht. Lieber! wann du dich selbsten kanst trösten: ich förcht den Tod nit, weil ich alles mein Verbrechen, so viel mir möglich, redlich dem Beicht-Vater hab angezeiget: so ist mit dir gut sterben. Welche aber bey Lebs-Zeiten seynd immerdar ängstig gewesen, und zwar nit ohne Ursach, mit diesen ist weder gut, noch lustig sterben, nit gut, weil in ihrem Gewissen etwas schon lang verborgen liegt, so sie noch niemahl an Tag geben in der Beicht, und welches ihnen den Himmel kan zuschliessen, nit lustig, weil bey ihnen neben den grossen Schmerzen, und andern Aengstigkeiten der Krankheit der gröste Schmerzen

aus

aus allen seyn wird die Aengstigkeit ihres Gewissens. Aus wem kan ich aber in jener Stund einen Trost hoffen? wird mich einer fragen, was ist, so mich wird erfreuen können? dieses, wann du gähling in den Predigen höreſt, und innen wirst eine Sünd, die du begangen, aber nit mehr daran gedenket hast, oder nit gewust, daß es ein so grosse Sünd seye, wann du dich hernach erfreueſt, daß du sie habeſt innen worden, damit du selbe beichten könneſt, und wann du selbe auch redlich beichteſt, so kanſt du dir in dem Tod versprechen einen nit kleinen Trost, weilen du dich beflissen alle Sünden auf das genauiste zu beichten. Hast du aber die Predigen geflohen, und von Geistlichen zu sprechen nichts hören wollen, weil du geforchten, du möchteſt ängstig werden, man möcht dir viel Mucken, und Grillen machen, man möcht das Gewissen rühren, du möchteſt etwas hören, so dir nit anständig wäre? so wirst du alles Trosts beraubt hin sterben, und auch an ein Trost-loses Ort fahren.

III. Neben diesem Trost gibts noch einen andern in dem Tod-Beth, nemlich den Trost wegen einer wahren Reu und Leyd, so von Herzen gangen. Bey uns Menschen ist das Unglück daß wir uns selbsten oftermahl betrügen; wir meynen, wir haben etwas im Herzen, so doch nit ist, wir glauben, es gehe von Herzen, und geschieht doch nichts wenigers, wir betrügen das Herz, und das Herz betrügt uns: Wir hal-

halten oft dafür, unser Reu gehe von Herzen, und ist doch nit also; herentgegen geht die Reu oft von Herzen, und wir glauben das Widerspiel zu seyn. In der heiligen Schrift finde ich bey einem ein dreyfache Reu: Israel ziehete mit einem grossen Kriegs-Heer aus wider die Philistäer mit ihnen eines zu wagen: Heli, der Hohepriester, ware das Oberhaupt; man nahme auch mit in den Krieg die Arch GOttes: um diese herum wurden gestellt neben den Priestern auch etliche Soldaten, die das Heiligthum mit ihrem Gewehr sollten beschützen; unter diesen waren auch Ophni und Phinees, zwey Söhne des Heli: der Streit nahme seinen Anfang, aber mit einem unglücklichen Ausgang für die Israeliten wurde er geendiget; weil ihnen abgangen der Seegen GOttes, gienge ihnen auch ab der Sieg. Die Philistäer dann überwindeten die Juden, haueten zu Schanden die zwey Söhn Heli samt allen denjenigen, so die Arch beschützen sollten, und nahmen diese selbsten gefangen mit sich fort: das war ein grosses Unglück für Israel, dis waren traurige Zufäll. Heli ware alleinig, und erwartete eine Botschaft von dem Streit, und, obwohlen er blind ware, wollte er doch mit blinden Augen sehen den Ausgang des Kriegs: endlich kame ein hinckender Bot welcher dem Heli das traurige Unglück ankündete mit Sagen: ich mach dir zu wissen, du höchstes Haupt über Israel! daß das ganze Volk von Israel ein solche grosse Niederlag von dem Feind habe erlitten, daß

es

es sich gewiß in viel Jahren nit mehr wird erhohlen können. Da dieses Heli vernohmen, concepit dolorem, bekommte er ein grossen Schmerzen, er empfindete ein grosses Leydweesen, und Reu, daß sein Volk seye überwunden worden. Auserwählte! was ist das für ein Reu? ist sie wohl ein wahrhafte Reu? nein, sie ist nit gut; es ist nur ein politischer Schmerzen; es schmerzte den Heli nur wegen den Unglück des Volks, es ware ihm nur Leyd wegen seiner Ehr, weil er als ein Regent, unter welchem diese Schlacht geschehen, wenig Lob, und Ehr davon getragen: Dergleichen politischer Schmerz aber ist auch nit erklecklich zu einer Beicht: viel Beichtende haben einen solchen Schmerzen, entweder, weil sie wegen ihren Sünden seynd verschreyt worden, oder, weil sie förchten, sie möchten verschreyt werden; dieses ist kein wahre Reu, so zu einer Beicht erfordert wird, sie ist politisch, und geschiehet nur wegen der Ehr. Kan man mich also verdenken, wann ich was mehrers auch von der Reu gesagt, weil so viel Fehler in Erweckung derselben können geschehen? Der Botschafter fahrte weiter fort: neben dem Volk seynd auch deine zwey Söhn von dem Feind erschlagen worden, sie seynd hin, sie haben ausgegeisteret, und liegen Stein-todt vor der Arch. Da ware der Schmerzen, und die Reu bey Heli noch heftiger: er weinete, und heulete: ist aber wohl dieses ein genugsamer Schmerzen, und wahre Reu? auch nit; dann dieses ist nur ein vätterlicher Schmerzen, es

schmer-

schmerzete, und reuete den Vater, weil er seine zwey Söhn verlohren. Was für ein andere Reu, und Schmerzen findet sich wohl bey etlichen? kein anderer als dolor paternus, diser vätterliche Schmerz: es spielet bey ihnen das eigene Interesse, es schmerzt sie einzig, weil sie den Himmel verlohren, die Höll verdienet, es reuet sie, weil sie verdienet haben von GOtt gestraft zu werden, und des guten Namens verlurstiget worden: diese Reu ist nit genug, und ist auch zur Beicht nicht genug, wann es keine Reu auch wegen den beleydigten GOtt, sondern wegen dem einzigen Interesse, und wegen der Eigen-Liebe ist. Der angezogene Bot sagte noch mehr: nit nur allein Israel hat die Schlacht verlohren, nit nur allein deine zwey Söhn Ophni und Phinees seynd umkommen, sondern auch sogar die Arch GOttes ist gerathen in die Händ der Feinden, und von ihnen fort geführet worden. Auf dieses kunte Heli für Schmerzen nit mehr seufzen, nit mehr weinen, noch reden, die Reu, weil die Feind unter ihren Gewalt gebracht haben die Arch GOttes, liesse dieses nit zu, sie ware viel zu groß. Allerliebster! das ist ein wahrhafte Reu, und guter Schmerz, diese kommt daher, weil die Arch ist verlohren gangen; es findet sich hier nicht ein politische, oder vätterliche Reu, es ist da auch nit das eigne Interesse, sondern hier spielet den Meister die Reu wegen GOtt. Lieber Christ! wann dein Reu also beschaffen ist, so ist sie gut. Hast noch niemahl gehört, wie

man die Zäher solle kennen, ob sie von Herzen gehen? Aristoteles sagt es: wann einem etwas in das Aug fallet, so giebts Zäher ab; wann ein Mensch traurig ist, oder wann ihm ein Unbild zugefügt wird, oder sonst etwas zu Herzen gehet, fliessen auch Zäher; da sagt Aristoteles, welches du vielleicht noch niemahl gewust, die Zäher, welche herkommen, weil einem ist etwas in das Aug gefallen, werden kalt seyn, herentgegen die herkommen wegen einer Betrübnuß des Gemüths, werden warm seyn. Lieber! siehe, ob dein Schmerzen wegen deinen Sünden herkomme aus dem Herzen, prüffe ihn, ob er warm seye, ob dir alleinig Leyd seye, weil du GOtt beleydiget habest? oder, ob nit viel mehr derselbe kalt seye, weil er nit von Herzen gehet, und wegen GOtt geschicht, sondern wegen einem zeitlichen Verlurst und eignen Interesse? findest du das erste? wohl und gut! dein Reu ist erklecklich; erfahrest aber das letztere? so ist dein Reu kein Reu, mithin zu der Beicht nit erklecklich. Weil dann die wahre Reu so vielen Gefahren ist ausgesetzet, wer kan mir verüblen, wann ich so oft von dieser heicklen Sach auch bin zu sprechen kommen? ich sage mehr, von einer Sach, so nothwendig ist zu der ewigen Seeligkeit eines jeden Menschen? sündigen weißt, und kan ein jeder, aber nit ein jedwederer kan die Sünd widerum gleich recht bereuen, da brauchts mehr: ein jeder Sünder nach seiner Sünd ist verg'wisst, daß er GOtt beleydiget habe, und beleydiget

habe

habe mit einer übergrossen Unbild; aber keiner ist versicheret, ob er über seine Sünd ein wahre, und genugsame Reu, und Leyd erwecket habe. Dahero muß man nit sagen, man mache nur die Leuth scrupulos, und ängstig, man handle nur mit Mucken-fangen, es ist besser, man gehe nit mehr zu dergleichen Predigen. Lieber! was die Scrupel anbelangt, so ist mir lieber, du habest jetzt Scrupel, da man dir noch helfen kan, als erst dort in dem Tod-Beth, da dir niemand mehr eine Hülf kan leisten: ich sage eine Wahrheit, und zwar eine Catholische Wahrheit; du kanst meinetwegen lustigere, und annehmlichere Bücher lesen, ich hab nichts darwider, ich aber will kein stummer Hund seyn, und schreiben jenes, was nur denen Ohren gefallet, und angenehm ist: man kan hundert, ja tausend Bücher schreiben, wie tausend Predigen halten, welche in den fürwitzigen Ohren wohl lauten, ob sie aber auch also nutzlich seyen, von diesem zweifle ich stark. Dergleichen Menschen mahnen mich an jenen Thurner, der von seinem Dienst ist ab- und aus der Stadt geschaft worden: da er zu dem Thor hinaus gehete, fragte ihn einer, was Probes er wohl werde gethan haben, daß er jetzt sein Dienst und Amt in der Stadt müsse verlassen? der Thurner antwortete: mein guter Freund! es ist ein schlechte Ursach, es ist nit der Mühe werth, daß man viel darvon sage; man hat neulich in der Stadt ein Fest gehalten, und ich hab frühe Morgens mit meiner Trompeten auf dem

Thurn was läuters geblasen, durch dieses wurde der Burgermeister, der nicht weit von dem Thurn wohnete, aufgeweckt, da er zuvor ganz süß geschlaffen, und durch dieses wurde er so zornig, daß er mich Armseeligen meines Amts beraubet, und zugleich aus der Stadt geschaffet hat. Ist es nit wahr, du möchtest gern einen solchen Prediger, der nit laut soll blasen, damit du nit von dem Sünden-Schlaf aufgeweckt werdest? du möchtest gern fort schlaffen, und so lang in deinem Schlaf bleiben, bis dich der Tod erst recht einschläffert, und du nit mehr aufwachest? aber ein solcher kan, und will ich nit seyn, GOtt, mein Gewissen, und die Billichkeit laßt dieses nit zu. Es ist zwar hart, ich gestehe es, von der Reu zu handlen, es ist auch hart zu wissen, ob einer allzeit ein wahrhafte Reu erwecke; aber wann einer das Seinige anwendet, und thut, was er kan, so wird GOtt ihm sein Gnad nit entziehen. Wann du einen ehrlichen Fleiß anwendest, so wird GOtt gleich da seyn mit seiner Hülf, GOtt laßt sich so lang nit bitten; wann er sieht, daß es dem Sünder von Herzen gehe, kommt er gleich mit seiner Gnad: und, wie ich schon einmahl gesagt hab, es ist nit nöthig, daß man die Reu empfinde: wie kan man aber auch dieses abnehmen, ob man allzeit ein wahre Reu gehabt, mithin auch Trost in der letzten Krankheit hoffen? aus diesem, und mehrentheils aus dem Vorsatz! wann der Mensch lange Zeit nach der Beicht eine wahrhafte Reu spüret, und, daß er in dem letzten

Stünd-

Stündlein seines Lebens haben werde einen nit geringen Trost, ganz sicher hoffet.

IV. Der dritte Trost aber, der in dem Tod-Beth auf den Sterbenden wartet, wird seyn, wann er allzeit gemacht hat einen festen Vorsatz. In diesem Stuck fehlet man sehr oft: man macht einen Vorsatz, aber die Gelegenheit zu der Sünd wird nit geflohen. Wann sie beichten, verfluchen sie alle Sünden, sie haben einen Schmerzen über die Sünden, sie weinen, sie seufzen, aber wie lang? etwann einen Tag lang dauret der Vorsatz, und die Gelegenheit wird geflohen, wann der Tag vorbey, seynd sie widerum jene, die sie zuvor gewesen; es geht ihnen nit von Herzen: diesen kan ich keinen Trost in den letzten Zügen versprechen: sie mahnen mich an ein Lust-Lager: ein Fürst, wann er will ein Recreation anstellen, laßt er etlich tausend von seinen Soldaten zusammen kommen, postiret selbe auf ein Feld in Ordnung eines Kriegs-Heers, ladet darzu ein etliche andere Fürsten, alsdann exercirt er seine Soldaten, damit er zeige, wie wohl exercirt sie seyen: man fangt an zu streiten, man brennet die Stück los, man schüßt auf einander zu, man stoßt auf einander, und geht auf einander los mit völligem Eyfer: wann einer darzu kommet, und es sonst nit gesehen, wurde er glauben, es seye Ernst, man seye im völligem Zorn, und ganz über einander verbittert. Dieser Streit nihmt seinen Anfang etwann um vier, oder sechs Uhr, und währet bis zu Sonnen-Untergang: wann her-

nach einer kommete, so wurde er sehen, daß jene, so kurz zuvor in völliger Furie, und Eyfer mit einander gestritten, jetzt miteinander essen, trincken, und lustig seynd; es kunt sich einer verwundern, wie jene über einander zuvor so hitzige Leuth, jetzt so gut gegen einander seyn können: auf gleichen Schlag seynd eingerichtet etlicher Sünder Beichten, und gemachte Vorsätz. Lieber! wann du beichtest, ist es nit wahr? du schlagest mit der Faust auf dein Herz, du weinest, du seufzest, du zeigest dich, als hättest du den grösten Schmerzen über deine Sünden, und den festisten Vorsatz, es möchte einer meynen, es wäre dir Ernst, und du wollest auf einmahl alle Sünden tod haben, und in Ewigkeit verfluchen? aber lasse nur die Sonn noch zweymahl untergehen, und man wird sehen, daß noch jene verbottene, und sündhafte Person seye in deinem Hauß, und in deinen Diensten, man wird erfahren, daß du widerum das vorige Laster-Hauß frequentirest, man wird dich widerum antreffen bey jener Person, welche dir so vielfältig ein Ursach zum Fall gewesen, man wird dich wieder finden bey deinen vorigen Gesellen, die dich um Gut, GOtt, Leib, und Seel bringen; du bist widerum bey der vorigen Person, du issest, und trinckest widerum mit ihr, mit einem Wort, du führest das vorige Luder-Leben. Siehe das Lust-Lager! andere beichten, und sündigen wider sie beichten, damit sie widerum können sündigen, und sündigen, damit sie widerum können beichten;

und

und dieses etlich Täg lang, Wochen lang, Monath lang, Jahr lang, ja Lebens lang: was wird aber dieses einstens in der letzten Stund für einen Trost absetzen? Alphonsus Tostatus über die Frag, ob Salomon verlohren, oder seelig seye? gibt auch sein Meynung, und mit ihme viel heilige Vätter, und andere Gelehrte, welche behaupten wollen (so ich alle gelesen) Salomon seye ein Kind der Seeligkeit: Herentgegen seynd auch nit wenig, so dafür halten, und lehren, Salomon seye nit seelig, sondern verdammet. Alphonsus sagt: er für seinen Theil seye verg'wisset, Salomon habe vor seinem Tod eine wahre Reu gehabt, in diesem habe er nit gefehlet; aber er seye doch verdammt, weil er die Götzen, und Götzen-Tempel in seinem Reich nit hat zu Grund gerichtet, welche nach seinem Tod vielen seinen Unterthanen, und andern gewesen seynd ein Ursach, und Eck-Stein zu der Sünd der Abgötterey: Salomon hat nit auf die Seiten geraumet die Gelegenheit zu der Abgötterey, dahero saget er, ist er ewig zu Grund gangen. Lieber Christ! du beichtest sehr wohl, du sagest alles aufrichtig, du hast die beste Reu, aber was nutzet dieses alles, wann du die nächste Gelegenheit zu der Sünd nit fliehest? wann du jenes dir wohl bekanntes Hauß nit meidest? wann du dich nit von deinem gottlosen Gesellen entziehest? wann du deinem Mittheil zu der Sünd den Rucken nit kehrest? es wird dir halt in Garten wachsen, was Salomon erfahren, nemlich du wirst mit Salomon ewig zu

Grund gehen. Was hoffest du jetzt einstens für einen Trost? mit einem solchen Trost wäre ich nit zufrieden.

Ich hab nun gesagt, wie einer einen Trost könne hoffen wegen den Beichten; ich hab widerum gesagt, wie man könne wissen, daß einer einen Trost werde haben wegen der Reu, und Leyd, jetzt wird ich auch zeigen das Kennzeichen des Trosts wegen dem Vorsatz, so halt ist, wann man fliehet auf alle Weiß die Gelegenheit, und selbe, so gut man kan, auf die Seiten raumet. Petrus der Fürst der Apostlen wurde gefangen genohmen, und in einem festen Kerker mit einer starken Wacht verwahret, an Händ und Füß ware er mit doppelten Banden geschlossen: da er also wohl verwahret in dem Kerker ware, kame in der Nacht zu ihm ein Engel, welcher ihn anrührte, und siehe! die zwey Band fielen von Händ, und Füß: ist jetzt Petrus wohl ledig? nein: der Engel führet ihn durch die innere Thür ganz glücklich; aber jetzt ist Petrus loß? noch nit: er kommet auch sicher durch mit dem Engel durch ein doppelt besetzte Wacht von 16. Römischen Soldaten; aber jetzt ist es an dem, daß Petrus frey ist? nein, er will es noch nit glauben, daß er in der Freyheit seye: du hast aber, heiliger Petre, schon überwunden den Kerker, ein Thür, und ein doppelte Wacht? aber Petrus gibt noch keinen Glauben: Der Engel führt ihn weiter durch ein eissene Thür, und bringt ihn glücklich in die Stadt: So wird er ja jetzt glauben, er

seye

seye in der Freyheit? jetzt hat er ja nichts mehr zu förchten, weil er aus dem Kerker, und in der Stadt ist? Petrus glaubt es doch noch nit: was muß dann der Engel dir noch thun, heiliger Apostel! daß du glaubest, du seyest ausser aller Gefahr? willst dann nichts glauben? ich meyne, du seyest unglaubiger, als dein Gesell Thomas? du bist ja schon los von Banden, und von dem Kerker? nein! sagt Petrus, es ist noch nit zu trauen: er gehet von dem Kerker in der Stadt durch ein grosse Gassen (dann man sagt, Jerusalem habe vor Zeiten gehabt zwölf grosse Gassen) durch eine aus diesen Gassen gehete Petrus, und kame zu dem Hauß Mariä, allwo die übrige Apostel in dem Gebett versammlet waren: und, jetzt bin ich in der Freyheit, rufte er auf, vorhero hab ichs nit geglaubet, ich hab immerdar gemeynet, es traume mir, es führe mich ein Geist; jetzt aber, da ich siehe, ich stehe auf der Thür dieses Hauses, weiß ich gewiß, daß ich freyledig bin. Lieber! der heilige Petrus hat noch nit getrauet, obwohlen von ihm die Fessel hinweg gefallen, obwohlen er durch die erste Thür des Kerkers geführet worden, obwohlen er entkommen ist der doppelten Wacht, obwohlen er durchkommen durch die eiserne Thür, obwohlen er schon in der Stadt ware, er trauete doch nit, bis er ein halbe Stadt weit entfernet ware von dem Kerker, alsdann sagte er erst: jetzt ist es gewunnen, jetzt hab ich nit, was ich fürchte. Also mein Christ! traue du nit, es ist nit zu

trauen, so lang die Gelegenheit in der Nähe ist, so lang du bey und um die Gelegenheit wohnest, so lang bist du nit frey: wann aber die Gelegenheit weit entfernet ist, wann du dieselbe fliehest, und die Flucht lang, ja beständig währet, alsdann ist es gut, du bist in Sicherheit. Es kan aber bey etlichen die Flucht der Gelegenheit dauren durch etlich Tag, durch etliche Wochen, auch durch etliche Monath, und sie fallen widerum in ihr alte Sünd, wie zuvor, was Nutz hernach? wann du dannoch auf alle Weiß verflucheſt, und widerum recht beichteſt die Gewohnheit, so steht es mit dir doch gut, auf dich wartet ein Trost in deinem Tod-Beth. Und seye es auch! du denkeſt zwar zuruck an dein Jugend, und weißt, daß du selbe blutübel zugebracht; du stelleſt dir vor Augen dein noch schlimmeres mannliches Alter, und kanſt dich noch wohl erinneren, daß du sehr viel verführet, wo dir nit genug gewesen, daß du alleinig sündigteſt, und durch die Sünd dich machteſt zu einem Sclav des Teufels, sondern du haſt noch andere müssen dem Teufel zusagen; du empfindeſt aber jetzt, daß du ein ganz anderes Leben führeſt, daß du flieheſt alle Gelegenheit, und meydeſt die Sünd? Lieber! mit dir ist es dannoch gut, hoffe auf GOtt, du wirſt von deinem jetzigen Leben in der Sterb-Stund einen Trost haben.

V. Jetzt zu dem Beschluß: hæc locutus sum vobis, jenes, was ich hindurch, so viel von

der Beicht und ihren Theilen gesagt hab, ist aus keiner anderen Ursach geschehen, als, cum venerit hora, wann einstens, vielleicht bald, die letzte Stund wird anrucken, wo Leib und Seel sich scheiden müssen, wann man liget in dem Tod-Beth, wo nichts als Betrübnuß und Schmerzen sich einfinden, eorum reminiscamini, daß ihr sollt daran gedenken, ihr habet dieses schon gehört, und habt gethan, was ihr gehört habt; und ihr werdet zu jener trostlosen Zeit aus diesem empfinden einen nit kleinen Trost, einen Trost, wann ihr gedenket, ihr habt allzeit redlich und aufrichtig gebeichtet, aufs wenigst allen Fleiß angewendet, damit ihr alles recht könnet vortragen, einen Trost, weil ihr allzeit erwecket habt eine wahre Reu, so gut ihr gekönnt, und in euch gewesen, einen Trost endlich, wann ihr mit Wahrheit werdet sagen können, ihr habt euch allzeit beflissen zu machen einen festen Vorsatz, und habt auch geflohen alle zu der Sünd führende Gelegenheit ärger als einen Hund und Schlang. Wann ihr dieses thut, so versprich ich euch allen, die ihr mich leset, einen Trost, so nit klein seyn wird: wann? cum venerit hora, wann das Uehrlein des Lebens wird ausgeloffen seyn.

XXVII. Gedancken.

Von der Heiligkeit des H. Josephs, eines Patrons eines guten Tods.

Joseph autem erat vir ejus.
Joseph aber war ihr Mann. Matth. 1.

I.

Wann man will abmessen die Grösse und Höhe der Sternen, so braucht man den Quadrant, oder Sextant; wann ich will wissen, wie hoch die Sonn seye, so kan ich solches abnehmen aus dem Schatten; will ich wissen die Hoheit und Macht eines Königs, so muß ich betrachten seine ihm zugehörige Städt und Herrschaften; will ich aber wissen die Heiligkeit eines Heiligen GOttes, so ist nöthig, daß ich beschaue seine Demuth: aus wem will ich aber abmessen die Heiligkeit des Heiligen der Heiligen, eines Heil. Josephs? Die Stadt Carthago führete beständig Krieg wider die Stadt Rom: der Stadt Carthago Kriegs-General ware Hanibal, jung von Jahren, noch jünger an Erfahrenheit, aber sehr groß an Tapferkeit des Gemüths. Einstens führete dieser Hanibal ein grosses Kriegs-Heer wider die Römer in das Feld; die Römische Truppen führete an ein alter Burgermeister,

ster, der von unterschiedlichen Feinden schon vil Sieg darvon getragen: beyde Kriegs-Heer kamen schon nahe zusammen: die Römer wollten nit gleich einen Angrif wagen, sondern sie wollten noch bis auf den anderten Tag den Streit aufschieben; Hanibal aber wollte so lang nit warten, er wollte gleich den Streit anfangen; die Verweilung noch ganzer vier und zwanzig Stund lang kame ihm vil zu lang vor: sie wurden dahero gleich handgemein. Vom Anfang ware Hanibal in etwas unglücklich, aber, was waget nit die Herzhaftigkeit eines jungen Soldatens! Hannibal hauete mit solchem Eyfer in die Flanken des Feinds, daß er die Römer völlig geschlagen, und die gänzliche Victorie erlanget. Diese herrliche Victorie wollte auch Hanibal denen Carthaginensern zu wissen machen; erwählte zu dem End, der den Sieg soll hinterbringen, einen Gewissen, Mago mit Namen: Mago, ehe er abreisete, fragte Hanibal, wie er aber diese grosse Victorie den Carthaginenseren könnte zeigen? aus wem die Stadt diesen so grossen Sieg wohl könne abnehmen? dem Hanibal fallte gleich etwas bey: er gabe Befehl, man sollte allen umgekommenen Adelichen Römeren die Ring von denen Fingeren abziehen (denn bey den Römeren durfte keiner einen Ring an dem Finger tragen, es wäre denn Sach, er wäre von dem besten Adel entsprossen) er laßte dahero alle Ring, so vil man bekommen kunte, zu sich bringen, von denen

man auch einen ganzen Sack voll bekommen: mit diesen Ringen schickte er Mago nacher Carthago, mit diesen sollte er den Seinigen zeigen, wie groß die Victorie gewesen. Mago kame glücklich an, verfügte sich zu dem gesammten Rath, mit Sagen: Ihr Herren von Carthago! Hanibal hat den Sieg erhalten über seine Feind, er hat glücklich victorisieret; wie herrlich aber der Sieg seye, könnet ihr aus diesen Ringen abmessen: leerete auf dieses den Sack vor dem Rath aus, und fahrete in seiner Red fort: Andere Feldherren zehleten bis dato ihre Sieg, wie viel sie nemlich dem Feind abgejaget, Hanibal aber und Carthago zehlen ihre Victorien nit, sondern messen selbe mit Metzen aus: nahme dahero einen Metzen, machte denselben dreymahl voll, und schüttete selbe Ring aus vor den Fürsten des Raths zu Carthago, sagend: Also zehlet die Sieg Carthago nit, sondern messet solche mit Metzen aus. Auch der heilige Joseph hat bekommen einen Ring; durch einen Ring hat er zu einer Jungfräulichen Braut bekommen Maria die übergebenedeyte Jungfrau; durch diesen Ring ist er so weit kommen, daß er nit wie andere Heilige seine Heiligkeit zehlet, sondern modiis metitur, Metzen-weiß ausmesset: aus diesem Ring will ich anheut zeigen die grosse Heiligkeit des heiligen Josephs, aus diesem müssen wir abnehmen, wie hoch Joseph in der Heiligkeit gestiegen. Die Philosophi, wann sie von einer Sach zu sprechen kommen, betrach-

trachten selbe juxta causas, nach ihren Ursachen: sie bringen bey causam materialem, causam finalem, causam moralem, und andere mehr; auch ich will das Lob Josephs auf solche Weiß vortragen, will aber nur zwey Ursachen brauchen, causam materialem, und causam moralem. In dem ersten Theil will ich handlen von dem materialischen Ring des heiligen Josephs, der noch auf der Welt. Der andere Absatz wird zeigen den Ring des heiligen Josephs, in dem sittlichen Verstand genohmen.

II. Was den materialischen Ring des heiligen Josephs anbelangt, so war dieser vor tausend Jahren noch nit bekannt in der Welt: es sollte ihn gählings bekommen haben ein gewisser Kaufmann: dieser Handelsmann wurde von einem gewissen Grafen geschickt nacher Jerusalem, alldorten köstliche Kleinodien und Edelgestein einzukaufen: da wurde ihm auch ein Ring geschenkt, mit Versicherung, daß man allzeit dafür gehalten, eben dieser Ring seye jener, mit welchem Maria und der heilige Joseph seyen vermählet worden, und dieser Ring seye von einem zu dem andern, von Anherrn zu den Eltern, von Eltern zu den Kindern gekommen: welchen Ring der Kaufmann seinem Grafen geschenket. Diesen bekame auch eine Gräfin, Judith mit Namen: sie wollte ihn an ihren Finger stecken, aber der Finger wurde ganz lahm. Nach diesem wurde er in einem an-

andern Gräflichen Hauß aufbehalten, aber in schlechten Ehren; GOtt zeigte also, wie sehr ihm mißfalle die Geringschätzung des Rings seines heiligen Nähr-Vaters, indem ein junger Herr Graf, der einzige seiner Gräflichen Familie, durch den Tod hingeraffet wurde. Endlichen gelangte er nacher Cuso, allwo er der offentlichen Verehrung ausgesetzt, und von allen hochgeschätzt wurde: von dannen wurde dieses Heiligthum von einem, weiß nit, andächtigen Dieb, oder diebischen Andächtler, nacher Perugia überbracht: nachdem dieses die Cusianer vernohmen, wollten sie auf alle Weiß den heiligen Ring widerum bey sich zu Cusis haben, und geratheten wider die Perugianer in ein grosses Gezänck: beyde Städt verlangten selben: die Perugianer sagten, der Ring gehöre ihnen zu, weil sie ihn nunmehro in der Besitzung hätten; die Cusianer behaupteten den Ring für sich, weil er zuvor bey ihnen gewest, und nur durch ein diebische Hand erst nacher Perugia seye gebracht worden: die Sach wäre schier zu einem Gefecht gerathen, wann nit der Päbstliche Stuhl sich hätte in das Mittel gelegt, und den Ring keiner Stadt gelassen, sondern selben zu sich nacher Rom abgeforderet: aber die Perugianer wußten die Sach also anzugehen, daß Ihro Päbstliche Heiligkeit diesen heiligen Ring ihnen nach etlich Jahren widerum geschenket, allwo er noch heut zu Tag aufbehalten wird, und mit vielen Wunder-Zeichen gegen jedermann leuchtet. Und das ist

die

die materialische Beschreibung des Rings des grossen heiligen Josephs; aus welchem abzunehmen, wie hoch GOtt schätze seinen heiligen Nähr-Vater, da er seinen heiligen Ring der Welt mit so vielen Wunder-Zeichen berühmt machet, und wie hoch zu schätzen dieses Heiligthum seye, weilen in der ganzen Welt kein anderes zu finden von dem heiligen Joseph, als eben dieser Ring: ich will mich dahero bey dem materialischen Ring nit länger aufhalten, sondern gleich zu dem moralischen oder sittlichen verfügen.

III. So rede ich dann jetzt von dem Ring des H. Josephs, sittlicher Weiß genohmen, oder, was man, sittlicher Weiß zu reden, darunter verstehe, und wie hoch selber den heiligen Joseph in der Heiligkeit gebracht. Bey unsern Alten waren unterschiedliche Ring gebräuchig bey den Vermählungen, welche Juvenalis, pignus fœderis, ein Zeichen der Verknüpfung der Herzen, Tertullianus aber, pronubum, einen Hochzeit-Ring benamset: einige dann aus den Alten hatten eiserne Ring, ohn ein Edelgestein in der Mitte: eiserne waren sie, damit die Lieb und Treu der Ehe-Leuten wie das Eisen lang dauren sollte, ohne Edelgestein, dann sie sagten, die Braut mit ihren Tugenden solle selbsten das beste Edelgestein in dem Ring abgeben. So gibt man dann den Ring denen neuen Eheleuthen, damit die zwey Herzen des Braut-Paars mit einander verknüpfet, und eins werden. Und

das ist die Bedeutung des Braut-Rings des heiligen Josephs, durch welchen der heilige Joseph zu einer sehr grossen Heiligkeit ist gelanget, und aus diesem wollen wir auch abmessen die grosse Heiligkeit eines heiligen Josephs. Nachdem in dem göttlichen Rath ist beschlossen worden, daß die andere göttliche Person um Erlösung der sündhaften Welt die menschliche Natur werde annehmen, hat man darauf gedacht, was für eine für einen GOtt würdige Mutter man sollte aus den Menschen erwählen, und das Looß fiele gleich auf Mariam, als welche die reiniste und würdigste aus allen seyn wurde: man gienge weiter; es seye auch nöthig, daß man dieser jungfräulichen Mutter um einen ebenfalls jungfräulichen Gespons und Beschützer ihrer Reinigkeit umsehe: GOtt hatte Creaturen genug, aus welchen ein taugliches Subjectum für dieses grosse und vortreffliche Amt kunte heraus genohmen werden. Es lebten dortiger Zeit in der Welt sehr heilige Menschen; es ware in Heiligkeit berühmt ein heiliger Joachim, es führete ein sehr heiliges Leben der alte Simeon, welcher nachmahlen ist gewürdiget worden, den eingefleischten GOtt in dem Tempel auf seinen Aermen zu tragen, es lebten Heilige in Bethlehem, es waren Tugendhafte in Jerusalem, es waren noch andere Heilige zu finden in den Städten Judææ, aus welchen allen kunte einer erwählet werden, aber der Himmel von diesen wollte keinen: GOtt sagte gleichsam da, wie

er

er gesagt hat bey Erschaffung der Evâ: faciamus ei adjutorium simile sibi, wir wollen Maria machen einen Gehülfen, so ihrer Heiligkeit, ihrer Tugend, ihrer Reinigkeit in etwas näher hinzutrette, simile sibi, er soll ihr in etwas gleich seyn: GOTT hätte bey sich in Millionen = weiß reiniste Geister, es stunden da die weisiste Cherubim, GOtt sahe vor sich die brineyfrige Seraphin, in der Welt hatte er grosse heilige Männer, in dem Himmel die reiniste Geister, er kunte auch noch mehr Heilige erschaffen: unter allen diesen hatte GOtt die freye Wahl einen hervor zu nehmen zu einem Nähr = Vater seines göttlichen Sohns, und Beschützer der Reinigkeit Mariä: aber GOtt aus allen diesen erwählte keinen: sie waren alle nit tauglich genug, ein solches Amt zu vertretten, faciamus ei adjutorium simile sibi, jener, so ein Gespons Mariä soll und will werden, der muß der Heiligkeit Mariä, so nach GOtt die Heiligste ist, in etwas ähnlich seyn: wer ware dann endlich dieser so grosse Heilige, den GOtt erwählt? kein anderer, als der Heilige der Heiligen, der heilige Joseph: GOtt hat allen anderen den heiligen Joseph vorgezogen: ille erat è millibus unus, Joseph alleinig aus tausend ware einer, den GOtt zu einer solchen Würde erhoben, ja nit aus tausend, nit aus hundert tausend, nit aus Millionen tausend, sondern aus allen erschaffenen Creaturen, so schon erschaffen, noch erschaffen wer-

den, und zu erschaffen möglich seynd, hat Joseph alleinig die Ehr gehabt, von GOTT erwählt zu werden. Aus diesem muß ja folgen, daß der heilige Joseph nach GOtt, nach Maria ein sehr grosse Heiligkeit müsse gehabt haben, daß er Mariä der Reinisten nach GOtt zu einem Gespons ist gegeben worden. Wie rein einer seyn müsse, der ein Heiligthum sollte beschützen, können wir abnehmen aus heiliger Schrift: die Arch GOttes sollte einstens beschützet und gehütet werden über Nacht; dahero ware das Volk sorgfältig, daß es einen würdigen Beschützer ihres grösten Heiligthums erwählete; endlich wurde zu diesem Amt aus allen herfürgezogen Eleazarus, ein Mann mit allen Gattungen der Tugenden wohl ausgezieret; bevor er aber die Arch verwachtete, sagt der Text, sanctificabant illum, ut custodiret arcam, sie weyheten ihn, auf daß er würdig wurde, die Arch zu verwahren, sie wandten viel Zeit an, ihn tauglich zu machen zur Beschützung einer hölzernen Archen, in welcher aufbehalten wurde das Manna, oder das Himmel-Brod: wann also heilig und geheiliget hat seyn müssen jener, so sollte beschützen die hölzerne Arch, wie heilig wird nit gewesen seyn der heilige Joseph, welcher kein hölzerne, sondern nach GOtt die heiligste und reiniste Arch, Mariam zu beschützen, die Ehr gehabt, in welcher das gröste Heiligthum und wahrhaftigste Manna, oder Himmel-Brod, nemlich

lich Christus JEsus, so durch das Manna vorbedeutet worden, aufbehalten ware worden? dieser Beschützer, der heilige Joseph, wurde erwählet von der ganzen heiligen Dreyeinigkeit; es erwählete ihn der göttliche Vater, welcher zwar schon längsten sagte: gloriam meam alteri non dabo, so weit laß ich mich nit herab, daß ich mein Ehr einem andern überlasse: man soll wissen, daß ich hab einen einigen Sohn, der mir sehr lieb ist, hic est filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui, dieser ist mir von Herzen liebt, in diesem alleinig hab ich das gröste Wohlgefallen, dieser alleinig kommt von mir her, ich bin sein Vater; keinem anderen gib ich die Ehr, ihn einen Sohn zu nennen, ausgenohmen der heilige Joseph soll haben diese Ehr, daß er seye ein Nähr-Vater dieses meines eingebohrnen Sohns. Auch von dem göttlichen Sohn wurde erkiesen der heilige Joseph: Christus sagte: hab mich zwar so weit gedemüthiget, daß ich die menschliche Natur habe angenohmen; so weit aber laß ich mich nit hinab, daß ich einen andern, als meinem himmlischen Vater in dem Himmel, für einen Vater solle ehren; aber den heiligen Joseph gibe ich diese Ehr, daß er mich soll benamsen einen Sohn, und ich will ihm als einen Vater unterthänig seyn, & erat subditus illis, und er war ihnen Unterthan. Es stimmte auch bey in Erwählung des heiligen Josephs der göttliche Geist, er sagte: Ich werde gestalten in

dem Leib Mariä einen reinisten Leib, in welchen die andere Person in der Gottheit die Menschliche Natur wird angenohmen, und die Menschliche mit der Göttlichen Natur vereiniget, auf diese Weiß ist Maria worden meine Gespons; ich gib nit zu, daß ein anderer Mariam zu einer Gespons sollte haben, als einen heiligen Joseph, er sollte seyn ein sichtbahrer Jungfräulicher Gespons meiner Jungfräulichen Gespons Mariä der reinisten Jungfrauen. Wie hoch hat dann nit erhebet dieser Braut-Ring die Heiligkeit eines heiligen Josephs? zweifle nur keiner an der Würdigkeit dieses wichtigen Nähr-Vaters JEsu Christi, und reinisten Bräutigam Mariä der allzeit unbefleckten Jungfrauen! Valentinianus der Kayser machte dieses Gebott: sacrilegium est, dubitare, quòd ille non sit dignus, quem Cæsar elegit: es ist ein Gottes-Raub nur zweiflen, ob jener Beamte, den der Kayser erwählet, würdig seye solches Amt zu versehen: wann es ein Gottsrauberische Sach ist nur zweiflen, ob ein irrdischer Kayser einen zu einer Würde würdig hab erwählet, was Sünd wird dann seyn zweiflen, ob ein heiliger Joseph würdig seye selbsten zu vertretten die Stell eines Beschützers Maria, als welcher von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit selbsten zu diesem hohen Amt ist erhoben worden.

IV. So heilig ware schon der heilige Joseph, ehe er Maria beygewohnet, was noch grössere Heiligkeit hat er nit bekommen in der jung-

jungfräulichen Beywohnung der Heiligisten nach der heiligen Dreyfaltigkeit Maria? die Juristen sagen aus ihren Rechten, daß ein Mann, so nit adelich gebohren, von einer Adelichen, so er heyrathet, auch adelich werde; da wird man mir aber gleich sagen: nein! die Sach ist nit also beschaffen, dieses wird man mir zeigen eben aus dem weltlichen Recht, ff. de Nuptiis C. fin. wo zu finden: accrescit fæminæ fulgor viri, den Glanz, das ist, den Adel und Ansehen, so hat ein adelicher Mann, soll auch haben sein Frau, das laugne ich nit; man lese aber weiter unten, da wird man sehen, C. de contentione Leg. VII. daß man die Sach bey den Ehegatten eines Kayserß oder Königs müsse anderst betrachten: wann ein Königin heurathet einen, der zuvor kein König gewesen, so bekomme doch dieser den Titel eines Königs: wann dem also, was verhindert mich, daß ich nit sag nach Proportion und Maaß, Maria Regina Angelorum, Maria ist eine Königin der Englen, so ist auch der heilige Joseph ein König der Englen, wie gar wohl redet Gerson von seinem heiligen Patronen, dem Heiligen Joseph: Maria Regina Prophetarum; Maria wird betitlet ein Königin der Propheten, warum soll ich dann nit auf ein gewisse Weiß sagen: Joseph Rex Prophetarum, Joseph ein König der Propheten? Maria Regina Sanctorum omnium, Maria wird verehret als ein Königin aller Heiligen, wer wird mir dann verüblen, wann ich Joseph benamse, Regem San-

Sanctorum Omnium, einen König aller Heiligen? sehet wie hoch ist nit durch den Braut-Ring erhoben worden der heilige Joseph, weil er durch die Beywohnung Mariä zu einer so grossen Heiligkeit gelanget ist: Der heilige Paulus wurde befragt, ob ein Christliche Frau könne heyrathen ein heydnischen Mann? er gab darauf die Antwort mit ja, es könne wohl seyn: warum? quia fœmina fidelis sanctificat virum infidelem, weilen ein Christliches Weib heiliget einen heydnischen Mann; wann dann ein Christliches Weib durch Beywohnung so gar heiligen kan einen Heyden, und daraus machen einen Christen, wie vielmehr wird nit geheiliget worden seyn der schon zuvor heilige Joseph durch die Beywohnung der heiligsten aus allen Heiligen Maria? wie grosser Heiliger worden seye bey Maria der heilige Joseph, laßt uns weiter sehen! die heilige Elisabeth ein Baas der reinisten Mutter GOttes Mariä, weißt man niemahl, daß sie prophezeyhet habe, nachdem aber Maria zu ihr gekommen, und sie heimgesucht, da wurde alsobald Elisabeth ein Prophetin: in Gegenwart der reinisten GOttes-Gebährerin wurde auch von der Sünd in Mutterleib gereiniget der in der Erb-Sünd empfangene Johannes: Diese Gnaden hat empfangen ein heilige Elisabeth in einem Augenblick-lang, da sie Maria mit ihrer Gegenwart hat gewürdiget; was Gnaden, was Heiligkeit wird nit empfangen haben ein heiliger Joseph,

indem er, wie einige davor halten, dreyssig ganzer Jahr durch Beywohnung in grösster Reinigkeit der Gegenwart Mariä genossen? was für ein mehr dann Englisches Leben dieses zwey Englische Paar geführet, wer ists, ders kan beschreiben? sehr groß ware die Lieb Josephs gegen Mariam: Deus Zelator, es ist zwar wahr, GOtt eyferet gleich, er allein will über alles geliebet seyn, er will alleinig das Herz inn haben, nichts destoweniger wollte er auch haben, daß Joseph Mariam inniglich lieben sollte; auf diese Weiß hat ja der heilige Joseph GOtt nichts gefälligers erweisen können, als daß er nach GOtt über alles Mariam geliebet? er liebte sie, er beschützete sie, er tröstete sie, er arbeitete in Schweiß seines Angesichts, damit er erhalten, und ernähren kunte JEsum, von dem aller Menschen Nahrung herkommet, und Mariam seine treuiste Gespons; er ware allzeit bey ihr, er verlassete sie nit, da sie mit JEsu fliehen müste in das heydnische Aegypten; er haltete von ihr alles Gutes: da er vermerket, daß Maria schwanger seye, glaubte er ehender, daß ein Jungfrau könne gebähren, als daß sich Maria kunte verfehlen, ja, er wollte Mariam nit anzeigen, daß sie schwanger seye, indem doch dortiger Zeit ein Gebott ware, alle diejenige anzugeben, so nit von ihrem Ehemann, sondern von einem andern schwanger worden; massen der heilige Joseph nit glauben kunte, daß seine Eng-

lisch reine Gespons Maria sich wider GOtt mit einer solchen Sünd besudlen können: also hoch schätzte, und ehrete Joseph Mariam, aber auch Maria ehrete ihren liebsten Gespons, den heiligen Joseph: da Maria den heiligen Joseph JEsum in dem Tempel nach drey en Tagen gefunden, sagte Maria zu JEsu: ecce, Pater & ego dolentes quærebamus te: siehe, mein Sohn, der Vater, und ich haben dich mit Schmerzen gesucht! kunte wohl Maria ehrentbietiger von dem heiligen Joseph reden? Pater, & ego, der Vater, und ich? Maria liesse in allem Josepho den Vorzug, und dieses wegen grosser Hochschätzung ihres liebsten Gespons Joseph. Wahrhaftig hoch ist gelanget durch diesen Ring Joseph in seiner Heiligkeit, weil er gewesen ist ein Bräutigam Mariä, welches alleinig dieses grossen Heiligen sein grösstes Lob ist. Carolus der fünfte Römische Kayser, und Franciscus König in Franckrtich, lagen einander beständig in Haaren; der Krieg zwischen diesen zweyen gienge niemahl zu End; Franciscus müste oft das Kürzere ziehen. Einstens schriebe Carolus einen Brief an Franciscum; die erste Seiten füllete der Kayser voll an mit seinen Titlen, er fangte an: nos Carolus Dei gratia, Wir Carolus von GOttes Gnaden Römischer Kayser: nach diesem setzte er alle seine Erb-Länder, Königreich, und Herzogthümer, wie es noch heut zu Tag in den Briefen der Kayser zu sehen. Dieser Titul

tul verdrosse Franciscum sehr, weil er nit auch so viel Reich kunte zehlen, und einen so grossen Titel machen: setzte sich dahero nieder ein Antwort zu schreiben, und schreibete auf das erste Blat nichts, als nos Franciscus Dei gratia Rex Galliæ & Navarræ, Wir von GOttes Gnaden Franciscus ein König in Franckreich, und Navarren; nach diesem schrieb er ein andere Zeil, nos Franciscus Rex in Gallia, & Navarra, Wir Franciscus König in Franckreich, und Navarren, und dieses widerhohlte er zum öfteren, bis die erste Seiten völlig angefüllet wurde. Mit diesen wollte Franciscus anzeigen, daß er mit seinem kleinen Titel schier eben so viel Vermögen, als Carolus mit seinem Grossen. Ob dieser Brief zu loben oder nit, laß ich anderen zu judiciren über; aus dieser Histori nihme ich ein andere Wahrheit heraus. Von anderen Heiligen kan man sagen, daß sie mit Wunderwerk die Welt angefüllet; ich nihm ihnen von ihrer Heiligkeit nichts; den heiligen Joseph lob ich genugsam, wann ich sag: Joseph autem erat vir ejus, der heilige Joseph ist gewesen ein Mann Mariä der Jungfrauen. Anderen Heiligen gereichet zu dem Lob, daß ihnen, und ihrem Gewalt gehorsamet haben alle vier Element, und billich, aber dem heiligen Joseph seynd die gröste Lob diese wenige Wort: Joseph autem erat vir ejus, daß er gewesen seye Mariä der reinisten

Braut

Braut ein reiniſter Geſpons, aus welchem folget, daß ihme jener gehorſamet, der allen Elementen zu befehlen vermag, über welches ja einmahl ein gröſſeres Lob einem andern beylegen, und ſelbſt dem heiligen Joſepho keiner geben kan?

V. Zu dem Beſchluß ſage ich nichts anderes, als was Chryſoſtomus geſagt hat von ſeinem Schwager in einer Leich-Predig: Dieſer lobte auf alle Weiß ſeinen verſtorbenen Freund durch die ganze Predig, endlich ſagte er: meine liebe Zuhörer, ich weiß wohl, daß ihr nit alles könnet faſſen, was ich da vieles die ganze Zeit geredt, und geprediget; damit ihr aber doch etwas merket, will ich euch mit wenig Worten die ganze Lob-Red ſagen: mein Schwager vir erat Gorgoniæ, mein Schwager, von dem ich da geſprochen, iſt geweſen ein Ehegatt jener Welt-berühmten Gorgoniæ; das enthalt mit wenigen das gröſte Lob meines Schwagers! liebſte Leſer! alſo ſage ich auch, und beſchlieſſe mein Ehren-Geſpräch: kein gröſſeres Lob kan ich, und niemand dem heiligen Joſeph geben, als wann ich ſage, erat vir Mariæ, Joſeph hat zu einer Geſpons gehabt Mariam, er iſt erwählt worden zu einem Beſchützer der Reinigkeit Mariä; was Reinigkeit muß er nit gehabt haben? ihm iſt gegeben worden das Amt zu ernähren jenen, der allen die Nahrung gibt; was Fleiß, Sorg, Mühe, und

Ar-

Arbeit hat er nit angewendt? ihn hat aus allen andern heraus genohmen die ganze heiligiste Dreyeinigkeit; in was für einem grossen Grad muß dann er der Heiligkeit gestanden seyn? mehrer von einem heiligen Joseph zu sagen weiß ich nichts, als daß ich mit wenig Worten viel sage: Joseph autem erat vir ejus.

Zeig-

Zeig-Register

deren

Materien des ersten Theils, für Sonn- und Feyertäg.

Für das Fest der hh. drey Königen.

Ubi est, qui natus est Rex. *Matth.* 2.
Was eine Sünd entschuldige, und was nit? fol. 1

Für den ersten Sonntag nach hh. drey Königen.

Dolentes quærebamus te. *Luc.* 1.
Wo, und in wem Scrupel zu machen? wo und in wem nit? wo sie herkommen, und wie man sich in solchen zu verhalten? 17

II. Sonntag.

Nuptiæ factæ sunt. *Joann.* 2.
Wann die Verwirrung des Willens die Sünd minder, oder grösser mache? wie auch von den Mittlen derselbigen. 34

III. Sonntag.

Sicut credidisti, fiat tibi. *Matth.* 8.
Wie die Sünd kleiner, oder grösser werde, nach der Materie, oder nach der Meynung, in und nach welcher einer handlet. 49

IV. Sonn-

IV. Sonntag.

Motus magnus factus est in mari. *Matth.* 8.
Wie zu einer Sünd nöthig, daß der ganze Mensch einwillige. fol. 65

Maria Lichtmeß.

Lumen ad Revelationem. *Luc.* 2.
Maria ist ein Licht zu Erleuchtung sündiger Herzen. 51.

Sonntag Septuagesimæ.

Oculus tuus nequam. *Matth.* 20.
Von allzu Gewissenhaften, und Gewissenlosen Erforschung des Gewissens. 80

Sonntag Serag.

Semen est verbum Dei. *Luc.* 8.
Von denen Hindernissen der heiligen Beicht. 90

III. Sonntag der Fasten.

Locutus est mutus. *Luc.* 11.
Von der im Beichtstuhl redenden Stummheit. 100

IV. Sonntag.

Abiit trans mare. *Joan.* 6.
Die wahre Reu soll seyn wie das Meer. 119

V. Sonntag.

Vos inhonorâstis me. *Joan.* 8.
Drey besondere Beweg-Ursachen zu einer vollkommnen Reu. fol. 136

An St. Joseph.

Joseph erat vir ejus. *Matth.* 1.
Von der Heiligkeit des heiligen Josephs, und dessen Vermählungs-Ring. 444

Mariä Verkündigung.

Invenisti gratiam. *Luc.* 1.
Wie Maria für die Sünder Gnad finde. 183

Palm-Sonntag.

Ecce Rex tuus. *Matth.* 2.
Wie die Sünd GOtt, und GOtt die Sünd hasse. 170

H. Grünen-Donnerstag.

Hoc est corpus meum. *Matth.* 26.
Von unvollkommner Reu. 202

H. Charfreytag.

Passio D. N. J. C. *Matth.* 16.
Uber das dreyfache Leyden JEsu Christi. 216

Ostern-Sonntag.

Surrexit, non est hîc. *Marc.* 16.
Von falscher, und wahrer Auferstehung. 235

Oster-Montag.

Se finxit longius ire. *Luc.* 24.
Von mangelhaften Vorsätzen der Büssenden. fol. 254

I. Sonntag nach Ostern.

Vide manus meas. *Joann.* 20.
Von nothwendiger Mitwürkung. 272

S. Georgii.

Manete in me. *Joann.* 15.
Von der entfernten, und nächsten Gelegenheit. 291

II. Sonntag.

Ego sum Pastor bonus. *Joann.* 10.
Von denen nächsten Gelegenheiten zu sündigen. 307

III. Sonntag.

Modicum, & jam non videbitis me. *Joann.* 16.
Von der bösen Gewohnheit. 324

IV. Sonntag.

Quo vadis? *Joann.* 16.
Von einem dreyfachen elenden Tod, deme ein Sünder bey Zeiten solle ausweichen. 362

SS. Philippi und Jacobi.

Iterum venio. *Joann.* 14.
Von der Gefahr des Widerfalls. 341

V. Sonntag.

Petite. *Joann.* 16.
Wie man müsse betten um die Gnad der Besserung. fol. 383

Himmelfahrt Christi.

Assumptus est. *Marc.* 16.
Wie wir unsere Sünden uns zu einer Leitern im Himmel machen können. 403

VI. Sonntag nach Ostern.

Hoc dixi vobis; ut, cùm venerit hora, eorum reminiscamini. *Joann.* 15.
Von der rechten Beicht, Reu und Vorsatz überhaupt. 423

Pfingst-Sonntag.

Siehe den zweyten Theil.

O. A. M. D. G.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Probst, Ulrich, 1690-1748

Reverendi Patris Udalrici Probst, Societatis Jesu, Heylsamer, Tröstlicher Gedancken Uber Sonn- und Feyertägliche HH. Evangelien ... Theil Zum Gebrauch offentlicher Predigen, und auch sonderheitlicher geistlicher Lesung, so wie man sie gefunden, auf Begehren Hochansehnlicher, dessen achtzehen Jahr gewesenen, Zuhörer in ihrer Weesenheit herfür gegeben, samt
Bd.: 1.

Augspurg (1760)

Hom. 1264-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461299-9
VD18 80181570-001